

Sitzungsbericht

49. Sitzung der Tagung 2001/02 der XV. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 16. Mai 2002

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 639).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 639).
3. Ltg. 960/A-8/36: Antrag der Abg. Sacher u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich“.
Redner: Abg. Sacher (Seite 640), Abg. Waldhäusl (Seite 643), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 645), Abg. Nowohradsky (Seite 647), Abg. Präs. Schabl (Seite 649), Abg. Hinterholzer (Seite 651), Abg. Jahrmann (Seite 653), Abg. Kurzreiter (Seite 655), Abg. Rosenkranz (Seite 657), Abg. Muzik (Seite 658), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 659).
4. Ltg. 961/A-8/37: Antrag der Abg. Buchinger u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Entlastung von Vereinen und Freiwilligen in Niederösterreich, insbesondere durch Abschaffung der Lustbarkeitsabgabe und des AKM Beitrages“.
Redner: Abg. Buchinger (Seite 660), Abg. Roth (Seite 663), Abg. Mag. Fasan (Seite 665), Abg. Cerwenka (Seite 667), Abg. Doppler (Seite 668), Abg. Marchat (Seite 669), Abg. Honeder (Seite 673), LR Knotzer (Seite 674).
5. Ltg. 957/L-3/1: Antrag des Bau-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Straßengesetzes 1999.
Berichterstatter: Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 676).
Redner: Abg. Mag. Fasan (Seite 676), Abg. Gebert (Seite 678), Abg. Mag. Wilfing (Seite 681), LR Windholz (Seite 682), Abg. Mag. Fasan (Seite 682).
Abstimmung (Seite 683).
(mehrheitlich angenommen.)
6. Ltg. 954/A-1/62: Antrag des Kommunal-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abg. Dipl.Ing. Toms u.a. betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabegesetzes.
Berichterstatter: Abg. Honeder (Seite 683).
Redner: Abg. Hrubesch mit Abänderungsantrag (Seite 684), Abg. Rupp (Seite 685), Abg. Mag. Riedl mit Resolutionsantrag betreffend Zusatztafel bei Ortstafeln (Seite 687), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 689), Abg. Rupp (Seite 689).
Abstimmung (Seite 689).
(Abänderungsantrag Abg. Hrubesch abgelehnt, Ltg. 954/A-1/62 mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Mag. Riedl einstimmig angenommen.)
- 7.1. Ltg. 964/B-1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.11 der XV. Gesetzgebungsperiode.
Berichterstatter: Abg. Kautz (Seite 690).
- 7.2. Ltg. 962/B-4/5: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes in Bezug auf die Stadt Krems.
Berichterstatter: Abg. Kautz (Seite 690).
- 7.3. Ltg. 925/B-4/4: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über die Stadtwerte Amstetten und die Amstettner Veranstaltungsbetriebe GmbH.
Berichterstatter: Abg. Kautz (Seite 690).
Redner zu 7.1. – 7.3.: Abg. Rupp (Seite 690), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 691), Abg. Mag. Fasan (Seite 693), Abg. Keusch (Seite 695), Abg. Ing. Gansch (Seite 699),

- Abg. Mag. Weinzinger (Seite 700), Abg. Hrubesch (Seite 701), Abg. Ing. Gansch (Seite 703), Abg. Sacher (Seite 703), Abg. Hrubesch (Seite 707), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 707).
Abstimmung (Seite 711).
(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)
8. Ltg. 955/W-11/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Pietsch (Seite 711).
Redner: Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 711), Abg. Mag. Fasan (Seite 712), Abg. Feurer (Seite 713), Abg. Waldhäusl (Seite 714), Abg. Moser (Seite 716), LR Knotzer (Seite 719).
Abstimmung (Seite 720).
(mehrheitlich angenommen.)
9. Ltg. 949/B-35/4: Antrag des Kultur-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht 2001.
Berichterstatterin: Abg. Roth (Seite 720).
Redner: Abg. Mag. Fasan (Seite 721), Abg. Marchat mit Resolutionsantrag betreffend Legionäre bei NÖ Fußballvereinen (Seite 722), Abg. Kautz (Seite 724), Abg. Hiller (Seite 726), Abg. Kautz (Seite 729).
Abstimmung (Seite 729).
(Ltg. 949/B-35/4 einstimmig angenommen, Resolutionsantrag Abg. Marchat abgelehnt.)
10. Ltg. 958/H-11/18: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend A.ö. Krankenhaus Waidhofen/Ybbs, Sanierung Altbau – Bettentrakt, Zu- und Umbau.
Berichterstatter: Abg. Pietsch (Seite 729).
Abstimmung (Seite 729).
(einstimmig angenommen.)
11. Ltg. 908/A-2/30: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abg. Cerwenka, Nowohradsky u.a. betreffend Unterstützung für SchülerInnen und Kinder zur Konfliktbewältigung.
Berichterstatter: Abg. Jahrmann (Seite 730).
Redner: Abg. Mag. Fasan (Seite 730), Abg. Rosenkranz (Seite 731), Abg. Cerwenka (Seite 732), Abg. Mag. Heuras (Seite 733).
Abstimmung (Seite 734).
(einstimmig angenommen.)
12. Ltg. 928/A-2/34: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abg. Vladyka, Lembacher, Rosenkranz u.a. betreffend Überprüfung des Kinderbetreuungsgeldes.
Berichterstatterin: Abg. Kadenbach (Seite 734).
Redner: Abg. Egerer (Seite 734), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 735), Abg. Rosenkranz (Seite 736), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 737), Abg. Vladyka (Seite 737), Abg. Schittenhelm (Seite 739).
Abstimmung (Seite 742).
(mehrheitlich angenommen.)
13. Ltg. 933/A-2/39: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag der Abg. Schabl, Nowohradsky u.a. betreffend Verwendung von Mitteln des Arbeitsmarktservices.
Berichterstatter: Abg. Vladyka (Seite 742).
Redner: Abg. Dirnberger (Seite 742), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 744), Abg. Haberler (Seite 745), Abg. Präs. Schabl (Seite 746), LHStv. Prokop (Seite 747).
Abstimmung (Seite 750).
(einstimmig angenommen.)
14. Ltg. 956/G-25/1: Antrag des Bau-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gassicherheitsgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Mag. Wilfing (Seite 750).
Abstimmung (Seite 750).
(einstimmig angenommen.)
15. Ltg. 959/A-3/31: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abg. Dipl.Ing. Toms u.a. betreffend Beteiligung der EVN AG an der Schweizer ATEL AG.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 750).
Redner: Abg. Marchat mit Abänderungsantrag (Seite 751), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 753); zur GO: Abg. Mag. Weinzinger (Seite 755), Abg. Mag. Leichtfried mit Abänderungsantrag (Seite 755), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 757), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 758), Abg. Mag. Fasan (Seite 759).
Abstimmung (Seite 760).
(Abänderungsanträge Abg. Marchat und Abg. Mag. Leichtfried abgelehnt, Ltg. 959/A-3/31 abgelehnt.)

* * *

Präsident Mag. Freibauer (um 13.00 Uhr):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 49. Sitzung des Landtages von Niederösterreich. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Von der heutigen Sitzung hat sich Herr Landesrat Dipl. Ing. Plank ab 15.00 Uhr entschuldigt.

Ich bringe dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 967/A-2/42 - Antrag der Abgeordneten Sacher u.a. betreffend Sicherstellung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden.

Ltg. 969/A-3/32 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Buchinger u.a. betreffend Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes. – Diese beiden Geschäftsstücke weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.

Ltg. 962/B-4/5 - Bericht des Rechnungshofes in Bezug auf die Stadt Krems – dieses Stück habe ich bereits am 25. April 2002 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und es steht nach Erledigung im Ausschuss bereits auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 964/B-1 - Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.11 der XV. Gesetzgebungsperiode – dieses Stück wurde bereits am 8. Mai 2002 im Rechnungshof-Ausschuss behandelt und steht auf Grund des Beratungsergebnisses ebenfalls bereits auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 966/A-1/63 - Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Mag. Freibauer, Ing. Hofbauer u.a. betreffend Abfertigung Neu für Landes- und Gemeindevertragsbedienstete bzw. Landarbeiter – dieses Stück weise ich dem Verfassungs-Ausschuss zu.

Ltg. 970/A-3/33 - Antrag der Abgeordneten Buchinger u.a. betreffend Befreiung der Rettungsorganisationen und der Feuerwehren von

der Entrichtung des AKM-Beitrages – dieses Stück weise ich dem Wirtschafts- und Finanzausschuss zu.

Weiters eingelangt sind die Anfragen an Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll:

Ltg. 965/A-4/166 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Presseförderung des Landes NÖ.

Ltg. 968/A-4/167 - Anfrage des Abgeordneten Sacher betreffend NÖ Tonkünstler.

An Herrn Landesrat Knotzer:

Ltg. 963/A-5/164 - Anfrage des Abgeordneten Buchinger betreffend mögliche Begünstigung der Tullner Messe Ges.m.b.H. bei den Anschlussabgaben für Kanal und Wasserleitung.

Die Anfragen wurden an die befragten Regierungsmitglieder weitergeleitet. Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landesrat Mag. Sobotka zu Ltg. 948/A-5/162, von Herrn Landesrat Knotzer zu Ltg. 950/A-5/163.

Zur Tagesordnung darf ich noch feststellen, dass ich das Geschäftsstück Ltg. 959/A-3/31 nach Erledigung im Wirtschafts- und Finanzausschuss am 14. Mai 2002 – wie bereits angekündigt – auf die Tagesordnung als Verhandlungspunkt 16) aufnehme.

Weiters eingelangt sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde. Und zwar haben die Abgeordneten Sacher u.a. gemäß § 40 LGO einen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 16. Mai 2002 zum Thema „Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich“, Ltg. 960/A-8/36, eingebracht. Gemäß § 40 Abs.4 LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag nun zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung:*) Danke. Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen! Die Aktuelle Stunde wird daher als nächster Tagesordnungspunkt behandelt.

Den zweiten Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 16. Mai 2002 haben die Abgeordneten Buchinger u.a. gemäß § 40 LGO zum Thema „Entlastung von Verei-

nen und Freiwilligen in Niederösterreich, insbesondere durch Abschaffung der Lustbarkeitsabgabe und des AKM Beitrages“, Ltg. 961/A-8/37, eingebracht. Gemäß § 40 Abs.4 LGO wurde ebenfalls beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagsitzung durchzuführen. Ich bringe auch diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen! Die Aktuelle Stunde wird unter Punkt 3) der Tagesordnung behandelt.

Bevor wir in die Behandlung der weiteren Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 21. März 2002 nach Abhaltung der Aktuellen Stunden nunmehr für die weiteren Tagesordnungspunkte eine Redezeitbeschränkung zur Anwendung kommt. Die Gesamtrededzeit dafür setze ich auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses der von der Präsidiäle beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren mit 546 Minuten fest. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 208 Minuten, der SPÖ 156 Minuten, der FPÖ 104 Minuten, den Grünen 52 Minuten und dem Herrn Abgeordneten Gratzner 26 Minuten zu. Auf Grund dieses Beschlusses ist weiters festzuhalten, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter dieses Kontingent fallen.

Für die Aktuellen Stunden gilt gemäß dem am 21. März 2002 beschlossenen Modell Folgendes: Eine Aktuelle Stunde wird mit 109,5 Minuten festgelegt. 15 Minuten sind für den als ersten Antragsteller unterfertigten Abgeordneten zur Darlegung der Meinung der Antragsteller als Erstredner vorgesehen. Die übrigen 90 Minuten werden zwischen den Fraktionen im Verhältnis des Punktes 1 (40:30:20:10) verteilt. Eine Wortmeldung des fraktionslosen Abgeordneten ist gegebenenfalls den 90 Minuten hinzuzurechnen. Demnach kommen pro Aktueller Stunde dem ersten Antragsteller 15 Minuten zu, und danach der ÖVP 36 Minuten, der SPÖ 27 Minuten, der FPÖ 18 Minuten, den Grünen 9 Minuten und Abg. Gratzner 4,5 Minuten. In Summe also maximal 109,5 Minuten.

Ich komme nunmehr, wie in der Tagesordnung zur heutigen Sitzung angekündigt, zum ersten Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde der Abgeordneten Sacher u.a. gemäß § 40 LGO zum Thema „Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich“, Ltg. 960/A-8/36. Ich ersuche Herrn Klubobmann Abgeordneten Sacher als ersten Antragstellung zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

Abg. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und gerechte Wohlstandsverteilung im Land Niederösterreich, das ist das Thema, das wir als so wichtig erachten, dass wir es per Antrag zum Inhalt einer Aktuellen Stunde in dieser heutigen Sitzung gemacht haben. Sehr geehrte Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten sehen es als unsere wichtigste Aufgabe an, durch eine zukunftsorientierte Politik die Rahmenbedingungen zu schaffen, die allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern eine gerechte Chance auf bestmögliche Lebensqualität, Wohlstand, Arbeit und Sicherheit bieten.

Es darf nicht darauf ankommen, in welches soziale Umfeld man hinein geboren wurde. Es darf nicht davon abhängen, in welcher Einkommenssituation man sich wiederfindet. Und es darf nicht darauf ankommen, in welchem Teil unseres Landes man zu Hause ist. Es soll für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher die gleiche gerechte Ausgangsposition für die Gestaltung ihres Lebens geben. Daher ist es eine wichtige Aufgabe, möglichst dafür zu sorgen, dass in allen Vierteln, Bezirken und Gemeinden unseres Landes eine optimale Entwicklung der Lebensgrundlagen stattfindet. Das ist bisher leider nicht der Fall.

Unter diesem Aspekt stellt wir fest, dass sich die Regionen Niederösterreichs sehr unterschiedlich entwickelt haben und es ein sehr deutlich spürbares Wohlstandsgefälle im Land gibt. Das beweisen zahlreiche Analysen, Untersuchungen und Statistiken. Nicht zuletzt auch, sehr geehrte Damen und Herren, jene Umfrage, die vor einigen Monaten von der Landesakademie durchgeführt worden ist. Eine Umfrage, die im Übrigen von gewisser Seite dermaßen hochstilisiert worden ist, dass in maßloser Übertreibung von der größten Bürgerbeteiligung, die es in Österreich je gab, gesprochen wurde. Insofern ist der Rücklauf von etwa 50.000 Fragebögen von 800.000 versandten ein eher bescheidener. Anzumerken ist auch, dass der Stil, in dem die Fragestellungen erfolgten, entgegen der beteuerten Absicht, die Zukunftsthemen der Landesbürger zu ergründen, eher so angelegt war, dass daraus mehr eine Abfrage geworden ist, wie weit gewisse Slogans und Schlagworte auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Eines aber zeigt das Ergebnis jedenfalls: Vor allem, was die Landesentwicklung in Hinsicht auf Wirtschaftsstandort und Arbeitsplätze betrifft, scheiden sich die Geister ganz deutlich. In den Bezirken Mödling, Baden, Wien-Umgebung oder Wr. Neustadt herrscht offensichtlich höhere Zufrie-

denheit mit den Rahmenbedingungen, mit den Lebensbedingungen. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass dort überwiegend sozialdemokratisch geführte Gemeinden sind. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Roth: Das stimmt aber schon lange nicht mehr! – Abg. Mag. Schneeberger: Das glaubt ihr aber selbst nicht!)*

Mit der Nähe zur Staatsgrenze zum Beispiel nimmt dieser Grat der Zufriedenheit allerdings deutlich ab. In Gänserndorf oder Mistelbach befinden 36 Prozent der Befragten die Wirtschaftslage und die Arbeitsplätze in Niederösterreich als schlecht. In Zwettl sind das bereits 40 Prozent, sehr geehrte Damen und Herren. In Hollabrunn 41 Prozent und in Waidhofen a.d. Thaya bereits 48 Prozent, die auf die Frage, wie sie mit Wirtschaft und Arbeit zufrieden seien, negativ antworten. Die Spitze stellt leider der Bezirk Gmünd dar, wo 50 Prozent, also die Hälfte aller Befragten, der Landesentwicklung für diesen so entscheidenden Bereich Wirtschaft und Arbeit ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Das heißt, jeder zweite Bewohner im Bezirk Gmünd sieht also die Zukunft seines Heimatbezirkes negativ. *(Abg. Mag. Weinzinger: Wer stellt den Bürgermeister in Gmünd?)*

Das ist eine Unzufriedenheit, die uns zu denken geben muss. Und dieses Nachdenken muss sich auch auf die Unterschiede in der Einkommensentwicklung, im Durchschnittseinkommen in Niederösterreich beziehen. Wir haben eine Studie der Arbeiterkammer, die das Medianeinkommen österreichweit vergleicht und insbesondere unter den niederösterreichischen Bezirken. Und hier können wir positiv feststellen, dass die besten Einkommen, Medianeinkommen, in den Bezirken Mödling, Baden, Wien-Umgebung gegeben sind. Während auf der anderen Seite, sehr geehrte Damen und Herren, Schlusslicht bei dem Medianeinkommen der Bevölkerung etwa der Bezirk Hollabrunn ist. Und wenn ich jetzt die Zahl aus dem besten Bezirk nenne, Mödling 1.634 Euro, und in Hollabrunn nur 1.246 Euro Durchschnittseinkommen gegeben ist, dann gibt das wirklich zu denken. Das gilt im Übrigen auch für die Grenzbezirke wie Gänserndorf oder Waidhofen a.d. Thaya, die nur wenig über Hollabrunn liegen.

Wenn man den Österreich-Vergleich anstellt, da kann man grob sagen, Mödling liegt Gottseidank bei 130 Prozent des österreichischen Durchschnittseinkommens. Aber Hollabrunn nur bei etwa 65 Prozent. Hier klafft ein Einkommensunterschied von mehr als 50 Prozent, also etwa der Hälfte dessen, was ein Arbeitnehmer in dem einen Bezirk, im sogenannten Wohlstandsgürtel südlich von Wien, verdienen kann. Und das ist ein Ansatz, auf den wir

unsere Politik aufbauen müssen und ändern müssen, sehr geehrte Damen und Herren.

Das Wohlstandsgefälle hin zu den Grenzbezirken in Niederösterreich ist auch durch die aktuellen Arbeitsmarktzahlen statistisch klar belegt. Es wird von unserer schwarz-blauen Bundesregierung eine Trendwende bejubelt. Schauen wir uns das an: Sehr geehrte Damen und Herren! Diese Trendwende ist keineswegs in Sicht. Die Arbeitslosigkeit steigt leider weiter an. Das sind die allerneuesten Zahlen von vorgestern. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Vor allem in den SPÖ-regierten Gemeinden!)*

Niederösterreich liegt zwar, und darüber können wir froh sein, im April mit 34.218 vorgemerkten Arbeitslosen mit einem Anstieg von 15,9 Prozent oder 4.697 Personen gegenüber dem April des Vorjahres etwas besser als der Bundesdurchschnitt. Aber nach Rücksprache mit dem AMS kann ich Ihnen sagen, dass die Prognose für die nächsten Monate leider eine schlechtere ist. Und dass die nächsten Monate pessimistischer zu sehen sind. Die Arbeitslosenrate ist leider in fast allen Bezirken Niederösterreichs gestiegen. Und was besonders zu denken geben muss ist die hohe Zahl jugendlicher Arbeitsloser und die hohe Zahl jener jungen Menschen, die eine Lehrstelle suchen, aber keine Lehrstelle finden.

Zu einem weiteren Punkt: Wenn wir die niederösterreichischen Regionen und deren Entwicklung betrachten, so hören wir sehr oft das Schlagwort „Top ten-Region“. Ich muss hier festhalten, das stimmt. Das stimmt nur teilweise, das stimmt nur für einen kleinen Teil Niederösterreichs. Unverständlich ist es, wie man angesichts dieser Zahlen und Statistiken, die ich hier auszugsweise angeführt habe, mit solcher Vehemenz von der ÖVP und von deren Obmann Dr. Pröll immer wieder Niederösterreich als Top ten-Region darstellen kann, wenn nach europäischen Nachweisen das nicht der Fall ist. Wir stehen im europäischen Vergleich und das schmerzt uns, weil es einfach nicht stimmt was man den Leuten hier vormacht, leider nur an 83. Stelle. Ich sage das nicht um etwas schlecht zu machen, sondern um aufzurufen, wir müssen hier ansetzen, das zu verbessern, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

211 Regionen in Europa sind erfasst von Eurostat und Niederösterreich steht an 83. Stelle! Das ist die Realität. Leider ist auch Realität, dass nur das Burgenland noch hinter uns rangiert, alle anderen Bundesländer sind hier vor uns.

Was ist zu tun? Es muss hier also wirklich gemeinsam daran gearbeitet werden, dass das, was für einige wenige, und ich habe sie genannt, Be-

zirke im Wohlstandsgürtel südlich von Wien bereits gilt, möglichst rasch auf alle Bezirke, auf alle Regionen Niederösterreichs umgelegt werden kann.

Und dann noch ein Wort: Sie verstehen es sehr gut und meisterhaft, sich mit fremden Federn zu schmücken, wenn ich an die ÖVP mich hier wende. Da gibt es diesen „Award of Excellence“, der vor einigen Wochen in Stockholm verliehen worden ist. Das wurde ganz groß in den Medien dargestellt und der Herr Landeshauptmann hat diesen Award übernommen. Nicht dazu gesagt wurde, dass der nicht Niederösterreich gilt, sondern der „Vienna Region“, sehr geehrte Damen und Herren! Der Region Bundeshauptstadt Wien und den angrenzenden niederösterreichischen Bezirken. Aber nicht etwa den Bezirken im Grenzland oder im Alpenvorland. *(Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Mag. Schneeberger: Was heißt denn das? – Abg. Präs. Ing. Penz: Sie tun ja nur schlecht machen!)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir können hier Gottseidank vom Motor Wien mitprofitieren und natürlich von der Leistungskraft und Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmer und der Wirtschaft in den ausgezeichneten Bezirken unseres Landes. Aber Tatsache bleibt, dass die restlichen drei Viertel weit hinter dieser Wirtschaftsentwicklung nachhinken. Und ich sage das noch einmal, weil Sie ja immer hier dann sehr gereizt vom Schlechtmachen und vom Miesmachen reden. Wir müssen doch in der Lage sein, realistisch zu analysieren um zu wissen, wo wir ansetzen müssen! Alles zu beschönigen hilft uns nicht weiter, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Eine der Ursachen dieses Wohlstandsgefälles liegt insbesondere in der Verkehrssituation. Das ist nachweislich so gegeben. Hier stellt die von mir und von Ihnen so geschätzte Umfrage der Landesverkehrspolitik unter dem Landesverkehrsreferenten leider ein sehr schlechtes Zeugnis aus. 56 Prozent der Niederösterreicher und Niederösterreicherrinnen sehen die bisherige Verkehrspolitik als schlecht an. Das steht schwarz auf weiß, oder sehr bunt sogar in dieser Broschüre, die jedem Haushalt vom Herrn Landeshauptmann zugesandt wurde. Und Respekt vor dieser Ehrlichkeit in dem Punkt.

Es ist einfach in vielen Bereichen eine schlechte Verkehrspolitik gemacht worden. Ich nenne nur die Verkehrsverbindungen in den Grenzbezirken. Ich sprech nur an die Verkehrsbeziehungen zu den Erweiterungsstaaten Tschechien, Slowakei. Ich denke nur an das Fehlen von leistungsfähigen Marchübergängen und Grenzbrücken. Selbst die nun auf Druck aus der Region vom Herrn Landeshauptmann und von der politischen Seite her zugesagte Errichtung von Hilfsbrücken stellt

unserer Ansicht nach nur eine Notlösung dar und ist nicht EU-erweiterungstauglich. Die wiederholten Hinweise unsererseits von uns Sozialdemokraten wurden ähnlich wie jene auf die Arbeitslosigkeit leider immer wieder als Miesmacherei dargestellt und nicht ernst genommen.

Ich möchte nicht schließen ohne nach der Analyse dieses Zustandes nunmehr Ausblicke und Vorschläge einzubringen, die eine solche Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und eine gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich bringen soll. Ich darf ganz konkret folgende Punkte nennen: Die Neufassung des NÖ Landesverkehrskonzeptes, die von uns Sozialdemokraten beantragt wurde und derzeit noch in Beratung steht. Ich nenne als zweiten wesentlichen Punkt eine neue Bildungspolitik. Eine Bildungspolitik, die weiterhin den freien Zugang zu den Bildungseinrichtungen ermöglicht, die Berufs-, Aus- und Weiterbildung ermöglicht: Lehrlingsfonds, Erwachsenenbildung, Stipendienförderung, Verbesserung: All das Dinge, die hier in diesem Haus beraten wurden, eingebracht worden sind. Und die jetzt umzusetzen sind.

Dritter Punkt: Wir sagen Stopp dem Kahlschlag in den Regionen und in den Gemeinden. Es ist eine wesentliche Schlüsselfrage der Lebensqualität und der Zufriedenheit, wie weit öffentliche infrastrukturelle Einrichtungen wie Postämter, Gendarmerieposten zur Verfügung stehen.

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich komme zum Ende. Wir möchten auch rechtzeitig darauf hinweisen, dass wir die 2006 auslaufende Regionalisierung, die Niederösterreich sehr viel gebracht hat, weiterführen müssen und rechtzeitig die Beschlüsse fassen müssen. Wir brauchen eine gerechtere Arbeitnehmer- und Sozialpolitik. Wir müssen wichtige Infrastrukturprojekte vorziehen. Wir brauchen mehr Familienfreundlichkeit im Interesse der weiblichen Arbeitnehmerinnen und der Chancengleichheit der Frauen. Und vor allem, sehr geehrte Damen und Herren, von Niederösterreich muss die entschiedene Forderung auch an die Bundesregierung gerichtet werden, das, was andere Bundesländer längst tun, Kärnten, Tirol, wir brauchen auch mehr Mittel der Bundesregierung um die Grenzgebiete in unserem Bundesland fit für die EU-Erweiterung zu machen. Ich kann das auf den Punkt bringen: Mit einer zusätzlichen Grenzlandmilliarde für die Förderung der Regionen in Niederösterreich. Ich danke Ihnen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des NÖ Landtages!

Wir haben heute eine Aktuelle Stunde zum Thema „Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und eine gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich“, eingebracht von den Sozialdemokraten. Und der Herr Klubobmann hat jetzt bereits ausgeführt worum es ihm in großen Bereichen geht, wo die SPÖ seiner Meinung nach sehr große Fehler sieht, wo Versäumnisse geschehen sind. Er hat gesagt, die Wohlstandsentwicklung, der Wohlstand selbst, die Arbeit, die Sicherheit, das soll eine gerechte Aufteilung in ganz Niederösterreich erfahren. Na klar! Er hat dann aus dieser Studie zitiert mit der Volkszählung, die Zufriedenheit der Bürger, und hat gleichzeitig zum Abschluss gefordert ein niederösterreichisches Landesverkehrskonzept, ein neues, und ist auf die Postämter-schließung, auf das alles eingegangen.

Jetzt könnte man es sich leicht machen und könnte sagen, na gut, jetzt ist die SPÖ auf Bundesebene nicht mehr in der Regierung und plötzlich weiß sie, was alles falsch gemacht worden ist. Sie sitzt zwar in Niederösterreich noch immer in der Landhauskoalition, aber plötzlich wissen wir, wo die große Schuld liegt. Weiß man selbstverständlich, auch in den Bezirken draußen. Da gibt's einen Antrag der SPÖ Bezirkskonferenz des Bezirkes Gmünd, worin genau aufgeschlüsselt ist, was man im Bereich des Verkehrs - sechs Punkte - alles neu machen muss, was alles gemacht worden ist. Ich frage mich, liebe Kollegen, wo ist plötzlich diese Erleuchtung her? Wieso erst jetzt? Wieso nicht schon in der Zeit, da man 30 Jahre auf Bundesebene den Verkehrsminister gestellt hat? *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Mag. Schneeberger. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Wieso erst jetzt, meine Damen und Herren? Selbstverständlich, selbstverständlich werde ich dazu sagen, dass in Niederösterreich der Landesverkehrsreferent seit 10 Jahren unter dem Namen Landeshauptmann Dr. Pröll zuständig ist. Wer sitzt mit Landeshauptmann Dr. Pröll in der Landhauskoalition? Ihr, meine lieben Freunde! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Der Windholz!)*

Eines ist schon klar: Wenn man nach 30 Jahren und dann gemeinsam mit der ÖVP auf Bundesebene außer Schulden nichts zusammen bringt und sich dann aufregt, dass Postämter geschlossen werden, dann, meine Damen und Herren, ist das viel zu wenig. Und vor allem nicht der Grund dazu, dass man dann sagt, und jetzt macht man eine Aktuelle Stunde, wo man irgend jemanden beschmutzen möchte. Und plötzlich sagt man, gestern

war der Heilige Geist bei mir und hat mir gesagt was in Niederösterreich alles zu verändern ist. Das, meine Damen und Herren, ist zu wenig! Weil wenn ihr heute erst draufgekommen seid, dann frage ich mich, was habt ihr 30 Jahre außer schlafen und Schulden machen wirklich in diesem Staate getan? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber, worum geht es wirklich? Es geht ja nicht darum dass man Schuldzuweisungen macht wenn es um so ein ernstes Thema geht, sondern es geht darum, dass man die Fakten genau sichtet und dass man sich genau, meine Damen und Herren, anschaut, wo ist wirklich in diesem Bundesland eine Ungerechtigkeit? Wo gibt es eine Region oder Regionen, wo wirklich die Bürger Probleme haben. Und das, meine Damen und Herren, zeigt sich nach der letzten Volkszählung ganz klar.

Ein starkes Minus im Waldviertel, besonders stark in den Bezirken Gmünd, Waidhofen a.d. Thaya und Zwettl, fast bis zu 3 Prozent im Bezirk Gmünd. Die Grenzregionen sind eindeutig die Verlierer der 30-jährigen SPÖ/ÖVP-Politik auf Bundesebene, Landesebene - Landeshauptmann Dr. Pröll Verkehrsreferent. Und er ist auch zuständig für das, wohin in diesem Bundesland das Geld fließt. Gemeinsam mit der SPÖ zuständig.

Die Grenzregion ist der Verlierer, meine Damen und Herren. Und da nutzt es gar nichts, wenn man nach einer Volkszählung eine riesen Werbekampagne startet um viel Geld, -zigtausende Schilling noch, wenn sogar in Wien plakatiert wird, wo sich jeder Waldviertler, der nach Wien pendeln muss und das sieht, denkt, das ist ein Hohn. Der kommt sich vor wie wenn er geprügelt wird wenn er jeden Tag nach Wien pendeln muss und plötzlich sieht er, dafür gibt's Geld von Landeshauptmann Dr. Pröll, dass er sich bedankt dass er mehr Bürger hat, meine Damen und Herren. Das ist die falsche Politik! Politik für den Bürger heißt, den Bürger so etwas zu liefern wie Grundinstrumente, dass er die Arbeit vor Ort vorfindet und nicht ständig nach Wien auspendeln muss. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei SPÖ und ÖVP.)*

Und wie schauts jetzt aus in dieser Region konkret? Abwanderung, starkes Pendlertum, eine starke Überalterung, eine Absiedelung, die voll im Gange ist. Was resultiert daraus? Wir haben ein starkes und immer stärker werdendes Bauernsterben. Wir haben Konkurse und Betriebsschließungen, wir haben die höchste Arbeitslosigkeit von ganz Österreich, meine Damen und Herren. Und das ist das Ebenbild von SPÖ und ÖVP in diesem Lande, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei Abg. Lembacher.)*

Und wir haben im Bereich der Infrastruktur, und da muss ich die SPÖ immer wieder anschauen, weil wenn ich 30 Jahre den Verkehrsminister gestellt habe, dann kann man nicht nur wegen der 10 Jahre dem Landeshauptmann die Schuld geben. Sondern, meine Damen und Herren, für diese Versäumnisse im Bereich der Infrastruktur, da sind beide zuständig. Und ich werde keinen Betrieb in diese Region bringen wenn die Infrastruktur nicht in Ordnung ist. Wenn man Straße und Schiene, die in Ordnung waren, die man niederrangig degradiert hat unter Vorsitz von SPÖ und ÖVP, meine Damen und Herren.

Wo gibt's noch Probleme? Es hat bereits die Grenzöffnung, meine Damen und Herren, in diesen Regionen wirklich Probleme mit sich gebracht. Und nun steht die Osterweiterung, meine Damen und Herren, vor der Tür. Vor der Tür dieser Region, meine Damen und Herren, im Wald- und Weinviertel, wo es jetzt schon die stärksten Probleme in diesem Bundesland gibt.

Momentan, meine Damen und Herren, können wir nur eines feststellen: Wird diese Osterweiterung, so wie sie geplant ist, schnell und ohne Wenn und Aber nach den Landeshauptmann-Worten vor sich gehen, dann wird es ein weiteres Bauernsterben geben. Es wird weitere Konkurse und Betriebs-schließungen geben. Und es wird eine noch höhere Arbeitslosigkeit in dieser Gegend geben. Es wird zu einer Entvölkerung kommen, meine Damen und Herren. Es werden 30 Kilometer entlang der Grenze entvölkert. Es wird zu einem Todesstreifen entlang der Grenze kommen, meine Damen und Herren! Zu einem Todesstreifen, den die SPÖ/ÖVP-Politik in diesem Land zu verantworten hat. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Lembacher: Wo ist der Finanzminister?)*

Es leben noch in diesen Grenzregionen Menschen. Menschen die fleißig sind, Menschen die arbeiten und Menschen die es nicht verstehen, dass sie zu Menschen zweiter Klasse degradiert werden. Und meine Damen und Herren, was tut die hohe Politik jetzt dagegen? Tatsache, meine Damen und Herren, ist, dass die Politik nichts tut. *(Abg. Sacher: Wie heißt denn der Verkehrsminister?)*

Die verantwortliche Politik im Lande Niederösterreich, meine Damen und Herren, und ich fang jetzt mit der Spitze, mit dem Landeshauptmann, an. Der beschäftigt sich am liebsten mit Eröffnungen von Kreisverkehren, von Ampeln und von Gehsteigabschrägungen, meine Damen und Herren. Weil das ist ja so schön. *(Beifall bei der FPÖ.)* Wie wahr, eine ganz wesentlich wichtige Arbeit für die Bürger in diesem Lande. Und was machen die anderen, meine Damen und Herren? Da ist eine

Zwischenmeldung von seinem Stellvertreter, fast Stellvertreter gekommen, meine Damen und Herren, was macht der? *(LR Mag. Sobotka: Seid ihr wieder subventioniert worden!)*

Was machen überhaupt die ÖVP/SPÖ-Politiker um den Grenzregionen zu helfen? Sie machen momentan einen Wettlauf nach Prag, wer mehr und öfter Geld zu den Tschechen und zu den Slowaken bringt, meine Damen und Herren. Das ist die verlogene Politik! Man soll den niederösterreichischen Bürgern entlang der Grenze helfen. Und man macht einen Wettlauf, wer mehr grenzüberschreitende Projekte tatsächlich mit Tschechien und Slowakei durchführt. Alle da heute anwesend. Man könnte es sich anschauen. Ich könnte jetzt, wenn es die Zeit erlaubt, euch 20 Personen von jeder Fraktion nennen, die sich am liebsten nur jenseits der Grenze herumtummeln. Und darum haben die Bürger wirklich Angst, meine Damen und Herren! *(Abg. Mag. Leichtfried: Mach das einmal! – Unruhe bei der SPÖ.)*

Sie haben Angst. Und sie fragen sich, wer arbeitet wirklich noch für dieses Land? Wer arbeitet wirklich für diese Grenzregion? Und das sind halt wir Freiheitlichen, meine Damen und Herren. Und das hat man soeben ... *(Beifall bei der FPÖ. – LR Mag. Sobotka: Der Abgeordnete Waldhäusl!)* Und es freut mich, wenn das auch der Landesrat Mag. Sobotka bestätigt, dass wir die einzigen sind. Das zeigt, dass dieser Landesrat doch Intelligenz besitzt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es sind wir Freiheitlichen, meine Damen und Herren, die bereits jetzt, weil sie auf Bundesebene Regierungsverantwortung tragen, sofort erkannt haben wo die Probleme liegen. Es wird im Waldviertel für den Bereich der Grenzregion bereits im Herbst einen Infrastrukturgipfel geben. *(LR Mag. Sobotka: Im Herbst? Wir waren schon ein Jahr früher dran!)*

Wozu ich alle einlade, meine Damen und Herren. ÖVP und SPÖ einlade, hier mit Hand anzulegen und sich nicht damit beschäftigen, dass man jeden Gehsteig alle zwei Meter abschrägt damit der Landeshauptmann ein Bandl durchschneiden kann, meine Damen und Herren. Das ist die falsche Politik!

Wir werden, meine Damen und Herren, wir Freiheitlichen werden die Steuerentlastung in der Grenzregion forcieren, meine Damen und Herren. Das ist einmal das Einzige und das Wichtigste was schnell kommen muss. *(Abg. Hinterholzer: Weiß das der Grasser auch schon?)* Wir wissen, meine Damen und Herren, dass gerade im Grenzbereich die Zielgebietförderung das größte Problem der EU-Erweiterung sein wird.

Diese Zielgebietsförderung, meine Damen und Herren, wird so ausschauen, dass nach der EU-Erweiterung zum Beispiel ganz Polen und ein Großteil von Tschechien Ziel 1-Gebiet sein werden wird. Wir in der Grenzregion hoffentlich noch Ziel 2-Gebiet. Das heißt, jeder Betrieb wird sich selbstverständlich lieber drüben ansiedeln, die Förderung kassieren, die Arbeitnehmer von drüben nehmen. Und wir haben wieder unsere Probleme bei uns und noch mehr. Und darum, meine Damen und Herren, muss man hier gegensteuern. Dem entgegensteuern dass man sagt, die gleiche Förderqualität herüber der Grenze wie drüben. Und die zweite Forderung: Ab 1. Jänner 2003 muss es zu einer Lohnnebenkostensenkung in dieser Grenzregion kommen. *(LR Mag. Sobotka: So wie Burgenland? Hahnebüchener Unsinn!)*

Diese Lohnnebenkostensenkung soll zu 50:50 Prozent von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu tragen sein. Soll 1.000 Euro pro Jahr ausmachen, sodass, meine Damen und Herren, in dieser Region, das wären die jetzigen Ziel 2-Gebiete, dass diese Region wirklich am Ersten des Monats etwas in der Tasche hat, dass sie etwas tun kann. *(Abg. Hinterholzer: Das musst du alles dem Grasser erzählen!)*

Das, meine Damen und Herren, können wir natürlich nur über unseren Finanzminister machen. Weil wenn ich auf euch angewiesen wäre, meine Damen und Herren, dann hätten wir noch mehr Arbeitslose, noch mehr Bauernsterben und noch mehr Kurse in diesem Land! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und, meine Damen und Herren, es muss im Sinne einer guten Grenzlandpolitik auch die Frage des abgestuften Bevölkerungsschlüssels andiskutiert werden. Und im Sinne einer optimalen Grenzlandpolitik überarbeitet werden. Und wenn es sein muss, auch abgeschafft werden.

Meine Damen und Herren! Die Grenzlandmilliarde, die sowohl ÖVP als auch SPÖ seit 15 Jahren versprechen und die nicht gekommen ist, auf die können die Bürger nicht mehr warten. Es ist zu spät. Von euren Versprechungen, meine Damen und Herren, haben wir die Fakten bei der letzten Volkszählung gesehen. Und wir haben die Tatsache hier auf dem Tisch: Eure Versprechen-Politik hat versagt! Und, und da komme ich jetzt schon zum Schluss: *(LR Mag. Sobotka: Gottseidank! – Beifall bei LR Mag. Sobotka und Abg. Hintner.)*

Das Wichtigste, meine Damen und Herren, ist die Frage der EU-Osterweiterung. Landeshauptmann Dr. Pröll hat ja gefordert Osterweiterung ohne Wenn und Aber, so schnell als möglich – kann nur gut sein. Und das, meine Damen und Herren ... *(Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Nowohradsky: Nein,*

hat er so nicht gesagt!)

Ja, ihr hört das nicht gern. Aber es ist so. Die SPÖ will sowieso die Osterweiterung früher gestern als heute. Und wir sagen, meine Damen und Herren, auf Grund dessen ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist eine ganz miese Unterstellung!)*

Herr Klubobmann! Darüber, was Sie da von mies behaupten sollte der Präsident, wenn er fair ist, entscheiden. Das maße ich mir nicht an, Herr Kollege, dass ich das werte was Sie unter mies verstehen. Wenn es mies ist, dass jemand sagt die Osterweiterung ohne Wenn und Aber, dann legen Sie dieses „mies“ auf den Landeshauptmann um, aber nicht auf mich! Denn ich sage, diese Osterweiterung kann nicht ohne Wenn und Aber stattfinden! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich sage, dass diese Osterweiterung, meine Damen und Herren, nur unter einer Volksbefragung stattfinden darf. Und zu dieser Osterweiterung, meine Damen und Herren, kann ich sagen, keine Osterweiterung, wenn die Bürger noch einmal die Verlierer sind. Denn Niederösterreich und seine Bürger zuerst! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Nur ein kurzer, sachdienlicher Hinweis für den Herrn Kollegen Waldhäusl. Falls es ihm entgangen sein dürfte, die FPÖ ist nicht nur in der Bundesregierung Mitglied, sondern auch in der NÖ Landesregierung seit einigen Jahren. *(Zwischenruf bei Abg. Marchat.)*

Sitzen Sie in der Regierung oder sitzen Sie nicht in der Regierung? Das muss Ihnen ja wohl bekannt sein. Alles andere von den Äußerungen des Herrn Abgeordneten Waldhäusl lasse ich unkommentiert stehen. Das spricht eh für sich.

Zum Thema der Aktuellen Stunde. Ich würde ja fast vorschlagen, dass man die Aktuelle Stunde umbenennet, wenn ich den Ausführungen des Herrn Klubobmann folge, in die „wichtige Stunde“, weil besonders aktuell ist es nicht. Denn ich nehme an, auch die Sozialdemokratie weiß nicht erst seit vorgestern, dass es eine unterschiedliche Entwicklung im Land gibt, dass es ein regionales Wohlstandsgefälle gibt. Und man wird dazu, vermute ich, auch nicht die Umfragen der Landesakademie gebraucht haben. Ich hoffe, man muss die Aktuelle Stunde nicht in Vorwahlkampfstunde ummünzen oder umbenennen so wie das jetzt bei den zwei vorangegangenen Reden geklungen hat. Ganz ehrlich

gestanden, ich habe auch keine besondere Sympathie für die Art und Weise wie diese sogenannte Landesakademie-Studie zustande kam. Aber wenn die ÖVP beim Marketing halt besser ist, nutzt das wehleidige Klagen darüber nicht, sondern man kann nur selber besser werden. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Keusch: Man muss die Dinge im Gesamten sehen! Natürlich wird man darüber reden dürfen und müssen!)*

Das ist eine andere Frage, mit der man dann anders umgehen muss. Dem Steuergeld hilft es auch nicht wenn man da ein bisschen darüber jammert dass sie es halt wieder einmal so hingedreht haben. Aber da brauchen wir nicht nur über die Studie zu reden, da sind wir tatsächlich bei den vielen Verkehrsschildern, Eröffnungen und ähnlichen Dingen. *(Zwischenruf bei Abg. Keusch.)*

Ich sage nur meine Meinung, Herr Abgeordneter Keusch. Sie können ja dann gerne hier entgegenen.

Bei den Rezepten, die bislang angesprochen worden sind, wie man in der Landesentwicklung Niederösterreichs etwas weiter bringen kann, bin ich ja jetzt ehrlich gestanden einigermaßen ratlos. Angeblich arbeitet ja fürs Land sowieso nur ein einziger Mensch. Oder aber es geht darum, ob der Bürgermeister der SPÖ angehört oder nicht. Da bin ich jetzt als Gmünderin allerdings etwas befangen. Gmünd wurde nachweislich vom Herrn Klubobmann genannt als Negativbeispiel der Regionalentwicklung. *(Zwischenruf bei Abg. Sacher.)*

Die Stadt Gmünd steht nicht viel besser da wie der Bezirk Gmünd, Herr Klubobmann, wenn Sie sich das einmal vor Ort anschauen. Und die Stadt Gmünd hat schon relativ lange einen roten Bürgermeister. Und die Lage hat sich nicht deutlich verschlechtert dadurch dass der jetzt inzwischen in einer großen Koalition regiert. Also das Rezept greift offensichtlich doch nicht so eindeutig. Und in Wirklichkeit brauchen wir uns ja nichts vorzumachen: Dass die urbanen Gebiete im Südraum von Wien wohlstandsmäßig besser dastehen als ländliche oder Grenzregionen, hat ehrlich gestanden, mit der Farbe des Bürgermeisters herzlich wenig zu tun. *(Zwischenruf bei Abg. Sacher.)*

Herr Klubobmann Sacher! Sie reizen mich jetzt, ein bisschen genauer auf die Gemeindepolitik mancherorts einzugehen. Zwischen Gmünd und Neunkirchen spannen sich da ja so manche Untiefen auf. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und die Kremser Stadtpolitik, in der Sie seit ungefähr 15 Jahren alles mitgetragen haben, schaut auch nicht unbedingt finanziell rosig aus. Dem Thema werden wir uns heute ja noch widmen können. Also ob das das wirklich tragfähige Rezept für eine Hebung des Wohlstandes ist, lasse ich einmal dahin gestellt.

Und ich glaube auch, dass das Thema etwas mehr Ernsthaftigkeit in der Behandlung erfordert als jetzt nur ein paar Bonmots abzugeben. Ich glaube, dass wir einige zentrale Punkte anzugehen sehr wohl gut beraten sind. Ich kann mich jetzt bei einem umfangreichen Thema wie der Landesentwicklung nicht allem widmen. Ich greif zwei oder drei mir besonders im aktuellen Moment wichtig erscheinende Punkte heraus.

Es wurde angesprochen bereits das Thema Erweiterung der EU. Ich glaube, das ist einer jener Bereiche, wo wir in Niederösterreich in den letzten Jahren so manches verschlafen haben wenn es darum geht, insbesondere die Grenzregionen profitieren zu lassen von der bereits stattgefundenen Ostöffnung und der EU-Erweiterung, die noch bevorsteht. Ich sage nur ein paar Schlagworte, wo hier Dringliches angebracht wäre:

Wir haben die Tourismuschance, die sich mit dieser Grenzöffnung ergibt, noch überhaupt nicht genutzt. Das Tourismusleitbild Niederösterreich hat darauf überhaupt nicht reagiert, dass wir hier ganz andere Regionen und Räume jetzt nutzen könnten. Wir haben grenzüberschreitende Kooperationen im Energie- oder Wirtschaftsbereich völlig unzureichend genutzt. Und vor allem, das war ja ein Versprechen das die ÖVP schon mehrfach abgegeben hat, es gibt bis heute nicht die Arbeitsmarktoffensiven und die Ausbildungsoffensiven für BewohnerInnen des Grenzlandes. Vor allem Frauen im Grenzland sind von Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit überdurchschnittlich betroffen. Ich weiß nicht, wie oft hier schon gesagt wurde, es soll eine Ausbildungsoffensive für diese Leute geben. Gekommen ist sie bis heute noch nicht.

Und ein letzter Punkt, weil hier auch die Verkehrserschließung angesprochen wurde. Eine Verkehrserschließung, wo es tatsächlich in vieler Hinsicht Nachholbedarf gibt. Wenn ich mir nur anschau die Erschließung des Raumes östlich von Wien bis Bratislava und nach Ungarn hinein, insbesondere vielleicht auch noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln, das ist haarsträubend. Es ist in der Zeit der Monarchie schneller gegangen von Wien nach Bratislava zu fahren als es heute geht. Das ist nicht moderne Verkehrspolitik oder Top ten! *(Beifall bei den Grünen.)*

Wenig Verständnis, ehrlich gestanden, an dieser Stelle, dass angesichts solcher Probleme der Verkehrserschließung die SPÖ neuerdings ihre Vorliebe für den Semmering-Basistunnel wieder entdeckt hat, der inzwischen, ich glaube, fast schon 30 Jahre auf dem Buckel hat und unter völlig anderen Voraussetzungen einmal angedacht worden

war, als die heutigen Realitäten ergeben. Also, ehrlich gestanden, ich habe keine Ahnung, was für Ideen Sie dabei verfolgen. Aber eine wirkliche Einbindung des gesamten Südostraumes grenzüberschreitend wird man damit sicher nicht erreichen.

Der zweite Punkt: Ich glaube, dass in jedem Fall die regionale Wirtschaft zu stärken ist für eine Landesentwicklung. Und zwar sowohl für die Nahversorgung als auch die Förderung für klein- und mittelständische Betriebe oder den Biolandbau und die Chancen, die in nachwachsenden Rohstoffen liegen. Und drittens, was mir wichtig ist anzusprechen: Das Wohlstandsgefälle, das besteht, besteht nicht nur zwischen den Regionen. Ich glaube, es gibt eine ganze Reihe an Bereichen, auch im sozialen Bereich, wo unbedingt zwischen den Regionen ein Ausgleich hergestellt werden muss. Ich verstehe nicht, warum man im oberen Waldviertel viel weniger Fachärzte zur Verfügung hat als im Wiener Südraum. Das hat aber noch nicht unbedingt mit der Wirtschaftsansiedlungspolitik etwas zu tun. Sondern das ist Gesundheitspolitik und Sozialpolitik.

Es gibt aber auch innerhalb der Regionen Wohlstandsgefälle. Gerade dort, wo vielleicht ein urbaner Wasserkopf auf klein regionaler Ebene mit einem Umland gegeben ist. Das müsste man sich sehr viel deutlicher anschauen. Und letzten Endes gibt es auch in der Bevölkerung ein klares Wohlstandsgefälle. Und das überrascht mich, dass das jetzt von der Sozialdemokratie noch nicht einmal angesprochen worden ist. Es gibt ein klares Wohlstandsgefälle zwischen Männern und Frauen. Wenn Frauen für gleiche Tätigkeiten ein Drittel weniger verdienen, dann ist das ein wesentlich größerer Unterschied noch als der Unterschied im Medianeinkommen zwischen Mödling und Hollabrunn. Dass Frauen nach wie vor und tendenziell eher wachsend weniger verdienen als sowieso schon dann Frauen in Hollabrunn oder Gmünd oder Waidhofen a.d. Thaya im Vergleich zu Frauen aus dem Südraum, kommt dann noch verschärfend dazu. Das heißt, hier haben wir ein eklatantes Wohlstandsgefälle in einem Bereich, wo noch dazu die SPÖ im Lande einiges an Ressortzuständigkeiten hat und wo ich mir erwarten würde, dass Initiativen gesetzt werden. Denn dass Frauen Landesbürgerinnen zweiter Klasse sind, werden Sie mir ja wohl nicht weismachen können oder wollen.

Letztenendes brauchen wir sicher auch im Sozialbereich für die Landesentwicklung einen deutlichen Ausbau, denn die Landesentwicklung lebt nicht davon, dass es einzelne Wirtschaftsprojekte gibt, die sich irgendwo ansiedeln. Sondern lebt davon, dass die Lebensqualität der Bevölkerung

steigt. Und da gehören eben auch Dinge wie Kinderbetreuung, Bildungsmöglichkeiten etc. dazu. Soviel zu einem wichtigen Thema in aller Kürze. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nowohradsky.

Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir haben heute im Bereich der Aktuellen Stunde über die gleichmäßige Landesentwicklung und eine gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich zu sprechen. Und ich bin dankbar dafür, dass wir diese Aktuelle Stunde auch abhalten können. Sie ist aktuell und auch wichtig. Es haben sowohl SPÖ als auch Grüne hier Recht.

Ich komme aus dem Weinviertel und bin wirklich direkt an der Grenze geboren, in Jedenspeigen, direkt an der March. Man hat hinübergesehen Stacheldraht und all diese Dinge. Und wir waren an der Grenze auch wirtschaftlich eingeschränkt in der Vergangenheit. Wenn du mit einem Zirkel in die Landkarte hineingestochen hast, so hast du eben nur einen halben Radius zusammen bekommen. Ja bei manchen Gebieten, wenn ich Bernhardsthal und all diese Gebiete herausnehme, ist es nur ein Viertelkreis geworden. Und dass sich dort die Bevölkerung mit einem Engagement und auch natürlich mit einem Einsatz und mit einem Willen hier auch weiter fortentwickelt hat, das ist ihr hoch anzurechnen. Die Situation hat sich geändert. Wir wissen es. Es hat eine leichte Trendwende gegeben. Ich spür das auch in allen Bereichen wenn ich hinauskomme, dass ihr Engagement wiederum da ist, dass Hoffnung und Zuversicht herrscht.

Diese Trendwende hat man gesehen im Bereich der Volkszählung. War das Ergebnis im Weinviertel in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer negativ, so haben wir jetzt eine Trendwende mit ungefähr plus 20.000 Einwohner im Weinviertel. Wobei ich durchaus zugebe, dass der nördliche Teil nach wie vor noch eine Abwanderung hat - wobei man sagen muss, auch dieser Trend ist etwas geringer geworden. Auch meine Gemeinde hat etwas abgenommen. Aber trotzdem, es hat hier, glaube ich schon, das Fitnessprogramm in diesem Bereich bereits geffnen.

Ich glaube, wir müssen uns aber auch weiterhin anstrengen für alle Gemeinden und für die Bürgerinnen und Bürger in Ungunslagen. Und wenn wir heute diskutieren, so hat mich das ein bisschen

verwirrt wenn der Abgeordnete Sacher sagt, dort, wo SPÖ-Gemeinden sind, dort floriert alles und in anderen ... Das war eben nur sarkastisch oder ein bisschen deine private Meinung. Ich glaube, das ist eines Klubobmannes nicht würdig, das zu behaupten. Aber wir wollen auch nichts beschönigen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nur eines bitte: Dieses Krankjammern, das einige hier im Landtag immer wiederum machen und immer wiederum den bösen Landeshauptmann herstellen, ja sogar in manchen Bereichen Unwahrheiten verbreiten, dass hier auch in vielen Bereichen dann sogar von „Todesgürteln“ gesprochen wird, ich glaube, das ist eine Wortwahl, die hat sich das Grenzland einfach nicht verdient! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Maßnahmen des Landes Niederösterreich beginnen zu greifen. Ich werde jetzt Fakten vorlegen und nicht nur so einfach irgendetwas in die Welt hinausschreien damit es einmal eine Hetz gibt im NÖ Landtag. Sondern ich glaube, wir sollten da mit Fakten kommen. Und ich hoffe, ich habe in neun Minuten Zeit, dass ich diese Fakten auch hier darlegen kann.

Das Fitnessprogramm ist geschaffen worden, bitte, vor Landeshauptmann Dr. Pröll nach der letzten Landtagswahl: 1,7 Milliarden Schilling, über 1.100 Arbeitsplätze wurden entweder neu geschaffen oder gesichert. Das sind Fakten, darüber kommt man nicht hinweg. *(Abg. Waldhäusl: Seit wann arbeitet ihr mit Fakten?)*

Wirtschaftsausbau, Infrastruktur, 15 Milliarden Schilling-Programm. Ich werde einige Dinge hier auch noch einmal erwähnen. Im Bereich der Schiene die Doppelstockwaggons – haben wir schon vergessen. Eine wesentliche Verbesserung für die Pendler. Der Ausbau der Park and ride-Anlagen - haben wir auch schon vergessen. Eine wesentliche Verbesserung für die Pendler. Und dann kommen noch dazu die zukünftigen Sachen wie Ausbau der Schnellbahn bis nach Laa. *(Nach wie vor anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, es waren auch Minister dabei. Ich kann mich noch erinnern, ein Minister Einem hat schon, glaube ich, einen Spatenstich gefeiert und all das. Daraus ist nichts geworden. Jetzt nehmen wir das in Angriff. Und was mich besonders freut, ist natürlich auch - die Grünen haben sich hierüber mokiert, dass das Land Niederösterreich mit einem Regierungsbeschluss vorige Woche eine Studie in Auftrag gegeben hat, wie kommt man am besten und wie schaut die Situation aus, am besten von Wien nach Bratislava über Marchegg, wie schaut das

aus, wie kann man das verbessern? Und das ist wichtig, die Grundlagen zu haben um in Zukunft zu sagen, welche Verbindung ist die beste? Und wir freuen uns, dass es durch unsere Region geht. Und dass es gehen wird.

Ein anderer Bereich ist die Straße. Bei der Verländerung der Bundesstraßen hat es wirklich auch einen Meilenstein gegeben und das darf man nicht ohne Stolz sagen, bitte, dass hier auch der Landeshauptmann, gerade als Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz zum damaligen Zeitpunkt diese Verländerung durchgesetzt hat, die eine wesentliche Verwaltungsvereinfachung ist auf der einen Seite und auch auf der anderen Seite dem Land Niederösterreich wesentliche Mittel zugeführt hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auch das ist kritisiert worden von der SPÖ. Es sei eine Chaos-Novelle. Lieber Abgeordneter Muzik, da muss ich dich zitieren. Ich hoffe, du machst bitte die Ohren zu. Denn was du damals gesagt hast, das kann man ja heute gar nicht mehr glauben. „So müssen nicht nur tausende Straßenschilder ausgetauscht werden.“ Habt ihr es schon gesehen? Wo ist ein Straßenschild ausgetauscht worden? Alle Straßenkarten, Atlanten und Pläne können dem Altpapiercontainer überantwortet werden, weil die alte Straßennamen enthalten. Adressen könnten sehr rasch im Niemandsland enden. Was im Zuge dieser neuen Novelle auf jeden Bürger an Mehrkosten zukommt ist derzeit noch nicht abzuschätzen. - Überhaupt nichts ist der Fall, aber krank jammern ist wiederum angesagt, auch wenn es einen Abgeordneten betrifft aus meiner eigenen Region.

Gerade in der Grenzregion wird investiert in die Zukunft. Ich denke da zum Beispiel nur an die Nordautobahn. Eine wichtige Verkehrsader, die hier in dem Bereich geschaffen wird. Und auch hier war wiederum die SPÖ, die Abgeordneten aus der Region, jene, die dagegen waren. Ja, sie haben sich sogar dafür ausgesprochen nur Umfahrungen zu machen. Das hätte uns überhaupt nicht weiter geholfen. Hier hat es einen ganz klaren Federstrich gegeben von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, damals noch mit Bundesminister Farnleitner, und auch – das muss ich sagen, jetzt ist er nicht hier -, damals hat als Bundesrat der Abgeordnete Wilfing sich dafür ausgesprochen. *(Unruhe bei Abg. Muzik.)*

Bitte frag deinen Kollegen Kummerer, was er zu dieser ganzen Situation gesagt hat. Der ist nämlich in der Region, der ist in Mistelbach und in diesem Bereich führt die Nordautobahn durch.

Die wesentliche weitere Sache ist für uns im Marchfeld natürlich auch die B 305, die Nordost-

umfahrung von Wien, Groß Enzersdorf, Deutsch Wagram, Großbeersdorf, ebenfalls an die Anbindung an die Nordautobahn. Das heißt, es bewegt sich in diesem Bereich auch etwas. Die B 302, die Weinviertler Schnellstraße. Auch hier gibt es Aus- und Neubauten in dem Konzept. Und die Stockerauer Straße, der vierspurige Ausbau von Tulln nach Grafenwörth ist derzeit in Umsetzung.

Das heißt, es geschieht etwas. Und dann auch noch, was sehr wichtig ist für das Marchfeld, die B8, wofür Umfahrungen gefordert wurden in der Vergangenheit, leider Gottes auch von SP-Bürgermeistern, die aber keinen Grund zur Verfügung gestellt haben. Du weißt ganz genau wen ich dabei meine! (*Abg. Muzik: Das ist aber eine billige Ausrede!*)

Es ist Straßhof in dem Fall, wo wir sehr lange Platz hierfür gesucht haben. Und jetzt geht es bitte über Ortsgrenzen hinweg. Und jetzt auf einmal ist es gelungen. Und eines möchte ich noch sagen: Wenn jemand jetzt zum Beispiel in letzter Zeit die Situation gesehen hat nach Wien. Wir wissen alle, dass wir gerade im Straßenbereich, wenn wir nach Wien fahren, dort eben nicht nur die Stadt Wien rot ist, sondern auch die Ampeln immer auf rot geschaltet sind. Das ist bewusst gemacht. Die Pendler haben da die größten Schwierigkeiten in diesem Bereich. Und ich bin das letzte Mal die Strecke nach Groß Enzersdorf hinausgefahren. Es ist einfach ein Wahnsinn was hier betrieben wird. Ich wundere mich, dass der Umweltstadtrat von Wien nicht irgendetwas dagegen unternimmt gegen den Stopp-and-go-Verkehr, wodurch immer wiederum Abgase hinausgeblasen werden, statt einer grünen Welle. Aber das ist wahrscheinlich diese Maßnahme.

Jetzt vielleicht etwas anderes, und das möchte ich der FPÖ auch ein bisschen ins Stammbuch schreiben. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ohne EU-Erweiterung würde es keine Diskussion um einen Standort Marchegg als neuen Industrie- oder Gewerbestandort geben. Das wäre tote Grenze! Wir hätten diese Diskussion nicht. Wir hätten keine Diskussion entlang der Nordautobahn über einen Standort für einen Gewerbepark mit 40 oder 50 Hektar. Auch darüber hätten wir keine Diskussion. Denn niemand würde sich an der Grenze hier ansiedeln, hätten wir nicht diese Erweiterung in Zukunft in Aussicht. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Aber auch im Gesundheits- und Pflegebereich darf ich einige Erfolge nennen. Wenn man den Krankenhausausbau Mistelbach und Korneuburg heranzieht, so sind es Millionen Euro, die hier hineinfließen. Die Tagesklinik, die demnächst eröffnet wird in Gänserndorf. Auch hier wahnsinnig viele Mittel. Und jetzt hätte ich noch eine lange Liste.

Mein Klubobmann zeigt schon auf die Uhr. Tut mir leid, ich muss euch in diesem Zusammenhang auf das Internet verweisen. Denn diese Liste ist derartig lang, dass ich sie hier gar nicht vorlesen kann. Ich möchte aber wirklich noch eines sagen: Gerade die Weinviertel Managements, all diese Managements, die eingesetzt worden sind vom Land Niederösterreich, die sind hier stark, effizient. Das möchte ich schon sagen. Eine ganz tolle Institution, wenn ich nur daran denke, was sie im Bereich der grenzüberschreitenden ... (*Zwischenruf bei Abg. Sacher.*)

Ich kann nur sagen, in diesem Bereich arbeiten die Managements sehr effizient, grenzüberschreitend, all das, was wir in diesem Bereich brauchen. Wenn ich nur denke, du sprichst von einer Milliarde, ich habe nicht gewusst, Schilling oder Euro. Wenn ich eine Milliarde Schilling jetzt hernehme, wir bekommen auch seitens des Bundes im Bereich der EFRE-Mittel durchaus auch eine Mitfinanzierung, eine nationale Mitfinanzierung des Bundes.

Eines möchte ich vielleicht noch abschließend sagen: Und zwar, wenn auch in manchen Bereichen Kritik angeklungen ist, dass die Landesentwicklung nicht so sehr die Regionen rund um Wien und etwas weiter hinaus berücksichtigt. Dann gibt es hier ein neues Landesentwicklungskonzept, das Landesrat Mag. Sobotka vorgestellt hat. Und zwar soll bis im Herbst dieses Leitbild erarbeitet werden. Da können wir uns alle einbringen. Und ich glaube, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir wissen, dass es Probleme gibt. Wir müssen aber alle gemeinsam an diesen Problemen arbeiten. Mit Krankjammerei und Miesmacherei werden wir das nicht schaffen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Schabl.

Abg. Präs. Schabl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Bevor ich zu meinen sachlichen Diskussionsbeiträgen kommen will, möchte ich drei Punkte aufklären, die der Herr Abgeordnete Waldhäusl hier gebracht hat, weil das kann man nicht so unkommentiert stehen lassen. Die Wortmeldungen von Kollegen Waldhäusl sind meistens von, ich sage einmal, vom naja sehr unterhalterischer Substanz: man kann lachen. Über einige Dinge sollte man nicht lachen, das sollte man auch sagen. Die Frage dieser „Todesstreifen“ wurde schon angesprochen. Es ist ungeheuerlich, so etwas hier in diesem Haus so darzustellen. Die zweite Geschichte um die Geisteshaltung anscheinend hier unterstützt und auch mit Applaus festgehalten. Wenn man in einen

Nachbarstaat fährt und versucht, bilaterale Verhandlungen aufzunehmen und auch zwischenmenschliche Beziehungen zu schaffen um miteinander leben zu können wird man anscheinend registriert - weil Sie wissen ja wer sie sind - und anscheinend, so höre ich es aus deiner Wortmeldung, so als Staatsverräter dargestellt. Und so kann es nicht sein, lieber Freund! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

Ich weiß schon, das hättet ihr gerne. Aber ich sage auch dazu, nicht in Niederösterreich, aber im Bund, überlegt euch, sehr geehrte Damen und Herren, mit wem Sie hier Politik machen mit dieser Geisteshaltung.

Und das Dritte: Kollege Waldhäusl, und das will ich ganz klar festgehalten haben: Du hast ganz dezidiert gesagt, zur Förderung der Grenzregionen ist es notwendig, eine Lohnnebenkostensenkung von 1.000 Euro durchzuführen. Ich weiß, dass du mit Zahlen nicht sehr viel am Hut hast. Nämlich jene Zahlen auch so einzusetzen und eigentlich zu fragen, was ist denn das. Ich sage es dir: Du verlangst dezidiert, und das ist auch gut so, die Menschen sollen das wissen, Lohn-Nebenkosten sind ganz konkret der 13. und 14. Monatsgehalt, die Entgeltfortzahlung, Sozialversicherungsbeiträge und einige andere Bereiche auch noch. Das heißt, du forderst dezidiert, dass 1.000 Euro, das heißt die Hälfte, 500 Euro beim Arbeitnehmer, eingespart werden. Das heißt weniger, der 13., 14. werden eingerechnet. *(Abg. Waldhäusl: Das ist ein Blödsinn!)*

Nein! Kein Blödsinn! Ich weiß, du weißt nicht wovon du redest! Ich sage dir jetzt wovon du redest! Du weißt es auch nicht! Du weißt es ja nicht! *(Unruhe bei Abg. Haberler.)*

Ihr wisst es ja nicht. Schau' dir einmal an, was unter Lohnnebenkosten gerechnet wird seitens der BWK. Ich weiß, ihr wisst nicht wovon ihr redet. Ich sage euch wovon ihr redet! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber die Betroffenen werden sich freuen, dass sie zukünftig um 500 Euro im Jahr weniger verdienen werden um sich selber ihre Straßen finanzieren zu können. Jetzt wissen wir es.

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Ich will hier die Situation im Bereich des südlichen Umlandes von Niederösterreich darstellen, der Südregion. Hier wurde immer davon gesprochen, naja, die im Süden sind eigentlich eh reich, die haben keine Probleme. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das hat der Sacher gesagt! – In der Folge heftige Unruhe im Hohen Hause.)*

Das hat der Kollege Sacher so nicht gesagt. Aber, sehr geehrte Damen und Herren, es geht darum: Um eine vernünftige Diskussion zu führen, die Stärken und Schwächen der Region klar zu analy-

sieren. Wo gehen wir hin und wo setzen wir Schwerpunkte und um das geht's.

Ich glaube, dass die Situation viel zu ernst ist, darüber eine Diskussion auf Niveau der F zu führen. Weil wenn hier gesagt wurde, und das abschließend, und dann höre ich auf, die einzigen, die arbeiten, das wären die von der F, da fällt mir nur ein, ich bin aus einem ländlichen Gebiet: Die Hühner arbeiten auch. Und was für einen Schaden sie anrichten, hat es bei uns geheißen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Zur Situation im Bereich der südlichen Region Niederösterreichs ist festzuhalten, dass natürlich die Frage des Zentralraums, die Frage der Entwicklung des Zentralraums eine ist, die auch besonders diskutiert gehört. Und natürlich hat der Zentralraum andere Voraussetzungen und auch gewisse Vorteile. Aber er hat auch eine Motorfunktion. Und so meine ich, gerade im Bereich der Technologieentwicklung muss diese Motorfunktion auch weiterhin gewährleistet werden. Weil wenn jemand etwas beitragen soll oder beitragen kann zur Gesamtentwicklung eines Landes, dann müssen diese Ressourcen auch dementsprechend genutzt werden. Und es darf nicht dazu kommen dass es heißt, das ist eine „rote“ Region, die blenden wir aus und überall anders werden wir dementsprechend investieren.

Ich sage das deshalb, sehr geehrte Damen und Herren, weil wir den Eindruck haben, dass gerade der Bereich Südregion – und hier im Bereich Wr. Neustadt – das Technologiezentrum nicht so unterstützt wird wie vielleicht andere Regionen. Ich vergönne es Krems, und es ist gut, dass dort investiert wird. 650 Millionen. Aber sehr geehrte Damen und Herren! Ich würde mir diese Unterstützung auch bei den Projekten der Fachhochschule und des Technologiezentrums in Wr. Neustadt erwarten.

Und wenn es hier die Mikrotechnologie ist und wenn es hier das Med-Austron ist und sehr geehrte Damen und Herren, natürlich, es gibt die Grundsatzklärungen dazu. Aber schauen wir es uns im Detail an. Wie wird das wirklich vorangetrieben? Nicht von den handelnden Personen. Nämlich, wenn es bis dato noch immer keine geklärte Finanzierung zwischen Bund und Land gibt ... Herr Klubobmann, vielleicht sagst du mir etwas Neues, das wäre ja schön. Wenn wir doch anteilig dieselben Förderungen bekämen wie andere Standorte, sehr geehrter Herr Klubobmann, du bist ja ein „Player“. Ich denke mir, warum rührst du dich nicht? An und für sich ist dir das ja nicht „wurscht“, wir kennen dich ja. Aber vielleicht weißt du es ja auch nicht,

vielleicht sagen sie dir das nicht. Aber ich ersuche dich wirklich, weil wir hier gerade für den Süden Niederösterreichs Unterstützung brauchen. Und hier, sehr geehrter Herr Klubobmann, hier kommt es mir vor wie wenn da ein bisschen ein Spiel gespielt wird. Aber das können wir nicht brauchen in dieser Situation. Weil wir wissen, dass die Herausforderungen dementsprechend groß sind.

Und wenn gesagt wird in einer sehr heiklen Situation - und es geht nicht darum, zu sagen, na ist eh klar, weil es die sind - in einer sehr heiklen Situation den Menschen zu sagen bei einem Standort, der höchstwahrscheinlich - ich rede von Conti in Traiskirchen - größte Probleme hat, weil Conti diesen Standort dicht machen will aus strategischen Gründen, wenn ich diesen Menschen einreden will, 2003 habe ich daneben tausend Arbeitsplätze, sehr geehrte Damen und Herren, das ist kontraproduktiv. Jeder weiß, dass ich in einem Jahr keine tausend Arbeitsplätze auf dem grünen Rasen schaffen kann. Nicht einmal eine Großbaustelle bring' ich dorthin mit tausend Leuten. Und das ist unseriös, sehr geehrte Damen und Herren, das ist unseriös! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es bedarf wirklich aller gemeinsamer Anstrengungen. Und wenn ich mir die Arbeitslosenentwicklung anschau, die ja schon genannt wurde im Vergleich auch für den Bezirk Baden. Wir liegen bei 6,7 Prozent, der Durchschnitt ist 6,2 Prozent. Mödling ist ebenfalls gestiegen, Neunkirchen von 5,5 auf 6,5. Wr. Neustadt von 5,6 auf 6,7. Da geht es nicht um Schuldzuweisung: Es geht darum, Entwicklungen zu erkennen. Damit wir wieder Chancen haben in der Region. Diese Chancen müssen aber genützt werden. Und dazu brauchen wir Investitionen. Und wenn wir wissen, dass sich im Bereich der EU-Osterweiterung um Győr Gewaltiges entwickelt, dann brauchen wir auch diese Investitionen. Und wir müssen uns trennen von der Ankündigungspolitik. Plakate sind schön, darüber freuen sich auch viele. Die haben auch Arbeit, aber sie lösen keine Probleme, sehr geehrte Damen und Herren. *(Unruhe bei der FPÖ.)*
Ihr habt ja nicht einmal Plakate. Wir brauchen einen konkreten Ansatz! Wir haben ihn, machen wir ihn.

Sehr geehrte Damen und Herren, abschließend: Wir haben in Niederösterreich, nicht nur in Niederösterreich aber wir haben speziell in Niederösterreich ein Facharbeiterproblem. Und ich meine, dass wir gemeinsam etwas schaffen könnten: Wir wären in der Lage, wenn wir wollen, einen gemeinsamen Berufsbildungsfonds, eine Lehrlingsstiftung, wie immer das heißt, zu schaffen. Mit den Sozialpartnern. Und ich sage es vorweg: Wir Sozialdemokraten werden in den nächsten Sitzungen einen

Antrag einbringen, wenn auf Sozialpartnerebene hier keine Einigung erzielt werden kann. Weil es wichtig ist. Weil wir diese Basis für die Entwicklung unseres Landes brauchen. Und weil wir nicht zusehen können, dass 600 junge Menschen keinen Ausbildungsplatz haben, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und das muss gemeinsames Interesse sein. Da geht's nicht darum, dem einen oder anderen etwas vorzuhalten, da brauchen wir einen Schulterschluss. Und ich fordere den Landtag auf, Parteien übergreifend an diesen Projekten zu arbeiten. Und ich sage auch ganz klar für die Südregion: Wir brauchen dieses Umfeld, wir brauchen auch diese Investitionen - und jetzt höre ich schon auf - um das zu gewährleisten. Weil im nationalen Bereich, sehr geehrte Damen und Herren, ist Niederösterreich - und das zeigt auch die Statistik - leider bei der Ausnützung der Technologiemitel an drittletzter Stelle. Und das haben wir nicht notwendig, da können wir uns mehr holen wenn wir die Projekte haben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Beginn meiner Ausführungen muss ich vielleicht dem Herrn Präsident Schabl etwas erklären. Ich bin jetzt seit 25 Jahren selber im eigenen Betrieb Lohnverrechnerin, habe auch eine entsprechende Ausbildung dafür gemacht. Und offensichtlich dürfte dieses Missverständnis nicht nur bei dir herrschen, sondern auch beim ÖGB. Es gibt ja diesbezüglich auch entsprechende Inserate. *(Abg. Präs. Schabl: Das ist die offizielle Kammerversion der Wirtschaftskammer!)*

Der 13. und der 14. Monatsgehalt sind keine Lohnnebenkosten, sondern Lohnbestandteile ebenso wie das Krankengeld. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der FPÖ. - Präs. Schabl: Dann erkläre das der Wirtschaftskammer!)*

Ich gebe dir gerne eine Nachhilfestunde in Lohnverrechnung. Glaub mir, ich weiß das. Das siehst du nur falsch oder willst es falsch sehen.

Meine Damen und Herren! Es sind schon eine Menge an Statistiken und Zahlen genannt worden um eine aussagekräftige Analyse über die Landesentwicklung in den letzten Jahren zu geben. Ich meine, dass das Volkszählungsergebnis des Jahres 2001 doch ein Spiegelbild auch über die Wirksamkeit von gesetzten Maßnahmen für eine positive Weiterentwicklung ist. Meine Damen und Herren! Das Ergebnis mit einem Zuwachs von über

75.000 Landesbürgern in den letzten Jahren war für Niederösterreich wohl ein großartiges Ergebnis. Eine Bestätigung und eine Genugtuung dafür, dass die in die Wege geleiteten Maßnahmen gegriffen haben, aber gleichzeitig auch Ansporn, Motivation, den eingeschlagenen Weg weiter fortzusetzen.

Erfreulich ist dabei, dass erstmals alle Viertel dazugewonnen haben. Wenn auch, und das muss man zugeben, sehr unterschiedlich. Das heißt, dass es auch im Wald- und im Weinviertel im gesamten, wenn auch nicht noch in allen Bezirken, den Turn around gegeben hat. 1991 hat es noch sieben Bezirke gegeben, wo ein Minus vorne gestanden ist bei der Volkszählung im Vergleich zu zehn Jahren vorher. 2001 waren es noch drei Bezirke. Die Grenzregionen – und mein Kollege Nowohradsky hat es sehr deutlich gezeigt, als einer, der ja unmittelbar dort wohnt – waren jahrelang am Eisernen Vorhang in einer Art Isolation und waren ganz einfach in der wirtschaftlichen Entwicklung die Nachläufer. Es braucht seine Zeit um die Versäumnisse von mehr als vier Jahrzehnten aufzuholen. Man kann das Rad der Zeit nicht einfach so schnell zurück drehen. Der Fall des Eisernen Vorhanges hat aber unserem Bundesland große Chancen gegeben. Wir sind in das Herz von Europa gerückt und unsere Wachstums- und Wohlstandsentwicklung der letzten Jahre ist sehr wohl auch verknüpft mit dem Wegfall dieser künstlichen Zweiteilung Europas.

Im Blick zurück kann man auch durchaus sagen, dass in den letzten Jahren die NÖ Wirtschaft diese Chance als eine Art Brückenkopf zu den neuen Märkten sehr gut zu nützen gewusst hat. Und wenn man sich die Zahlen vor Augen führt, dann sind diese sehr wohl sehr eindrucksvoll.

Unser Wirtschaftswachstum liegt seit Jahren zum Teil wesentlich und deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Und ich glaube, sehr deutlich untermauert wird das in einer Aussendung der Statistik Austria vom heurigen Jahr. Und das ist ein Jubelbericht für Niederösterreich, wenn da wohl vom Österreichischen Statistischen Zentralamt bestätigt wird, dass Niederösterreich mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstums von 4,8 Prozent des Bruttoregionalproduktes in den Jahren 1995 bis 1999 absolut an der Spitze aller Bundesländer und weit über dem Österreich-Schnitt von 3,3 Prozent liegt.

Meine Damen und Herren! Im Vorjahr hat es in unserem Bundesland mit mehr als 5.000 Firmenneugründungen einen absoluten Gründungsrekord nicht nur für Niederösterreich gegeben. Wir halten seit Jahren in Niederösterreich die höchste Grün-

dungsintensität aller Bundesländer. Und im Jahr 2001 gab es um rund 1.000 Gründungen noch mehr als im Jahr 2000. Ein Fünftel aller Firmenneugründungen kommt aus Niederösterreich. Wenn man sich vor Augen führt um welche Steigerung es bei den Firmenneugründungen sich dabei handelt: 1993 hat es noch 2.800 gegeben und jetzt gibt es mehr als 5.000. Sehr geehrter Herr Kollege Kautz! Da können nicht nur lauter Lastwagenfahrer dabei sein, sondern auch sehr viele tüchtige Unternehmen, die in neuen Bereichen tätig sind. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Meine Damen und Herren! Das möchte ich in Richtung des Herrn Abgeordneten Waldhäusl sagen: Das Exportvolumen in unsere Nachbarländer hat sich in den letzten Jahren nahezu vervierfacht. Ich glaube, auch das ist eine Zahl, die man sich auf der Zunge zergehen lassen kann. Weil man ganz einfach daraus sieht, welche Chancen wir durch eine EU-Erweiterung im wirtschaftlichen Bereich durchaus haben. Und ich glaube auch, dass unter der Mithilfe unserer wirklich sehr professionellen Betriebsansiedlungs- und Regionalisierungsgesellschaft ECO-PLUS Großartiges geleistet wurde. Immerhin konnten in den letzten Jahren 534 Betriebe mit 10.700 Arbeitsplätzen in Niederösterreich angesiedelt werden. Sieben Wirtschaftsparks werden von der ECO-PLUS gemanagt in denen 377 internationale und österreichische Unternehmen mit mehr als 13.000 Mitarbeitern angesiedelt sind. Und wie erfolgreich die Mithilfe der ECO-PLUS ist, zeigen ja die Betriebsansiedlungen der Firma Baxter in Krems, aber die Mithilfe der ECO-PLUS war auch gegeben bei der Ansiedlung des Magna Engineering-Centers in St. Valentin.

Meine Damen und Herren! Das sind belegbare Zahlen, die nicht von selber kommen und auch davon zeugen, dass es in Niederösterreich eine konsequente, eine zielstrebige Wirtschaftspolitik gibt, die sich sehr wohl an den Bedürfnissen der Unternehmen orientiert. Denn der Wettbewerb um die Standorte ist wirklich ein sehr strenger. Die Überreichung des „Award of Excellence“ war ein Erfolg für Niederösterreich! Und Herr Klubobmann Sacher, ich glaube, wir sollten das wirklich nicht niedermachen. Sondern wir sollten stolz darauf sein, dass unser Bundesland zu diesen Regionen gehört, zu diesen 22 ausgezeichneten Regionen.

Niederösterreich oder die „Vienna Region“, zu dem die ganze Ostregion zählt, ist deswegen ausgezeichnet worden, weil wir eine besonders hervorzuhebende Gründerunterstützung genießen. Und vor allem unsere regionalen Innovationszentren zählen dazu, die besonders erwähnt worden sind, als besonders zukunftssträftig. Und Herr Klubob-

mann, Sie wissen ganz genau als einer, der in Krems zu Hause ist, dass auch das Waldviertel ein regionales Innovationszentrum hat. Und damit dieser Preis sehr wohl für ganz Niederösterreich gedacht ist.

Meine Damen und Herren! Bei der Interpretation der Wirtschaftszahlen der letzten Monate muss es eigentlich logisch erscheinen, dass sich auch Niederösterreich von einer weltweiten Konjunkturabschwächung nicht abkoppeln kann. Die Konjunktur hat sich in ganz Europa abgeschwächt und natürlich spüren wir auch die Auswirkungen wenn man weiß, dass in etwa jeder dritte Arbeitsplatz in Niederösterreich unmittelbar vom Export abhängig ist. Wenn man allerdings dabei in einen absoluten Pessimismus verfällt und mangels eigener Zukunftskonzepte die Erfolge unserer Wirtschaftspolitik ständig madig machen will, ich glaube, dann hilft man keinem Einzigen. Keinem Einzigen, der Arbeit sucht. Und man schafft in dieser sehr schwierigen Situation noch zusätzliche Unsicherheit. Ich glaube, es ist daher gerade für Politiker nicht gut, noch zusätzlich diese Unsicherheit zu schüren. Denn wenn wir bemerken müssen, dass der private Konsum sich etwas abschwächt, dann hat das gerade damit zu tun, dass sich die Menschen unsicher fühlen und sich daher zurückhalten. *(Abg. Sacher: Weil Sie den Leuten das Geld wegnehmen!)*

Herr Klubobmann Sacher! Ich kann Ihnen einige Betriebe nennen, die fix und fertige Ausbaukonzepte in ihren Laden haben. Wenn die tagtäglich hören, wie schlecht alles ist, wie schrecklich alles ist in unserem Land, glauben sie, sie haben Vertrauen in unser Land und wollen in diesem Land investieren? Gerade wir als Politiker hätten da voran zu gehen, sollten Mut machen, Zuversicht streuen. Ohne allerdings mit verbundenen Augen durch die Welt zu gehen. Von dem rate ich natürlich ab. Allerdings, Hoffnung und Zuversicht, das ist etwas, was man durchaus haben sollte. Krankjamern und Panikmache, das ist kein Rezept für die Zukunft. Sie helfen keinem Einzigen und sie schaden nur uns allen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Natürlich ist der Anstieg der Arbeitslosigkeit ernst zu nehmen. Wir alle haben über Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft nachzudenken und dafür auch Maßnahmen zu setzen. Nur eines: Arbeitsplätze und Lehrplätze können nicht geschaffen werden indem man Demonstrationen vor der Wirtschaftskammer, wie erfolgt von der sozialistischen Jugend am letzten Montag in St. Pölten, abhält. Die schafft keine einzige Lehrstelle. Arbeitsplätze und auch Lehrstellen werden von Unternehmen geschaffen. Und für die haben wir ja die Politik gemacht, die entsprechen-

den Rahmenbedingungen zu setzen. Und wenn der Herr Präsident Schabl wieder den Wunsch nach einem Berufsbildungsfonds angesprochen hat, dann kann ich ihm eines sagen: Das ist der falsche Weg! Das ist nicht der Weg in die Zukunft! Wir müssen vielmehr darüber nachdenken, wie wir den Betrieben noch helfen können, dass sie mehr Lehrlinge ausbilden. Lehrlinge kosten den Betrieben noch immer sehr viel Geld. Unsere Unternehmen bilden die Lehrlinge im dualen Ausbildungssystem sehr, sehr gut aus. Und unsere exzellenten Preise, die wir immer wieder im weltweiten Wettbewerb einfahren können, bezeugen dies auch sehr, sehr deutlich.

Was wir brauchen ist noch eine Entlastung der Unternehmen. Und so glaube ich, ist es höchst an der Zeit, dass die Berufsschulzeit, für die die Lehrerinnen, also die Unternehmen aufzukommen haben, dass die Firmen dadurch entlastet werden. Ich hoffe, dass das auch in den nächsten Jahren umgesetzt werden kann. Das würde den Betrieben wirklich helfen. Das würde wirklich so manches Unternehmen, das in einem sehr harten Wettbewerb steht, helfen, auch noch zusätzlich junge Menschen auszubilden.

Meine Damen und Herren! Wir haben natürlich in diesem internationalen Wettbewerb um Standorte alle Maßnahmen zu bündeln. Wir haben vor allem darauf zu achten, dass wir die Infrastruktur entsprechend auszubauen haben. Allerdings dürfen wir eines dabei nicht vergessen: Dass uns die Wirtschaftsprognosen für die nächste Zeit durchaus zusagen dass die Konjunktur wieder ansteigen wird. Und daher meine ich, dass Panikmache und Schlechtmacherei fehl am Platz ist wenn wir die Zukunft positiv entwickeln wollen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Keusch: Das sagt ihr schon seit vorigem Jahr! Aber passiert ist noch nichts!)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Jahrman.

Abg. Jahrman (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wenn es zur allgemeinen Beruhigung beiträgt, ich werde die Ausführungen von Kultursprecher Waldhäusl nicht kommentieren.

Traditionelle Unternehmen wie Gendarmerie, Schulen, Post stehen unter Rationalisierungsdruck und bringen damit ländliche Gebiete in Schwierigkeiten. Wenn Arbeitsplätze verschwinden schwindet Kaufkraft und das Land verödet. Dazu kommen BSE- und Futtermittelskandale, die das Vertrauen in die Nahrungsmittelversorger vom Land erschüt-

tern. Wir müssen hier eine Trendumkehr erreichen. Das sagt niemand geringerer als Fritz Grillitsch, Präsident des ÖVP-Bauernbundes. Und startet eine Plattform gegen ökonomische Verödung des ländlichen Raumes. So gestanden auf Seite 2 des „Kurier“ vom Freitag, den 12. April 2002. Nun steht es außer Zweifel, wer Gendarmerie, Schule und Post, und ich wage zu ergänzen Gerichtsstandorte, Nebenbahnen und ähnliches, unter Rationalisierungsdruck setzt. Und ich könnte sagen, dass hier eine rechte Hand zu reparieren versucht, was noch rechtere Hände ruiniert haben.

Tatsache ist, und das werde ich als gutes Vorzeichen, dass es scheinbar nun auch in der ÖVP Leute gibt, und Grillitsch ist nicht irgendwer, die die Erkenntnis manchen Geschehens in Niederösterreich dezidiert für eine Trendumkehr nützen wollen. Unterstrichen wird diese nicht gerade rosige Beurteilung, wir haben es heute schon mehrfach gehört, des ländlichen Raumes, auch durch Umfrageergebnisse. In Randbezirken Niederösterreichs bewerten bis zu 50 Prozent der Menschen die Themen Wirtschaftlichkeit und Arbeitsplätze in Niederösterreich kurz und knapp als schlecht. Anders wird von den Menschen – und hier greife ich exemplarisch den Bezirk Melk heraus – in den Gebieten entlang der Ost-West-Achse mit den Hauptverkehrsadern B1, A1, Donau, Westbahn beurteilt. Hier ist man wesentlich optimistischer weil die Menschen sehen, dass hier die Aussichten, weitere Betriebe und damit Arbeitsplätze anzusiedeln, wesentlich günstiger und erfolgversprechender sind als etwa im benachbarten südlichen Waldviertel.

Es wäre verantwortungslos, eine derart gravierend unterschiedliche Beurteilung solcher wichtiger Lebensbereiche mit einem Achselzucken zur Kenntnis zu nehmen und zu meinen, dass es im Durchschnitt eigentlich den Niederösterreichern eh ganz gut geht, oder sich selbst blauäugig darüber hinwegzutäuschen indem man immer Beispiele findet wo es sowieso prima läuft.

Die Menschen in benachteiligten und ausgeräumten Regionen brauchen nicht schöne Worte, sondern sie brauchen die besondere Unterstützung unseres Landes. Ich halte es in diesem Zusammenhang für einen blanken Zynismus wenn man auf einer Seite die Attraktivität des ländlichen Raumes in bekannter Weise, in hinlänglich bekannter Weise, abbaut und parallel dazu eine Aktion „pro Nahversorger“ startet und hier unter dem Titel „na sicher“ einleitet. Es würde mich nicht wundern, wenn mancher auf diese Art und Weise gekürte Lieblings-Nahversorger die Nachricht von seiner Wertschätzung wirtschaftlich posthum erhalten

würde. (*Abg. Mag. Schneeberger: Das kann nur den Konsum erwischen!*)

Es wird den Menschen in jenen Teilen unseres Landes, in denen sie ihre wirtschaftliche Zukunft nicht gerade rosig sehen, nicht helfen wenn wir ihnen mit salbungsvollen Worten Trost zusprechen. Etwa dass sie mehr Lebensqualität hätten als anderswo, auch das halte ich für Zynismus, und zu sagen, dass sie die Schönheit des Landes noch intensiver in Form von Fremdenverkehr vermarkten sollen. Und am allerwenigsten, meine Damen und Herren, hilft es diesen Menschen, wenn unverdrossen der Satz gedroschen wird, es ist eh alles in Ordnung auf der Top ten-Insel der Menschlichkeit. (*Abg. Nowohradsky: Das hat auch niemand behauptet!*)

Ist es eben nicht, wie uns die Menschen mitteilen. Und ich wage aus meinem persönlichen Erfahrungsbereich einige Vorschläge zu machen wie es besser gehen könnte.

Entgegen mancher Wortmeldungen heute bin ich aus persönlicher Sicht überzeugt, dass Betriebsansiedlungen und damit die verbundene Schaffung von Arbeitsplätzen immer noch sehr wesentlich von den betroffenen Gemeinden abhängen. Dass die Bewerbung von Betrieben in den Gemeinden höchst unterschiedlich funktioniert kann man wohl sagen und dass viele alt hergebrachte Methoden in diesem Bereich ausgedient haben. Ich bin zum Beispiel der Auffassung, dass nicht jede Institution und jede Gemeinde in einem überschaubaren Bereich, etwa in der Einheit eines Bezirkes, als Einzelkämpfer bei Betriebsansiedlungsanwerbungen auftreten sollte. Sondern möglichst viele, im Idealfall alle Gemeinden eines Bezirkes, vereint mit Institutionen wie Arbeiterkammer, AMS, Wirtschaftskammer, Bezirkshauptmannschaften, Gemeindevertreterverbänden u.a. Sie sollten sich zusammenhängen und als eine Wirtschaftswerbegruppe auftreten. Denn es liegt auf der Hand: Wenn ein Betrieb einen Standort sucht, dann ist er eher in einer ganzen Region zu finden als in einer einzelnen Gemeinde. Und es wird durch diese Vernetzung ein Servicestandard für Betriebe geschaffen, der nicht hoch genug einzuschätzen ist. Und der auch geschätzt wird von ansiedlungswilligen Betrieben.

Allerdings bedarf es in diesem Zusammenhang nicht eines Lippenbekenntnisses zur Zusammenarbeit. Sondern eines ehrlichen Bemühens in diese Richtung. Es kann zum Beispiel nicht sein, wenn eine solche umfassende Kooperation in einem Bezirk unter dem Beifall aller auf die Beine gestellt wird und vielversprechend anläuft, dass alle beteiligten ÖVP-Teilnehmer geschlossen davon ab-

springen, nur weil eine Tageszeitung meldet, dass Idee und Anstoß zu dieser Vereinigung von einem SPÖ-Abgeordneten gekommen ist. Meine Damen und Herren! Arbeitsmarktpolitik, die den Menschen hilft, ist wichtiger als die täglichen politischen Kleingeldprägerei (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und wenn es schon nicht möglich ist, wie vorhin erwähnt, Arbeitsplatz trüchtige Mittel und Großbetriebe abseits der großen Verkehrsadern anzusiedeln, dann muss man wenigstens dafür sorgen, dass jene Menschen, die in entlegenen Orten wohnen, möglichst kurze, sichere, leistungsfähige und gut ausgebaute Verkehrsverbindungen zu diesen Zentren zur Verfügung haben. Ich sage auch öffentliche Verkehrsmittel, damit es kein Sodbrennen bei der Frau Kollegin Mag. Weinzinger gibt. Und es ist, wiederum aufgehängt am Beispiel des Bezirkes Melk, nicht gerade von Vorteil wenn eine Donaubrücke Pöchlarn, sinnigerweise vom Herrn Landeshauptmann - wir bedanken uns dafür - gleich zweimal eröffnet, (*Beifall bei der SPÖ*) keine Verbindung in das nördliche Waldviertel hat, sondern an der B3 im Norden endet. Von einer Verbindung in das kommende EU-Land, in die Tschechei ganz zu schweigen. Es könnte jetzt ein Abgeordneter kommen - ich nehme an er wird kommen - und mir entgegenhalten, dass es hier eine Art Stufenplan gäbe und irgendwann wird die Trasse schon kommen. Ich darf dem entgegenhalten, die Sorge, dass die Straße nicht oder zu spät kommt, ist nicht von der Hand zu weisen. Denn auch die Donaubrücke wurde 100 Jahre geplant und dann erst gebaut. Und ich fürchte, hier gibt's auch eine hundertjährige Planungsphase und dann wird erst gebaut. Viel zu spät, das brauch' ich hier nicht anzuführen.

Die Angst, dass wichtige Dinge in Niederösterreich aus nur schwer nachvollziehbaren Gründen nicht gebaut werden, ist ja nicht unbegründet. Der Zeitökonomie halber nenne ich nur den Tunnel in der Weitental-Bundesstraße, wo sich ein Nadelöhr befindet, mitten auf einem Betriebsgelände und wo man es nicht schafft, obwohl er seit urdenklichen Zeiten im Verkehrsplan in der Prioritätsstufe 1 steht. Oder angeblich soll es ja auch größere, international wichtige Verkehrsprojekte unweit von hier geben, für die Spaten gestochen wurde, wo die nötigen Grundflächen angekauft wurden, wo die notwendigen Brücken errichtet wurden, wo die Anschlüsse im Bau stehen, wo die Gründe angekauft wurden, und so weiter, und die trotzdem nicht gebaut werden. Die Gründe für diesen teuren Schlingerkurs, meine Damen und Herren, sind eher in der Parteipolitik als in der Verkehrspolitik zu suchen.

Ich habe gerade die „gelbe Karte“ bekommen und komme daher zum Schluss: Meine Damen und Herren! Die wenigen Beispiele aus meinem unmit-

telbaren Erfahrungsbereich zeigen, das Hämmern der Botschaft, alles ist gut in Niederösterreich, ist zu wenig. Arbeitslosenzahlen, Jugendarbeitslosigkeit und die unterschiedliche Verteilung von Wohlstand und Lebensqualität, wie sie uns nachträglich von vielen unserer Bürger mitgeteilt wird, können mit ständigem Jubelmeldungen und Jubelreden nicht vom Tisch gewischt werden. Sie können sicher sein, wenn es um die gerechte Verteilung der Chancen und der Grundlagen für Lebensqualität für möglichst viele Menschen in diesem Land geht, ist die Sozialdemokratie immer ein verlässlicher Partner. Wir sind aber auch ebenso davon überzeugt, dass Selbstgefälligkeit und das ständige Demonstrieren von Allmächtigkeit an allen Stellen und auf allen Ebenen dieses Landes nicht der Stoff sind aus dem echte und ehrliche Zusammenarbeit gemacht sind. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kurzreiter.

Abg. Kurzreiter (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man könnte sagen, die einen machen schon Wahlkampf, die anderen ... (*Heiterkeit und Unruhe bei SPÖ und FPÖ.*)

Es ist sehr interessant: Obwohl ich ja noch gar nicht gesagt habe was ich meine, weiß man sofort was ich meine. Dass man gerade bei der Fraktion der SPÖ schon weiß was ich meine. Während die anderen, geschätzte Damen und Herren, während die anderen weiter für Niederösterreich, das Land und seine Menschen arbeiten! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dieser Eindruck ist nämlich bei den Menschen im Land verschiedentlich immer wieder anzutreffen. Man wird ja auch darauf angesprochen in verstärktem Ausmaß. Wenn es zum Beispiel ständige Einschaltungen in den Tageszeitungen von der geschätzten Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi gibt mit ständigen massiven Angriffen auf die Bundesregierung. (*Abg. Mag. Fasan: Sag' ein Beispiel!*)

Wobei man hier absolut nicht zimperlich ist. Was hier die Behauptungen in Bezug zur Realität und Wirklichkeit anbelangt, so muss man sagen, so glaubt natürlich schon die Bevölkerung, dass man sich bereits im Vorwahlkampf zumindest befindet. Ich kann Ihnen aber hier eines sagen: Diese ständigen Behauptungen eines Sozialabbaus, das wird Ihnen von den Menschen im überwiegenden Ausmaß nicht geglaubt. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Ich kann es Ihnen auch sagen, warum es von den Menschen nicht geglaubt wird. Glauben Sie, dass wenn es jetzt Kindergeld für alle Mütter gibt, dass das als Sozialabbau betrachtet wird von den Menschen? Weil es eine Pensionsreform gegeben hat

aus der Verantwortung heraus, auch für die kommende Generationen die Pensionen zu sichern, das fällt also unter Sozialabbau? Das kann es ja nicht sein! (*Abg. Keusch: Es kommt immer darauf an wie man es macht!*)

Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten. Abfertigung Neu mit Einigung der Sozialpartner, bitte sehr, Herr Kollege Keusch. Behindertenmilliarde, Karenz für Sterbebegleitung und, und, und. Beginnende Sanierung der Krankenkassen und alle diese Dinge. Glauben Sie, dass Sie hier glaubhaft sind, dass die Menschen Ihnen diese ständigen Behauptungen glauben? Ich glaube nicht! Bedenken Sie außerdem eines: Keine neuen Schulden mehr heißt mehr Budgetspielraum und heißt damit auch bitte Spielraum für die Zukunft, auch was die Absicherung der Sozialleistungen anbelangt. Mehr Spielraum in der Zukunft.

Ganz neu für mich ist ja, dass die SPÖ der Anwalt des ländlichen Raumes ist. (*Unruhe bei Abg. Mag. Leichtfried.*)

Genau das war sie bisher bitte, Herr Kollege Mag. Leichtfried, in der Regel nicht! Jetzt will ich gar nicht Sie hier im Land Niederösterreich so sehr in den Vordergrund stellen. Aber wenn ich die Linie der Bundes-ÖVP mir hier vor Augen führe, dann stand bitte die Bundes-SPÖ ja überwiegend für Zentralismus in Reinkultur. Und das hat sich, glaube ich, auch in der heutigen Zeit nicht geändert. (*Abg. Sacher: Was macht die Bundesregierung?*)

Ich kann Ihnen noch einige Beispiele nennen: Unsere Bemühungen, im Bereich des Finanzausgleiches zur Abschaffung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels, der nämlich eine extreme Ungerechtigkeit vor allem für die kleinen Gemeinden bringt. Wissen Sie, was damals der Herr Bürgermeister Häupl und die Frau Stadtrat Ederer gesagt haben? Wenn das kommt, das bedeutet Krieg. So war hier die Formulierung. Und Wien ist ja auch der Hauptprofiteur dieses ungerechten Finanzausgleiches und dieses abgestuften Bevölkerungsschlüssels.

Und wenn der Herr Klubobmann Sacher von einem Motor Wien gesprochen hat, naja, wenn hier einer eindeutig bevorzugt ist im Rahmen des Finanzausgleiches kann er auch leicht Motor sein. Das muss ich dazu sagen. Uns würde ein gerechter Finanzausgleich diese Milliarde zusätzlich fürs Land Niederösterreich bringen, die Sie heute hier gefordert haben. (*Zwischenruf bei Abg. Keusch.*)

Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun, Herr Abgeordneter! Ich spreche vom Finanzausgleich der ungerecht ist und vom abgestuften Bevölkerungsschlüssel. (*Unruhe bei Abg. Keusch.*)

Aber es geht auch um Gerechtigkeit. Und ich kann

mich nicht herstellen und Gerechtigkeit für den ländlichen Raum einfordern. Und auf der anderen Seite behaupten, na, das ist halt so und das muss für alle Zeiten so bleiben, auch wenn es ungerecht ist. Und hier muss ich Ihnen auch noch eines sagen. Bundeskanzler Kreisky hat davon gesprochen, er wird im Grenzland einen breiten Gürtel des Wohlstandes schaffen. Darauf haben wir damals gewartet und das ist damals nicht erfüllt worden. Das traue ich mir zu behaupten bitte, dieser breite Gürtel des Wohlstandes ist leider Gottes auch heute noch nicht so vorhanden wie wir uns das gerne vorstellen könnten.

Ich weiß auch noch, bitte, wie Sie sich stark gemacht haben für die Abschaffung der Landesumlage. Auch das, bitte, war eine Maßnahme, die nicht zum Vorteil der kleinen, ländlichen Gemeinden gereichte. Es hat Gründe dafür gegeben, das will ich nicht bestreiten. Aber zum Vorteil für die Kleinen, vor allem auch ländlichen Gemeinden war diese Maßnahme nicht!

Und dieser Versuch, hier alles und jedes im Land negativ darzustellen, die Kollegin Hinterholzer hat darauf schon Bezug genommen, das wird Ihnen auch nicht gelingen, das der Bevölkerung überzeugend darzustellen. Weil die Fakten nämlich andere sind. Wir haben bei der Volkszählung einen deutlichen Zuwachs verzeichnet. Wir haben die höchste Zahl der unselbständig Beschäftigten in diesem Land, die wir je gehabt haben. Niederösterreich hat eine hohe Attraktivität als Wirtschaftsstandort. Das zeigen auch die vielen neuen Betriebsansiedlungen und ähnliches mehr.

Wenn auch vom Waldviertel gesprochen wird, auch hier haben wir, Gottseidank, schöne Erfolge im Bereich des Kultur- und Gesundheitstourismus. Ich möchte nur auf die Gemeinde Gars, die in meinem Bezirk liegt, hinweisen. Ausbau des Rad- und Wanderwegnetzes, interkommunale Kleinregionen, die geschaffen werden, ein Zusammenschluss von Gemeinden um hier in Zukunft die Ressourcen besser nutzen zu können. Neue LEADER plus-Regionen. Auch hier bitte im Waldviertel angesiedelt mit neuen zukunftsorientierten Projekten, die auch in vielen Fällen grenzüberschreitend sind. Und die Verlängerung der Bundesstraßen ergibt sicher hier auch neue Möglichkeiten zum notwendigen Ausbau der Infrastruktur, wofür ja hier auch, was das Waldviertel betrifft, ganz konkrete Vorstellungen haben.

Und wissen Sie, was noch ein Grund ist, warum ich Ihnen eigentlich nicht abnehme, das Sie auf einmal so quasi der Anwalt des ländlichen Raumes sein wollen? Der ländliche Raum wird nach wie vor von Bauern geprägt, gepflegt und gestaltet. Nach

wie vor, wenn auch von immer weniger Bauern, aber trotzdem in anerkannt hoher Qualität. Diese Arbeitsplätze, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die waren Ihnen noch nie so besonders wichtig. Im Gegenteil! Wenn ich hier die Vorstellungen des Herrn Parteivorsitzenden Gusenbauer zur Hand nehme, der immer nur von massiven Kürzungen im Agrarbereich, sowohl national als auch auf der Ebene der EU, wie er es unlängst wieder gemacht hat, so würde das zu einem Verlust von tausenden Arbeitsplätzen im bäuerlichen Bereich führen. Und das trifft auch wieder den ländlichen Raum, Herr Abgeordneter Keusch, für den so massiv einzutreten Sie vorgeben. *(Unruhe bei Abg. Keusch.)*

Wenn die Bezeichnung Ihrer Aktuellen Stunde eine gerechte Wohlstandsverteilung für das ganze Land war, so geht es hier auch um diese Berufsgruppe. Es muss uns nämlich gelingen, für alle Regionen und für alle Berufsgruppen diese gerechte Wohlfahrtsverteilung zu erreichen. Ich glaube, wenn wir hier uns gemeinsam bemühen und gemeinsam anstrengen, so können wir für unser Land Niederösterreich in Zukunft gemeinsam viel erreichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Klubobfrau Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Abgeordneter Kurzreiter! Man könnte in Fortsetzung Ihres Eingangssatzes, der ja dann doch – das hat offenbar ein Großteil des Landtages relativ heiter eingeschätzt – unterbrochen worden ist, die Sache so sagen: Die einen machen schon Wahlkampf und die anderen tun das immer schon. Und das trifft, glaube ich, auf euch wirklich zu. *(Beifall bei der FPÖ, Abg. Sacher und Abg. Kautz.)*

Und vor allem der eine, der täglich in der Sendung, die glaube ich „Pröll heute“ heißt und sei es damit, dass er die Pöchlerner Donaubrücke zweimal eröffnet, auftritt.

Diese Aktuelle Stunde ist so abgelaufen, wie es auch zu erwarten war. Zum Einen hat die SPÖ versucht, Profil zu gewinnen. Hat versucht das zu tun zaghaft wie immer unter der Beteuerung, dass die Kritik ohnehin nur eine partielle oder eigentlich gar nicht so eine wilde ist. Und dass die Gemeinsamkeit trotzdem überwiegt. Ihr könnt nicht anders, ihr müsst es so machen, ihr habt ein Arbeitsüberkommen. Möglicherweise leidet ihr darunter. Nur, ich sage euch eines: Mit der Methode „wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht nass“ lässt sich kein Profil gewinnen. Ich glaube, das kann man nach dieser Aktuellen Stunde jetzt schon sagen.

Die ÖVP hat trainiert, was jetzt wirklich - der Wahlkampf steht ja tatsächlich, ich sehe es euch ja an und ich höre es aus euren Reden, vor der Tür. Ihr habt eine gute Trainingsstunde hinter euch gebracht im Trainieren jener Ausdrücke, die dann von jedem Abgeordneten im Wahlkampf einheitlich mit Sprachregelung zu verwenden sind.

Wir haben heute besonders gehört Fitnessprogramm, Bildungsoffensive und die Zahlen der Betriebseröffnungen. Und es ist eigentlich das, was man hätte hier tun können, dass man doch ein bisschen auf die Fakten und auf die realistische Situation eingeht, nicht passiert. *(Abg. Kurzreiter: So wie Sie das jetzt machen!)*

Ganz kurz ein Faktum nur: Wir haben immerhin die höchste Arbeitslosigkeit wie wir alle wissen seit 1945. Wir liegen im Eurostat-Ranking bei Gott nicht so dass wir uns darüber freuen können. Es wäre interessant der Zahl der Betriebsgründungen, die Zahl der Schließungen gegenüber zu stellen. Das ist klassisch Politik an der Realität vorbei, die hier vorgezeigt worden ist. Und deswegen ist so etwas natürlich auch wirkungslos.

Einige Anmerkungen: Der „Award of Excellence“ zeigt mir eben vor allem auch eines, nämlich die Art und Weise, wie man ihm sich aus Stockholm geholt hat, das gute Verhältnis Pröll-Häupl. Ich würde es einmal so sehen, jener Landeshauptmann - ich glaube, es ist den beiden gemeinsam überreicht und verliehen worden - jener Landeshauptmann, der die nächste Landtagswahl hat, hat ihn sich abholen dürfen. Es wäre schön, wenn dieses gute Verhältnis Pröll-Häupl auch dazu führen würde, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass es in der Verkehrspolitik einen Niederschlag fände. *(Beifall bei der FPÖ)*

Und wenn die Frage des öffentlichen Verkehrs ins Umland hinaus auch mit soviel Sensibilität und Feingefühl von Wien und Niederösterreich einfach nämlich behandelt würde. *(Abg. Mag. Schneeberger: Sag' das dem Reichhold!)*

Das Zweite: Herr Präsident Schabl ist nicht anwesend, ich muss es trotzdem sagen. Ich werde jetzt nicht darauf eingehen, dass es doch bezeichnend und bedauerlich ist, dass ein hoher ÖGB-Funktionär nicht weiß und sich aufklären lassen muss - Sie haben das ja, Frau Abgeordnete Hinterholzer eben gemacht - wie sich der Lohn zusammensetzt. Es ist traurig, denn es zeigt, wie weit entfernt ein hoher ÖGB-Funktionär sich bereits von der realistischen Lebenswelt des Arbeitnehmers befinden kann. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Hinterholzer.)*

Ich möchte nur sagen, der Herr Präsident Schabl

hat irgendwie über die Geisteshaltung meines Kollegen Waldhäusl gegrübelt. Ich kann Ihnen nur eines sagen, es ist die Geisteshaltung eines Patrioten! Und die Geisteshaltung eines Patrioten, der vermisst, dass andere sich ebenso sehr für ihre Heimatregion einsetzen. Und daran kann ich nun wirklich nichts Verwerfliches finden! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Roth: Aber nicht mit dem Ausdruck „Todesstreifen“!)*

Und zum Letzten, die Frage der EU-Erweiterung. Gewöhnen Sie es sich ab, meine Damen und Herren, dass Sie alles, was aus Brüssel kommt, in den Rang einer Ersatzreligion heben. Dazu sind wir nicht da! Wir haben die Interessen unserer Landesbürger zu vertreten, nüchtern, realistisch. Länder haben Interessen, keine Vorlieben. Und vor allem keine irrationalen Ziele. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die EU-Erweiterung mag für manche ein Vorteil sein. Wenn sie zu schnell kommt, wenn sie ohne wenn und aber kommt, ist sie für uns im Gesamten ein großer Nachteil. *(Abg. Kurzreiter: Genau das hat der Herr Landeshauptmann nie gesagt, bitte!)*

Und noch ein Letztes zu ohne wenn und aber. Lassen Sie mich zitieren: Ohne wenn und aber, Niederösterreich begrüßt die EU-Osterweiterung. Der NÖ Wirtschaftsprescribedienst. Ganz im Zeichen der bevorstehenden Erweiterung der Europäischen Union stand diesmal der traditionelle Neujahrsempfang der NÖ Wirtschaftskammer. Landeshauptmann Erwin Pröll betonte die Wichtigkeit einer raschen ...

Präsident Mag. Freibauer: Frau Abgeordnete! Ihre Redezeit ist um.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Den Satz. ... raschen Aufnahme der Reformstaaten in der EU, Zitat, zum Beitritt dieser Länder sagen wir Ja ohne wenn und aber. Das ist zitiert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die letzten auf der Rednerliste haben es immer ein bisschen schlechter, aber trotzdem muss dann die Regel gelten. Wenn die Zeit um ist, ist dann Schluss. Ich bitte die nächsten Redner, das zu beachten. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Muzik.

Abg. Muzik (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Sehr gerne wäre ich auf einige Wortmeldungen der Vorredner eingegangen. Weil es waren richtige Herausforderungen. Aber leider Gottes erlaubt es die Zeit, die mir noch zur Verfügung steht, nicht.

Meine Damen und Herren! Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich ist wirklich wichtig. Und ich bin auch der Meinung, deshalb wichtig, weil gerade Niederösterreich auf Grund seiner Lage wie auf Grund seiner strukturellen Faktoren einige Besonderheiten aufweist, welche die Ausstattungssituationen im Infrastrukturbereich wesentlich bestimmten und auch zur Infrastrukturentwicklung von besonderer Relevanz sind, meine Damen und Herren.

Eine der gravierendsten Bestandteile ist die großräumige Lage Niederösterreichs an der ehemaligen politischen Systemgrenze, möchte ich fast sagen. Bis 1989 war diese Grenze als tote Grenze Endpunkt der Infrastrukturentwicklung. Mit der Konsequenz, dass nur wenige grenzüberschreitende Infrastrukturen mit einer insgesamt geringen Kapazität vorhanden sind.

Auf dieser spezifischen Situation ergeben sich daher wesentliche Anforderungen an die zukünftige Infrastrukturentwicklung. Denn die Regionalstruktur Niederösterreich weist nämlich, meine Damen und Herren, Ungleichgewichte auf. Hier betrifft es allerdings vor allem den Norden Niederösterreichs und im Speziellen das bereits heute erwähnte Wein- und Waldviertel. Und, Herr Abgeordneter Nowohradsky, es ist passend. Denn gerade ein Paradebeispiel dafür ist der Bezirk Gänserndorf. Hier muss ich feststellen, dass bis heute die Donau wie eine Barriere wirkt. Denn der Eiserne Vorhang, den gibt es ja seit 13 Jahren nicht mehr. Meine Damen und Herren! Hier merken die Menschen nichts von einer sogenannten Top ten-Region wie der Herr Landeshauptmann immer so schön zu sagen pflegt. Im Gegenteil: Hier wurde die Ostöffnung wirklich total verschlafen. Man könnte auch sagen, es hat sich nichts geändert. Was allerdings, meine Damen und Herren, nicht stimmt. Denn es hat sich sehr viel geändert, allerdings im negativen Sinn.

Zum Beispiel die Medianeinkommen nach den Bezirken. Hier sank nämlich der Bezirk Gänserndorf vom 3. auf den 20. Platz, und das ist der vorletzte in gesamt Niederösterreich, ab. Mehr Arbeitslose, meine Damen und Herren, um 21 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Großteils haben die neu zugegangenen Betroffenen allerdings ihre Beschäftigung in Wien verloren. Wobei das Stellenangebot der regionalen Wirtschaft im Jahresvergleich als stabil zu bezeichnen ist. Es kann auch so formuliert werden, dass wo nicht viel ist nicht viel zu verlieren ist.

Und daher mein besonderer Dank und meine Anerkennung an die bestehenden Gewerbetreibenden und an die Wirtschaft im Bezirk Gänserndorf. Aber, meine Damen und Herren, wir haben noch viel mehr verloren in diesem Bezirk: Nebenbahnen eingestellt, öffentliche Busverbindungen eingespart, Gendarmerieposten und 27 Postämter geschlossen! Abgesehen davon, dass damit viele Arbeitsplätze verloren gehen, begünstigt dieser Kahlschlag die Absiedlung von den Produktions- und Handelsbetrieben.

Mit dem Verlust der Erwerbs- und Lebensgrundlage gehen auch die jungen Menschen aus dieser Region. Und das Traurige: Die Verbleibenden sind wieder zum Auspendeln gezwungen. Und unterliegen dem sogenannten Pendleralltag. Nämlich Stau, Stress, Stehplätze, um es kurz zusammen zu fassen.

Und daher zur Verkehrssituation, meine Damen und Herren. Es ist ein entscheidendes Element des Erfolgs der Wirtschaft. Kein Wirtschaftssystem kann auf effiziente Verkehrsstrukturen verzichten. Oder anders formuliert: Bleibt die Verkehrsinfrastruktur in ihrer Entwicklung zurück, dann schlägt sich das unweigerlich auf die Wirtschaft nieder. Und unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, sehen wir einen kritischen Punkt, meine Damen und Herren. Nennen wir nur diesen Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung und der erwarteten Ausweitung des Verkehrs und der Tatsache, dass schon jetzt die Straßen der Region überfüllt sind. Hier zeigt sich, meine Damen und Herren, wohin Konzeptlosigkeit und Erfolglosigkeit eines Verkehrsreferenten führt. So gesehen wird klar, dass die Probleme der Verkehrspolitik nicht losgelöst von den politischen Kräfteverhältnissen im Land und im Bund betrachtet werden müssen. Die Umsetzung fortschrittlicher Lösungen hängt also davon ab, in welchem Maß es uns gelingt, auf die Kräfteverhältnisse einen Einfluss zu nehmen.

Meine Damen und Herren! Es gibt auch keinen stichhaltigen Beweis dafür, dass sich der Herr Landeshauptmann gegen die von mir dargelegten Entwicklungen gestemmt hätte. Es ist auch niemandem aufgefallen, dass er, der oft als der starke Mann in der ÖVP genannt wird, vehement gegen die Schließung der Postämter protestiert hätte oder sich gegen die Schließung von Bezirksgerichten quer gelegt hätte. Wir Sozialdemokraten haben daher den bereits zitierten Maßnahmenkatalog für eine Überarbeitung des Landesverkehrskonzeptes in dem Bereich der Schiene, Straße und Wasserstraße, insbesondere in folgenden Punkten eingebracht: Nämlich für leistungsfähige Verkehrsrelationen in die Slowakei mit den notwendigen March-

Übergängen. Und ich betone March-Übergängen, weil bis diese verwirklicht sind kann man nur mehr von einem Übergang und von keinem Grenzposten mehr reden.

Leistungsfähige Verkehrsverbindungen Richtung Tschechien mit der bereits heute oft erwähnten Nordautobahn, der Waldviertler Hochleistungsstraße in Richtung Budweis. Schaffung einer HL-Reaktion Nord-Süd-Verbindung auf Straße und Schiene, zügiger Ausbau der West-Ost-Achse ebenfalls auf der Straße und der Schiene. Diese um nur einige zu nennen, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei! Wenn Ihre Landesgeschäftsführerin unsere wiederholten Hinweise, Fakten und Forderungen als Unwissenheit, Miesmacherei, Panikmache und dergleichen hinstellt und uns Sozialdemokraten auffordert, für unser Land endlich zu arbeiten, so muss ich feststellen, dass sie Tatsachen nicht zur Kenntnis nimmt oder mit geschlossenen Augen sich in unserem Bundesland bewegt. Was ich allerdings von Ihnen, meine Damen und Herren des Hohen Hauses der Österreichischen Volkspartei, nicht annehme. Wir Sozialdemokraten fordern daher eine gerechte Wohlstandsverteilung für unsere Menschen in ganz Niederösterreich. Das heißt, die erforderliche Infrastruktur zu schaffen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Bahn ist pünktlich. Habe ich schon vorher gesagt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Hohes Haus! Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Sechsmal haben wir seit der neuen Regierung, der Wendepolitik, das Thema von der SPÖ am Tisch, Aushöhlung der Regionen. Meine Damen und Herren von der SPÖ! Sie können noch fünfmal dieses Thema beantragen, Ihre Argumente werden nicht besser und schon gar nicht glaubwürdiger. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn ein Kollege Sacher sagt, ein Wahnsinn, der Norden, und du, Muzik, hast es auch gerade gesagt, der Norden ist benachteiligt, steht der Kollege Schabl auf und sagt, der Süden ist benachteiligt. Das ist doch so dünn, meine Damen und Herren! Das ist so unglaublich, dass es sich selbst disqualifiziert.

Darf ich in aller Kürze eine Bilanz ziehen. Eine Bilanz dieser Diskussion. Es ist traurig aber wahr. Die Wortmeldung der Hauptredner der FPÖ oder der FPÖ wie sie es gern hören, ist ein Totjammern. Die der SPÖ ist ein Krankjammern. Und wir, wir sind ein Gesundarbeiten. Das ist unsere Devise! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Muzik: Aufzählung von Fakten! Tatsachen!)*

Sie sprechen von der Ausdünnung der Regionen und sind jene, die die Bezirkshauptmannschaften abschaffen wollen. Ihr habt die moralische Glaubwürdigkeit, Verteidiger der Regionen zu sein, total verloren, meine Damen und Herren! Sie sprechen von einer geringen, von einer schlechten Verkehrsinfrastruktur. Seit 1991 wurden 50 Milliarden in diese Verkehrsinfrastruktur Niederösterreichs investiert. *(Abg. Mag. Fasan: Vielleicht hätte man einen Teil dieser Investitionen in sinnvolle Regionalpolitik gesteckt!)*

Kollege Muzik! Das ist ja überhaupt eine Argumentation, die auch beim Kollegen Sacher herausgekommen ist. Meine Damen und Herren! Wer soll denn dem glauben, dass man hier gegenüber stellt eine Region, die leider Jahrzehnte lang am Eisernen Vorhang wirklich an der Todesgrenze war, vergleichen mit einer lebenden Region. Kollege Muzik! Das ist so tief! Das ist so unglaublich! Wir haben in den letzten Jahren 1,7 Milliarden investiert. *(Abg. Keusch: 50 Jahre regieren Sie jetzt in Niederösterreich! Das sind die Fakten!)*

Kollege, das ist wohl das Tiefste an Argumenten, Kollege Keusch! Das Schlechtmachen dieses Landes ist scheinbar bei euch in jedem Wort enthalten. Und sie machen nicht nur unseren Herrn Landeshauptmann schlecht, sie beleidigen alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Wer den Landeshauptmann kritisiert, kritisiert das Land!)*

Geh, Kollege Mag. Fasan! Lern' einmal für dieses Land zu arbeiten und dem Bürger näher zu kommen als hier zu predigen. Darf ich dir das auch in aller Deutlichkeit sagen! *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf bei Abg. Kadenbach.)*

Kollegin Kadenbach, denk' an den Bezirk wo du durchgefallen bist und arbeite für den Bezirk, mach' Bürgernähe. Und mach keine Zwischenrufe, die unqualifiziert sind. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Keusch: Das ist tief! – Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Das ist das beste Stichwort! Wer im Glashaus sitzt ... *(Abg. Mag. Fasan: Kollege Schneeberger! Sie können nichts anderes als nur herumschimpfen! Wo ist Ihre Arbeit? Wo ist Ihre Bilanz? Wo ist die Landesbilanz? Nutzen Sie*

doch diese Aktuelle Stunde um Ihre Bilanz vorzulegen!)

Meine Damen und Herren! Es ist schon traurig! Indem Sie die negativen Daten, die der Konjunkturm Himmel zeigt, als hausgemacht bezeichnen, obwohl Sie genau wissen, dass sie den Ursacher in der rot-grünen Regierung in Deutschland haben, liebe Freunde. Das ist der Verursacher! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Und Sie haben die Angst, dass die Absage, die im Herbst kommen wird, hier euch zeigt, dass ihr aufs völlig falsche Pferd setzt. Wir in Niederösterreich setzen auf die Arbeitskraft der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher! Daher haben wir auch den „Award of Excellence“ bekommen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Vorsorge für eine gleichmäßige Landesentwicklung und gerechte Wohlstandsverteilung in Niederösterreich“ für beendet.

Wir kommen nun zur zweiten Aktuellen Stunde. Jener der Abgeordneten Buchinger u.a. betreffend „Entlastung von Vereinen und Freiwilligen in Niederösterreich, insbesondere durch Abschaffung der Lustbarkeitsabgabe und des AKM Beitrages“, LtG. 961/A-8/37. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Buchinger, als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

Abg. Buchinger (FPÖ): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als aufmerksamer Zeitungsleser ist mir vor kurzem ein Inserat ins Auge gestochen *(zeigt Plakat):* Freiwilliges Engagement gehört belohnt ...

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Egal, welche Plakate Sie da haben. Wir haben keine Taferlklasse hier. Geben Sie sie wieder weg!

Abg. Buchinger (FPÖ): Gut. Aber ich zeige sie euch wenigstens, weil ihr könnt euch ja nicht mehr erinnern. „Freiwilliges Engagement gehört belohnt und nicht bestraft“. Das war ein Slogan den der Landeshauptmann und seine Mehrheitspartei vor kurzem landesweit beworben hat. Ich habe mir gedacht, als ich das das erste Mal gesehen habe, was ist mit der ÖVP los? Haben die schon wieder einmal einen Haken geschlagen wie der Hase in der Osterzeit?

(Zweiter Präsident Schabl übernimmt den Vorsitz.)

Weil letztes Jahr, als unser Landesrat Ernest Windholz hier angelobt worden ist und seine Antrittsrede in diesem Haus als Landesrat gehalten hat, wurde er von der ÖVP, insbesondere vom Gemeindevertreterverbandspräsidenten Mag. Riedl, der jetzt, glaube ich, gar nicht da ist, so stark interessiert ihn das Thema, ganz scharf kritisiert. Weil der Ernest Windholz in seiner Rede gefordert hat, dass die Lustbarkeitsabgabe ersatzlos gestrichen wird und die AKM-Gebühren für die Blaulichtorganisationen Rettung und Feuerwehr aufgehoben werden sollen. Letztes Jahr war auch das Jahr der Freiwilligen. In jeder Sonntagsrede hat der Herr Landeshauptmann betont wie wichtig es ist, dass die Freiwilligen bei Feuerwehren und Rettungen ehrenamtlich im Dienste der Menschen stehen. Leben retten, Leid mindern, Feuer löschen und helfen, wo Not am Mann ist. Das ist auch gut so.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sehe aber nicht ein, warum Feuerwehr und Rettungsleute und deren Angehörige, die an vielen Wochenenden im Jahr unentgeltlich bei Festen arbeiten, Feuerwehrfesten, Rot Kreuz-Festen, Bällen etc., die arbeiten dafür, dass ein möglichst hoher Gewinn herauskommt, dass mit dem Geld, das sie da erwirtschaften, lebensnotwendige Geräte, Fahrzeuge, Maschinen oder Ausrüstungsgegenstände ankaufen können. Und dann kommt eine halbstaatliche Gesellschaft her und nimmt ihnen von diesen Festen Gebühren in Millionenhöhe Niederösterreich weit als AKM-Gebühren ab. Ich finde, das ist wirklich nicht in Ordnung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir als Politiker haben dafür zu sorgen, dass dieser Unfug abgestellt wird. Zuerst nimmt man den Blaulichtorganisationen das Geld weg und dann gibt man es ihnen wieder als Forderung. Ich glaube, dass das nicht sehr gescheit ist. Und deshalb haben wir einen Antrag eingebracht heute, wo der Landtag die Landesregierung auffordern soll, beim Bund vorstellig zu werden, dass die AKM-Gebühren für Rettung und Feuerwehren gestrichen werden. *(Beifall bei der FPÖ. - Abg. Weninger: Der Grasser wird's schon machen!)* Das wird sicher kein Problem sein. Der Herr Grasser wird das sicherlich machen weil er im Gegensatz zu Ihrer ehemaligen Regierung sicherlich einen ein bisschen ehrlicheren Umgang zu den freiwilligen Leuten in diesem Land hat. *(Abg. Mag. Fasan: Dann braucht ihr ja dann den Antrag gar nicht!)*

Die Künstler selbst zahlen auch AKM-Gebühren. Es waren vorgestern bei uns im Büro von Landesrat Windholz „Waterloo und Robinson“ und ich habe mich mit denen einmal darüber unterhalten. *(Zwischenruf bei Abg. Kadenbach.)*

Sie haben ja auch erst vor kurzem ein Waterloo überlebt wenn wir davon reden. Aber deswegen habe ich es nicht gesagt, Frau Kollegin Kadenbach. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Faktum ist, dass die genauso für ihre CD-Produktionen AKM-Gebühren zahlen. Der Abrechnungsschlüssel, also wie die Künstler dann an den AKM-Gebühren beteiligt werden, ist äußerst unklar, der ist absolut undurchsichtig. Die haben mir gesagt, dass sie voriges Jahr 70.000,- Schilling, beide miteinander, 70.000,- Schilling an AKM-Gebühren refundiert bekommen haben, also Tantiemen von der AKM.

Das muss man sich einmal vorstellen. Das ist sicher eine Band, die sicher zu den zehn Österreichern gehört, die in den letzten 20, 30 Jahren die meisten Platten verkauft haben. Die bekommen 70.000,- Schilling retour. Ein aufgeblähter Verwaltungsapparat bei der AKM, wo man überhaupt nicht hinein sieht. Die kassieren Unsummen. Eigentlich sollte das den Künstlern zugute fließen. Die wissen nicht einmal wie das abgerechnet wird. Und dann nimmt man eigentlich den freiwilligen Organisationen Geld ab.

Ich glaube, es ist halt ein bisschen wenig wenn gerade die ÖVP immer wunderschöne Slogans entdeckt. Als erstes haben wir gehabt Top ten, dann haben wir gehabt die Insel der Menschlichkeit und jetzt haben wir halt gehabt, freiwilliges Engagement gehört belohnt und nicht bestraft. Und jetzt kommt die Nagelprobe: Jetzt werden wir sehen, ob ihr wirklich das freiwillige Engagement belohnt und nicht bestraft. Und ich würde euch jetzt schon einladen, diesem Antrag zuzustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der zweite Punkt unserer Aktuellen Stunde ist die Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes. Meiner Meinung nach ist es ein Widerspruch in sich das ganze Gesetz. Nicht einmal manche Gemeinden wissen die genaue Auslegung dieses Gesetzes. Ich habe Ihnen da mitgebracht, in einer Gemeinde in Niederösterreich hat es im November 2001 und im Jänner 2002 zwei gleichartige Veranstaltungen gegeben. Immer Eintrittskarten mit Buffetkarten. Einmal ist verrechnet worden Lustbarkeitsabgabe vom Bruttopreis, das heißt Eintrittskarte plus Buffet, das zweite Mal nur vom reinen

Eintrittsgeld. Das heißt, einmal ist hier auf alle Fälle das Lustbarkeitsabgabegesetz falsch ausgelegt worden. (*Abg. Muzik: Und es ist subventioniert worden!*)

Nein. Ich habe das da. Das ist nicht subventioniert worden. Das ist ein mir bekannter Verein. Das können Sie sich gerne anschauen, es ist nicht subventioniert worden. Die Gemeinde kann es bis heute nicht aufklären, welche Vorgangsweise die richtige ist. Und das ist eigentlich schon einmal ein Wahnsinn wenn man sich vorstellt, dass hier ein Gesetz einmal so und einmal anders ausgelegt wird und da zwei verschiedene Rechtsprechungen ausgelegt werden.

Meiner Meinung nach ist die Lustbarkeitsabgabe auch nicht wettbewerbskonform. Bezirk Tulln: Ein „Diskobesitzer“, hat sich einen Pauschalbetrag mit der Gemeinde ausgemacht und hat voriges Jahr 350.000,- Schilling Lustbarkeitsabgabe gezahlt. 10 Kilometer weit weg, ebenfalls ein Diskothekenbesitzer, der hat gar keine Lustbarkeitsabgabe gezahlt. Obwohl der öfter offen hat als der andere. Der eine hat zweimal offen, der andere hat viermal offen. Hat auch Eintritt verlangt. Hat keinen einzigen Schilling Lustbarkeitsabgabe bezahlt. Das stört keinen. Ich glaube, dass das absolut nicht in Ordnung ist. Auf der einen Seite belastet man hier einen Unternehmer mit einer Abgabe, 350.000,- Schilling, das ist nicht wenig. Ich glaube, das ist sicherlich eine Reinigungskraft vom Bruttobezug und mit den Lohn-Nebenkosten was die dem Unternehmer kostet. Und der andere zahlt gar nichts.

Außerdem ist es meiner Meinung schon ein bisschen seltsam: Als erstes geht man her, ermittelt mit viel bürokratischem Aufwand die Lustbarkeitsabgabe. Das funktioniert so. Zuerst geht einmal der Veranstalter her, meldet die Veranstaltung an, bringt die Karten auf das zuständige Gemeindeamt. Dort werden sie gezählt, abgestempelt. Dann wird eine Anmeldung ausgefüllt. Nach der Veranstaltung geht der Veranstalter wieder hinauf, bringt die restlichen Karten retour, die werden wieder gezählt. Dann wird die Rechnung erstellt, dann wird ein Bescheid erstellt und dann geben manche Gemeinden die Lustbarkeitsabgabe oder einen Teil der Lustbarkeitsabgabe wieder als Subvention retour. Jetzt frage ich Sie: Wie sinnvoll ist es, dass als erstes mit viel Aufwand der Bürokratie eine Steuer oder eine Abgabe ermittelt wird und dann gibt es eine Subvention retour. Da kann ich sie ja gleich abschaffen! Das ist doch bitte sicher nicht ganz zeitgemäß.

Das Nächste: Die Höhe der Lustbarkeitsabgabe liegt im Ermessen der Gemeinde. Manche

geben ja das, wie ich schon gesagt habe, wieder als Subvention retour. Wohin das führt sieht man: Dass natürlich manche Vereine Bittsteller sind und dass die Vereine hier sehr unterschiedlich behandelt werden. Und ich behaupte, wenn ich schon so eine Abgabe habe, dann wäre es halt viel besser, wenn man einheitlich einen Prozentsatz festlegt und diese von allen zahlen lässt. Und nicht da immer versteckte Ausnahmen macht und beliebigen Vereinen, die einem zu Gesicht stehen, die Abgabe aus Subvention refundiert und die anderen müssen sie zahlen. Das kann es bitte nicht sein! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir haben gestern zum Beispiel in meiner Gemeinde auch eine arge Diskussion gehabt und zwar über die Werbeabgabe, die ja jetzt der Bund einhebt. Meine Gemeinde hat hier, unser Bürgermeister war eigentlich sehr tüchtig, im Jahr 1994 verschiedene Verlage nach Tulln geholt mit dem „Zuckerl“ dass er gesagt hat, kommt zu uns, ich gebe euch 65 Prozent der Anzeigenabgabe als Presseförderung zurück. Das ist ja im Prinzip sehr löblich. Nur hat man damals anderen Gemeinden Betriebe abgeworben, die sind zu uns gekommen. Und jetzt spielt sich halt genau derselbe Betrieb und sagt, ich habe damals keinen rechtlichen Anspruch auf eine Förderung gehabt, ihr habt sie mir aber gegeben, ich will jetzt auch die 65 Prozentförderung. Weil die Gemeinde Tulln kassiert jetzt 20 Millionen Schilling aus der Werbeabgabe aus diesem Titel, also von diesem Zeitungsverlag. Und jetzt passiert genau dasselbe, dass der Unternehmer natürlich sagt, entweder ihr gebt mir das, oder ich gehe von Tulln weg. Und dann wird halt die Druckerei 150 Leute entlassen oder für diese keine Arbeit mehr haben. Und ich glaube, dass das nicht in Ordnung ist. Man sollte hergehen, wenn man schon Abgaben einhebt, nicht irgendein Dumping oder irgendwelche Nachlässe gewähren. Das ist einfach unvorstellbar und ich finde, dass das nicht sehr gut ist.

Ich behaupte auch, dass in den meisten Gemeinden vor allem in der Struktur, wenn man Niederösterreich anschaut, vor allem in den kleineren Gemeinden unter tausend Einwohnern der Verwaltungsaufwand der Lustbarkeitsabgabe sicherlich höher ist als die Einnahmen im laufenden Jahr ausmachen. Und das Argument des Vertreters des ÖVP-Gemeindevertreterverbandes, dass eine ersatzlose Streichung der Lustbarkeitsabgabe die Gemeinden finanziell an den Rand des Ruins treibt, das kann ich eigentlich nicht nachvollziehen. Und die Äußerung, der Herr Abgeordnete Mag. Riedl ist leider noch immer nicht da, die er zum Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek – jetzt kommt er gerade –, die er am Montag gemacht hat, sollten wir

von unserer Forderung nicht abrücken, dann wird er an alle seine 10.000 Mandatäre in Niederösterreich einen Brief schreiben und ihnen mitteilen, dass die FPÖ das autonome Steuerfindungsrecht der Gemeinde abschaffen will, das finde ich eigentlich eher als Belustigung. Insbesondere deshalb, wenn man sich das anschaut, dass die Bagatellsteuern, die Lustbarkeitsabgabe, die Gebrauchsabgabe, die Tourismusabgabe, die Ortstaxe, die Kurzparkzonenabgabe im Jahr 2000 nur 2,72 Prozent des Gesamtsteueraufkommens der NÖ Gemeinden ausmachen. Und in dem Prozentsatz von den 2,72 Prozent im Jahr 2000 waren für die ersten fünf Monate auch noch die Anzeigenabgabe und die Ankündigungsabgabe enthalten. Also ich glaube, diese Steuer kann man wirklich durchaus abschaffen.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Der Versuch jetzt zu machen und zu sagen, Schuld an der ganzen Geschichte mit den Bagatellsteuern ist eigentlich der Gemeindeferent, weil der säumig ist einen Gesetzesvorschlag zur Deregulierung der Bagatellsteuer vorzulegen, ist ebenfalls ein untauglicher. Hier, der Landtag, hat zu entscheiden. Wir sind der Gesetzgeber. Und es steht hier ein Antrag von uns zur Debatte. Wenn man sich anschaut die Höhe der Lustbarkeitsabgabe in meiner Gemeinde. In Tulln, das ist sicher keine kleine Gemeinde, 14.000 Einwohner, hat im Jahr 2001 die Lustbarkeitsabgabe 370.000,- Schilling ausgemacht. Also in einer Stadt mit 14.000 Einwohner haben wir gehabt 370.000,- Schilling Einnahmen aus der Lustbarkeitsabgabe. Nur zum Vergleich: Die Repräsentationskosten, die unser Bürgermeister gehabt hat, waren bedeutend höher. (Abg. Mag. Leichtfried: *Wieviel?*)

Bedeutend höher! Um 30 Prozent höher. Und nur so nebenbei: Von den 370.000,- Schilling, die die Gemeinde Tulln an Lustbarkeitsabgabe eingehoben hat, hat über 10 Prozent die FPÖ gezahlt. Also wenn man sich einmal vorstellt, dass wir doch eine relativ kleine Partei sind, haben wir über ... (Abg. Roth: *Ach, deshalb! Jetzt weiß ich es!*)

Ja, es kommt schon noch weiter, Frau Abgeordnete Roth. Wir zahlen sie wenigstens. Ihr drückt euch! (Unruhe bei der ÖVP.)

Ja, ihr drückt euch, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hiller: *Vor den Abgaben drücken!*)

Das haben wir gestern festgestellt. Die ÖVP, Ortsgruppe Langenlebarn hat keine Lustbarkeitsabgabe für den ÖVP Ball gezahlt. Das berührt keinen! Da waren, glaube ich, ein paar Abgeordnete sogar dort auf dem ÖVP-Ball. Habt ihr da noch mitgeholfen, muss man euch auch einmal gratulieren? Und das ist schon besonders bemerkenswert. Ihr wollt selber für euch keine Lustbarkeitsabgabe wenn es

euch selbst betrifft, aber den anderen Vereinen wollt ihr sie vorschreiben. (Beifall bei der FPÖ.)

Und wie eure Belohnung für die Freiwilligen in dem Land ausschaut, das sieht man jetzt. Das, was ihr sagt und das was ihr tut, das sind zwei Paar Schuhe. Ihr plakatiert Freiwilligkeit gehört belohnt und nicht bestraft. Ihr macht genau das Gegenteil! Und das ist ja interessant. Jetzt werden euch einmal die Funktionäre der Vereine einmal richtig kennen lernen. Und die euch noch nicht kennen, dafür werden wir sorgen dass euch die kennen lernen so wie ihr tatsächlich seit. (Beifall bei der FPÖ.)

Und noch ein Beispiel: Wenn es um eure eigenen Vereine geht wo ihr im Vorstand sitzt, da wollt ihr komplette Ausnahmen. Da gibt's zum Beispiel den Tullnerfelder Kulturverein, Herr Abgeordneter Mag. Riedl, da sitzt ihr ja alle in prominenter Position drinnen. Das war der einzige Verein in der Gemeinde Tulln, der jemals angesucht hat um eine komplette Befreiung der Lustbarkeitsabgabe. Der einzige Verein in Tulln. Die anderen suchen an um Reduzierung, aber ihr wollt gar nichts zahlen. Aber den anderen Vereinen vergönnt ihr es nicht. (Abg. Hiller: *Wir sollen „brennen wie die Einser“, gelt?*)

Und abschließend: Das Land Niederösterreich ist zu Recht stolz auf die vielen freiwilligen Funktionäre, die in den Vereinen ihre Arbeit leisten. Und ich glaube, der Landtag sollte hier ein Zeichen setzen. Und ich würde euch jetzt wirklich einmal einladen das umzusetzen, was ihr plakatiert. Nämlich, dass ihr freiwilliges Engagement fördert und nicht bestraft. Danke. (Beifall bei der FPÖ.)

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Roth.

Abg. Roth (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Je größer Europa wird, umso wichtiger werden künftig die Regionen und die Gemeinden. Die selbst verwaltete Gemeinde ist für mich das Immunsystem im Organismus eines globaler werdenden Europas. Die Erhaltung und Stärkung der Gemeindestrukturen muss deshalb die besondere Aufgabe der Politik sein, wollen wir in Europa weiterhin unsere Identität und Eigenkraft beibehalten.

Um diese wichtige Aufgabe übernehmen zu können, sind vor allem auch finanzielle Mittel erforderlich. Das geltende Finanzausgleichsgesetz ermächtigt die Gemeinden zur Ausschreibung von Gemeindeabgaben. Die Gemeinden können diese aber auch selbständig beschließen. Sie sind aber inhaltlich an die bundes- und landesgesetzlichen

Regelungen gebunden. Wenn wir uns als Beispiel unser Gebrauchsabgabengesetz und insbesondere das Lustbarkeitsabgabengesetz anschauen, dann sehen wir, dass eine Unzahl von abgaberechtlichen Tatbeständen und Anknüpfungspunkten für eine Abgabepflicht vorgesehen ist. Mitunter ist vorgesehen, dass dasselbe Verhalten nach unterschiedlichen Gesichtspunkten einer Besteuerung zuzuführen ist. Wir von der ÖVP sind daher schon lange der Meinung, dass hier eine dringende Überarbeitung dieses Abgabengesetzes notwendig ist. Dabei ist davon auszugehen, dass einerseits dem Aspekt der Verwaltungsökonomie und andererseits dem Aspekt des Ertrages der Abgaben Rechnung zu tragen ist.

Ziel muss es sein, Regelungen und Anknüpfungspunkte für die Besteuerung zu finden. Diese Regeln sollen verwaltungsökonomisch sein, sie müssen einfach und übersichtlich sein und sie müssen einen entsprechenden Ertrag erbringen. Ich würde es nicht so einfach wegstecken zu sagen, diese Gemeinde hat ja nur eine Einnahme von 300.000,- Schilling. Das muss jede Gemeinde selbst für sich entscheiden. Wenn ich mir anschau Krems, Wr. Neudorf, St. Pölten, Baden, ich mein', man kann hier, finde ich, als Landtag nicht einfach drüberfahren und sagen, wir schaffen das ab ohne mit den Gemeinden Kontakt aufzunehmen. Das geht eben nicht! Man muss mit den Gemeinden reden. Und da hat der Abgeordnete Mag. Riedl völlig Recht. Wenn man sagt drüberfahren über die Gemeinden, die für mich selbstverwaltende Körper sind, das geht nicht. Das ist für mich indiskutabel. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was die Bedeutung der Vereine betrifft, ich glaube, da brauchen wir uns sicher nicht gegenseitig hochlizitieren. Sie brauchen sich als FPÖ jetzt nicht so darstellen wie wenn Sie diejenigen wären, die wissen, was für die Vereine notwendig ist und was sie leisten. *(Abg. Waldhäusl: Es ist so! Wir wissen es!)*

Ruhig! Jetzt bin ich am Wort!

Das wissen wir auch. Die Vereine sind für uns ... Wir Bürgermeister wissen das am besten, was die Vereine für die Infrastruktur einer Gemeinde bedeuten. Abgesehen von ihrem Gründungszweck haben sie eine ungeheure Bedeutung auf dem kulturellen Sektor. Sie sind Pflege der Traditionen. Sie leisten ungeheure Arbeit am Jugendsektor. Und sie haben auch, wenn man sich genauer damit befasst, durch den guten Zusammenhalt ihrer Gruppe, sind sie auch sehr, sehr wichtig für die soziale Infrastruktur, weil ein guter Zusammenhalt und Unterstützung gegeben ist. Unsere Vereine sind in den Gemeinden ein nicht verzichtbarer Be-

standteil. Das wissen wir alle. Da brauchen wir nicht die FPÖ die uns erklärt wie das zu passieren hat. Und was die Entlastung der Vereine betrifft, besteht ja die Möglichkeit ... *(Abg. Waldhäusl: Doch! Wie man sieht doch!)*
Nein danke! Brauch' ich nicht!

Gemeinnützige Vereine können über Antrag, das haben wir heute schon erwähnt, befreit werden, mildtätige müssen befreit werden. Und ich denke, dass wir ... *(Abg. Rosenkranz: Wir wollen keine Bittsteller sein!)*

Bittsteller sind auch nicht gefragt. Ich meine, das kommt jetzt auf die Persönlichkeitsstruktur des Bürgermeisters an. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass man da Bittsteller sein muss. Wir haben sowohl als Abgeordnete, als Bürgermeister als auch als Privatpersonen einen großen Spielraum, die Gemeinden zu unterstützen. Und ich glaube, in einer Gemeinde, die in Ordnung ist, funktioniert das auch. *(Abg. Waldhäusl: Die gibt's ja nicht! Zeigen Sie mir eine NÖ-Gemeinde die in Ordnung ist!)* Ihre Argumentation ist so primitiv dass ich darauf nicht eingehen will.

Ich darf in dem Zusammenhang trotzdem auch wenn es heute schon erwähnt wurde, auf unseren Antrag eingehen, den wir im April 2001 an den zuständigen Herrn Landesrat gerichtet haben, und zwar was die Deregulierungsmaßnahmen im Bereich der Gemeindeabgaben betrifft. Es ist jetzt zirka ein Jahr her und ich würde Sie bitten, Herr Landesrat Knotzer, ich denke, innerhalb eines Jahres ist eine Erarbeitung oder Bearbeitung schon zu erwarten. Sie sind doch Bürgermeister. Sie müssten wissen, wie wichtig das ist. Und ich würde Sie bitten, dass Sie bald einmal jetzt ein Ergebnis zur Kenntnis bringen. Und ich denke, dass es dann Zeit ist, darüber zu entscheiden, wie wir mit der Lustbarkeitsabgabe umgehen. Also ich würde Sie bitten, da bald tätig zu werden damit wir dieses Thema entscheiden können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was die AKM-Abgabe betrifft möchte ich mich jetzt nicht auf den Wert und die Bedeutung von Kunst und Kultur einlassen, sondern möchte eher eines zu bedenken geben. Es ist selbstverständlich, wenn man eine Ware kauft, dass man dafür etwas bezahlen muss. Es ist auch selbstverständlich, wenn ich eine Dienstleistung in Anspruch nehme, dass die etwas kostet. Ich verstehe nicht, dass man davon ausgeht, dass Kunst und Kultur zum Nulltarif zu konsumieren ist. Und ich verstehe auch nicht, dass Kultur in den Bereich der Liebhaberei einzugliedern wäre. Für mich ist das selbstverständlich, dass bei Inanspruchnahme von Musik und auch Sprachwerken ein entsprechendes Entgelt zu bezahlen ist.

Die AKM als Interessensgemeinschaft für die Wahrnehmung der Nutzungsrechte ist nicht ohne das Urheberrecht zu verstehen. Das Urheberrecht bestimmt, dass der Urheber über sein geistiges Eigentum genauso verfügen kann wie der Eigentümer einer körperlichen Sache. Er kann sein Werk auf jede mögliche Art nutzen. Das gilt für die Vielfältigkeit und öffentliche Sendungen genauso wie für die öffentliche Darbietung. Wer also Musik außerhalb des privaten Bereiches anbietet benötigt dazu die Erlaubnis des Urhebers. Diese Erlaubnis ist weder im Kaufpreis des Tonträgers, der Notenblätter noch in der Rundfunkgebühr enthalten. Und für die Erlaubnis und Nutzung und zur Eintreibung der Entgelte ist in Österreich eben die AKM zuständig, die nach Abzug von 14 Prozent Verwaltungskosten die Einnahmen mit den Mitgliedern abrechnet.

Ich möchte daher sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, als Obfrau des Kultur-Ausschusses bin ich strikt dagegen, dass neben den bereits jetzt bestehenden Möglichkeiten, Ausnahmemöglichkeiten und Sondervereinbarungen, mit der AKM weitere Ausnahmen beschlossen werden. Dies vor allem deshalb, weil hier oft die Existenz von Autoren und Komponisten betroffen ist. Es geht hier nicht um die wenigen Großverdiener im Bereich der U-Musik. Es geht hier vor allem um die vielen Kunstschaffenden, die meist im Schatten der wenigen Großen leben und die um ihre Existenz jeden Tag zu kämpfen haben. Für diese freischaffenden Geistesarbeiter sind die Einnahmen aus der AKM oft lebensnotwendig. Und es wäre für viele eine Katastrophe, wenn diese Einkünfte geschmälert werden.

Ich spreche mich deshalb entschieden gegen jeden Versuch aus, dieses Entgelt für die Nutzung des geistigen Eigentums abzustellen. Und ich möchte hier dezidiert festhalten: Ja zur Unterstützung der Vereine und Nein zur Entziehung und Schmälerung des Lebensunterhaltes von Künstlern. Denn ohne Künstler keine Kunst und Kultur. Und sie haben auch einen Anspruch darauf, das entsprechende Entgelt für ihre geistige Leistung zu bekommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn die erste Aktuelle Stunde noch zumindest wenn nicht auch aktuell, zumindest wichtig war, so ist diese Stunde oder diese eineinhalb

Stunden meiner Ansicht nach also aktuell auf jeden Fall sicher nicht. Auch über die Wichtigkeit lässt sich streiten. Wenn man beantragt hätte beispielsweise eine Aktuelle Stunde abzuhalten über die unfassbaren Sparmaßnahmen, die diese Woche bekannt geworden sind an Niederösterreichs Gymnasien. Wenn man gesagt hätte, man macht eine Aktuelle Stunde über eine höchst interessante und besorgniserregende Statistik, dass Niederösterreich im Spitzenfeld bei jenen Verkehrsunfällen liegt wo FußgängerInnen tödlich verunglücken. Wenn man sich beispielsweise Gedanken gemacht hätte um eine Aktuelle Stunde wenn es darum geht, die besorgniserregende Wortwahl und Brutalität in der politischen Auseinandersetzung einmal unter die Lupe zu nehmen und darüber nachzudenken. Dann wäre das ... *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Ich spreche von der Wortwahl, meine lieben Freunde. Ich spreche von der Wortwahl. Aber ihr bestätigt das ja gerade.

... dann hätte ich mir das schon vorstellen können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Was bleibt also? Die Gelegenheit zunächst einmal zum Anlass zu nehmen, um allen Vereinen, um allen Freiwilligen, um allen ehrenamtlich tätigen Menschen, um allen NGOs, um allen gemeinnützigen Organisationen Danke zu sagen und unsere Anerkennung auszusprechen. Weil das ist nicht selbstverständlich dass sie das tun. Und zweitens über die beiden Anträge zu diskutieren, die ja in der Zwischenzeit von den Freiheitlichen eingebracht worden sind betreffend Abschaffung der Lustbarkeits- und AKM-Abgabe. Und deutlich zu machen, dass es eigentlich genügt hätte, diese beiden Anträge einzubringen und es keiner Aktuellen Stunde bedurft hätte.

Trotzdem einige Anmerkungen dazu: Die Lustbarkeitsabgabe. Es ist gesagt worden von der Kollegin Roth, und das ist beinahe in diesem Fall das einzige wo ich ihr nicht beipflichte, das Drüberfahren über die Gemeinden, dass wir das nicht wollen. Dass man das nicht will seitens des Landes, das stimmt zwar, da pflichte ich Ihnen bei. Ich merke an, es gibt schon Bereiche, wo man das sehr gut kann seitens der Landesregierung. Ich erinnere an die Gesundheitspolitik und an die Diskussion über die Krankenhäuser. Aber das ist eine andere Geschichte wo über die Gemeinden sehr wohl drübergefahren wird.

Zweiter Bereich. Die Befreiungsmöglichkeit für die Lustbarkeitsabgabe durch die Gemeinden. Natürlich ist die Frage, da gebe ich dem Kollegen Buchinger schon Recht, dass es manchmal vom Goodwill des Bürgermeisters abhängt ob er befreit oder nicht. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit. Das

ist aber auch eine Frage der politischen Diskussion in der Gemeinde und auch eine Frage wie man dort verfährt und wie man der Bevölkerung klar macht, wie die Bürgermeister das hier steuern. Das ist ja möglich. Es gibt ja immerhin noch den Gemeinderat. *(Abg. Roth: Der Gemeinderat! Nicht der Bürgermeister!)*

Natürlich! Das ist schon klar. Aber die de facto-Politik spricht Bände. Wie Sie wissen, Kollegin, wie das so ist in den Gemeinden in Niederösterreich oder wie es auch im Landtag ist. Das hat schon seine Gesetzmäßigkeiten.

Nichts desto trotz finde ich es nicht richtig, dass man sagt, ganz einfach soll den Gemeinden dieser Einnahmefall ... oder sollen den Gemeinden diese Einnahmen nicht mehr zur Verfügung stehen. Der Vorschlag der Freiheitlichen, das über Bezügeregelungen, über Bezügereduktion beispielsweise der Gemeinderäte auszugleichen, der greift zu kurz. Weil es gibt sehr viele Gemeinden, die bereits in ihren Bezügen für Gemeinderätinnen und Gemeinderäte am untersten Limit sind, die keine Einsparmöglichkeiten mehr haben. *(Abg. Marchat: Ich kenne nicht viele!)*

Ich kenne welche! Wenn du in der glücklichen Situation bist mehr zu bekommen, dann gratuliere ich dir. Ich bin nicht in der Situation. Das jedenfalls heranzunehmen als eine Abgleichung für den Entfall der Lustbarkeitsabgabe halte ich für unbrauchbar. Daher ist es unserer Ansicht nach auch nicht angebracht.

Zur AKM-Gebühr: Sehr vieles hat die Kollegin Roth schon gesagt und ich habe mich ja gefragt bei dem Antrag der Freiheitlichen, warum geht es offensichtlich den Freiheitlichen nur um die Rettungsorganisationen und die Feuerwehren. Und jetzt hat der Kollege Buchinger das Schlagwort gebraucht warum das so ist. Es geht um die Blaulichtorganisationen. Das wird es natürlich sein. *(Abg. Marchat: Da hast du ein Problem wenn du ein Blaulicht siehst!)*

Es geht also offensichtlich um das „Blau“ im Licht dieser Organisationen. Denn wie könnte es sonst anders sein? Warum sollen nicht auch beispielsweise sozial tätige Vereine, die für alte Menschen, für Kinder da sind, befreit werden von der AKM-Gebühr. Und daran schließt sich natürlich die Frage, wo fängt man an und wo hört man auf. Es ist eigentlich nicht möglich! Wie bewertet man denn soziale Leistungen um jetzt Vereine von der AKM-Gebühr zu befreien oder nicht.

Natürlich würde es eigentlich, vermute ich einmal, nur eines Federstriches des Finanzministers bedürfen um das zu regeln. Warum es da einen Antrag der Freiheitlichen im Landtag braucht, ist mir

nicht ganz nachvollziehbar. Aber immerhin, wir leben in einer Demokratie. Daher soll die politische Aktion möglich sein. Ich halte nicht viel davon. Auch aus der Überlegung heraus, dass die AKM das geistige Urheberrecht von Künstlerinnen und Künstlern schützt.

Wenn „Waterloo und Robinson“ keine Einnahmen haben oder nur 70.000,- Schilling Einnahmen haben, dann mag das vielleicht daran liegen, dass die Herren nicht mehr ganz jung sind und vielleicht halt nicht so viel verkauft haben wie sie es sich vorgestellt haben. Darum geht es auch nicht. Sondern es geht darum, dass die AKM ... es geht ja auch um den umgekehrten Fall. Es geht ja auch darum dass beispielsweise die AKM auch für Förderungen zuständig ist. Die AKM fördert auch Kulturinitiativen. Und das sind meistens kleine Kunstinitiativen, kleine Kulturinitiativen, die nicht über die großen Einnahmen beispielsweise eines Rainhard Fendrich verfügen.

Die AKM ist also gewissermaßen eine Art Treuhandgenossenschaft. Und die Betonung liegt da nicht nur auf Treuhand, sondern auch auf Genossenschaft. Und als solche ist sie organisiert. Und da ist sie eben für die Gebühren zuständig, mit denen die Urheberrechte abgegolten werden. Und das ist halt einmal ein legitimer Anspruch für diese Menschen.

Aber wenn die Freiheitlichen tatsächlich der Ansicht sind, dass man den Vereinen und den ehrenamtlich tätigen Menschen helfen soll, dann habe ich einen guten Vorschlag, den die Freiheitlichen auch wieder an einen freiheitlichen Minister richten können, der sehr, sehr einfach ist. Man könnte nämlich sehr, sehr einfach hergehen und könnte sagen, der Herr Bundesminister soll die Maßnahme seiner Vorgängerin rückgängig machen und soll die Steigerungen im Postzeitungsversand, die den Vereinen und die den gemeinnützigen Organisationen massiv in der Tasche liegen, und zwar in der Ausübung ihrer Möglichkeiten bei weitem mehr in der Tasche liegen als es diese Gebühren tun von denen Sie gesprochen haben, rückgängig machen. Da könnten Sie wirklich etwas tun. Das wieder rückgängig zu machen und da den Vereinen und den Gemeinnützigen die Möglichkeit verschaffen, ihre Aussendungen zu vernünftigen Tarifen zu versenden.

Ich erinnere daran, da ist es um Steigerungen von 100 und mehr Prozent gegangen. Und da leiden die Initiativen wirklich darunter. Es gibt nämlich nicht nur Einsatzinitiativen, die ja zum Beispiel zu ihren Veranstaltungen auch irgendwie einladen wollen. Es gibt ja auch Initiativen, die davon leben,

dass sie anderen etwas mitteilen. Es gibt Initiativen, es gibt soziale Initiativen, es gibt Umweltinitiativen. Es gibt allerlei Gruppen, gemeinnützige Vereine, die ihre Mitglieder, Alpinvereine, die ihre Mitglieder informieren wollen und das nur mehr sehr, sehr eingeschränkt können, weil sie nicht mehr die Möglichkeit haben, zu einem halbwegs sozial verträglichen Tarif ihre Aussendungen auszuschicken. *(Beifall bei den Grünen.)*

Daher sagen wir, ein sozialer Zeitungstarif, ein sozialer Posttarif für alle gemeinnützigen Organisationen, für alle sozialtätigen Organisationen, damit wäre nach dem Jahr der Freiwilligen diesen Organisationen wahrscheinlich mehr geholfen als durch Abgabenreduktion, die wieder anderen zur Last fällt. Das ist dieses berühmte Ausspielen des einen gegen den anderen. Und dafür stehen wir nicht zur Verfügung! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Kurz ein Wort zur Moral: Es kann mir persönlich ganz egal sein wenn der Abgeordnete Buchinger dem Abgeordneten Mag. Riedl vorhält, wie wenig ihn das Thema interessiert, dass er nicht die ganze Zeit herinnen ist. Der Abgeordnete Buchinger bringt seine Anwürfe los, verschwindet anschließend sofort hinaus und kommt erst nach dem dritten Redner oder beim dritten Redner wieder in den Saal. Da sieht man schon, mit welcher verschiedenen Maß gemessen wird.

Aber ich möchte in der Einleitung laut der Kollegin Rosenkranz eingehen auf die Geisteshaltung eines Patrioten, wie sie in der vorigen Aktuellen Stunde gesagt hat. Der Abgeordnete Waldhäusl hat ja gesprochen von Erleuchtung bezüglich Zuständigkeiten. Genau darum bin ich verwundert, dass jene, die auf Bundesebene – zumindest was die AKM betrifft – jede Möglichkeit haben, diese Aktuelle Stunde und die darauf folgenden Anträge einbringen. In mir keimt nämlich ein leiser Verdacht auf: Ich glaube, es dürfte auch ein Schuss Populismus in der ganzen Debatte im Vordergrund stehen. *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Auf der einen Seite haben wir die Belastungspolitik von „Blau/Schwarz“. Der Finanzminister bringt die Hand nicht mehr aus den Taschen der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen. Aber der nächste Volksentscheid naht. Die Wahlen stehen vor der Tür. Man entdeckt die Liebe zu den Menschen neu und über populäre Vereine gibt man

einen Minimalanteil wieder zurück. Und das Ganze ist auch nicht anständig durchdacht. Ob absichtlich oder unabsichtlich kann ich nicht beurteilen.

Wenn ich jemandem etwas geben will, muss ich jemand anderen etwas wegnehmen. Das heißt, Autoren, Komponisten, Musiker sind betroffen. *(Zwischenruf bei Abg. Buchinger.)*

Nein! Das sagt kein Mensch! Moment! Hören Sie noch ein bisschen zu! Wenn ich es nicht kompensiere finanziell, und diese Möglichkeit besteht ja, das hat ja der Finanzminister in der Hand, dann wird es wieder problematisch werden. Dann heißt es wieder, das Nulldefizit wird nicht erreicht - obwohl das für mich ohnehin ein unsinniges Wort ist: Entweder ich habe eine Null oder ich habe ein Defizit. Und in Wirklichkeit bedeutet es auch eine weitere Spaltung der Gesellschaft, eine Entsolidarisierung. Wir Sozialdemokraten sind sofort für eine Abschaffung der AKM für gemeinnützige Vereine wenn der Finanzminister den Einnahmenentfall für Autoren, Komponisten und Musiker kompensiert! Und die Möglichkeit, die steht Ihnen jederzeit offen. Davon habe ich aber kein Wort gehört. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Des weiteren kann das nur Gültigkeit haben für wirklich gemeinnützige Vereine und nicht für alle 106.363 Vereine in Österreich was ich in der Antragsbegründung überhaupt nie gehört habe. Denn ich glaube, es ist nicht notwendig, Jachtklub etc., wo Millionäre vielleicht ihren eigenen Kreisen fröhnen, in diesem Sinne zu unterstützen. Also ich habe das nicht gehört.

Wir wissen, dass die Rettungs- und Einsatzorganisationen enorm viel zu unserer Sicherheit und auch zur Menschlichkeit beitragen. Und es ist ein wesentliches Stück Lebensqualität. Aber die blau-schwarze Bundesregierung hat ja auch einige andere Möglichkeiten bisher versäumt oder ungenutzt gelassen. Ich erinnere nur an den Antrag, den ich eingebracht habe zur Schaffung eines Fonds, der gespeist wird aus der Kfz-Haftpflichtversicherung, wo man gerade den Feuerwehren Unterstützung geben kann indem man Verdienstentgänge kompensieren kann oder auch dem Betrieb einen Schaden refundieren kann oder zurückgeben könnte. *(Unruhe bei Abg. Marchat.)*

Und in diesem Bereich, wir alle, Kollege Marchat, wir wissen um die Wirtschaftskomponente der Feuerwehren. Wir wissen, dass mindestens 50 Prozent der Mittel durch die Feuerwehren selbständig aufgebracht werden. Indem sie Veranstaltungen machen, indem auch viele Leute darüber hinaus, die gar nicht direkt Mitglied bei der Feuerwehr sind, ihre Leistung einbringen. Aber was ist geschehen

auf Bundesebene bezüglich dieses Fonds? Ich habe noch nichts gehört. Die Bundesregierung ist untätig geblieben. Dafür treibt sie aber indirekt über die Anhebung des Portos für den Zeitungsversand viele gemeinnützige Vereine oft an den Rand des Ruins. Und, was heute überhaupt noch keiner gesagt hat, das neue Vereinsrecht. Das neue Vereinsrecht spielt ja da genauso mit und für mich ist es ein Schuss nach hinten. Denn noch heute stimmen die Aussagen, die der damalige Klubobmann Dr. Strasser die er zu dem Entwurf am 20. Oktober 1997 in einer Presseaussendung unter dem Titel „Vereinsrecht, unzumutbare bürokratische Hürden“ gemacht hat. Heute - der Standort bestimmt den Standpunkt - sieht er das naturgemäß ganz anders. Die Regierungsvorlage bezüglich des Vereinsrechtes ist wesentlich länger, ist wesentlich komplizierter, und schlussendlich auch aufwendiger für die Vereine. Viele wichtige Merkmale wie die Kontrolle der Spendenvereine fehlen weiter. Als ob World Vision nicht Warnung genug gewesen wäre. Für den oder die Spender muss immer klar sein, wie sein oder ihr Geld verwendet wird und ob es widmungsgemäß den Spendenzweck erfüllt.

Es wäre verlockend jetzt noch näher einzugehen auf das neue Vereinsgesetz, das „Blau-Schwarz“ übrigens gegen unseren Willen ja im Nationalrat durchgezogen hat. Aber auf Grund der geblockten Zeit möchte ich lieber noch einige Worte zur Lustbarkeitsabgabe anbringen. Das ist für mich ein typischer Fall autonomer Entscheidung. Autonomer Entscheidung auf kommunaler Ebene. Unsere Gemeinden und unsere Bürgermeister, egal welcher politischer Zugehörigkeit, sind durchaus in der Lage, vor Ort zu entscheiden, wie sie damit umgehen und ob sie zum Beispiel laut geübter Praxis auf Subventionsbasis diesen Parameter eventuell wieder kompensieren.

Profi-Veranstalter und notwendige Vereinsstrukturen zur Unterstützung der Gesellschaft sind gerade durch diese genaue Kenntnis auch der handelnden Personen im eigenen Gemeindegewirkungsbereich sehr einfach und kompetent auseinanderzuhalten. Auf der einen Seite die Gewinnorientierten, auf der anderen, die, die gemeinnützig zur Lebensqualität in den Regionen, in den Gemeinden beitragen. Zentralistische Maßnahmen können und werden den Kern des Problems nicht lösen. Und entweder ist das, was der Kollege Buchinger hier am Rednerpult behauptet hat unrichtig, nämlich dass keine Lustbarkeitsabgabe in einer Gemeinde umgesetzt wurde. Das hieße nämlich dann auch, dass diese Gemeinde, über die Aufsichtsbehörde kontrolliert, keine Förderung bekäme. Oder, diese Gemeinde hat, muss ich jetzt offen und ehrlich sagen, äußerst ungeschickt agiert

und verzichtet auf die notwendigen Fördermittel. Also eines von beidem kann da nicht stimmen.

Daher möchte ich in aller Kürze zusammenfassen und würde eines dazu sagen. Wenn man von einem Thema redet, dann gehen wir das Thema ernsthaft an. Arbeiten Sie an den Rahmenbedingungen, nützen Sie Ihre Möglichkeiten auf Bundesebene so lange Sie sie noch haben. Und nützen Sie diese Möglichkeiten nicht nur zum Abkassieren, zum Zerschlagen funktionierender Strukturen und zum Entzweien und Polarisieren der Gesellschaft und zum Ausspielen einer Gesellschaftsschicht gegen die andere. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir Sozialdemokraten wir wissen, was wir an unseren Vereinen haben, welch' gute Arbeit in fast allen Vereinen geleistet wird. Kernpunkt unserer Politik ist es, Unterstützung durch klare Vorgaben der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu geben ohne andere dadurch zu benachteiligen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen!

Die heutige Aktuelle Stunde zum Thema Entlastung von Vereinen und Freiwilligen in Niederösterreich gibt mir, nachdem über AKM und die Lustbarkeitsabgabe bereits ausführlich diskutiert wurde, und auch mein Vorrednern diesen Punkt angesprochen hat, jetzt die Möglichkeit, mich mit dem Inhalt des neuen Vereinsgesetzes auseinander zu setzen, das kürzlich vom National- und Bundesrat beschlossen wurde und wesentliche Verbesserungen und Entlastungen für alle Vereine bringt.

Wie Sie sicher alle wissen, ist Österreich ein Land der Vereine. Es gibt 106.000 Vereine in Österreich, davon allein 17.000 in Niederösterreich. Fast jeder Österreicher ist in irgendeinem Verein tätig. Es gibt in den Vereinen viele ehrenamtliche Funktionäre und Freiwillige, die sich in ihrer Freizeit für andere Menschen engagieren. Die Vereine sind auch eine tragende Säule sowohl unseres gesellschaftlichen als auch unseres wirtschaftlichen Lebens.

Es war daher das Ziel der Bundesregierung und insbesondere von Innenminister Dr. Strasser, das aus dem Jahre 1867 stammende alte Vereinsgesetz zu erneuern, zu entbürokratisieren und besser lesbar zu machen. Die für die Gesellschaft un-

verzichtbaren Vereine und ihre Funktionäre sollen von unnötigem Ballast und überbordender Bürokratie befreit werden.

Das neue Gesetz verfolgt daher vier Ziele: Die Vereinfachung und Entrümpelung des Vereinsrechtes mit der Bezirkshauptmannschaft als Ansprechpartner. Die Beschleunigung der Verwaltungsabläufe von sechs auf vier Wochen, vor allem bei der Gründung eines Vereines. Eine Verbilligung zum Beispiel gebührenfreier Vereinsregisterauszug sowie viertens die Schaffung der Grundlagen für ein elektronisches, zentrales Vereinsregisters.

Zu den Vereinfachungen des Vereinsrechtes zählen der Verzicht auf die Begriffe Untersagung und Nichtuntersagung bei Vereinsgründung und Statutenänderung und die Verwendung der neuen Begriffe Erklärung und Einladung sowie Vereinsgründer anstelle von Proponenten. Auch die Zusammenführung behördlicher Aufgaben ist eine spürbare Vereinfachung. Dazu zählen die Konzentration der Aufgaben bei den bürgernäheren Bezirksverwaltungsbehörden sowie die Beendigung des Instanzenzuges bei den Sicherheitsdirektionen.

Die Beschleunigung der Verwaltungsabläufe und die Rechtssicherheit äußert sich im neuen Vereinsgesetz durch eine Verkürzung des behördlichen Verfahrens auf grundsätzlich vier Wochen und durch die klare Regelung, wann ein Verein entsteht. Nämlich mit positivem Abschluss des Verfahrens.

Die Vereinfachung und Verbilligung gesetzlich vorgeschriebener Akte ist durch die Beschränkung auf ein vorzulegendes Statutenexemplar bei der Anzeige einer Vereinsgründung und einer späteren Statutenänderung - vorher waren drei Exemplare notwendig - und durch die gebührenfreie Einladung der Behörde zur Aufnahme der Vereinstätigkeit und amtswegigen Ausfolgung eines ersten gebührenfreien Vereinsregisterauszuges als Starthilfe bei positivem Abschluss des Verfahrens sowie die Übernahme der Kosten durch die Behörde bei freiwilliger Vereinsauflösung gewährleistet.

Die Schaffung der Grundlagen für die Errichtung eines elektronischen zentralen Vereinsregisters führt zu einer wesentlichen Verbesserung des Dienstleistungsangebotes der Vereinsbehörden. Die Vorteile gegenüber früher sind die Möglichkeit der Bereitstellung von Informationen auf Knopfdruck, ein geringerer Zeitaufwand, eine elektronische Aktenführung, ein Vereinsregister mit Zugang für den Bürger über das Internet und Bekanntmachung durch die Behörde im Internet. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf verweisen, dass im Einvernehmen mit der zuständigen Abteilung

des Bundeskanzleramtes und unter Bedachtnahme auf den Standpunkt des österreichischen Datenschutzrates ein weiterstmöglicher Datenschutz im Vereinsregister gewährleistet ist.

Weitere wichtige Neuerungen im Vereinsgesetz sind folgende Punkte, und ich glaube, das ist sehr wesentlich: Die Vereinsobleute müssen nicht mehr mit ihrem Privatvermögen haften wie dies bisher der Fall war. Künftig haftet der Verein mit dem Vereinsvermögen. Zudem sorgen klare Rechnungslegungsbestimmungen für Transparenz von großen Vereinen. Bei einem Jahresumsatz von mehr als einer Million Euro ist ein Jahresabschluss zu erstellen. Ab einem Umsatz von mehr als drei Millionen Euro in zwei aufeinander folgenden Rechnungsjahren ist eine Rechnungslegung mit Abschlussprüfung verpflichtend. Das gilt auch für Vereine mit jährlichen Spenden von mehr als einer Million Euro.

Die Übergangsbestimmungen ermöglichen eine Statutenanpassung bis zum Jahre 2006. Der Berechnungszeitraum für die Rechnungslegung beginnt mit 1. Jänner 2003, für die Einnahmen/Ausgaben-Rechnung ab 1. Jänner 2004 sowie für die Bilanzierung und Abschlussprüfung ab 1. Jänner 2005. Es ist daher ausreichend Zeit für die Willensbildung betreffend Statutenanpassung in Abstimmung auf Mindestintervalle zwischen Mitgliederversammlungen vier Jahre und für die Einstellung auf Rechnungslegungspflichten und organisatorische Vorkehrungen gegeben.

Zusammenfassend kann ohne Zweifel festgestellt werden, dass das neue Vereinsgesetz wesentliche und spürbare Erleichterungen und Entlastungen für alle niederösterreichischen Vereine bringen und dazu beitragen wird, dass das bunte Vereinsleben in unserem Bundesland als unverzichtbare Säule unseres Gesellschaftslebens nicht nur erhalten, sondern auch zusätzlich belebt wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Marchat.

Abg. Marchat (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bevor ich zu meinen Ausführungen komme, schon ein paar Anmerkungen zum Kollegen Mag. Fasan. Wenn dir und den Grünen die Situation der Freiwilligen-Organisationen und auch die finanzielle Entlastung nicht wichtig ist und auch nicht, er hat gesagt, es ist noch weniger aktuell als die erste

Aktuelle Stunde, er hat gesagt, es ist noch weniger aktuell ... (*Heftige Unruhe bei Abg. Mag. Weinzierler.*)

Frau Kollegin, das können wir ja nachlesen. Dann ist das gut. Dann werden das die Menschen auch wissen. Uns sind die Freiwilligen in diesem Land sehr wichtig. Und ich werde dann sagen warum. (*Abg. Roth: Uns genauso!*)

Das werden wir dann sehen, wie ihr bei dem Antrag das nächste Mal stimmt. Weil da frage ich mich dann schon, bei welchen Vereinen manche Leute Mitglied sind. Und ob sie überhaupt aktiv sind im Gesellschaftsleben. Und dass ein Grünpolitiker mit Blaulichtorganisationen seine Probleme hat, glaube ich, liegt nach den letzten Vorfällen auf der Hand. (*Beifall bei Abg. Buchinger.*)

Wir fürchten uns nicht vor Blaulichtorganisationen. Ich glaube, sie sind sehr zu unterstützen.

Und Herr Kollege Cerwenka, über die Belastungspolitik der Bundesregierung - es ist doch jedesmal dasselbe. Ihr sagt uns das und wir müssen euch wieder die Wahrheit sagen. (*Unruhe bei Abg. Cerwenka.*)

Eure Finanzminister haben ein Desaster hinterlassen. Der Herr Edlinger schafft es jetzt, glaube ich, auch noch, meinen Lieblingsklub Rapid zu ruinieren. Ich meine, das ist ja wirklich eine Sensation! Zuerst hat er die Republik finanziell umgebracht und jetzt versucht er bei Rapid dasselbe zu machen. Und das ist ja wirklich schon eine Tragödie. Und ein Mensch, der ein Finanzministerium hinterlässt nicht nur mit Schulden, sondern mit zerstörten Festplatten in den Computern, mit gelöschten Telefonbüchern, das spricht für sich. Und das werdet ihr nicht wegbringen. Und da könnt ihr das hundertmal da heraußen sagen, wir werden euch hundertmal dieselbe Antwort geben. Und der Bürger wird zu entscheiden haben wie das weiter geht. (*Abg. Muzik: Das hat er gemacht!*)

Ja, ja. Freut euch nicht zu früh. Wer zum Schluss lacht, lacht am Besten. Weil es kann euch ja auch passieren dass ihr einmal 20 Jahre auf der Oppositionsbank hockt. Meine Trauer darüber würde sich in Grenzen halten. Weil ich glaube, die letzten 30 Jahre haben bewiesen was herauskommt. Und die Wahlen in ganz Europa zeigen uns ja, dass die Sozialisten auf der Verliererstraße sind. Darum braucht ihr ja auch den Ostblock dazu. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Damit ihr in diesem Europäischen Parlament endlich wieder die linke Mehrheit bekommt! Dass ihr die Altkommunisten dann in eure sozialistischen Fraktionen 'reinholen könnt. Das ist ja in Wahrheit der wahre Grund warum die Sozialdemokraten so für die Osterweiterung sind. Wobei eure Arbeiterkammerfunktionäre schon ganz anders denken. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Die Arbeiterkammerfunktionäre denken ganz anders. Wenn ich den Herrn Tumpel höre, der sagt genau das Gegenteil von dem was ihr da heraußen behauptet. (*Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.*)

Und die Frage AKM beim Bund. Du hast vollkommen Recht, und wir werden auch diese Initiativen setzen. Nur glaube ich, es wäre schon ein Zeichen, wenn hier von Niederösterreich, nämlich mit einem Beschluss dieses Landtages, das auch an den Bund herangetragen würde. Wir haben schon viele Initiativen hier von Niederösterreich aus gestartet, auch wie ihr in der Bundesregierung wart. Und ihr habt die auch aufgefordert. Und wir haben sie teilweise mitgetragen oder auch nicht. Und das ist auch gut so. Und diese Möglichkeit sollten wir uns auch erhalten.

Doch nun zum freiwilligen Engagement. Das Jahr 2001 war das internationale Jahre der Freiwilligen. (*Abg. Mag. Leichtfried, Abg. Sacher, Abg. Kautz: Bürgerwehr! Bürgerwehr!*)

Ja, ihr könnt euch darüber lustig machen. Ich mein', ich bin auch nicht mit allem einverstanden. Aber jetzt schauen wir uns das einmal an. Beim Herrn Häupl heißt es City-Patrouille und da ist es etwas Gutes. Ist ja genau dasselbe. Nur wenn es der Herr Häupl macht heißt es City-Patrouille und ist was Gutes. Da sagt die „Kronen Zeitung“ super usw. Weil man bringt sie eh nicht mehr zu vor lauter Häupl und Pröll. Es „häuplt“ und „pröllt“. Aber wenn es City-Patrouille heißt, ist es was Gutes. Das können nämlich auch die Vernaderer sein.

Aber um das geht es nicht. Es geht hier um freiwilliges Engagement, speziell in den Feuerwehr- und in den Rettungsdiensten. Und auf das möchte ich mich auch konzentrieren. Und anlässlich dieses internationalen Jahres der Freiwilligen hat ja die Bundesregierung auch 2001 im Palais Ferstl, da war auch der Herr Bundespräsident dort, der diese Aktion sehr unterstützt hat, etliche Freiwillige vor den Vorhang geholt. Es hat über tausend Einreichungen gegeben. Und es sind, glaube ich, 15 Freiwillige aus den jeweiligen Sparten ausgezeichnet worden. Und jeder, der sich heute hier herstellt und sagt, das ist vielleicht nicht aktuell, wenn man gesehen hat diese 15 Ausgewählten, wieviele Menschenleben hier gerettet wurden von Menschen, die dafür nichts bekommen, kommen die nämlich dann zur Finanzierung von den Gehältern der Bürgermeister, dann war das sehr beeindruckend muss ich sagen. Da muss ich wirklich sagen, das war sehr beeindruckend. Und ich hätte auch den SPÖ-Politikern geraten dass sie dorthin gehen. Die waren natürlich nicht dort. (*Abg. Kautz: Wenn sie nicht eingeladen sind können sie nicht hingehen!*)

Sie waren eingeladen, selbstverständlich! Es waren

nur die Vertreter der beiden Regierungsparteien dort. Aber sei es drum. In Niederösterreich hat der Herr Landeshauptmann die Freiwilligen schon lange entdeckt und ich sage, das ist auch gut so. Nur muss man auch den Worten Taten folgen lassen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist zu wenig wenn man vor zwei oder drei Jahren hier 18.000 Feuerwehrleute ins Regierungsviertel holt, einem jeden ein Gulasch und ein Seidl Bier gibt – die meisten haben ihn gar nicht gesehen, weil soviel da waren – und sagt, super, ich bin da für euch, für die Freiwilligen da. Damit werden wir die finanziellen Sorgen der freiwilligen Organisationen nicht bereinigen.

Es ist zu wenig wenn man Schutzengel-Briefchen verschickt. Mag eine Ehrung sein – nichts dagegen. Aber damit werden wir die finanziellen Sorgen dieser Organisationen nicht lösen können. Und ich verstehe den Aufschrei überhaupt nicht wenn sich jemand Gedanken macht, wie man diesen Organisationen helfen will. Man kann ja dagegen sein. Aber ich verstehe den Aufschrei nicht, speziell vom Gemeinbundchef Mag. Riedl. Ich versteh deine Aufregung nicht!

Wir kommen dann ja auch zu den Zahlen. Also ich glaube, dass dieses Einsparungspotenzial leicht da wäre. Das glaube ich. Ich werde das auch dann beweisen. Das heißt, wir werden oder wir haben bereits diese beiden Anträge eingebracht. Und sie werden ja das nächste Mal hoffentlich auch auf der Tagesordnung sein. Vielleicht einmal nicht um Mitternacht so wie der Anti-Atomtrag heute. Aber die Gestaltung der Tagesordnung wäre ein Thema für sich.

Die Lustbarkeitsabgabe: Niederösterreich im Jahre 1999, ein Gesamtvolumen für alle Gemeinden von 43 Millionen Schilling. Jetzt kann man sagen, das ist viel, das ist wenig. Interessant wäre, wieviel von diesen 43 Millionen sowieso refundiert wurde. Ich wage zu behaupten oder schätze das ab, so zirka 50 Prozent. Das heißt, wir reden nur mehr von 20 Millionen Schilling, aufgeteilt auf 573 Gemeinden.

Und ich verstehe schon, warum sich speziell die Bürgermeister und die Gemeindevertreter von ÖVP und SPÖ so aufregen. Denn selbstverständlich ist dieser Verein dann nicht mehr der politischen Willkür ausgesetzt. Das ist das Problem! *(Unruhe bei Abg. Mag. Leichtfried.)*

Na selbstverständlich! Hast du nicht zugehört was der Kollege Buchinger gesagt hat? Es gibt einen Verein in der ganzen Stadt Tulln, der sich traut, anzusuchen, dass er gänzlich keine Lustbarkeits-

abgabe zahlt. Und stell' dir vor, man sitzt dort in einem Prüfungsausschuss, dann zahlen die auch keinen. Und zufällig ist das ein ÖVP-Verein und der Bürgermeister ist ein ÖVP-Bürgermeister. Wenn die Freiheitlichen eine Veranstaltung machen, haben sie selbstverständlich zu bezahlen. *(Abg. Mag. Leichtfried: Das sind ja Einzelfälle! – Abg. Mag. Riedl: Klar sollte auch sein, der Antrag ist abgelehnt worden!)*

Ja, das ist bei den roten Bürgermeistern dasselbe. Ich habe das jetzt als Beispiel genommen, Herr Kollege Keusch. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Nein! Um das geht es nicht! Ich glaube, es ist ehrlicher, nämlich allen Vereinen gegenüber, dass man sagt, man verzichtet eben auf diese Abgabe und erspart sich diese ganzen Refundierungen. Selbstverständlich ist es für den Bürgermeister „klass“ wenn er kann kommt mit dem großen Scheck usw. Das haben die vorher gezahlt, dann gebe ich es wieder zurück. *(Abg. Rupp: Franz, das ist doch ein Gemeinderatsbeschluss!)*

Das braucht es nicht. Das sind Dinge für den Wahlkampf. Damit hilft man nicht. *(Abg. Muzik: Ein Gemeinderatsbeschluss ist das!)*

Das ist aber auch leicht. Wenn du es dann alleine übergibst. Ich weiß nicht, nimmst dann immer deinen Stadtrat mit und den ÖVP Stadtrat, nimmst die immer mit dann? Nimmst die dann mit wenn du die großen Summen übergibst? Das machst du natürlich nicht! Und der Bürgermeister veröffentlicht dann, soundsoviel kriegt er refundiert. Und das kommt dann in der amtlichen Gemeindezeitung ... Ich kenn das alles! Freunde, ich bin fast 13 Jahre Kommunalpolitiker und habe das alles schon erlebt. *(Abg. Ing. Gansch: Wenn du einmal Bürgermeister bist bei euch, redest du genauso!)*

Ich meine, das muss doch gestattet sein, dass ich hier meine Erlebnisse erzähle und dass ich ja weiß, allein die Aufregung speziell der Bürgermeister zeigt an, dass es genauso ist und dass es auch stimmt. Kollege Sacher lacht. In Krems machen es halt die Schwarzen und er schaut zu. *(Abg. Sacher: Nein!)*

Na freilich! So ist es doch! *(Abg. Keusch: Die Kremser haben kein Geld mehr herzugeben!)* Ja, leider.

Wie kann man das Ganze auch finanzieren? Es ist leicht zu finanzieren, sage ich. Der erste Punkt ist, dass man wirklich mit den Gehältern bei den Gemeinderäten und auch bei den Bürgermeistern auf das gesetzliche Mindestmaß geht. Und wenn der Kollege Mag. Fasan sagt, es gibt so viel, also ich kenn nicht viel. *(Unruhe bei Abg. Muzik. – Abg. Rupp: Macht ihr das in der Bundesregierung auch? Zum Beispiel der Finanzminister! Weißt du noch, was der zu den 60.000,- Schilling*

gesagt hat?)

Soll ich jetzt mit Rechberger anfangen, oder was wollt ihr haben? Wirklich! Ihr legt euch immer selber die Eier. Die größten Bezügeskandale in der Zweiten Republik sind alle von euch gekommen. Also dann wär ich doch wirklich ganz ruhig! (Abg. Keusch: *Wer lebt bei euch um 60.000,- S?*)

Ich komm jetzt zum Einsparungspotenzial, weil das Thema Bundesregierung könnt ihr das nächste Mal wieder zu einer Aktuellen Stunde machen. Da treff' ich mich mit dem Herrn Klubobmann Mag. Schneeberger. Ihr könnt es noch siebenmal machen, es wird euch nichts bringen. Aber gut, sei es drum.

Erstens die Einsparung: Sofort die Bürgermeister herunter aufs gesetzliche Mindestmaß. Herr Bürgermeister Rupp, ich weiß nicht wie es bei dir ist. Ich weiß nur, dass bei uns zirka 20 Prozent ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Na sicher! Das Thema ist, wie spare ich das Geld ein das der Gemeinde entgeht durch die Lustbarkeitsabgabe. Mir ist es lieber ich nehm' es dem Bürgermeister weg als den ganzen Autofahrern wie es der Kollege Cerwenka macht. So ist es! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber nicht nur dem Bürgermeister, weil du weißt auch, dass die Gehälter der Gemeindefunktionäre daran gekoppelt sind. Also auch der Gemeindevertreter. Jetzt kann man sagen, das geht sich noch immer nicht aus. (Abg. Nowohradsky: *Was ist wenn der Bürgermeister kein Gehalt bekommt? Ich bekomme zum Beispiel kein Bürgermeistergehalt!*)

Ich komme zum Zweiten. Ich habe einen zweiten Einsparungsvorschlag auch. Ihr hört aber nicht zu. Und da bin ich bei unserem Landesrat Windholz, der sagt, man müsste, und das wäre auch wichtig, 10 Prozent der Gemeindefunktionäre einsparen. (*Heftige Unruhe im Hohen Hause.*) Darüber kann man leicht lachen. Ich nenne ein Beispiel. (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Ich kann dich beruhigen, ich habe in meiner Gemeinde fünf Mandatäre, der Sprung aufs sechste Mandat ist nicht mehr weit. Die SPÖ ist drittstärkste Partei. Also ich mach' mir keine Sorgen. Würde mir als ÖVP-Politiker Sorgen machen, dass ich nicht einen Bürgermeister verliere, Herr Kollege Mag. Riedl, du als Chef. Aber darum geht's überhaupt nicht. Es kann doch nicht so sein, dass es wirklich so ist, dass eine Gemeinde mit 2.100 Einwohnern 21 Gemeindefunktionäre braucht. Es tun es auch 19. Und das geht jetzt durch alle Fraktionen. Ich sag' einmal, alle 21 werden nicht so aktiv sein wie wir uns das alle wünschen würden. Für den Bürger ändert sich gar nichts ob 19 oder 21

Gemeinderäte sind – überhaupt nichts ändert sich. Und dieses Einsparungspotenzial auf die 573 Gemeinden umzulegen, meine lieben Freunde, da können wir allen Vereinen, glaube ich, noch den AKM-Beitrag auch zahlen. Das heißt, da geht's ja wirklich nur darum, dass man schaut und dass man das Geld einspart. Und jetzt noch schnell, weil mir die Zeit davonläuft, zur AKM-Abgabe. (Abg. Cerwenka: *Es rennt net nur die Zeit!*)

Herr Kollege Cerwenka! Deine Ausführungen waren eh hoch interessant. Wir können das schon unter die Leute bringen das mit den Autofahrern usw. Wir können das wirklich unter die Leute bringen. Aber das ist auch nicht mein Thema. Ich bring' nur ein Beispiel der AKM-Abgabe. Es gibt eine kleine Freiwillige Feuerwehr hier im Bezirk St. Pölten, die ein neues Feuerwehrhaus errichtet hat unter tausenden Stunden der Freiwilligen und dieses Feuerwehrhaus auch der Bevölkerung bei einem Tag der offenen Tür präsentieren wollte und das auch getan hat. Es hat die örtliche Blasmusikkapelle aufgespielt, die Leute sind gekommen, es hat da etwas zu Essen und zu Trinken gegeben. Es hat keine Woche gedauert, ist der AKM-Mann gekommen und hat eine Vorschreibung von 5.000,- Schilling für dieses kleine Fest - das war ein Dorffest - hier vorgeschrieben, weil die Blasmusikkapelle so groß ist usw., ihr kennt alle die Berechnungen. Meine lieben Freunde, das kann es nicht sein. Das kann es wirklich nicht sein!

Wenn sie speziell am Land eh so wenig Leute haben, aber wir die Struktur auch erhalten müssen, dass man dann diesen Vereinen das Geld wegnimmt, das kann es wirklich nicht sein. Und den Verein muss man sich auch einmal genau anschauen. Nämlich einmal eine Offenlegung der Bilanzen, wieviel die eigene Verwaltung auffrisst. Wir wollen keinen Künstler und keinen Autor und keinen Komponisten etwas wegnehmen. Das muss man sich anschauen. (Abg. Roth: *14,6 Prozent!*)

Weil es kann nicht so sein dass man überall im öffentlichen Dienst, und ich bin auch dafür, Verwaltungsreformen einspart und dort geht das munter und lustig weiter. Und der Anfang ist eben dass man sagt, wir wollen einmal die Blaulichtorganisationen, sprich Rettungen und Feuerwehren hier ausnehmen. Und das schau ich mir dann schon an wie ihr das aushaltet in der politischen Diskussion, meine Damen und Herren Bürgermeister, wenn eure Feuerwehr dann 5.000,- - bei Drei-Tages-Feuerwehrfesten bewegen wir uns ja in Breiten von 20.000,-, 30.000,- Schilling - AKM-Abgabe zu bezahlen haben. Und ihr hebt da die Hand dagegen. Also das schauen wir uns schon sehr genau an. Und das ist kein Populismus! Da geht es wirklich um die Sache und es geht um sehr viel Geld.

Und wir sind den 90.000 Feuerwehrleuten in diesem Land das auch schuldig. Und die Abgeordneten sind ja auch auf den Abschnittstagen. Wenn man die Bilanzen hört, tausende Arbeitsstunden. Wenn das die öffentliche Hand errichten müsste, dann sage ich, dann können wir uns das alles nicht mehr leisten. Und das ist der Punkt und das ist uns wichtig und das ist auch sehr aktuell. Und deswegen auch diese Aktuelle Stunde. Wir werden auf diesem Thema draufbleiben. Wir haben ja das nächste Mal die Möglichkeit dann die Anträge zu diskutieren.

Und ich würde euch bitten, überdenkt das. Bringt euch auch ein, man muss ja nicht alles eins zu eins nehmen. Bringt euch ein, dass ihr hier im Sinne der Freiwilligen für Niederösterreich was macht. Wir von der Freiheitlichen Partei, uns sind diese Freiwilligen ein Anliegen und sind die Feuerwehren ein Anliegen und sind die Rettungen ein Anliegen. Uns sind alle Menschen in diesem Land ein Anliegen, die im freiwilligen Dienst etwas für die Menschen in diesem Land Niederösterreich tun. Und das wird auch Ziel unserer freiheitlichen Politik sein. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Thema der Aktuellen Stunde „Entlastung von Vereinen und Freiwilligen in Niederösterreich, insbesondere durch Abschaffung des AKM-Beitrages und der Lustbarkeitsabgaben wurde von meinen Vorrednern bereits in einigen Bereichen mehr als ausführlich behandelt.

Wie wichtig Vereine und das Engagement der Freiwilligen hier in diesem Bereich sind, wissen Gemeinden, weiß das Land, weiß der Staat nicht erst seitdem die Freiheitliche Partei hier diese Aktuelle Stunde initiiert hat.

Bedingt durch die rasant fortschreitende Globalisierung kommt es zu gewaltigen Zusammenschlüssen auf internationaler Ebene, es entstehen gewaltige Firmen und Konglomerate. Diese machen den Menschen Angst. Die Angst, nicht mehr mitreden und mitbestimmen zu können. Aus diesem Grund ist ein verstärkter Trend hin zur Regionalisierung und zum Einbringen in Vereinen feststellbar. Ich glaube, diese Konglomerate, diese Firmenzusammenschlüsse, sind im Sinne einer funktionierenden Weltwirtschaft möglich, aber die Menschen haben oft das Gefühl dem gegenüber ohnmächtig zu sein und nichts mehr tun zu können.

Ich glaube, aus diesem Grund ist dieser Trend in verstärktem Maße feststellbar. Es sind hier einige Dinge, die als Argument immer wieder angeführt werden. Sich selbst verwirklichen, mitarbeiten, mitbestimmen sind die Hauptargumente für das Engagement in den Vereinen. Ich glaube auch ist es ein Gegenpol zum Leistungsdruck, den wir heute alle in Beruf, in Familie, im Leben, in der Gesellschaftspolitik ausgesetzt sind, dass man sich in einem Verein einbringen kann und dort mit Gleichgesinnten an Lebensqualität gewinnen kann.

2001 war das internationale Jahr der Freiwilligen und des Ehrenamtes. Speziell das Land Niederösterreich hat damals sehr viele Akzente gesetzt um den Vereinen, den Freiwilligen zu helfen, um die Funktionäre einmal vor den Vorhang zu bitten und auch in der Öffentlichkeit einmal Danke zu sagen. Tausende ehrenamtliche Mitarbeiter, Funktionäre wurden auf diese Weise ausgezeichnet und geehrt.

Welche Dimensionen das Vereinsleben allein in Niederösterreich hat, sollen einige Zahlen hier untermauern. Es ist schon gesagt worden, es gibt allein in Niederösterreich 17.000 Vereine, rund 40 Prozent der Landesbevölkerung oder 500.000 Menschen bringen sich hier in diese Vereine ein. 26 Prozent der Landesbürger arbeiten ständig und permanent in derartigen Organisationen mit. So werden im Laufe eines Jahres 50 Millionen unbezahlte Arbeitsstunden für Gesellschaft und Volkswirtschaft geleistet.

Ich möchte hier nur einige Vereine herausgreifen, die auch in der Öffentlichkeit und gesellschaftspolitisch einen gewaltigen Stellenwert haben. Als erstes einmal die heute schon angesprochenen sogenannten Blaulichtorganisationen. Es sind dies die Rettungsdienste, es ist die Feuerwehr. Mir ist schon bewusst, dass die Feuerwehren Körperschaften öffentlichen Rechts sind. Aber auch sie werden selbstverständlich von Freiwilligen getragen. Es ist nicht selbstverständlich, dass sich die Menschen hier einbringen, ihr Leben, ihre Gesundheit einsetzen um hier Volksvermögen oder auch Leben zu retten. Man braucht drei Dinge, um helfen zu können. Helfen zu können ist etwas Schönes. Aber dazu braucht es erstens entsprechende Motivation, zweitens eine entsprechende Ausbildung und drittens eine entsprechende Ausrüstung. Und Ausrüstung kostet Geld. Diese Ausrüstung wird von den Rechtsträgern Gemeinden, Land, Bund teilweise zur Verfügung gestellt. Aber ein großer Teil dieser Ausrüstung muss von den Feuerwehren bzw. Rettungsorganisationen selbst finanziert werden.

Auch bei Musikfesten ist es dasselbe. Auch die Musik ist ein ungeheuer wichtiger Bestandteil im Vereinsleben. Und ich glaube, bei diesen Festen wird Geld zusammengebracht, das in entsprechende Ausrüstung investiert wird. Es ist eine Freude zu sehen, wenn man hier in einer kleinen Ortschaft, und sie alle sind sicher sehr oft bei Feuerwehrfesten dabei, wenn man sieht, wie eine Feuerwehr Wettkämpfe ausrichtet, ein Gründungsfest veranstaltet, wie der ganze Ort, jedes Haus in diesem Ort, von den Kindern bis zu den Großeltern mithilft, um dieses Fest entsprechend zu gestalten und abzuführen. Ich glaube, das sind alles Dinge die man wissen sollte. Und ich glaube, wir müssen uns wirklich Gedanken machen auch über die entsprechende Finanzierung dieser Vereine.

Ich glaube auch, die Vereine, die hier von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll initiiert wurden, es ist dies Landerneuerung, Dorferneuerung, Stadterneuerung, leisten hervorragende Arbeit. Wenn ich nur daran denke, dass in Ortschaften Kapellen, Dorfplätze, Ortsplätze entsprechend gestaltet werden wo auch, bitte, tausende freiwillige Arbeitsstunden geleistet werden so wie bei der Anschaffung von Feuerwehrhäusern bzw. bei anderen Festen, die auch dem öffentlichen Leben zugute kommen.

Ich glaube, das sind Dinge, die man entsprechend fördern sollte. Musik- und Sportvereine haben ebenfalls eine enorm wichtige Aufgabe. Vor allem die, junge Menschen zur Mitarbeit zu motivieren um ihnen auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung und Lebensqualität zu ermöglichen. Ein funktionierendes Vereinsleben und eine entsprechende Lebensqualität in der eigenen Gemeinde initiieren oder animieren Jugendliche oft dazu, sich in der Gemeinde anzusiedeln bzw. zu bleiben. Und sie tragen dazu bei, für die Gemeinden im ländlichen Raum die Abwanderung in den Griff zu bekommen. Es ist dies eine enorm wichtige kommunalpolitische Zielsetzung, in unseren Regionen mittelfristig die Abwanderung einzudämmen. Die Gemeinden wissen daher sehr wohl, was sie an ihren Vereinen haben und unterstützen sie auch entsprechend.

Ich sage hier eines: Ein Vielfaches von dem, was an AKM- und Lustbarkeitsabgabe hier einkassiert wird, wird von den Gemeinden, vom Land, vom Bund in Form von Vereinsförderungen an die Vereine zurückerstattet. In meiner eigenen Gemeinde ist das sicherlich das Zehnfache. Weil wir ganz genau wissen, was wir unseren Vereinen hier schuldig sind. Auch die Möglichkeit, per Gemeinderatsbeschluss für Vereine, die kirchlichen, mildtätigen Zwecken dienen, von der Lustbarkeitsabgabe

zu befreien, wird sicherlich von sehr vielen Gemeinden genützt.

Auch das Land Niederösterreich unterstützt die Vereine nicht nur durch Förderungen, sondern im Jahr 2001 ist die Servicestelle für Vereine eingerichtet worden. Diese steht dem Verein in allen Fragen, die mit der Gründung, Organisation, Führung, Administration und Versicherung zusammen hängen, als kompetenter Partner hier zur Verfügung. Wie gut diese Einrichtung angenommen wird, sollen folgende Zahlen zeigen. Über 2.000 Anrufe wurden bisher über die Hotline zum Ortstarif abgewickelt. Von November 2000 bis April 2002 wurden über 15.000 Zugriffe auf die Homepage der Servicestelle registriert. Fachenqueten, Vereinsstammische wurden durchgeführt und jeder Gemeinde eine Vereinsservicemappe zur Verfügung gestellt, wo all diese für Vereine wichtigen Dinge hier abzurufen sind.

Um Betriebe und Arbeitgeber auch auf die wichtige Arbeit der Freiwilligen hinzuweisen wurde ein Wettbewerb initiiert an dem sich über 100 Betriebe in Niederösterreich beteiligt haben, wo die drei Besten in der jeweiligen Kategorie entsprechend ausgezeichnet wurden.

Ein Freiwilligenpass sowie viele regionale und überregionale Maßnahmen komplettieren das Angebot des Landes und der Gemeinden an die Vereine. Das Land Niederösterreich und die Gemeinden werden daher selbstverständlich auch in Zukunft ein zuverlässiger Partner für Vereine sein. Das wissen die Gemeinden, dass sie die Vereine brauchen. Und die Vereine wissen sehr wohl, dass sie bei den Gemeinden in Niederösterreich und beim Land sehr gut aufgehoben sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Landesrat Knotzer.

LR Knotzer (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte ein wenig das Verhältnis darstellen bei der Lustbarkeitsabgabe, wie weit das die Vereine trifft und Feuerwehren und Rettungsorganisationen. Und wie weit das auch in die Budgets der Städte und Gemeinden Einfluss nehmen würde, sollten wir oder sollte der Landtag hier daran denken, diese Lustbarkeitsabgabe abzuschaffen.

Bei den knapp 43 Millionen Schilling, rund 3,1 Millionen Euro, wäre das natürlich gerade in dieser Zeit ein schmerzlicher Verlust für die Gemeinden.

Aber wenn man jetzt bedenkt bei den Vereinen, dass 25 oder knapp 25 Millionen Schilling Einnahmen ausschließlich aus den Einnahmen der Großkinos und der Videovermietung hereinkommen, also mehr als die Hälfte dieser Lustbarkeitsabgabe, so sieht man schon, wie relativ weit sich hier die Dinge verschieben. Und zugunsten der Vereine verschieben. Wenn man glaubt, dass 42,7 Millionen die Vereine bezahlen müssen. Man würde hier Großkinos und Videoverleiher fördern. Ich komm dann noch im Detail darauf, was noch alles unter die Lustbarkeitsabgabe fällt. Und jene Kleinkinos oder jene Kinos, die Filme mit dem Prädikat wertvoll spielen, sind sowieso befreit und viele andere Organisationen, also kirchliche Organisationen aber auch Hilfsorganisationen - das liegt also im Interesse der Gemeinde - hier dementsprechend zu unterstützen. Das ist ja auch im Gemeindebericht 2000 nachweisbar, da vor allem Feuerwehren, Rettung ja Pflichtaufgaben der Gemeinden sind. Es ist ja nicht so, dass sich eine Gemeinde aus dem Feuerwehrwesen, aus der Förderung der Feuerwehr oder aus der Förderung der Rettungsorganisationen verabschieden kann. Es ist ihnen ja gesetzlich verpflichtete Aufgabe.

Wenn man den Gemeindebericht 2000 ein wenig durchblättert, so sind die Gemeinden die größten Investoren. Mit rund 62,6 Prozent - ich sage jetzt die niederösterreichischen Gemeinden - sind die Gemeinden die größten Investoren im öffentlichen Bereich. Über 10,4 Milliarden Schilling, also 760 Millionen Euro sind allein von den Gemeinden investiert worden. Es war ein Rückgang von knapp 6 Prozent zu verzeichnen, weil die Gemeinden natürlich geringere Einnahmen hatten aus verschiedenen Bereichen. Es gab einen stärkeren Einnahmenverlust bei der Getränkesteuer, minus 47 Prozent, weil die „Schnitzelsteuer“ nicht das gebracht hat. Die sonstigen Abgaben, sprich Anzeigen- und Ankündigungsabgaben sind ebenfalls halbiert worden. Und natürlich spüren das die Gemeinden. Die Schulden mit ebenfalls 41,2 Milliarden Schilling oder rund 3 Milliarden Euro, knapp 3 Milliarden Euro, sind ebenfalls um 5,49 Prozent gestiegen. Der Schuldendienst der Gemeinden um 6,13 Prozent. Und die Investitionen wurden größtenteils, also 10,4 Milliarden Schilling wurden größtenteils auch vermehrt aus der Zuführung von Rücklagen getätigt, also daher Rücklagenentnahmen von 751 Millionen Schilling. Das bedeutet, dass das natürlich nur bedingt geht, dass die Gemeinden aus ihren Rücklagen Investitionen tätigen. Daher wäre eine weitere finanzielle Schwächung eine Aushöhlung der Gemeindeautonomie und Gefährdung von sicherlich tausenden Arbeitsplätzen, weil die Gemeinden eben die größten Investoren sind.

Und ich darf vielleicht noch, die Kollegin Roth hat mich als säumig urgiert, ich darf doch zur Richtigkeit auch feststellen: Am 4. April habe ich den Entwurf des NÖ Vergnügungssteuergesetzes 2002, das heißt halt ein bisschen anders jetzt, ausgesandt. Und mir fehlt noch vom Kollegen Mag. Riedl die Stellungnahme dazu. Ich möchte nicht über die Gemeindevertreterverbände und über die Gemeinden darüberfahren und natürlich eine Änderung im Einvernehmen mit den Gemeindevertretern durchführen.

Betreffend AKM, das ist Bundesangelegenheit, das muss sich die Bundesregierung und müssen sich die Koalitionspartner überlegen. Mir geht es um das NÖ Vergnügungssteuergesetz. Was beinhaltet das? Damit man relativiert was man den Gemeinden oder den Feuerwehren, Rettung oder Vereinen ersparen würde? Das beinhaltet Ausgaben, Theater mit Ausnahme von Kabarett, Tanzvorführungen usw. Zirkus, Varietees, Striptease-Vorführungen, Peepshows werden besteuert, Halten von Spiel-, Schau-, Scherz- sowie Geschicklichkeitsapparaten. All dieses beinhaltet dieser Gesetzesentwurf. Ebenfalls Diskotheken, Clubbings bzw. Volksbelustigungen jeglicher Art wie Karusselle, Velodrom, Schaukeln, Rutschen und ähnliche, Schießbuden, Trampolinspringanlagen usw. Und jetzt ist sicher auch zu klären, ob man das will, dass all diese Dinge auch tatsächlich in Zukunft nicht mehr entsprechend besteuert werden. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass man sich hier einvernehmlich trifft. Schon im Interesse der Gemeinden.

Und meine Sorge ist, ich habe das auch immer wieder mitgeteilt, weil es gerade Einnahmenverluste im Bereich der Getränkesteuer, aber auch der Werbesteuer gegeben hat und auch in Zukunft geben wird. Wir alle wissen, dass eine dringend notwendig Steuerreform kommen wird, wahrscheinlich 2003, zur Entlastung vor allem der kleineren und mittleren Einkommen. Aber die Befürchtung der Gemeindevertreterverbände, des Gemeindebundes, aber auch des Städtebundes, also beider wichtigen Organisationen oder Vertretungen der Gemeinden, sind, dass es nicht möglich ist, die Gemeinden weiterhin auch bei einer notwendigen Steuerreform zu belasten bzw. ihnen die Einnahmen zu reduzieren. Denn durch die Abschaffung der Gewerbesteuer, der Getränkesteuer, der Halbierung der Werbeabgabe haben die Gemeinden genug geblutet. Und ein weiterer Aderlass wäre sicherlich nicht im Interesse der Gemeinden und würde eine Bedrohung der Existenz unserer niederösterreichischen Gemeinden bedeuten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Entlastung von Vereinen und Freiwilligen in Niederösterreich, insbesondere durch Abschaffung der Lustbarkeitsabgabe und des AKM Beitrages“ für beendet.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 957/L-3/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 957/L-3/1, 1. Novelle NÖ Straßengesetz 1999.

Das Land Niederösterreich ist mit dem Bund übereingekommen, mit 1. April das Eigentum, alle sonstigen dinglichen Rechte sowie Straßenbaulast an alle in Niederösterreich liegenden Bundesstraßen B, mit Ausnahme jener, die im Netz der Bundesautobahnen und der Bundesschnellstraßen verbleiben, zu übernehmen. Ich darf daher den Antrag des Bau-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Straßengesetzes 1999 stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Straßengesetzes 1999 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich darf dich ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Schabl: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Gesetzesnovelle des Straßengesetzes ist also notwendig, weil die Bundesstraßen verländert werden. Als Teil der großen Bundesverwaltungsreform hat man auch die Idee gehabt, man macht aus den Bundesstraßen, wenn man so will, Landesstraßen oder Straßen in Aufsicht des Landes und verspricht sich daraus einige Vorteile.

Lassen Sie uns das kritisch betrachten. Einerseits ist es ein großer Teil des gesamten Straßennetzes in der Republik, der dann unter Landesaufsicht steht, nämlich sicher über 80 Prozent. Zum Anderen muss man beleuchten, was bedeutet das. Das Land übernimmt also das Eigentum, alle Rechte, die Straßenbaulast natürlich, und beim Bund bleibt sozusagen all das, was mautpflichtig ist am großen Straßennetz, also insbesondere am Autobahn- und Schnellstraßennetz. Alles andere geht also zu den Ländern.

Die Vorteile, die man uns davon verspricht, die halten wir für äußerst hinterfragenswert. Man will sagen, Beschleunigung des Straßenausbaus, Erleichterung der Finanzierung. Jetzt müssen wir uns einmal überlegen, wie schaut denn diese Finanzierung aus und wo gibt es tatsächlich eine Erleichterung und gibt es die angekündigten Einsparungen, die man uns versprochen hat.

Die Länder lukrieren also dafür, dass sie jetzt eine ganze Reihe der Straßenerhaltungs- und Ausbauaufgaben des Bundes übernehmen, die sogenannten Zweckzuschüsse. Es wurden ja im Zuge dieser Bundesverwaltungsreform zur Bundesstraßenverlängerung eine Reihe von Bundesgesetzen geändert. Das Bundesstraßenfinanzierungsgesetz, ein Zweckzuschussgesetz wurde geschaffen, Katastrophenfondsgesetz und vieles andere mehr.

Wie schauen also diese Zweckzuschüsse aus? Bisher hat der Bund etwa 472 Millionen Euro für die Erhaltung der Bundesstraßen ausgegeben. Jetzt sollen es sein 522 Millionen Euro und 2007 sollen es sein 545 Millionen Euro. Das heißt, es wird also dieser Zuschuss, den die Länder vom Bund bekommen, für die Wahrnehmung dieser Aufgaben erhöht. Jetzt stellt sich natürlich die interessante Frage, zahlt das der Bund einfach so oder wo nimmt der Bund das Geld her?

Und da in dem Zusammenhang ist schon interessant die Diskussion, die in den letzten Tagen aufgetaucht ist in den Medien darüber, dass der Ministerrat, also die Bundesregierung, offensichtlich am 30. April in seiner Sitzung schon von diversen Steuererhöhungen gesprochen hat und die beraten hat. Und interessanterweise war dabei auch die Erhöhung der Mineralölsteuer. Und man hat hier gesagt, es könnte die Mineralölsteuer angehoben werden. Und in dem Ministerratspapier heißt es wörtlich, wenn der ORF hier richtig zitiert hat: Zur Internalisierung externer Kosten – so heißt das also, das heißt also ausgelagerter Kosten, an die Bundesländer weitergegebener Kosten, so könnte

man es interpretieren – kommt auch eine schrittweise – man nennt das natürlich so schön - Anpassung und Reform der Mineralölsteuer in Betracht.

Nun ist ja grundsätzlich dazu zu sagen, dass das an und für sich eine denkbare Maßnahme wäre wenn man sagt, man möchte hier die Einnahmen erhöhen. Man muss aber dazu sagen, dass ja neben der Mineralölsteuer die Bundesregierung auch eine Öko-Steuer diskutiert hat. Also eine Steuer beispielsweise auf gewisse Produkte, auf gewisse Produktionsverfahren möglicherweise auf Energie, um die Lohn-Nebenkosten zu senken, wie gesagt wurde. Wenn aber jetzt die Steuererhöhung dazu da ist, nicht um die Lohn-Nebenkosten zu senken, nicht um irgendwelche ökologische Maßnahmen einzuführen, sondern um die Zweckzuschüsse der Bundesländer für den Straßenbau zu finanzieren, dann ist das so ungefähr der falscheste Weg den eine ökologische Steuerreform auch nur gehen kann. Das wäre nicht in dem Sinne.

Das heißt, die Einsparung, die man uns verspricht, ist in Wirklichkeit keine. In Wirklichkeit wird ganz einfach der Autofahrer zur Kasse gebeten dafür, dass man ihm vorgaukelt es gibt eine Öko-steuerreform oder es brauchen eben die Länder mehr für den Straßenbau. Einsparung gibt es dabei überhaupt nicht, sondern es wird ganz einfach auf den Benutzer der Straße abgewälzt unter der Vorgabe eine ökologische Steuerreform zu haben. Und das wage ich einmal zu bezweifeln.

Das Zweite: Es wird gesprochen als Begründung für diese Bundesstraßenverlängerung, es gibt eine Reduktion des Verwaltungsaufwandes. Es wird alles einfacher, wenn der Bund alle Verwaltungstätigkeiten, was das betrifft, auslagert an die Bundesländer. Die machen es besser. Jetzt ist aber gerade beim Straßennetz doch zu bedenken, dass das Straßennetz, das Bundesstraßennetz ja eine länderübergreifende Funktion hat. Eine Straße endet ja nicht an der Landesgrenze. *(Abg. Nowohradsky: Die sprechen eh beide deutsch!)* Ja, richtig! Das ist aber nicht das Problem. Aber dass sie unterschiedliche Interessen haben, das ist das Problem. Nicht die Sprache ist in dem Fall das Problem. Aber dazu komm ich noch, wie mangelhaft diese Koordination sein könnte. Ich erinnere an eine Reihe von verschiedenen Landesgesetzen, die unterschiedlich sind in dieser Republik und wo es keineswegs die nötige Koordination gibt unter den Bundesländern. Ich erinnere an die Sozialhilfe, die unterschiedlich geregelt ist, an den Jugendschutz, an den Tierschutz, an den Naturschutz. *(Abg. Nowohradsky: Das ist historisch bedingt!)* Ob das historisch bedingt ist, Kollege Nowohradsky, ist unerheblich! Es ist unerheblich ob

das historisch bedingt ist, Kollege Nowohradsky. Es ist ganz einfach schlecht koordiniert. *(Abg. Nowohradsky: Das kann man nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen!)*

Und was wir nicht wollen, ist, dass die Straßenerhaltung der zukünftigen Landesstraßen auch schlecht koordiniert ist. Es kann nicht so sein, wie beim Semmering-Basistunnel, dass die Steiermark auf der einen Seite hineinbohrt weil sie glauben sie bauen den Tunnel. Und in Niederösterreich ist ein grundsätzliches „Njet“. Was wir in diesem Falle begrüßen, aber die Koordination passt nicht. Unter dem halben Berg ist ein Tunnel und oben ist gar nichts. Das ist doch keine sinnvolle Koordination! Das ist Steuergeldverschwendung, das man vorher möglicherweise über die Mineralölsteuer eingenommen hat. *(Abg. Nowohradsky: Landesstraßen gehen jetzt auch schon über Bundesstraßen hinweg!)*

Das heißt, es ist völlig egal, es ist kontraproduktiv. Es ist die Frage, ob man hier tatsächlich Verwaltungsvereinfachung betreibt oder Verwaltungsverkomplizierung betreibt indem man ganz einfach Bundesaufgaben, ein Bundesnetz, ein vernetztes System an die Länder übergibt. Ich wage es jedenfalls zu bezweifeln. Ein Hinweis noch, der drängt sich mir doch noch auf: Ein Hinweis, was die Verwaltungsreform betrifft und die Kosten und die möglichen Steuererhöhungen um das was hier vorliegt zu finanzieren. Es gibt heute, mit heutigem Tage einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betreffend die Sicherstellung der Leistungsfähigkeit, der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden.

Ich bin sehr gespannt, ob den Gemeinden tatsächlich durch alle jene Aufgaben, die ihnen durch dieses Gesetz erwachsen, ob den Gemeinden dadurch nicht doch Kosten erwachsen. Wir wissen, es hat auf Grund der Gefahr dieser zusätzlichen Kosten für die Gemeinden zunächst einmal eine Anmerkung im Begutachtungsverfahren durch den Gemeindevertreterverband der ÖVP gegeben. Weil den Gemeinden zusätzliche Aufgaben nach § 15 des neuen Straßengesetzes erwachsen könnten. Dem hat sich auch die NÖ Landesgruppe des Städtebundes angeschlossen. Das heißt, es ist keine Kleinigkeit! Und man hat jetzt den Gemeinden versprochen, dass man Sonderregelungen einführen wird, die es ja noch nicht gibt, die ja nur versprochen sind. Das entnehme ich der Antragsbegründung und den Erläuterungen zur Gesetzesvorlage, dass man Sonderregelungen einführen wird um die Gemeinden hier abzugelten. Es geht beispielsweise um Kosten im Grundablösebereich, im Gebäudeablösebereich. Ob das tatsächlich dazu kommt, das wage ich zu bezweifeln.

Und ich bin sehr gespannt, wie man argumentieren wird, wie auch die SPÖ argumentieren wird, die ja in ihrer Antragsbegründung die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden betreffend sagt, durch die Bundesverwaltungsreform, also letztlich das was sozusagen Voraussetzung für diese Gesetzesänderung des Landesstraßengesetzes ist, sind die Gemeinden jetzt schon, die Städte und Gemeinden, in ihrem Anteilsschlüssel heruntergefallen sind von 14,5 auf 13,2 Prozent. Das heißt, es könnte durchaus sein, dass die Gemeinden hier noch weiter belastet werden. Und wir wünschen uns, dass das nicht eintritt.

Letztes: Man hat, was auch grundsätzlich begrüßenswert ist, auch die Mittel für den Katastrophenfonds der Länder erhöht im Zuge dieser Bundesverwaltungsreform. Das ist natürlich zu begrüßen. Wenn man jetzt aber damit hergeht und den Freiwilligen Feuerwehren in den Orten die Aufgabe der Geräteanschaffung überträgt und die Aufgabe der ganz, ganz schwierigen Sicherung bei schweren Verkehrsunfällen, oder ich erinnere hier insbesondere an die Unfälle in den großen Tunnels, ob das sinnvoll ist, ob es hier nicht sinnvoller wäre, dass man grundsätzlich bei gefährlichen Tunnelstrecken eine Art Betriebsfeuerwehr einführt, wie es bei der Schiene ja auch üblich ist, bei den ÖBB. Damit die schneller eingreifen können, früher da sind, professionell agieren können und damit Menschenleben retten können. Und die Freiwilligen Feuerwehren vor diesem schwierigen und vor allem gefährlichen Einsatz in einem Tunnel, auf einer Autobahnbrücke oder ähnliches geschützt sind. Das rege ich an, dass man das überdenkt und beispielsweise die Mittel aus dem Katastrophenfonds für wirkliche Schäden zur Verfügung stellt, die ja auch bei Katastrophen immer wieder leider passieren.

Das heißt abschließend, uns erscheint dieses Gesetz keinesfalls günstig. Weder in finanzieller Hinsicht noch in Verwaltungshinsicht. Es ist eine Konsequenz einer schlecht vorbereiteten Bundesverwaltungsreform. Es ist dieses Gesetz auf Bundesebene oder die Bundesgesetze dazu in einem Eiltempo sondergleichen durchgezogen worden. Das wird, befürchten wir hier, im Land negative Auswirkungen haben. Und aus diesem Grunde werden wir dem Gesetzesentwurf keine Zustimmung geben.

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Gebert.

Abg. Gebert (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hoher Landtag!

Zuerst möchte ich einmal festhalten, die Verlängerung der Bundesstraßen ist eigentlich ein Dauerbrenner, ein Jahrzehnte langer Dauerbrenner. Ich kann mich erinnern als Mitglied im Bautenausschuss im Nationalrat, dass sich verschiedene ÖVP-Bautenminister bereits die Zähne ausgebissen haben in dieser Frage. Und ich glaube nicht, wenn das heute rein vom Sachlichen her über die Bühne gegangen ist, dass sich heute jemand ein schwarzes Mascherl, ein rotes Mascherl oder sogar blaues, geschweige noch ein grünes Mascherl umhängen kann in diese Richtung.

Daher glaube ich, meine Damen und Herren, dass im großen und ganzen die Sache, die hier beschlossen worden ist, zu akzeptieren ist. Und mich wundert es nur, dass natürlich aus budgetären Gründen - und ich fürchte lieber Martin, dass das nicht eintritt was du gesagt hast - dass hintergründig und mit Steuererhöhung ausgeglichen wird. Das soll nicht hintergründig hier sein. Ich unterstelle hier eine gewisse Ehrlichkeit, die hier beim Bund da ist. Wir haben natürlich ab 1. April die Übertragung der Bundesstraßen an die Länder, damit auf Niederösterreich. Das ist eine sozusagen beschlossene Sache. Und das, was wir heute beschließen, ist eigentlich eine konsequente Folge dieser Beschlüsse im Rahmen des Finanzausgleiches des Bundes.

Ich möchte aber gleich von vornherein klarstellen, trotz einiger Kritikpunkte, die ich anbringen möchte, dass die SPÖ-Fraktion dieses Gesetz positiv sieht und auch zustimmen wird, meine Damen und Herren.

Ich darf auch anerkennend sagen, die Länder haben hier gut verhandelt mit dem Bund. Wobei ich glaube, dass die Bemessungsgrundlage für die Beurteilung der schon zitierten Zweckzuschüsse für die Abgeltung nicht als einzige Bezugsgröße herangezogen werden kann. Wenn ich nur daran denke wenn wir in Niederösterreich nur alle Vorhaben der Verbesserung der bisherigen Bundesstraßen nun im Landesverkehrskonzept festhalten in Zielrichtung 2008 zu verwirklichen und das dann sogar finanziert sehen, dann zweifle ich natürlich, ob die Höhe der Zweckzuschüsse, die hier ausverhandelt worden sind, wirklich auch ausreichen werden. 21,8 Prozent, das ist der höchste Anteil, den Niederösterreich hier verhandelt hat. Zugege-

benerweise natürlich ein höherer Ansatz, weil Niederösterreich auch wahrscheinlich das größte bisherige ehemalige Bundesstraßennetz hat.

Der Bund wird vom Jahr 2002 bis 2008 insgesamt, so habe ich das errechnet, rund 3,75 Milliarden Euro an die Länder zur Abgeltung überweisen. Soweit ich dann nachgerechnet habe mit dem Prozentsatz 21,8 wird in Niederösterreich ein Anteil von 818,5 Millionen Euro, das sind 1,2 Milliarden Schilling zur Verfügung stehen. Ein Betrag, meine Damen und Herren, der uns in Niederösterreich, glaube ich, in die Lage versetzen sollte, eine entscheidende Verbesserung und eine Beschleunigung im Landes-Straßenbau zu erreichen.

Ich bin mir auch sicher - und da bin ich ein bisschen anderer Meinung wie der Kollege Mag. Fasan, ich hoffe, dass das auch gut überlegt wird - dass die Verländerung eine echt effiziente Bewirtschaftung, bessere Planungsvorläufe für die Errichtung von neuen Bundesstraßen eigentlich im gesamten NÖ Straßennetz mit sich bringen wird. Und es werden sich einige, glaube ich, Synergien, auf jeden Fall ergeben.

Aber, meine Damen und Herren, es ist zweifellos notwendig, zielgerechte Akkordierungen vorzunehmen im Land selber. Und wie schon zitiert, natürlich auch mit den anderen Bundesländern muss die Sache, müssen die Planungen abgestimmt werden. Und neben den Zuschüssen, die zur Verfügung stehen, also Geld, das zur Verfügung steht, muss es eine effizientere Verwaltungsorganisation geben. Wenn Sie wollen, muss auch ein moderneres Baumanagement hier tätig werden. Ob dann, wenn das alles klappt, trotzdem die zugewiesenen Bundesmittel, die ja dann bekanntlich laut Gesetz 2008 auslaufen werden, wenn dann alle Forderungen, die wir an das B-Straßennetz mehr oder weniger stellen, dann erfüllt sind, müsste eigentlich - und das möchte ich hier sagen - dann bewiesen werden.

Nun, was bringt die Novelle dieses neuen NÖ Straßengesetzes? Natürlich die Übernahme einer Anzahl der Bundesstraßen. Ich habe mir erlaubt sie einmal zu zählen. Sie sind wirklich eine große Zahl, insgesamt rund 85. Neben diesen Straßen werden die baulichen Anlagen, Lärmschutzanlagen, unbebaute Grundstücke, bewegliches Betriebsvermögen unentgeltlich übertragen. Beim Bund, meine Damen und Herren, bleiben ausschließlich die Autobahnen und die Schnellstraßen. Und hier eine Anmerkung, das scheint mir sehr wichtig zu sein, dass die überörtlichen eigentlich autobahnähnlichen Bundesstraßen, wie zum Beispiel - ein Paradebeispiel - die B 301, die noch als B 301 bezeichnet ist, oder die B

304 Stockerau-Krems oder B 307 Kittsee-Parndorf auf niederösterreichischem Gebiet, die dann an und für sich überregionale Schnellstraßen sind, dass die schon jetzt in Kompetenz des Bundes bleiben. Aber meiner Meinung nach haben sie zwei Straßen, wichtige Straßen, vergessen. Die B8 bis Angern zur Staatsgrenze oder die B 303 bis Haugsdorf, die künftig, meiner Meinung nach auch einen Schnellstraßencharakter haben werden. Die sind dem Land übertragen worden und sind nicht beim Bund geblieben. Das wäre eine gute Verhandlungsbasis gewesen, diese zwei Straßen auch in dieses Paket mit hinein zu nehmen. Ich glaube, das wäre eine Verhandlungsmöglichkeit gewesen.

Soweit ich das nachlesen konnte ist die Kompetenz in dieser neuen Novelle geregelt, einigermaßen klar geregelt. Die übertragenen Straßenteile werden nunmehr von der Straßenbaubehörde wahrgenommen. Und es scheint mir auch wichtig zu sein, dass im übertragenen Wirkungsbereich die Autobahnen und Schnellstraßen in der Kompetenz des Landeshauptmannes bleiben. Er kann dann koordinieren. Auf den Punkt werde ich dann so wieso noch zurück kommen.

Über die finanziellen Auswirkungen habe ich schon berichtet. Erwähnenswert ist mir auch, dass festgehalten worden ist auf Grund der Stellungnahmen der Gemeinden und des Städtebundes, dass den Gemeinden keine zusätzlichen Mehrkosten erwachsen dürfen. Im § 15 wurden sogar Ausnahmeregelungen vorgeschlagen. Und da gebe ich auch dem Kollegen Mag. Fasan Recht, es ist ein bisschen diffus, es ist nicht klar herauszulesen. Und es besteht da schon die Gefahr, dass schlussendlich auch die Gemeinden dann auch zum Handkuss kommen.

Eines scheint mir auch sehr wichtig zu sein, weil es eine tägliche Diskussion gibt auf Grund verschiedener verfassungsgerichtlicher Erkenntnisse im Bezug auf den Ortsbereich, Ortsgebiet Anfang/Ende, Sie kennen das. Diese Sache wurde neu definiert mit dem Begriff Ortsbereich. Dadurch, glaube ich, ist eine klarere Abgrenzung der Haltungskosten zwischen Land und Gemeinden festgeschrieben worden. Die Gemeinden, und das kann ich bestätigen, hätten gerne, und das wäre auch eine Verhandlungsbasis gewesen, eine Regelung für die Kosten der Schneeräumung, meine Damen und Herren. Im Ortsbereich gab es bei den bisherigen Bundesstraßen sehr viele Arrangements mit den örtlichen Straßenmeistereien. Man hätte in dieses Gesetz schon hinein nehmen können über die Straßenverkehrsordnung, dass die Schneeräumung eben auch dann vom Land übernommen wird. Aber, wie gesagt, hier sprechen zwei Seelen

in meiner Brust als Bürgermeister. Aber hier ist diese Forderung gekommen.

Das gleiche trifft auch zu bei der Straßenbeleuchtung, meine Damen und Herren. Viele Gemeinden haben jetzt vor der Einfahrt in ihre Orte verkehrsberuhigende Inseln errichtet mit neuen Beleuchtungen. In Zukunft ist hier vorgesehen, dass diese Kosten dann von den Gemeinden übernommen werden. Auch hier könnte ich mir vorstellen, dass man über die Gemeindevertreterverbände ein bisschen mehr Einfluss nehmen hätte können bei den Verhandlungen. Und ich möchte hier diese Kritik namens der Gemeinden anbringen. Wobei ich natürlich glaube, dass der Landtag ein Landesgesetz beschließt und hier die Interessen des Landes zu sehen sind. Ein Vorteil ist natürlich, soweit ich das definieren konnte, dass in Zukunft bei übertragenen Bundesstraßen, wo Zubauten sind, wo Umfahrungsstraßen geplant sind, künftighin vom Land die Grundeinlösen übernommen werden.

Ein kritischer Punkt, meine Damen und Herren, scheint mir auch zu sein in der Frage der Strafgeelder. Hier verstehe ich nicht ganz, dass das Land oder die Länder nicht Einfluss genommen haben. Da steht nämlich drinnen, es sind zwar Landesstraßen, aber die Strafgeelder, die auf diesen Straßen eingenommen werden, kassiert weiter der Bund. Der Bund definiert aber nicht, in welcher Form dies den Ländern zugute kommt. Er sagt im Prinzip nur, es ist bereits in diesen Zweckzuschüssen enthalten, was man nicht genau herausrechnen kann. Und da hätte man auch seitens der Länder mit dem Bund meiner Meinung nach besser verhandeln können. Weil es ist doch eine Menge Geld, das hier hereinkommt. Wenn Sie nur denken an die Verkehrsüberwachungseinrichtungen die es da oder dort gibt.

Meiner Meinung ist klar definiert hinsichtlich der künftigen Planungen, dass festgelegt wurde ein Landesstraßenplanungs- und ein Landesstraßenbaugelände. Hier könnte festgelegt werden, dass künftigen Erschwernissen bei Aufbauten und Hindernissen praktisch entgegen gewirkt wird. Die § 4-Verhandlung, meine Damen und Herren, des alten Bundesstraßengesetzes ist ja weggefallen. Die hat die Trassenführung festgelegt. Das wird jetzt ersetzt durch ein landesstraßenbehördliches Bewilligungsverfahren. Und die Umweltverträglichkeitsprüfung ist dort notwendig, wo sie auch bisher notwendig war.

Ich darf zum Schluss kommen und zusammenfassen: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Beschlussfassung dieses Landesstraßengesetzes in Verbindung mit dem Zweckzu-

schussgesetz des Bundes, das dem Land nun zwischen den Jahren 2002 bis 2008 818,5 Millionen Euro - bitte schön, die Zahl wurde von mir errechnet, vielleicht ist es dann mehr, ich hoffe, mehr – und das sind 1,2 Milliarden Schilling für den Straßenbau zur Verfügung steht.

Es ergibt sich für uns, meine Damen und Herren, in Niederösterreich damit die große Chance, das B-Sträßennetz wirklich entscheidend zu verbessern. Wir Sozialdemokraten sind der Meinung, dass dies auch der Anlass sein könnte, das niederösterreichische Verkehrskonzept, den Maßnahmenkatalog des Verkehrskonzeptes neu zu überarbeiten. Ein diesbezüglicher Antrag liegt bekanntlich im Verkehrs-Ausschuss, wird jetzt in einem Unterausschuss behandelt. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Und Sie wissen es, meine Damen und Herren, wir alle wissen es, auf Grund der Ostöffnung und der bevorstehenden EU-Erweiterung wird es zu einer starken Verkehrszunahme in Niederösterreich kommen. Und zwar speziell auf diesen Hauptverkehrsadern. Dazu gehören die bisherigen Bundesstraßen. Es müssen daher Prioritäten im Maßnahmenanteil des Verkehrskonzeptes neu gesetzt werden und ergänzt werden.

Wir brauchen, meine Damen und Herren, leistungsfähige Verbindungen in die Slowakei und die notwendigen Flussüberquerungen, Übergänge. Wir sagen das ja schon sehr oft und wir fordern es schon sehr oft. Wir brauchen auch leistungsfähige Verkehrsverbindungen in die Richtung Tschechien wie zum Beispiel eine Waldviertler Hochleistungsstraße in Richtung Budweis. Wir brauchen notwendige Umfahrungsstraßen im Bereich der zentralen Orte. Hier verweise ich auf Wr. Neustadt, die Umfahrung der B17. Und alle Umfahrungen, die in allen niederösterreichischen Landesvierteln geplant sind und benötigt werden. Und wir brauchen schlussendlich, meine Damen und Herren, leistungsfähige Verkehrslösungen und schnelle Umsetzungen bereits geplanter Umfahrungsstraßen im Wiener Umland. Und wenn Sie wollen, wir brauchen tatsächlich einen zügigen Ausbau von Ost bis West und von Nord bis Süd. Also eine Ost-West- und eine Nord-Süd-Achse.

Wir sind uns einig, meine Damen und Herren, darüber, dass gerade in diesen sechs Jahren, in denen das Geld vom Bund fließt, die Straßen von Niederösterreich für die EU-Osterweiterung fit gemacht werden müssen. Und ich fordere daher alle Verantwortlichen, und hier im Besonderen den Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll auf, die zur Verfügung gestellten Geldmittel - und das ist eine Riesen-Summe wie ich gesagt habe – in den nächsten

Jahren sehr effizient und zielgerecht besonders für den Zweck der EU-Osterweiterung einzusetzen.

Es gibt eigentlich jetzt keine Ausreden mehr, dass der Bund kein Geld hat, sondern wir bekommen das Geld vom Bund. Man braucht keine Bittvorstellungen mehr bei den Herren Ministern zu machen, sondern man kann die Dinge im Land selbst regeln. Und in diesem Sinne, meine Damen und Herren, möchte ich auch die Kollegen von der ÖVP bitten und auch der Freiheitlichen, im Verkehrs-Ausschuss zu einem gemeinsamen Antrag zu kommen, der diese Forderung an die Landesregierung noch unterstützt. Und in diesem Sinne, meine Damen und Herren, werden die Sozialdemokraten gerne den vorliegenden Entwurf, den Gesetzesentwurf über die Novellierung des NÖ Straßengesetzes, Landesstraßengesetzes, gerne die Zustimmung erteilen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Abgeordnete Gebert hat schon richtig gesagt, dass diese Frage der Verlängerung der Bundesstraßen seit mehr als 10 Jahren die Bundespolitik beschäftigt hat. Dass darüber diskutiert wurde. Im Gegensatz zum Abgeordneten Mag. Fasan, der gemeint hat, es ist im Eilzugtempo durchgezogen worden, wurde hier viele Jahre der Versuch gemacht, diesen sinnvollen Beschluss, diese Doppelgleisigkeiten aufzulösen. Nun ist das endlich Realität geworden.

Im Gegensatz zum Abgeordneten Gebert, der dann gemeint hat, man könnte diesen Erfolg nicht rot oder grün oder blau oder schwarz ummänteln, muss man schon feststellen, dass etwas, was 10 Jahre diskutiert wurde und politisch keiner Lösung zugeführt werden konnte, nun einerseits unter dem Vorsitz von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll bei der Landeshauptleutekonferenz und der aktuellen Bundesregierung nun endlich beschlossen worden ist. Und dieser niederösterreichische Grundsatz, näher zum Bürger – schneller zur Sache, konnte damit endlich auch hier Realität werden. Weil eben diese Verwaltungsreform, und hier besonders dieses Bundesstraßengesetz, das wir nun beschließen werden, dazu führt, dass wir hier ein wichtiges Signal für den Föderalismus setzen. Weil nun endlich dort entschieden wird, dort geplant wird, dort gebaut wird, wo diese Dinge auch entschieden werden müssen.

Zum Zweiten: Das ist wirklich ein Paradebeispiel für gelebte Verwaltungsreform. *(Abg. Mag. Fasan: Das werden wir sehen!)*

Ich bin sehr davon überzeugt, dass wir hier besser, rascher, effizienter, wirtschaftlicher und kostengünstiger arbeiten können. Und zum Abgeordneten Mag. Fasan, weil er gerade einen Zwischenruf getätigt hat. An sich ist es ja völlig lustig, dass Sie etwas, was, jetzt sage ich einmal Österreich-Deutschland, Österreich-Italien, Österreich-Tschechien zustande bringen, nämlich dass die Straßen über die Staatsgrenzen hinweg gebaut werden, das was sogar die Gemeinden zusammen bringen - ich kenne keinen Feldweg, keinen Güterweg, der bei der Gemeinde A endet und die Gemeinde B will 20 Meter weit weg einen Güterweg dort anbauen - dass Sie das Niederösterreich, Wien, Oberösterreich, Steiermark usw. nicht zutrauen. Ich gehe davon aus, dass das genauso gelingen wird wie es in der Vergangenheit gelungen ist. Und sehe überhaupt kein Problem darin, dass man diese Abstimmung treffen wird.

Eines ist ganz lustig: Dass jetzt befürchtet wird plötzlich von einer Partei, die früher wollte dass der Benzinpreis, ich weiß nicht, 20,- Schilling, 30,- Schilling ausmacht, dass eventuell irgendwann einmal – sicher nicht vor der Wahl, da können Sie ganz beruhigt sein – vielleicht eine Mineralölsteuer erhöht wird. Das ist überhaupt paradox. Ich mein', ich versteh jetzt die Welt schön langsam überhaupt nicht mehr, was Sie damit hier ansprechen wollten. Wie gesagt, vom Einzugsstempo kann überhaupt nicht die Rede sein, wenn etwas, worüber so viele Jahre verhandelt wurde, nun endlich politisch einer Lösung zugeführt wurde.

Was man hier wirklich Landeshauptmann Dr. Pröll anerkennend zugestehen muss, ist, dass erstens, und das ist auch schon von Abgeordneten Gebert richtig gesagt worden, es eine Riesensumme ist, die wir nun zur Verfügung haben. Es ist gewährleistet, dass dieser Zweckzuschuss bis 2008 für Niederösterreich 1,2 Milliarden Euro bringen wird. Und dass wir Niederöreicher von diesem Gesamtpaket bis 2008 21,8 Prozent haben werden. Etwas, was sicher nicht leicht erreichbar war, das einstimmig in der Landeshauptleutekonferenz zustande zu bringen. Weil jeder vom Kuchen einen großen Teil wollte. Dr. Pröll hat hier sehr, sehr erfolgreich verhandelt.

Ich gehe davon aus, dass diese zirka – und ich sage es jetzt noch einmal in Schilling – mit diesen zirka 7,4 Milliarden Schilling, die das ausmachen wird, natürlich nicht alles bezahlt werden kann, was wir an Wünschen haben. Wir wissen, und das ist

jetzt etwas, was wieder an den Bund geht, dass sehr, sehr rasch das Lkw-Road Pricing beschlossen werden muss damit die großen Straßenbauvorhaben gebaut werden können. Und ich gehe davon aus, dass das mit dem Jahr 2004 Wirklichkeit werden muss. Und ich gehe weiters davon aus, dass auch andere Finanzierungsüberlegungen angestellt werden müssen um die großen Infrastrukturprojekte, die heute auch schon angesprochen wurden - ich sage jetzt nur Nordautobahn, Waldviertel-Weinviertelschnellstraße, Spange Kittsee usw. - hier in den nächsten zehn Jahren direkt vom Generalverkehrswegeplan bis 2011 Realität werden zu lassen. Und ich bin mir sicher, dass wir hiefür mit Landeshauptmann Dr. Pröll den richtigen Mann haben. Und auch wir im Landtag können ja mitentscheiden und werden mitentscheiden, dass das alles zur Umsetzung kommt.

Zum Letzten: Wenn ich mir nur vorstelle, dass bis jetzt alles doppelgleisig gelaufen ist, das heißt, jetzt sage ich einmal, die Beschaffung, vom Schlaglöcheraustausch bis zum Rechnungswesen, bis zur Kontrolle und wir uns hier sehr vieles einsparen können, und wenn ich nur daran denke, dass wir nur die Dienstreisen einsparen, es ist schon richtig gesagt worden, der einzelnen Landesbeamten aus Vorarlberg, aus Tirol, aus Kärnten, die nach Wien betteln gefahren sind damit sie endlich ihre Gelder bekommen haben, wenn man das alles zusammen rechnet, so können wir jedes Jahr einige Kilometer Straße mehr bauen und das ist allein schon ein großer Erfolg. In dem Sinn werden wir dem Gesetz zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als Letzter zu Wort gemeldet Herr Landesrat Windholz.

LR Windholz (FPÖ): Meine Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Das Straßengesetz ist die Umsetzung auf Landesebene eines Teiles der Verwaltungsreform. Wie ich meine, eine gelungene Verwaltungsreform. Jetzt kann man darüber streiten wer da aller der Urheber war, ob das unser Landeshauptmann war oder vielleicht doch der Kärntner Landeshauptmann, der ja vorher die entsprechenden Vorarbeiten geleistet hat unter seiner Vorsitzführung. Und ob es nicht doch vor allem die Vizekanzlerin Dr. Susanne Riess-Passer war. Ich darf nur in Erinnerung rufen, wir haben in der Republik schon einen eigenen Minister gehabt, der sich mit der Frage der Verwaltungsreform so intensiv auseinander gesetzt hat, dass überhaupt nichts passiert ist. Aber Gottseidank, jetzt gibt es, und ich glaube, das ist eine sehr gelungene Sache, es geht nämlich um die Verringerung des Verwaltungsaufwandes. Und

wenn da jetzt etwas anderes behauptet wird, dann kann ich offengesagt nur mehr den Kopf schütteln.

Wir haben hier einmal die Änderung des Straßenverzeichnisses in der Landesregierung auf der Tagesordnung gehabt. Wir waren gewissermaßen sehr unter Zeitdruck. Und wir haben dann unter Einbindung der Gemeindevertreterverbände die Textierung vorgenommen, weil natürlich sofort die Frage auftaucht, gibt's nicht vielleicht zusätzliche höhere Kosten. Jeder, der dem Kollegen Gebert zugehört hat, muss sich die Frage stellen, war er jetzt da eher der Landtagsabgeordnete oder eher der Bürgermeister. Also ich würde sagen, du hast dich da klar als Bürgermeister zu erkennen gegeben. Ich darf dir also garantieren, es war nie Absicht, Kosten auf die Gemeinden zu überwälzen – ganz im Gegenteil! Es war immer klarer Ansatz, keine zusätzlichen Kosten. Ich glaube, dass der jetzige Gesetzestext keinen Zweifel mehr offen lässt. Ich darf mich an dieser Stelle vor allem bei den Gemeindevertreterverbänden bedanken, die sich wirklich in sehr hohem Maße eingebracht haben. Und ich glaube, dass ich das wirklich herzeigen kann.

Die Präzisierung, die wir vorgenommen haben, betraf auch die Frage eines Verwaltungsgerichtshofurteils vom Oktober 2001, worin die Ortstafeln schon angesprochen wurden. Ich darf dazu sagen, wir haben hier abgestellt auf den Bebauungsbegriff anlehnend an § 1 Raumordnungsgesetz. Wir haben hier einen Auftrag gehabt. Es gab hier eine leichte, leise Kritik der Gemeindevertreterverbände ohne dass uns allerdings Alternativen genannt wurden. Ich glaube, hiermit haben wir auch richtig gehandelt.

Alles in allem sehr, sehr gelungen würde ich meinen. Ich darf mich an dieser Stelle auch bei der hohen Beamtschaft bedanken, die unter Zeitdruck hervorragend gearbeitet hat. Darf hier erwähnen den Hofrat Dr. Wagner und Dr. Haider, die beide hier auch als Zuhörer anwesend sind. Ich glaube, sie haben hier einmal mehr unter Beweis gestellt, dass wir eine schlagkräftige Verwaltung haben. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nur eines klarstellen dem Kollegen Mag. Wilfing gegenüber, der gemeint hat, es ist so verwunderlich, dass wir gegen die Erhöhung der Mineralölsteuer wären. Wir sind nicht grundsätzlich dagegen. Wir sind nur dagegen, dass man aus dieser

Erhöhung der Mineralölsteuer zusätzlich die Bundesstraßenausgaben finanziert, die eigentlich nicht notwendig sind, und das als Einsparungen verkauft. Wir wären sehr dafür, dass die Bundesregierung tatsächlich eine Ökosteuere reform macht für ökologische Maßnahmen. Wir wären auch durchaus dafür zu haben, dass wir mit Hilfe einer Mineralölsteuer zusätzliche Schienenprojekte finanzieren. Wofür wir aber nicht zu haben sind, ist die Verwendung der Mittel aus der Mineralölsteuer im Rahmen der Bundesstraßenverlängerung für die Extrawürstln, die Vorarlberg und ausgerechnet Kärnten bekommen für einzelne Projekte, die eine Sonderfinanzierung bekommen. Dafür soll es nicht gut sein. Bei aller Zustimmung der Grünen zu einer Ökosteuer. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Der Berichterstatter verzichtet. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Bau-Ausschusses, Ltg. 957/L-3/1:)* Das ist die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ; Ablehnung Grüne.)*

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Honeder, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 954/A-1/62 einzuleiten.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Honeder (ÖVP): Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, Moser, Nowohradsky, Mag. Riedl, Ing. Gansch, Mag. Heuras, Hofmacher, Roth, Honeder und Doppler betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes.

Für den Gebrauch von öffentlichem Grund in Gemeinden und des darüber befindlichen Luftraumes ist vorher eine Gebrauchserlaubnis zu erwirken. Im Verfahren hat die Behörde zu überprüfen, ob dem Gebrauch des öffentlichen Grundes öffentliche Rücksichten wie Umstände sanitärer, hygienischer Art, Gründe der Sicherheit, der Leichtigkeit und Flüssigkeit des Verkehrs, ein Widerspruch zum Ortsbild bzw. andere städtebauliche Interessen etc. entgegenstehen. Maßstab für die Prüfung sämtlicher Voraussetzungen ist demnach das öffentliche Recht. § 2 Abs.5 des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes sieht als Antrags- und somit Bewilligungsvoraussetzung vor, dass die Zustimmung des Ei-

gentümers der Liegenschaft von der aus jeweils der Gebrauch erfolgt oder erfolgen soll, nachzuweisen ist. Hier wird somit als Voraussetzung für die Erteilung der Bewilligung eine zivilrechtliche Zustimmung vorgesehen. Die Anknüpfung der hoheitsrechtlichen Bewilligung an eine zivilrechtliche Zustimmung scheint im gegenständlichen Fall jedoch entbehrlich. Dies deswegen, da im behördlichen Verfahren sämtliche öffentliche Interessen zu prüfen sind und gegebenenfalls bei Widerspruch zu diesen öffentlichen Interessen eine Versagung der Gebrauchserlaubnis zu erfolgen hat. Wenn es hingegen um die zivilrechtliche Position des Eigentümers geht, so bleibt es dem Eigentümer unbenommen, seine Rechte im Zivilrechtswege durchzusetzen. Die angeführten Bestimmungen des § 2 Abs.5 und demnach die korrespondierende Kontrollbestimmung des § 8 Abs.3 und die Haftungsbestimmung des § 10 Abs.3 erscheinen daher entbehrlich und können ersatzlos entfallen.

§ 3 regelte bisher die Wirkung der Gebrauchserlaubnis. Dabei wurde vorgesehen, dass die Wirkung im Todesfall des Erlaubnisträgers auf die Verlassenschaft übergeht bzw. wurde für manche Gebrauchsarten eine quasi dingliche Wirkung normiert. Der Übergang der Gebrauchserlaubnis auf die Verlassenschaft erscheint aber nicht ausreichend, da mit der Einantwortung die Gebrauchserlaubnis enden würde und neuerlich um Gebrauchserlaubnis anzusuchen wäre. Dies verkompliziert die Verfahren und sollen die Bestimmungen über den Erlaubnisträger auch durch echte dingliche Wirkung ersetzt werden. Aus diesen Gründen entfallen die maßgeblichen Bestimmungen bzw. wurden sie neu formuliert.

Die einzelnen Gebrauchsarten, für die das NÖ Gebrauchsabgabengesetz eine Gebrauchserlaubnis und korrespondierend eine Gebrauchsabgabe vorsieht, sind in einem eigenen Tarifteil angeführt. Im Tarifteil B sind die sogenannten Jahresabgaben aufgelistet. Diese Gebrauchsabgaben zielen auf eine dauernde Nutzung ab. Für diese Gebrauchsabgaben, soweit sie sich auf Objekte beziehen, erscheint es zielführend, dass die Gebrauchserlaubnis nicht nur gegenüber dem jetzigen Inhaber der Gebrauchserlaubnis, zumeist Eigentümer des Gebäudes, sondern gegenüber dem jeweiligen Eigentümer der Liegenschaft Geltung haben soll. Es erscheint daher zielführend, die in anderen Gesetzen vorgesehene dingliche Wirkung auch auf die nach dem NÖ Gebrauchsabgabengesetz zu erlassenden Bescheide mit Ausnahme der Strafbescheide vorzusehen.

Ich stelle daher namens des Kommunal-Ausschusses den Antrag über den Antrag mit Gesetz-

entwurf der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, Moser, Nowohradsky, Mag. Riedl, Ing. Gansch, Mag. Heuras, Hofmayer, Roth, Honeder und Doppler betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Hrubesch das Wort.

Abg. Hrubesch (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das NÖ Gebrauchsabgabengesetz sieht vor, dass für den Gebrauch von öffentlichem Grund in der Gemeinde und des darüber befindlichen Luft- raumes eine sogenannte Gebrauchsabgabe einzu- heben ist. Die Erteilung einer Gebrauchserlaubnis ist nur auf Antrag zulässig. Neben der Gebrauchserlaubnis kann eine baupolizeiliche bzw. straßen- polizeiliche Bewilligung erforderlich sein. Wenn nun eine Gebrauchserlaubnis erteilt wird, hat der Ansu- chende dafür eine Gebrauchsabgabe zu entrichten.

Hier, meine Damen und Herren, gibt es zwei verschiedene Tarifgruppen. Da gibt es die einma- lige Gebrauchsabgabe, aber auch die jährliche Gebrauchsabgabe. Die einmalige Gebrauchsab- gabe wird beispielsweise eingehoben - ich bringe ein paar Beispiele - für die Lagerung von Baustof- fen, Schutt, Baugeräten u.dgl., für Schauflächen von Häusern und Geschäftslokalen, zum Aus- stecken von Fahnen, Transparenten usw., für das Aufstellen von Schaukeln- und Karussellbetrieben sowie für größere Wanderungsunternehmen. Dar- unter versteht man den Zirkus u.dgl.

Neben dieser einmaligen Gebrauchsabgabe gibt es, wie schon erwähnt, die jährliche Abgabe. Und hier unterscheiden wir insgesamt 40 verschie- dene Tarifgruppen. Auch hier möchte ich nur einige von diesen 40 verschiedenen Tarifgruppen in Erin- nerung rufen. Einige dieser bewilligungspflichtigen Tarifgruppen sind zum Beispiel Erker, Terrassen

oder Balkone, sofern sie mindestens 15 Zentimeter über die Straßenfluchtlinie vorspringen. Oder für die gedeckten Vorbauten, darunter versteht man die Veranden u.dgl. Oder für Masten aller Art. Für La- denvorbauten, mit oder ohne Sonnenschutzpläne. Für Flachschilder, Firmenschilder, Schautafeln, Ankündigungen, für Windfänge, für Warenaushän- gungen, für die Aufstellung von Bootshütten, Bade- hütten, Scheunen usw. Was ganz wichtig ist, für die Vorgärten. Das sind die so beliebten Schanigärten. Wie gesagt, über 40 verschiedene Tarifformen gibt es hier zu berücksichtigen.

Und was glauben Sie nun, meine Damen und Herren, wie hoch sind die Jahreseinnahmen für alle 573 niederösterreichischen Gemeinden von dieser Gebrauchsabgabe? Von der Jahreseinnahme so- wie von der einmaligen Einnahme? Fünf Millionen Euro? Zehn Millionen Euro oder noch mehr? Meine Damen und Herren! Ich kann es Ihnen ganz genau sagen. Nein, es sind keine fünf Millionen, zehn Millionen Euro, sondern es sind sage und schreibe nur 850.000,- Euro. Gebrauchsabgabe für alle 573 Gemeinden in Niederösterreich! Das heißt, wenn ich das dividiere, diese 850.000 Euro, komme ich pro Gemeinde auf einen Euro-Betrag auf eine Ein- nahme von 1.500,- Euro. Für die, die noch in Schil- ling rechnen macht das aus pro Gemeinde im Jahr bitte nicht einmal 20.000,- Schilling. 1.500,- Euro, nicht einmal 20.000,- Schilling für alle 573 Gemein- den!

Ich meine deshalb, meine sehr geehrte Damen und Herren, dass dieser Verwaltungsaufwand in den 573 niederösterreichischen Gemeinden die Einnahmen der Abgabe nicht rechtfertigt. Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat die Freiheitliche Fraktion letztes Jahr dem Antrag der ÖVP-Fraktion betreffend Deregulierung im Bereich der Gemeindeabgaben, LtG. 663/A-1/38, gerne die Zustimmung gegeben. In der Juni-Sitzung im Jahr 2001 wurde dieser Antrag behandelt. Ich darf Ihnen in Erinnerung rufen, im Antragstext hieß es unter anderem, ich zitiere: Eine Durchsicht des Gebrauchsabgabengesetzes und insbesondere des Lustbarkeitsabgabengesetzes ergibt nun, dass ge- rade in diesen beiden Gesetzen eine Unzahl von abgabenrechtlichen Tatbeständen und somit An- knüpfungspunkte für eine Abgabepflicht normiert sind. Mitunter ist vorgesehen, dass ein- und das- selbe Verhalten nach unterschiedlichen Gesichts- punkten einer Besteuerung zugeführt wird. Weiters zeigt es sich, dass die Vollziehung dieser Abga- bengesetze äußerst kompliziert ist und im Zusam- menhang mit der jahrelang unterbliebenen Erhö- hung der Steuersätze der Verwaltungsaufwand den Ertrag der Abgaben nicht rechtfertigt. Meine Damen und Herren der ÖVP, auch wir Freiheitliche sind der

Meinung, dass der Verwaltungsaufwand die Einnahmen der Abgaben nicht rechtfertigt. Da stimmen wir mit Ihnen überein. Wir Freiheitlichen meinen daher, dass die sogenannte Gebrauchsabgabe, im Volksmund wird sie auch unter der Bezeichnung „Luftsteuer“ genannt, ersatzlos zu streichen ist. *(Beifall bei der FPÖ.)* Deshalb stelle ich folgenden Antrag *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Hrubesch, Buchinger, Haberler, Marchat, Mayerhofer, Dkfm. Rambossek, Rosenkranz und Waldhäusl gem. § 60 LGO 2001 zum Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 954/A-1/62 – Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms u.a. betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabegesetzes.

Die Gefertigten stellen folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Das NÖ Gebrauchsabgabegesetz, LGBl. 3700-0, wird aufgehoben.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie, diesem Antrag die Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. Rupp (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Persönlich, meine Damen und Herren, war ich der Meinung, dass es heute um die Änderung des Gebrauchsabgabegesetzes geht. Ich habe aber schon zu Beginn der heutigen Landtagssitzung bis zum jetzigen Zeitpunkt – und ich war immer herinnen – immer wieder von den freiheitlichen Abgeordneten vernommen, dass es rein um den Gebührenhaushalt der Gemeinden geht. Und vielleicht sagt dann auch der Landesrat Windholz, dass der Abgeordnete Rupp jetzt das Wort für die Gemeinden ergriffen hat. Ich mache das heute, meine Damen und Herren, sehr gerne.

Wenn man jetzt von meinem Vorredner vernommen hat, dass es wieder um eine Streichung einer Ausgleichsabgabe, einer Gebrauchsabgabegebühr geht und wenn man dabei weiß, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass vielleicht dann die nächste die Hundesteuer ist, oder die Fremden-

verkehrsabgabe oder die Ortstaxe ist, dann kann man sich vorstellen, in welche Richtung die Abgeordneten der Freiheitlichen Partei agieren. Ich glaube, ein Grund, und ich habe das heute schon ein paar Mal ... *(Unruhe bei Abg. Buchinger und Abg. Waldhäusl.)*

Lieber Freund! Ich habe das heute schon ein paar Mal eingeworfen. Der gesamte Grund eurer heutigen Wortmeldungen ist nur der, weil ihr keiner einzigen Gemeinde vorsteht und keinen einzigen Bürgermeister habt. Daher ist es euch egal, ob die Einnahmen der Gemeinden stimmen oder ob sie nicht stimmen. Das ist reiner Populismus den ihr betreibt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich darf euch nur dazu sagen, liebe Abgeordnete der Freiheitlichen Partei, also eine zusätzliche Streichung einer Abgabegebühr für die Gemeinden könnte ich mir nicht vorstellen. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass sich die Gemeinden das alles so gefallen lassen, dass sie alle diese Anträge hinnehmen. Ich wünsche mir nur eines: Dass sich die Gemeinden zur Wehr setzen. Und wenn ihr schon immer gesagt habt, dass ihr die seit die arbeiten im Landtag und ihr die seit, die für die Armen und für die fleißigen Leute so viel über haben, dann habt ihr euch heute entlarvt, dass ihr für die Gemeinden nichts übrig habt und für deren Bürger nichts übrig habt. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Waldhäusl: Vor allem für die Bürger, nicht für die Bürgermeister! Du solltest auch die Bürger vertreten!)*

Ich vertrete sie. Aus dem Grund stehe ich da, dass ich euch die Meinung sage, dass ihr für die Gemeinden nichts über habt. Anders wäre es, wenn ihr vielleicht auch einmal einen Bürgermeister stelltet.

Wo hat es begonnen, Kollegen? Die Abschaffung der Lohnsummensteuer und der Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital. Die Folge war die Einführung einer Kommunalsteuer, die Abschaffung der Getränkesteuer. Ich kann mich an eure Parteivorgänger noch erinnern, mit welchen Argumenten sie in dem letzten Jahrzehnt gearbeitet haben. *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Kollege Hrubesch! Es soll auch einen Parteiflügel von euch geben, der sich schon Gedanken macht über die Abschaffung der Kommunalsteuer. Ich selbst hab das schon im Fernsehen gehört, dass es Gedanken gibt, dass man auch die Kommunalsteuer abschafft. Und wenn heute so viel darüber gesprochen worden ist über verschiedene Steuern und über die Lohn-Nebenkosten, dann darf ich euch sagen, dass für jede Gemeinde die zweitgrößte Steuereinnahme die Kommunalsteuer ist.

Und wenn ihr jetzt momentan - ich hoffe nicht mehr lange - in der Regierung seit und auch den Finanzminister stellt, dann bin ich davon überzeugt, dass in dieser Richtung noch was zu erwarten ist von euch. Weil ihr für die Gemeinden und deren Bürger nichts über habt! Das alles, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist ein derartiger Angriff auf die Gemeinden. Und ich sage noch einmal: Ich hoffe, dass sich die Gemeinden das alles nicht gefallen lassen von euch. Es haben die letzten Wahlauseinandersetzungen schon gezeigt, dass ihr viele Wählerstimmen verloren habt und es werden noch mehrere Wählerstimmen werden. Die FPÖ macht hier eine sehr populistische Politik im Interesse der Arbeitgeber, besonders der Industrie, des Handels und des Gewerbes. Aber, Kollegen von der Freiheitlichen Partei, mir ist schon verständlich, dass die ehrlichen und fleißigen Arbeiter vom einfachen Parteimitglied enttäuscht worden sind. Das haben sie in den letzten Wahlentscheidungen bestätigt. Und jetzt muss man natürlich sich um neue Wählerschichten umschauchen. Und das sind eben die Industriellen, die Handels- und Gewerbetreibenden, denen man verschiedene Steuereinnahmen ersparen möchte.

Die Höhe der Verbrauchsgebühr macht, ich sage sie jetzt in Schilling, der Kollege Hrubesch hat es in Euro ausgedrückt, 11,5 Millionen Schilling für alle 573 Gemeinden. Ich möchte aber dazu sagen, ... *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Bevor du weiterredest, ich sage dir noch etwas: Wenn man die gesamten Steuern in dem Bereich zusammen rechnet, Fremdenverkehrsabgabe, Gebrauchsabgabe, Lustbarkeitsabgabe, dann kommen wir schon auf 455 Millionen Schilling. Und da kannst du jetzt wieder umrechnen auf die Gemeinden in Niederösterreich.

Ich möchte dazu sagen, meine Damen und Herren, es hat auch unser Landesrat Fritz Knotzer schon auf die vielen Steuerstreichungen hingewiesen, die prognostiziert sind. Ich hoffe, dass die nicht eintreten.

Mit dieser Einleitung der Hintergrundinformationen wegen der möglichen Abschaffung auch der Gebrauchsabgabengebühr möchte ich jetzt zu der Gesetzesänderung kommen. Ich darf auch berichten, dass auf Grund von öffentlichem Grund in der Gemeinde und des darüber befindlichen Luftraumes eine Gebrauchserlaubnis zu erwirken ist.

Im Verfahren hat die Behörde zu überprüfen, ob dem Gebrauch des öffentlichen Grundes öffentliche Rücksichten wie Umstände sanitärer, hygienischer Art, Gründe der Sicherheit, Leichtigkeit und Flüssigkeit des Verkehrs, ein Widerspruch zum

Ortsbild bzw. straßenpolizeiliche Bewilligungen erforderlich seien. Im § 2 Abs.5 des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes steht als Antrag und somit als Bewilligungsvoraussetzung, dass die Zustimmung des Eigentümers der Liegenschaft von der aus jeweils der Gebrauch erfolgt oder erfolgen soll, nachzuweisen ist.

Wenn es hingegen um zivilrechtliche Positionen des Eigentümers geht, so bleibt es dem Eigentümer unbenommen, seine Rechte im Zivilrechtswege durchzusetzen. Eine allfällige Beeinträchtigung des Eigentumsrechtes wäre dann im Zivilrechtswege geltend zu machen. Die angeführte Bestimmung des § 2 Abs.5 und demnach die korrespondierende Kontrollbestimmung des § 8 Abs.3 und die Haftungsbestimmung des § 10 Abs.3 erscheinen daher entbehrlich und können ersatzlos entfallen. Der § 3 regelte bisher die Wirkung der Gebrauchserlaubnis. Dabei wurde vorgesehen, dass die Wirkung im Todesfall des Erlaubnisträgers auf die Verlassenschaft übergeht bzw. würde für manche Gebrauchsarten eine quasi dingliche Wirkung normiert. Der Übergang der Gebrauchserlaubnis auf die Verlassenschaft erscheint aber nicht ausreichend. Aus diesen Gründen entfallen maßgebliche Bestimmungen bzw. werden sie neu formuliert.

Der Kollege Hrubesch hat auf die vielen Bestimmungen hingewiesen. Ich möchte ein Beispiel aus der Praxis sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, was sehr oft vorkommt, was in jeder einzelnen Gemeinden schon zu Zwistigkeiten geführt hat. Das ist die Gebrauchserlaubnis über den Gehsteigbereich. Wenn man vom Fahrbahnrand ausgeht – und im Durchschnitt hat der Gehsteig eine Breite von 1,5 m – und man bringt jetzt Werbeschilder, Markisen etc., an, im Besonderen Markisen dort wo Bekleidungsgeschäfte sind wegen der Schattenwirkung und wegen der Sonnenbleiche, so ist es so, dass man vom Fahrbahnrand, wenn sie zu weit hinausragen, diese 4,5 m Höhe einhalten muss. Und wenn sie über den Gehsteig ragen muss man sie vom Fahrbahnrand 60 cm abrücken, dann genügt eine Höhe von 2,50 m.

Ich glaube, das war ein Beispiel, mit dem die Gemeinden zu tun haben. Das ist Gottseidank, Herr Präsident, im Gesetz nicht verändert worden. Ich glaube aber, dass dieses Beispiel zeigt, dass wir auch als Gemeindefunktionäre natürlich immer wieder aufpassen müssen, dass diese Bestimmungen eingehalten werden. Ansonsten, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich mitteilen, dass unsere Fraktion auf alle Fälle bei der Gebrauchsabgabe bleibt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Grundsätzlich vielleicht zwei Vorbemerkungen. Es war ja nicht verwunderlich nach unserem kurzen Gespräch vergangene Woche, dass dieser Antrag heute da ist und zwar der Antrag der FPÖ auf Abschaffung der Kommunalabgabe. Und auch ich darf vorweg gleich eines feststellen: *(Unruhe bei der FPÖ. – Abg. Rupp: Die kommt später noch!)* Entschuldigung! Der Gebrauchsabgabe. Aber wehret den Anfängen! Unsere Autonomie in den Gemeinden ist geprägt durch eine entsprechende Selbstverwaltungsstruktur, die auch notwendigerweise finanziert werden muss. Und ich möchte daher vorweg die FPÖ daran erinnern, dass bei den letzten Finanzausgleichsverhandlungen vor allem Bundesminister Grasser uns darauf gedrängt hat, eigentlich sollten wir zustimmen, in allen Ebenen der Subsidiarität autonome Steuerfindungsrechte zu organisieren. Das heißt, wir haben dem Grunde nach eigentlich den Auftrag, nachzudenken, ob die autonome Selbstverwaltungskörperschaft auch in Eigenverantwortung für ihre eigenen Finanzmittel gerade stehen möchte.

Ich sage einmal, grundsätzlich wäre dem durchaus zuzustimmen. Nur, wie wir sehen, hier, wo doch eine gewisse Autonomie schon verlangt wird, noch lange nicht sozusagen die Eigenständigkeit einer eigenen Verordnungsermächtigung der einzelnen Gemeinde, hier kommt plötzlich sozusagen aus meiner Sicht ein sehr populistischer Antrag. Weil im April 2001 haben wir ja im Wesentlichen, und du hast es ja vorhin zitiert, gerade diese beiden Abgaben, Gebrauchsabgabe und Lustbarkeit, als regulierungsbedürftig formuliert. Das ist ein Thema, wozu ich vielleicht noch eine Antwort geben darf. Was ist sozusagen der Auftrag gewesen? Der Auftrag war ganz eindeutig, zu schauen, wo können wir Verwaltungsballast über Bord werfen. Wo können wir vernünftige Tatbestände organisieren, die, so wie es formuliert ist, einem Aspekt der Verwaltungsökonomie entsprechen. Und auch der Aspekt der Einfachheit und Übersichtlichkeit sollte hier Grundsatz sein für diese Überarbeitung.

Und wenn dann ein Jahr nichts passiert, und die Antwort habe ich auch vorhin bekommen, der Herr Landesrat Knotzer hat ja gemeint, er hat ein Jahr nach der Aufforderung etwas zur Begutachtung ausgesendet und ich sei säumig. Also, ich habe jetzt noch einmal nachgefragt bei allen anderen Fraktionen. Also, ein Gesetzeswerk ist in dieser Frage nicht in Begutachtung. Und interne sozusa-

gen Gespräche können jederzeit beginnen auch wenn sie jetzt ein Jahr nach der Initiative unserer Fraktion im Landtag initiiert werden.

Ich sage daher, wir sollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Und ich glaube auch, dass wir den Gemeinden und vor allem unseren Bürgern in den Gemeinden nichts Gutes tun wenn wir immer auf die Unterschiedlichkeit unserer Regionen pochen, wenn wir auf die Unterschiedlichkeit unserer Gemeinden pochen. Wenn wir danach trachten, dass wir vor allem die regionalen Bedürfnisse auch befriedigen wollen, so brauchen wir ganz einfach diese autonome Selbstverwaltungskörperschaft in ihrer Eigenverantwortung. Und daher ist es auch für uns vollkommen unvorstellbar, einem Antrag zuzustimmen, der heute Gemeindeabgaben abzuschaffen hat.

Was wir wirklich brauchen, ist, diese Gemeindeabgaben zu reformieren. Und zu dem stehen wir auch. Was ist daher der Beweggrund dieser populistischen Forderung? Auch das darf ich sagen. Ich bin ja heute schon einmal vom Abgeordneten Buchinger zitiert worden aus dem Gespräch, das wir geführt haben gemeinsam, also die Gemeindevertreter der FPÖ und die Gemeindevertreter der ÖVP, in der Frage Lustbarkeitsabgabe. Weil auch ich dort die Meinung vertreten habe, auch da ist es undenkbar abzuschaffen. Aus diesem Zitat aus dem Gespräch möchte ich auch ein Zitat bringen an den Kollegen Hrubesch. Weil der Kollege Hrubesch gemeint hat, auch bei der Gebrauchsabgabe hat er viele Tatbestände, die eigentlich über Bord geworfen werden müssen. Und einer, der ihn besonders bewegt hat, er hat es ja jetzt auch erwähnt, ist der Erker. Weil ja er ein Haus hat an dem ein Erker ist, für den er sozusagen laufend Gebrauchsabgabe zu zahlen hat. Also ich sage es einmal ganz offen: Ob ich es im öffentlichen Bereich als Gebrauchsabgabe zahle oder ob ich es im privatrechtlichen Bereich als Bestandsvertrag, als Miete oder Pacht zahle, wäre ja wohl „wurscht“. Aber du kannst doch nicht annehmen, dass der Gebrauch von öffentlichem Gut so quasi unentgeltlich ist. Und jeder andere der was mietet oder pachtet, der soll zahlen. Also das kann es ja wohl nicht sein! Und dieser Beweggrund ist vielleicht auch ein bisschen vordergründig. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher aus meiner Sicht zu diesem Antrag, den wir eingebracht haben, und das darf ich in diesem Zusammenhang auch sagen: Es sind erste Schritte um vernünftige Vereinfachungen zu erreichen und Verwaltungsaufwand über Bord zu werfen. Wir haben immer die Absicht gehabt, dass das Gebrauchen von öffentlichem Gut im öffentlichen Bereich vernünftiger gehandelt wird als wie im pri-

vatrechtlichen. Weil ihr werdet ja wohl unsere Bürger nicht bei Streitigkeiten, bei Diskussionen über die Sinnhaftigkeit jeweils zum Gericht zitieren wollen. Das heißt, der Vorteil unserer öffentlichen Behandlung im Gebrauchsabgabegesetz ist doch auch der, dass wir auf der Ebene viele Gesichtspunkte einmal zu beurteilen haben. Und wenn sich keine Versagungsgründe ergeben, den Gebrauch auch zulassen. Jede privatrechtliche Vereinbarung würde bei jedem Einspruch eigentlich wieder die Gerichte beschäftigen. Also da wären ja die Bürger noch viel schlimmer dran wenn man das alles dem privatrechtlichen Teil zuordnen würden.

Das Gebrauchsabgabegesetz hat aber auch einen anderen, viel, viel wichtigeren Aspekt als die Abgabe oder die Einnahme für die Gemeinden. Auch das sollte man hier nicht unerwähnt lassen. Für mich ist das Gebrauchsabgabegesetz ein Gesetz, das in vielerlei Hinsicht einen ordnungspolitischen Auftrag hat. Und der ist auch nicht mit anderen Gesetzen erfüllbar. Also da wird so oft die Straßenverkehrsordnung ins Treffen geführt. Ich glaube, genau diese öffentlichen Interessen als Ortsbild als entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum sind es, die uns dieses Gesetz, auch wenn es eine geringe Abgabe ist, unverzichtbar machen. Und daher sollen wir überall dort, wo es Sinn macht, alles über Bord werfen was uns Ballast bringt. Und so waren diese beiden Bestimmungen auch gedacht. Nämlich zum Einen, dass wir nicht einen Grundbesitzer sozusagen um Zustimmung fragen müssen während die anderen alle nicht gefragt werden. Weil hier sind ja genau dieselben Rechte für alle anderen. Ich erinnere an das Beispiel das auch gebracht wurde von den Schanigärten. Es hat selbstverständlich auch keinen Sinn wenn nach Abhandlung der Verlassenschaft in derselben Sache, wenn der Gebrauch nicht versagbar ist, ein neuerlicher Antrag der Erben notwendig wird.

Nichts desto trotz sind vielerlei Tatbestände, und da geb ich dir vollkommen Recht, Kollege Hrubesch, vielerlei Tatbestände in diesem Gesetz, die einer dringenden Diskussion bedürfen. In dieser Hinsicht stehen wir gerne für die weitere Diskussion einer Regulierung oder einer Neuorganisation der Gemeindeabgaben zur Verfügung. Aber nicht für einen Kahlschlag unserer autonomen, notwendigen sozusagen Finanzierungsstruktur, die auch im Auftrag aus meiner Sicht vernünftig in der Abgrenzung der Subsidiarität in allen Gebietskörperschaften angestrebt wird. Und nur weil es jetzt gerade so populistisch ist erweitern wir vorerst einmal den Antrag um die inhaltlichen Teile, die ja nicht in Zweifel gezogen wurden, einfach um es populistischer zu machen, um das Abschaffen.

Wir bleiben daher bei unserem Antrag. Wir erwarten eine dringende Diskussion um eine Neuorganisation und eine sinnvolle Organisation der Gemeindeabgaben. Soweit es eben in der Ermächtigung eines niederösterreichischen Landtages liegt. Und daher werden wir auch der Vorlage unsere Zustimmung geben. Ich werde aber in diesem Zusammenhang auch einen Resolutionsantrag bringen. Weil da hat es auch in der Vergangenheit eine große Problemstellung gegeben, was darf denn alles sozusagen noch an der Ortstafel angebracht werden. Oder anders gesagt: Welche Tafeln heben eigentlich straßenpolizeiliche Verordnungen auf und was könnte da an Problemen für die Gemeinden auf uns zukommen. Es ist daher aus unserer Sicht sinnvoll, dass wir in dieser Frage Rechtssicherheit schaffen für die Gemeinden. Und ich darf diesen Resolutionsantrag verlesen und ich darf bitten, diesem Antrag die Zustimmung zu geben (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Riedl zum Antrag der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms u.a. betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabegesetzes, Ltg. 954/A-1/62, betreffend Zusatztafel bei Ortstafeln.“

Das NÖ Gebrauchsabgabegesetz regelt den Gebrauch von öffentlichem Grund und des darüber befindlichen Luftraumes in der Gemeinde. Durch die Gebrauchserlaubnis bleiben jedoch straßenpolizeiliche Vorschriften unberührt. Dies bedeutet, dass unter Umständen neben der Gebrauchserlaubnis auch eine straßenpolizeiliche Bewilligung erforderlich ist.

Der Gebrauch von öffentlichem Grund in der Gemeinde bzw. des darüber befindlichen Luftraumes erfolgt häufig durch Anbringen von verschiedenen Einrichtungen an Verkehrszeichen, an der Ortsbeleuchtung und an den Ortstafeln. Gerade bei Ortstafeln steht seit langem in Diskussion, ob die Anbringung von Zusatztafeln wie z.B. ‚Klimabündnisgemeinde‘, ‚Jugendfreundliche Gemeinde‘, ‚Europagemeinde‘, ‚Radfahrfreundliche Gemeinde‘ oder Zusätze wie die Angabe der Partnergemeinden, aber auch die Internetadressen u. Ähnliches zulässig ist oder nicht. Ausdrücklich gestattet ist lediglich bei offiziellen Erholungsorten eine grüne Tafel ‚Erholungsdorf‘ unter der Ortstafel (vgl. § 53 Abs.1 Z.17 a StVO 1960, BGBl.Nr. 159 i.d.F. BGBl.Nr. 32/2002).

Sowohl die StVO 1960 selbst als auch die dazu ergangene Judikatur lässt darauf schließen, dass andere Zusatztafeln und Zusatzanbringen unzulässig sind. Demgegenüber liegen Rechtsaus-

künfte des Verkehrsministeriums aus den Jahren 1996 und 1997 vor, die besagen, dass Zusätze wie ‚Klimabündnisgemeinde‘ etc. zulässig sind. Da die Anbringung derartiger Zusatztafeln bei Ortstafeln durchaus im Interesse der Gemeinden liegt, die Rechtslage diesbezüglich jedoch unklar ist, wäre es anzustreben, dass eine diesbezügliche Klarstellung in der Straßenverkehrsordnung erfolgt.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, beim Bund vorstellig zu werden, und um eine Klarstellung der Zulässigkeit der Anbringung von Zusatztafeln bei Ortstafeln im obigen Sinne zu ersuchen.“

In diesem Sinne darf ich um Ihre Zustimmung auch für den Resolutionsantrag ersuchen. *(Beifall)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich habe die Debatte aufmerksam verfolgt. Und musste feststellen, dass da ein großes Gejammer von Gemeindevertretern von ÖVP und SPÖ vorhanden ist. Ich will nur einmal klarstellen: Was sind die sonstigen Gemeindeabgaben? Das geht von Tourismusabgabe bis zur Standortabgabe. Und wenn man die nicht mehr existierende Anzeigenabgabe und Ankündigungsabgabe von den Einnahmen wegchnet geht es um rund 200 Millionen Schilling. Das wurde heute auch schon zitiert aus dem Gemeindebericht über die finanzielle Lage der Gemeinden. Und inklusive dieser beiden Abgaben, wie mein Kollege Hrubesch schon gesagt hat, ist, dass ein Einnahmenanteil von 2,72 Prozent. Wenn beide Abgaben, die 2000 noch Gültigkeit hatten, noch weggerechnet werden, ist das ein Bruchteil der Gemeindeeinnahmen von 1,2 Prozent. Und wenn ich jetzt daran denke, lieber Kollege Mag. Riedl, was dein Antrag aus dem Vorjahr alles enthalten hat, ich lese nur aus Zeitökonomie den letzten Satz der Begründung vor: Die Abgabengesetze müssten daher überarbeitet und auf einige wenige, leicht handhabbare, allerdings ertragreiche Anknüpfungspunkte reduziert werden. Ja? So stimme ich dem genau bei. Ja?

Aber diese zwei komplizierten Gesetze tragen sicherlich nicht bei, ein ertragreicher Anknüpfungspunkt für die Gemeinden um Gemeindeabgaben zu lukrieren zu sein. Und ich stelle hier eindeutig fest, dass wir absolut nicht für die Abschaffung eines

Steuerfindungsrechtes der Gemeinden, des autonomen Steuerfindungsrechtes der Gemeinden sind, sondern es sollen sinnvolle Abgaben, wo die Anknüpfungspunkte auch so klar sind wie der Satz, den ich vorgelesen habe, von dir damals formuliert, sein. Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. Rupp (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Nach genauer Betrachtung des Resolutionsantrages von Mag. Riedl darf ich mitteilen, dass wir von der Sozialdemokratischen Fraktion dem Antrag gerne beitreten. Ich würde bitten, dem Antrag beitreten zu können.

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Honeder (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Antrag der Abgeordneten Hrubesch, Buchinger, Haberler u.a. gem. § 60 LGO zum Antrag des Kommunal-Ausschusses abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne.)*

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 954/A-1/62:) Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne; Ablehnung FPÖ.)*

Weiters lasse ich über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Riedl und Rupp abstimmen betreffend Zusatztafeln bei Ortstafeln. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest das ist die Stimmeneinheitlichkeit. Der Antrag ist angenommen!

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 964/B-1, Ltg. 962/B-4/5 und Ltg. 925/B-4/4 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich stelle fest, das ist nicht der Fall.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kautz, zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 964/B-1, danach zu den Geschäftsstücken Ltg. 962/B-4/5 und Ltg. 925/B-4/4 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Es liegen die Rechnungshofberichte des Landesrechnungshofes „Landesstraßen, Instandhaltung“, „Neunkirchen, NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim“, „NÖ Wasserwirtschaftsfonds“, „Wilhelmsburg, NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim, bautechnische Prüfung“ und „Einkaufsorganisation, NÖ Landeskrankenhäuser und NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheime“ vor. Ich darf daher namens des Rechnungshof-Ausschusses folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht Nr. 11 der XV. Gesetzgebungsperiode des Rechnungshof-Ausschusses wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, dass den in diesem Bericht dargelegten Auffassungen des Rechnungshof-Ausschusses entsprochen wird.“

Ich darf dann den Herrn Präsidenten ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 962/B-4/5. Hierbei handelt es sich um den Rechnungshofbericht des Bundesrechnungshofes über die Stadt Krems. Ich darf auch hier den Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Stadt Krems wird zur Kenntnis genommen.“

Und zum Tagesordnungspunkt Ltg. 925/B-4/4 darf ich folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Stadtwerke Amstetten und die Amstettner Veranstaltungsbetriebe GmbH wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. Rupp (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich berichte zum NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Neunkirchen: Es ist erfreulich, dass schon bei der Zusammenfassung des Rechnungshofberichtes dem Heimpersonal engagiertes Handeln und Wirken im Sinne der Betreuung von alten und pflegebedürftigen Menschen bescheinigt wird. Zu bemängeln war, dass, obwohl das Heim seit 1996 in Betrieb ist, noch keine Bauabrechnung bei der Prüfung vorlag. Zur ärztlichen Betreuung wird angemerkt, dass im Dienstpostenplan für 2001 ein halber Dienstposten für amtsärztlichen Dienst vorgesehen ist. Die ärztliche Betreuung der Heimbewohner erfolgt aber durch acht niedergelassene Ärzte für Allgemeinmedizin und hat sich als sehr erfolgreich herausgestrichen. Ich darf das aus eigener Wahrnehmung sagen, dass das in den meisten Heimen sehr positiv ist, wenn die niedergelassenen Ärzte sich um die Gesundheit der Patienten kümmern.

Ich darf weiters berichten zum Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Wilhelmsburg. Die kontinuierliche Auslastung des Heimes entspricht den Prognosen. Das Projekt kann hinsichtlich seiner architektonischen Gestaltung als sehr positiv bezeichnet werden. Das Heim Wilhelmsburg wurde bereits im August 1998 fertig gestellt, konnte ebenfalls baubeiratsmäßig noch nicht abgeschlossen werden.

Bemängelt wird im Prüfbericht, dass die geplante überdachte Rettungszufahrt nicht ausgeführt wurde. Dem Wunsch wollte man mit einer Überdachung beim Haupteingang nachkommen in einer Breite von 1,50 m. Leider wurde aber die Fahrspur parallel zur Fassade 3,50 m abgerückt und es kann ein witterungsgeschützter Patiententransport bei dieser Zufahrt nicht durchgeführt werden. Dieser Baumangel sollte kurzfristig behoben werden.

Im Ergebnis 8 des Prüfungsberichtes wird darauf hingewiesen, dass die praktizierte Ausschreibungsart in Hinkunft nicht mehr anzuwenden ist. Sie widerspricht wegen mangelnder Vergleichbarkeit den Ausschreibungsgrundsätzen des NÖ Vergabegesetzes und der ÖNORM A2050 und ist auch wegen der nicht kalkulierbaren Risiken unzulässig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich berichte auch zum Bericht des Bundesrechnungs-

hofes über die Stadt Krems. Und ich möchte vorausschicken, dass mein Beitrag nicht ein gegenseitiges Ausspielen von Städten sein soll, sondern das Aufzeigen unterschiedlicher Darstellungen von Mitgliedern der Landesregierung.

Wenn der Rechnungshof aufzeigt, dass die Gebarungsabgänge des ordentlichen Haushaltes sowie der Hälfte des außerordentlichen Haushaltes durch Fremdmittel finanziert werden, so ergibt es eine angespannte finanzielle Situation. Der Rechnungshof empfahl mehrmals einen Abbau der Gesamtschulden. Der Rechnungshof kritisiert weiters, dass die Stadt Krems über keine langfristige Personalplanung verfügt. Im Bericht wurde unter anderem ein Beispiel aufgezeigt. Ein Abteilungsleiter wurde entgegen der Stellungnahme der Aufsichtsbehörde mit Sondervertrag angestellt, der ihm eine nicht nachvollziehbare finanzielle Vorrangstellung im Vergleich mit den anderen Führungskräften der Stadt einräumte. Das fehlende Wirtschaftsförderungskonzept sowie ein Fehlen des jährlichen Förderungsverzeichnisses mit dem Förderungsbericht wird ebenfalls bemängelt. Die Aufnahme von Förderungsmitteln von 1997 bis 2000 von 585.000 € oder 80,5 Millionen Schilling zur Finanzierung von Wirtschaftsförderung wurde ebenfalls kritisiert. Die Doppelgleisigkeit durch zwei jeweils selbständig agierende Abteilungen in der Kulturverwaltung führt im Verwaltungsablauf zu größeren Schwierigkeiten. Der Rechnungshof bemängelt mehrmals den hohen Anteil der Fremdfinanzierung im außerordentlichen Haushalt und fördert den Abbau des Gesamtschuldenstandes.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Gesamtschuldenstand betrug im Jahre 1999 79,08 Millionen € oder 1.088.000.000,- Schilling. Wenn man das auf die Kopfquote der Einwohnerzahl bei 22.766 Einwohnern umrechnet, so ergibt das eine pro Kopf-Verschuldung von 47.797,- Schilling. Weiters wurde auch die hohe Anzahl von 430 Darlehensakten aufgezeigt, deren Terminverwaltung händisch geführt wurde.

Wenn ich mich jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, zwei Monate zurück erinnere auf die Auseinandersetzung wegen einer möglichen Übernahme des Krankenhauses der Stadt St. Pölten durch das Land, und die starken persönlichen Vorwürfe gegenüber der Stadtverwaltung, im Besonderen gegen Bürgermeister und Vizebürgermeister betrachte, wo auch Beschuldigungen über Versäumnisse ausgesprochen wurden, die nicht einmal vor einer Regierungskollegin Halt gemacht haben ... Dieser Stil von Regierungsmitgliedern, meine sehr verehrten Damen und Herren - und ich

kann mich jetzt schon 19 Jahre in diesem Hohen Haus zurückerinnern -, der angewendet wurde, war unter der Würde des Hauses. Wenn ich mich erinnere, meine Damen und Herren, und ich habe alle Zeitungsmeldungen gesammelt, wie der Bürgermeister von St. Pölten, der Vizebürgermeister, angegriffen worden sind wegen der Verwaltung des Krankenhauses und der Finanzierung, dann war es beschämend wenn man solche Artikel gelesen hat. Wenn man St. Pölten wegen seiner anderen Meinung bei der Krankenhausfinanzierung und bei der Finanzierung seiner Vorhaben so persönlich angegriffen hat, wie müssten jetzt auf Grund des Rechnungshofberichtes die Angriffe und Beschuldigungen gegen die Stadtverwaltung von Krems geführt werden? Ich hörte bis jetzt kein Wort. Die Frage ist warum, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ohne einer großen finanziellen Unterstützung wird es der Stadt Krems nicht gelingen infolge ihrer hohen Verschuldung von 79 Millionen Euro, den vom Rechnungshof verlangte Gesamtschuldenstand zu erreichen. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Alle Medien berichteten groß über das Finanzdesaster der Stadt Krems. Ich darf dazu sagen, meine Damen und Herren von der ÖVP-Fraktion, es war keine einzige SPÖ-Zeitung dabei. Es waren lauter Zeitungen, die Ihnen nahe stehen, die vom Finanzdesaster der Stadt Krems berichtet haben.

Die finanziell schwierige Situation von Krems, meine Damen und Herren, führt zu wirklich gravierenden Budgetproblemen. Und dabei könnte auch das Krankenhaus Krems, das sicherlich zu einem der besten Niederösterreichs zählt, mit der notwendigen finanziellen Unterstützung Probleme bekommen. Die folgenden Auswirkungen können wir alle abschätzen. Wir verlangen daher vom zuständigen Finanzlandesrat eine Klarstellung, wie das Krankenhaus Krems trotz der großen, vom Rechnungshof festgestellten finanziellen Probleme der Stadt gesichert werden kann. Nur unter dieser Voraussetzung, meine Damen und Herren, werden wir dem Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes Krems unsere Zustimmung geben. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir beraten heute über fünf Detailberichte des Landesrechnungshofes und zwei aus meiner Sicht nicht unwesentliche Berichte des Bundesrechnungshofes, Amstetten und Krems betreffend.

Ich meine auch heute wieder, dass bei Vorliegen dieser Anzahl von Berichten und auch unter Berücksichtigung der Redezeiten eine sachliche Auseinandersetzung mit den Prüfergebnissen und eine politische Wertung derselben, also ein konstruktiver Beitrag, der auch klare Konsequenzen nach sich zieht, heute hier im Hohen Haus nur sehr schwer möglich sein wird. Man muss sich daher die Frage stellen, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem der Regierung-Mehrheitspartei ÖVP, kann der Landtag unter diesem Aspekt seiner Kontrollaufgabe auch optimal Rechnung tragen? Die Antwort auf diese Frage könnte sein, es ist offensichtlich, dass eine Kontrolle durch den Landtag von der Regierungsmehrheit ÖVP eher nicht erwünscht ist. Ich wiederhole daher auch heute unsere freiheitliche Forderung, dass eingelangte Berichte des Bundesrechnungshofes vom Rechnungshof-Ausschuss jeweils der nächstfolgenden Sitzung des Landtages zur Beratung zugewiesen werden. Nach diesen allgemeinen Feststellungen komme ich nun zum Bericht des Landesrechnungshofes über den NÖ Wasserwirtschaftsfonds.

Der Landesrechnungshof hat den NÖ Wasserwirtschaftsfonds geprüft und er hat auf Grund seiner Feststellungen unter anderem die Anpassung von Regelungen über die Organe des Fonds und deren Aufgaben an die aktuellen Anforderungen empfohlen. Diesbezüglich werden wir heute noch entsprechende Beschlüsse zur Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes zu fassen haben. Der Rechnungshof musste aber auch verschiedene Unzulänglichkeiten was die Administration des Fonds betrifft feststellen. Wie zum Beispiel, dass die Voranschläge des Fonds für die Jahre 1999, 2000, 2001 vom Kuratorium der Landesregierung zu spät zur Genehmigung vorgelegt wurden. Oder dass die Rechnungsabschlüsse des Fonds trotz beschlossener Landtagsresolution aus dem Jahre 1990 bisher nicht von beeideten Wirtschaftsprüfern auf ihre Richtigkeit geprüft wurden.

Was die Beurteilung der derzeitigen finanziellen Lage des Fonds betrifft, so sind die Feststellungen des Landesrechnungshofes jedenfalls alarmierend und es sollte diesen Feststellungen höchste Priorität eingeräumt werden. Der Landesrechnungshof musste bei diesem Fonds per 31. Dezember 2000 ein negatives Stammvermögen von rund 67,3 Millionen € feststellen. Und wohin die Reise bei einer derartigen Entwicklung des Stammvermögens geht, ist uns aus der Vergangenheit ja nicht ganz unbekannt. Wenn ich an den Fremdenverkehrsförderungsfonds denke. Die Reise jedenfalls geht sicherlich nicht in Richtung Top ten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einige der nach kaufmännischen Grundsätzen verrichtenden Feststellungen des Landesrechnungshofes sind wirklich besorgniserregend. Und ich möchte hier den Bericht wörtlich zitieren: „Die finanzielle Lage des Fonds ist angesichts der bereits eingegangenen Zahlungsverpflichtungen und der aus heutiger Sicht prognostizierten künftigen Belastungen als angespannt zu bezeichnen ... Es wird für unbedingt notwendig erachtet, den künftigen Finanzbedarf unter dynamischer Betrachtungsweise, also auch unter Berücksichtigung eines voraussichtlichen Förderungsvolumens bzw. -bedarfs festzustellen, die finanziellen Möglichkeiten des Fonds abzustecken und sind sodann die daraus resultierenden Konzepte zu erstellen und Entscheidungen zu treffen.“

Oder: „Für das Jahr 2000 musste der Fonds einen Reinverlust von € 8,492.054,82 ausweisen. Dieser ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass seitens des Fonds wesentlich mehr Förderungen ausbezahlt wurden, als Bedeckung durch Landesbeiträge und Bedarfszuweisungsmittel zur Verfügung standen.“ Oder: „Auf Grund der im Prüfungszeitpunkt gegebenen Fakten kann davon ausgegangen werden, dass unter Beibehaltung des Bauvolumens bei gleichzeitiger Reduzierung der Bundesförderungen und angesichts des Sparbudgets des Landes kaum finanzielle Mittel zur Bedienung der Darlehensannuitäten zur Verfügung stehen werden und somit auf jeden Fall in den kommenden Jahren ein Großteil der anfallenden Zinsen nicht bezahlt und dem Kapital zugeschlagen werden muss.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das heißt nichts anderes, als dass die Tilgung eingegangener Verpflichtungen um Jahre hinausgeschoben wird und auf die Jugend überwältigt wird. Was der Landesrechnungshof nicht dezidiert aufgezeigt hat, ist aber das Faktum, dass in unserem Bundesland nach wie vor ein großer Nachholbedarf im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft gegeben ist. Das diesbezügliche Bauvolumen wird mit rund 1.800 Millionen € , das sind fast 25 Milliarden Schilling beziffert. Von Top ten kann also im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft sicherlich keine Rede sein.

Ein weiterer Bericht des Landesrechnungshofes betrifft das NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Neunkirchen. Wie fast in jedem derartigen Bericht musste auch beim Heim in Neunkirchen festgestellt werden, dass der vom Landtag genehmigte Dienstpostenplan nicht eingehalten wird. Zum

wiederholten Male erfahren wir aus dem Bericht aber auch, dass die sogenannte NÖ Pflegeheimverordnung nach wie vor nicht existent ist und auch noch nicht in Kraft gesetzt wurde. Und dies obwohl seitens der Landesregierung im Zusammenhang mit der Überprüfung des Heimes Orth a.d. Donau im Vorjahr zugesagt wurde, dass die Verordnung aller Voraussicht nach mit 1. Jänner 2002 in Kraft treten wird. Hohes Haus! Ich frage mich, worauf wartet die zuständige Abteilung? Am Kalender steht heute bereits der 16. Mai 2002. Der Rechnungshof verlangt weiters in seinem Bericht, dass in Hinkunft eine der Realität entsprechende Budgetierung erwartet wird. Er merkt dazu an, dass die unrealistische Voranschlagserstellung des geprüften Jahres 2000 teilweise auf Abänderungen durch die Abteilung Heime zurückzuführen ist. Es wurde auch ein Abgang präliminiert. Und dies bei einem neuen Heim, das erst seit August 1998 in Betrieb ist.

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, man muss sich bei derartigen Feststellungen des Rechnungshofes wirklich die Frage stellen, was hat sich wer auch immer bei einer solchen Vorgangsweise gedacht? Der Rechnungshof bemängelt weiters, dass, obwohl das Heim bereits seit 3. August 1998 in Betrieb ist, noch keine Bauendabrechnung vorliegt. Eine Beanstandung, die nahtlos an den Bericht über das Heim Orth a.d. Donau anschließt. Und hinsichtlich der Projektkosten findet man im Bericht eine Aufstellung, die wie folgt wissen lässt: Herstellungskosten rund 11,4 Millionen € plus Finanzierungskosten 439.000 €, somit Gesamtkosten rund 11,8 Millionen € netto.

Wenn ich nun diesen Gesamtkosten die voraussichtlich jährlichen Leasingraten, die laut Auskunft des Rechnungshofes ab 1. August 1998 bezahlt wurden, Immobilienlaufzeit 25 Jahre, Mobilien mit Laufzeit 7 Jahre, netto gegenüber stelle, so kommt man auf einen Betrag von rund 21 Millionen € während der gesamten Laufzeit. Da meine ich, dass doch etwas nicht ganz stimmen kann. Es liegt eine Differenz von 9 Millionen € vor.

Zur Totalverwirrung trägt für mich aber dann bei, dass uns der Bericht dann noch wissen lässt, dass die entsprechenden Leasingverträge mit der CA-Leasing Seniorenpark GesmbH mit einer Laufzeit von 50 Jahren abgeschlossen wurden. Ich frage mich, warum diese Laufzeit von 50 Jahren wenn wir vorhin erfahren, dass die Leasingraten mit 25 Jahren für Immobilien zu bezahlen sind. Ich meine daher, Hohes Haus, was die Projektkosten und diese Feststellungen von mir über die Leasingraten, die Leasingverträge betrifft, dass diese Unklarheiten ausgeräumt werden sollten. Und ich würde anregen, dass hier vom Landesrechnungs-

hof vielleicht eine entsprechende neuerliche Nachschau in diesem Punkt stattfinden möge um die ich ersuche.

Zwei Bemerkungen noch zum Bericht Landesstraßeninstandhaltung. Der Rechnungshof hat in seinem Bericht empfohlen, dass die nicht gebundenen Rücklagen widmungsgemäß zu verwenden und auf ein möglichst geringes bzw. unvermeidbares Ausmaß zu reduzieren sind. Diese Rücklagen haben per 31. Dezember 2000 die nicht gebundenen 12,6 Millionen € betragen. Das Gegenteil ist aber im Jahre 2001 geschehen: Der Rücklagenstand hat sich bis per Jahresende 2001 auf 14,5 Millionen € erhöht. Das ist die eine Seite. Andererseits wurde 2001 der sogenannte Forderungskauf, die Schuldeinlösung, eine Sonderfinanzierungsform für größere Projekte im Landesstraßenbau in einer Größenordnung von 380 Millionen Schilling - entspricht 27,6 Millionen € - eingeführt, was sehr wohl eine versteckte Verschuldung des Landes zu Lasten der Steuerzahler ist. Mehr soll dazu gar nicht angemerkt werden, denn sonst müssten wir bereits heute über eine neue zukunftsorientierte Budgetpolitik debattieren.

Der Bericht zeigt weiters auf, dass bei Bewertung des Landesstraßennetzes 2000 für die Erneuerungen im Sekundärnetz nur in der Waldviertelregion, Hohes Haus, für die Jahre 2001 bis 2005 ein Finanzbedarf von rund 83 Millionen € festgestellt wurde. Hohes Haus! Angesicht dieser Größenordnung des Nachholbedarfes wundert es mich nicht, dass der Herr Landeshauptmann und seine Landesgeschäftsführerin der ÖVP, die Frau Abgeordnete zum Nationalrat Mikl-Leitner nun im Brief schreiben der Volkspartei Niederösterreich sehr aktiv geworden sind. Und versuchen, die Bevölkerung mit der plakativen Überschrift „145 Millionen € für Waldviertler Straßenpaket“ zu beruhigen. Bleibt für uns nur noch die Frage offen, in welchem Zeitraum, in wieviel Jahren dieses Straßenpaket Wirklichkeit wird. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf beginnen mit dem Rechnungshofbericht über die Landesstraßeninstandhaltung und darf vor allem zwei grundsätzliche Feststellungen kommentieren, die der Rechnungshof getroffen hat und die mir doch wesentlich erscheinen.

Das Erste ist die Notwendigkeit oder sagen wir so: Das Erste ist, dass der Rechnungshof mit Recht

unserer Ansicht nach die Notwendigkeit eines Verkehrsraumordnungsprogramms hinterfragt. Dieses Programm stammt aus dem Jahr 1975 und man könnte es am besten mit dem Attribut „Top unaktuell“ ausstatten. Insbesondere deshalb, weil der Zusammenhang mit dem Landesverkehrskonzept überhaupt nicht gegeben ist. Jetzt sagt die Landesregierung drauf, na gut, es gibt ja das Landes-Entwicklungskonzept und da werden die Belange der Raumordnung, der Umwelt und des Verkehrs in eine gemeinsame Entwicklungsstrategie einfließen und dann wird das alles besser werden. Für uns ist das eigentlich gerade noch keine gefährliche Drohung. Wenn man bedenkt, wie die Strategie und die Vorgangsweise bei diesem Landesentwicklungskonzept denn aussieht.

Denn, und das entnimmt man den Ausführungen des Hofrat Zibuschka, der meint, der Generalverkehrsplan steht fest, der Landesverkehrsplan steht fest, was da geschieht wissen wir, um das herum bauen wir die Landesentwicklung und das Landesentwicklungskonzept. Heißt also: Verkehrskonzept steht fest und danach haben sich zu richten die Belange der Umwelt und der Raumordnung. Nicht umgekehrt. Nicht Raumordnung und Umwelt steht an erster Stelle. Nicht nach der Raumordnung richtet sich die Infrastruktur, sondern umgekehrt! Landesrat Mag. Sobotka sagt dem gegenüber: Niemand soll zum Pendeln gezwungen werden. Ja wie denn? Wenn man schon einmal die Netze festlegt und auf die Raumordnung nicht achtet. Und den Regionen sollte man zurück geben, was sie dereinst verloren haben. Was für ein schöner Satz wenn man an die Realpolitik dieses Landes denkt. Das zum Einen.

Das Zweite in diesem Rechnungshofbericht auch dazu passend: Der Landesrechnungshof kritisiert nämlich das Landesverkehrskonzept selbst. Indem er darauf hinweist, dass dieses Verkehrskonzept bereits 10 Jahre besteht. Und dass dennoch nur sehr wenige, tatsächliche Bauvorhaben der Landesstraßenverwaltung in einem engen Konnex mit diesem Verkehrskonzept stehen. Wozu, frage ich daher, hat man ein Verkehrskonzept wenn man es einerseits ständig ändert und zwar in Richtung Straßenlastigkeit, Stichwort Nordautobahn, die vor einem Jahr noch gar nicht drinnen war? Und auf der anderen Seite die realen Baumaßnahmen offensichtlich völlig anderen Gesetzmäßigkeiten folgen als in diesem Verkehrskonzept drinnen steht.

Zweitens: Der Rechnungshofbericht zum Wasserwirtschaftsfonds. Der Kollege Dkfm. Rambossek hat mir insofern, was die Einhaltung meiner Redezeit betrifft, ein bisschen geholfen, weil er einiges

schon erwähnt hat. Dennoch einige wichtige Anmerkungen.

Zunächst zur Vorsitzführung im Kuratorium. Oder eine Nachricht an den Herrn Landeshauptmann. Wenn er, was ich verstehen könnte, nie Zeit hat, seinem Vorsitz in diesem Fonds wahrzunehmen, dann soll er jemand anderen den Vorsitz machen lassen. Es hat keinen Sinn wenn der Landeshauptmann Kuratoriumsvorsitzender ist und nie da ist, wie der Rechnungshof feststellt. Natürlich kommt dazu, dass er dann jemand anderen als in der Geschäftsordnung vorgesehen die Vertretung führen lässt, nämlich in diesem Fall den für ihn parteizugehörigen Stellvertreter und nicht den nicht parteizugehörigen Geschäftsführer.

Es ist ein Novum, oder kein Novum, aber auch bezeichnend, das werden wir hinterher beim Gesetzesentwurf diskutieren, dass man die gesetzlichen Bestimmungen dann der Praxis anpassen will und nicht umgekehrt. Das ist auch seltsam. Und seltsam ist auch, dass der Geschäftsführer des Fonds offensichtlich in dieser ganzen Debatte überhaupt nicht auftritt. Denn wie nimmt der Geschäftsführer denn seine eigenen Agenden wahr wenn er sich seine eigenen Agenden vom Stellvertreter des Vorsitzenden ganz offenbar ganz einfach wegnehmen lässt?

Die Bilanz und die Rechnungsabschlüsse des Fonds gehen seit zwölf Jahren vorbei an Wirtschaftsprüfern und an dem Landtag. Das hat der Landtag schon gefordert seit 1990. Es ist bis heute nicht geschehen. Und es ist auch klar, warum dieser Fonds ein unabhängiges Prüfungsorgan braucht. Weil das Land ja mit seiner Buchhaltung den Fonds unterstützt und sich quasi die ganze Zeit selber prüft! Das scheint bisher im Fonds aber bis zu diesem Rechnungshofbericht noch niemanden gestört haben. Ist auch klar: Es sitzen die drei Regierungsparteien drinnen und die Opposition nicht.

Der Rechnungshof selber, ich möchte dem Zitat meines Vorredners noch ein zweites hinzufügen. Der Rechnungshof stellt fest, der Rechnungsabschluss 2000, der vorliegende Rechnungsabschluss gibt kein möglichst getreues Bild der Vermögens- und Finanzlage des Fonds wider bzw. vermittelt dieses nicht. Und zwar deshalb, weil man ganz einfach gemachte Förderungszusagen im negativen Stammvermögen für die Jahre 2001 bis 2005 nicht ausgewiesen hat. Das heißt, es ergibt ein verzerrtes Bild. Und man kann sich eigentlich kein Bild machen, wie die tatsächlichen Verbindlichkeiten und die Finanzsituation aussieht.

Mangelhafte Unterlagen für den Landtag: Es ist auch etwas Wesentliches dass man eigentlich über ein Darlehen, für das das Land haftet, den Landtag nicht entsprechend informiert hat. Ein Irrtum sei es gewesen, sagt die Landesregierung dazu. Über die finanzielle Lage wurde schon berichtet. Ein Schmankerl aus diesem Rechnungshofbericht, das schon vielleicht bezeichnend ist und vielleicht so ein bisschen ein Licht auf die Praxis wird, wie wird gearbeitet: Die Gemeinde Mold sucht um die Förderung der Sanierung ihres Löschteiches an. So weit, so gut. Das Ansuchen wird als nicht förderungswürdig zurückgewiesen. Und nunmehr sucht man um die Erweiterung des Teiches an. Das Motto ist nur, wenn es so nicht geht, vielleicht geht es ein bisschen anders. Und man liefert zur Untermuerung ein Schreiben eines Ziviltechnikers mit, in dem bestätigt wird, dass nach den gültigen Richtlinien die bestehende Wasserversorgungsanlage, also die Hydranten usw. in Mold einen zusätzlichen Löschwasserbedarf rechtfertigen. Auch nichts dagegen einzuwenden.

Allerdings, was man nicht gesagt hat, das ist die Frage oder was man nicht beantwortet hat, ist die Frage, ob man nicht aus dem bestehenden Löschwasserteich die Wasserversorgungsanlagen, die Hydrantenanlagen entsprechend nachversorgen könnte. Und ob man den Bedarf dafür nicht aus dem Teich decken könnte. Das wurde nicht gesagt. Und hinterher hat man vor Ort überprüft und ist draufgekommen, dass dieser erweiterte Löschwasserteich in ein Freibad umgewandelt wurde und als Freibad jetzt genutzt wurde. Und ob jetzt aus Fondsmitteln Maßnahmen für das Freibad finanziert wurden, das konnte man nicht mehr feststellen, weil die Rechnungen nicht entsprechend aufgeschlüsselt waren.

Das ist so ein bisschen ein Hinweis auf die gängige Praxis. Es scheint mir ein bisschen zum Schmunzeln. Aber auf der anderen Seite frage ich mich, was geschieht sonst noch alles in diesem Land? *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Keusch.

Abg. Keusch (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte beim Wasserwirtschaftsfonds fortsetzen, zu dem ich eigentlich nur eine kurze Anmerkung machen möchte. Aber auf Grund der vorangegangenen Wortmeldungen würde ich doch meinen, dass natürlich unumstritten ist dass der Wasserwirtschaftsfonds zu gering dotiert ist. Dass zu wenig Geld da ist. Aber wenn man im Glasha-

sitzt – der Kollege Dkfm. Rambossek ist nicht da – soll man nicht mit Steinen werfen. Denn ich bin sicher, dass die Tatsache, dass der Wasserwirtschaftsfonds an Unterdotierung leidet, eine Folge dieser fast würde ich sagen „Kaputtsparpolitik“ der schwarz-blauen Bundesregierung ist. Denn im Bund ist der Fonds gekürzt worden. Das setzt sich fort. Und ich erinnere mich immer noch an die große Lippe des Herrn ... *(Abg. Dr. Michalitsch: Nulldefizit!)*

Nulldefizit habe ich ja nicht gesagt. Kaputtsparpolitik habe ich gesagt. Und ich erinnere mich noch an die große Lippe, die der Herr Landesfinanzreferent vor einigen Jahren geführt hat, drei Milliarden von den vier Milliarden Schilling die wir zu zahlen haben werden wir ja locker zahlen. Die vierte Milliarde macht uns Schwierigkeiten. Mittlerweile spüren wir an allen Ecken und Enden in ganz Niederösterreich dass uns das Geld fehlt. So auch beim Wasserwirtschaftsfonds. Und das Gesetz, das wir dann bei einem der nächsten Punkte adaptieren, wird auf Grund eines Kommunalgipfels die entsprechend vereinbarte Dotation für die Jahre 2002 und 2003, nehme ich an, beschließen.

Das ist das eine. Und die vom Landesrechnungshof vorgenommenen Kritikpunkte, insbesondere der, der hier schon angeführt wurde, mit der Vertretung des Vorsitzenden, da kann man natürlich auch der Auffassung des Abgeordneten Mag. Fasan sein, die hat was für sich. Das ist das eine, nämlich dass der Landeshauptmann, wenn er keine Zeit hat, diesen Vorsitz dort nicht zumindest pro forma übernehmen soll. Sondern dann soll dieses Geschäft einer machen, der auch beim Fonds tatsächlich laufend dabei sein kann. Natürlich kann man auch eine Neuregelung beschließen und die ist vereinbart worden. Und so ist das Problem in der Hinsicht erledigt. Anmerken möchte ich dazu, dass der Abgeordnete Dkfm. Rambossek noch dazu schamhaft verschwiegen hat, dass die finanzielle Situation nicht ganz so zu sehen ist wie es er gesagt hat. Dass die Verschuldung natürlich da ist, negatives Stammkapital, okay. Nur, der Unterschied, lieber Kollege Dkfm. Rambossek, der Unterschied zwischen Wasserwirtschaftsfonds und Fremdenverkehrsförderungsfonds zum Beispiel ist der, dass beim Wasserwirtschaftsfonds die Landeshaftung gegeben ist und beim Fremdenverkehrsförderungsfonds nicht. Natürlich unterliegen beiden Fonds den insolvenzrechtlichen Bestimmungen. Das ist der feine Unterschied. Und daher war es auch nicht notwendig, ein Insolvenzverfahren einzuleiten. Das wollte ich nur zu diesem Punkt herausarbeiten.

Ich möchte dann mit der Einkaufsorganisation, mit dem Bericht über die Einkaufsorganisation

weiter tun. Der Landesrechnungshof hat im Jahr 2001 die Einkaufsorganisation des Landes unter die Lupe genommen. Geprüft wurden die bisherigen Aktivitäten beim zentralen Einkauf von Gütern und Dienstleistungen. Geprüft wurde die Organisation, der Umfang und die finanziellen Auswirkungen. Ein sehr komplexes Unterfangen würde ich meinen. Wie allein schon daran zu erkennen ist, dass 81 Einrichtungen daran beteiligt sind, Krankenhäuser, Pflegeheime, die landwirtschaftlichen Fachschulen, also einige landwirtschaftliche Fachschulen, die Kinder- und Jugendheime, die Waldschule Wr. Neustadt ist dabei und die Landesfeuerwehrschule ist dabei. Die Komplexität ist auch noch daran zu erkennen, dass vier Ressorts zuständig sind und dass der finanzielle Umfang 3,25 Millionen € beträgt.

Die Einkaufsorganisation des Landes ist noch relativ jung. Ihre ersten konkreten Aktivitäten haben im Jahr 1997 durch die Einkaufsgemeinschaft Tulln begonnen. Und zwar wurden für 1998 erstmals Brot und Backwaren sowie Fleisch- und Wurstwaren gemeinsam ausgeschrieben. Das Ergebnis: 13,4 Prozent Ersparnis. Wobei nur ein Teilbereich des gesamten möglichen Einkaufsspektrums, nämlich nur der Teilbereich Lebensmittel, wenige Pflegeartikel, keinerlei Dienstleistungsbereiche wie Wäscheversorgung oder Gebäudereinigung einbezogen waren. Also ein Potenzial, das nicht ausgenutzt wurde. Aber das waren eben die Anfänge. Und daher ist es durchaus ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Parallel dazu wurde dann die Einkaufskooperation für die fünf niederösterreichischen Landeskrankenhäuser gegründet, die dann um die schon erwähnten Krankenhäuser, Pflegeheime, Waldschule usw. erweitert wurde. Aus Optimierungsgründen wurde die Einkaufsorganisation in sieben Regionalgruppen unterteilt, wobei insbesondere das Wald- und das Mostviertel eine eigenständige Organisationsform gewählt haben. Und hiezu stellt der Landesrechnungshof fest, dass diese eben eigenständige Organisationsform sich im Waldviertel mit nur 4 Prozent Einsparung als nicht besonders effizient oder bewährt herausgestellt hat, während das Projekt Mostviertel mit einer Einsparungsquote von fast 22 Prozent - das Mostviertel war auch die einzige Organisation, die sich einer ABC-Analyse bedient hat - das Mostviertel wurde also vom Landesrechnungshof als richtungsweisend für die künftige Gestaltung, die weitere Gestaltung der Einkaufsorganisation empfohlen.

Meine Damen und Herren! Man darf nicht erwarten, dass ein derart komplexes Projekt mit 81 Einrichtungen quer über Niederösterreich und vie-

len strategischen und operativen Entscheidungsebenen auf Anhieb 100-prozentig funktioniert. Und so bemerkt der Landesrechnungshof kritisch, dass die derzeitige Geschäftsordnung der Einkaufsorganisation nicht geeignet erscheint, einen wirtschaftlich effizienten, straffen und reibungslosen Ablauf der Einkaufsorganisation zu gewährleisten. Und er empfiehlt die dringende Überarbeitung. Wobei erstens überprüfbare Ziele zu definieren sind und klare organisatorische Strukturen zu schaffen sind. Meine Damen und Herren! Das Einsparungspotenzial, das sich aus dem zentralen Einkauf ergibt, ist nicht unerheblich. Es betrug bei einem Gesamtauftragsvolumen im Zeitraum 1988 bis Anfang März dieses Jahres 21,6 Millionen €. Und ergab eine Ersparnis von 1,879.377 € oder 8,01 Prozent. Und wenn man die Kosten der Organisation, der Einkaufsorganisation, von 173.580 € abzieht, verbleibt eine Gesamtnettoersparnis über den ganzen Zeitraum des Bestehens der Einkaufsorganisation von 1,705.817 € bzw. 7,32 Prozent. Das war einmal das Aufbereiten der Fakten.

Der Nachteil dabei ist, meine Damen und Herren, und ich glaube, das ist die Crux der Geschichte, dass bei den Betrieben vor Ort mitunter ein wesentlicher Geschäftspartner fehlt oder verloren geht. Und dass das negative Auswirkungen auf die Kaufkraft und die Arbeitsplätze in der Region hat wenn wir zentral einkaufen. Im Gegensatz dazu allerdings die Ersparnis, die ja nicht unbedeutend ist. Und hier bedarf es meiner Meinung nach einer Grundsatzentscheidung, ob nämlich der preisliche Vorteil des zentralen Einkaufs ohne Rücksicht auf die Wirtschaft, Nahversorgung in den Regionen, lukriert werden soll oder ob wir durch einen Einkauf in der jeweiligen Region den Einsparungsverlust hinnehmen und sicher sind, sicher sein können, dass dieser über die Umwegrentabilität dem gesamten Umfeld, also der unmittelbaren Region, wieder zugute kommt. Im Interesse einer Landesentwicklung sollten wir uns gut überlegen, zum Beispiel Produkte, die ohnehin nur von wenigen überregionalen Anbietern, also von jenen, die nicht unmittelbar vor der Haustür liegen, dass wir diese zentral ausschreiben und gemeinsam einkaufen. Dass wir aber Produkte, die in der Region erzeugt werden, zum Beispiel Lebensmittel, auch weiterhin in der Region kaufen. Grundsätzlich aber meine ich, dass die Evaluierung durch die Einkaufsorganisation eine wichtige politische Entscheidungshilfe ist. Und sie soll meiner Meinung nach, nämlich die Einkaufsorganisation, soll meiner Meinung nach auch noch so lange weiter geführt werden, bis wir über eine optimal funktionierende Ablauforganisation, die alle Einsparungspotenziale ausreizen kann, verfügen. Dann, wenn das klar ist, sollen die politischen Entscheidungen getroffen werden, wie

wir diese Erkenntnisse, die daraus gewonnen wurden, umsetzen.

Ich darf nun zum Bericht Landesstraßeninstandhaltung, Bauvorhaben Maria Roggendorf, kommen. Einiges wurde dazu ja schon ausgeführt. Ich habe teilweise den gleichen Zugang. Mitunter sehe ich einiges etwas anders. Für mich gibt der Bericht einen tiefen Einblick in die Praktiken des Straßenbaus und er beginnt mit einem Paukenschlag, der schon angeführt wurde. Nämlich dass der Landesrechnungshof feststellt, dass das aus 1975 stammende Verkehrsraumordnungsprogramm weitgehend entbehrlich ist und außer Kraft gesetzt werden sollte. Weil darin viele Straßentrasserungen, die nicht der Realität entsprechen, angeführt sind.

Darauf, meine Damen und Herren, wurde nämlich schon im Bericht des Finanzkontroll-Ausschusses 3/1996 Stangerberg hingewiesen. Und wie man sieht ist diese Empfehlung erfolglos geblieben. Ja ganz im Gegenteil: Der Herr Landesrat Mag. Sobotka hat, offensichtlich aufgescheucht durch den Zwischenbericht, die Flucht nach vorne angetreten und schnell ein Landesentwicklungskonzept in Auftrag gegeben, womit er diese Dinge ins Lot bringen möchte.

Parallel dazu - wurde auch schon dargestellt - gibt es die Abteilung für Gesamtverkehrsangelegenheiten - dafür ist der Herr Landeshauptmann Dr. Pröll als Landesverkehrsreferent zuständig - die für das Landesverkehrskonzept verantwortlich zeichnet. Zu dieser Thematik meine ich, dass das Landesverkehrskonzept eine gute Grundlagenarbeit in Richtung Entwicklung der Verkehrsströme ist, das aber im Bereich der konkreten Straßenplanung viele Lücken aufweist. Und es ist ja heute schon bei der Aktuellen Stunde dieser Punkt besprochen worden. Und dann hat es einen eigenen Tagesordnungspunkt dazu gegeben.

Ich hätte jetzt eine Reihe von Beispielen aus meiner eigenen Region zur Hand. Ich möchte Sie damit nicht beschäftigen. Möchte nur eines sagen: Wir haben manche Erfordernisse von Verkehrerschließungen in unserer Region, im Bezirk Amstetten, nicht. Aber was wir dafür haben, meine Damen und Herren, ist der Kreisverkehr beim Wirtschaftspark Kematen, der hergestellt wurde, und die Anschlussstraße zur Autobahn, die ausgebaut wurde. Obwohl dort meiner Meinung nach noch relativ wenig Verkehr herrscht, weil sich im Wirtschaftspark mit einer Ausnahme eigentlich noch kein Betrieb angesiedelt hat. Und derzeit – und das ist die Crux der Geschichte – derzeit wird der Wirtschaftspark als Abstellplatz für die aus dem Ver-

kehr gezogenen Kralowetz-Lkws verwendet. Und das ist wahrscheinlich der teuerste Parkplatz der Welt, Frau Kollegin Hinterholzer, mit einer tollen Infrastruktur, die man eigentlich nicht braucht. (*Abg. Hinterholzer: Ein befristeter Mietvertrag, mehr ist es nicht!*)

Und daher sage ich, ein bisschen mehr zielgerichtet sollte man hier agieren. Aber jetzt, mit der Übertragung der Bundesstraßenkompetenzen an das Land wird ja dann in Niederösterreich Milch und Honig fließen und wir werden alle Straßenprojekte plötzlich bewältigen können.

Wer den Bericht, meine Damen und Herren, aufmerksam gelesen hat, dem muss auch aufgefallen sein, dass im Landesstraßenbereich erhebliche Rücklagen und zwar in Höhe, ich habe es zusammen gezählt, von 13,3 Millionen Euro gebildet wurden. Dass aber andererseits Straßenbauvorhaben um 380 Millionen Schilling unter dem meiner Meinung nach verniedlichenden Begriff Forderungskauf auf Schulden errichtet wurden. Insofern sind die uns im Landesrechnungshof-Ausschuss gegebenen Erklärungen zu den Rücklagen nicht sehr glaubwürdig. Und deuten meiner Meinung nach eher auf eine Maastricht-schonende Maßnahme hin.

Zu den Fakten: Das Landesstraßenbaubudget wurde in den Jahren 2000 und 2001 aus Maastricht-relevanten Gründen massiv eingeschränkt. Durch das Horten nicht verbrauchter Straßenbaumittel, also von Rücklagen, wird das Maastricht-Ergebnis noch verbessert. Ich möchte nicht geschönt sagen. Es wird auf jeden Fall gestärkt, verbessert und die Bauleistung durch Fremdfinanzierung dennoch einigermaßen am Niveau der Vorjahre gehalten. Das schaut auf den ersten Blick recht intelligent aus. Ist es auch, recht gefinkelt gemacht. In Wirklichkeit aber nur ein kurzfristiger Befreiungsschlag - das hat der Kollege Dkfm. Rambossek ja schon richtig gesagt - weil tatsächlich die Schulden mehr werden, der budgetäre Spielraum in der Zukunft enger wird. Weil das Ganze in Zukunft zu berappen sein wird. Wenn gleich das jährliche Budget nur mit den jährlichen Raten belastet wird. Und das ist der Gag bei der ganzen Sache.

Einen tiefen Einblick in die Praktiken des Straßenbaus gewährt auch die Feststellung des Landesrechnungshofes, wonach beim Bauvorhaben Roggendorf die aufgebrauchte Asphaltsschicht um ein Drittel dünner hätte sein können. Damit wären Mehrkosten von 35 Prozent oder 767.000,- Schilling vermieden worden bzw. bei einer genauen Angabe der Bitumen-Einbaubreite zusätzliche 117.000,- Schilling erspart werden. Vor allem wird

kritisiert, dass die Einbaumengen von bituminösem Heißmischgut mit 400 Tonnen pro Tag viel zu gering angesetzt waren. Viel zu gering, selbst um das eigene Überwachungspersonal auszulasten. Das, meine Damen und Herren, schaut verflixt nach „Beschäftigungstherapie“ aus. Setzt man eine geringe Einbaumenge fest, dann dauert die Geschichte länger, dann haben wir die Leute länger beschäftigt. Und wir wissen, was wir mit den Leuten tun sollen. Ich weiß nicht, ob das dem Effizienzgedanken entspricht von dem jetzt so viel geredet wird.

Außerdem wurde schon im schon zitierten Bericht des Finanzkontroll-Ausschusses 3/1996 Stangerberg wurde eine zweckmäßige Erhöhung der Mindesteinbaumenge inklusive Sanktionen bei Nichteinhaltung zugesagt. Wieder konstatiere ich hier, bislang ist nichts geschehen! Ich weiß, dass es am Bau immer wieder zu kurzfristigen Entscheidungen kommt, dass die notwendig sind. Ich meine aber auch, dass alles, was planbar ist, im Lot laufen muss und passen muss. Ich hoffe und wünsche, meine Damen und Herren, dass die Mahnungen des Landesrechnungshofes endlich ernst genommen werden.

Noch zum Bericht über die Stadtwerke Amstetten und den Veranstaltungsbetrieben Amstetten, zum Bundesrechnungshofbericht. Das kann ich mir nicht entgehen lassen, das müssen Sie verstehen. Es ist ja auch eine wohlthuende Ausnahme, einmal einen Rechnungshofbericht beurteilen zu dürfen, der positiv ist. Ich bin beim Thema: Der Rechnungshof beurteilte die Ertragslage aller Betriebe der Stadtwerke, nämlich das Elektrizitätswerk, den Elektro-Installationsbetrieb, das Handelsgeschäft, den Servicebetrieb, das Wasserwerk und die Bestattung, äußerst positiv. Bei den Stadtwerken handelt es sich um ein hervorragend geführtes Unternehmen mit, man höre und staune, 44 Prozent Eigenkapitalquote. Also der Staat ist nicht nur ein schlechter Unternehmer wie die Stadt Amstetten dokumentiert.

In den Jahren 1995 bis 2000 erwirtschafteten die Betriebe ein durchschnittliches Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 1,0 Millionen Euro pro Jahr, wovon 0,75 Millionen Euro allein aus dem Betrieb des Elektrizitätswerks stammen. Und der Bundesrechnungshof stellt fest, dass das E-Werk auf Grund der großen Endabnehmerdichte und der Kooperation mit der EVN gute Chancen hat, auch im liberalisierten Strommarkt weiter zu bestehen. Desgleichen versorgt das Wasserwerk 22.600 Amstettnerinnen und Amstettner mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser und liefert darüber hinaus noch Wasser zur Versorgung der Umlandgemeinden Oed-Öhling, Viehdorf und Winklarn.

Besonders erfreulich für mich ist die Tatsache, dass die Stadt im Jahr 2000 11 Lehrlinge ausgebildet hat. Leider, das muss ich hier auch feststellen, blieben die Bemühungen der Stadtwerke bisher erfolglos im Hinblick auf die Errichtung eines Kraftwerkes am Unterlauf der Ybbs. Der Bundesrechnungshof hätte nämlich auch dieses Projekt als sehr erfolgreich eingestuft und rät der Stadt Amstetten, alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen.

Auch die Amstettner Veranstaltungsbetriebe GmbH, also die AVB abgekürzt, erfüllte die übertragenen Aufgaben im Bäder- und Veranstaltungsbereich zufriedenstellend. Amstetten hat sich mit den Musicalpremierern, veranstaltet von den AVB, im niederösterreichischen Theatersommer aber auch darüber hinaus einen festen Platz erobert.

Dass der Geschäftsführer der AVB dem Reiz erlegen ist, auch die Intendanz zu übernehmen und dabei auch sehr erfolgreich agiert hat, spricht für sein Engagement. Das Risiko war natürlich auch groß, wenn er einmal erkrankt wäre, wäre der Musical-Sommer ausgefallen. Das ist eine zu Recht angemerkte Kritik.

Mit dem Schloss Ulmerfeld als Veranstaltungsort für Vernissagen und andere Veranstaltungen dominiert Amstetten die Kulturszene der gesamten Region. Dass Kultur Geld kostet ist hinlänglich bekannt. Und dass der Beitrag des Landes für die Musical-Produktion mit 1,9 Millionen Schilling oder 0,14 Millionen Euro bescheiden ausfällt, löst das Problem natürlich nur marginal oder lindert das Problem nur ein wenig. Dennoch, und das ist entscheidend, konzidiert der Rechnungshof, dass die Werbewirksamkeit dieser Veranstaltung das finanzielle Engagement der Stadt rechtfertigt. Mit dem neuen Erlebnisbad, mit Wellnessbereich, dem Hallenbad mit Sauna, einem Freibadebecken, einem Naturbadesee hat Amstetten nicht nur der eigenen Bevölkerung, sondern der gesamten Region ein attraktives Freizeitangebot geschaffen.

Unbedingt festzuhalten ist auch, dass sich Amstetten neuerdings als RIZ-Standort qualifiziert und in zentraler Lage mit beachtlichem wirtschaftlichem Background von Jungunternehmern gerne angenommen wird. Amstetten hat mit der Eishalle, dem Erlebnisbad und dem RIZ hunderte Millionen Schilling in die Infrastruktur investiert und damit einen Schritt in die Zukunft getan. Obwohl die Landesförderungen, und das darf ich hier feststellen, weil ich bei einigen dieser Verhandlungen dabei war, vergleichsweise zu anderen Gemeinden, und würden Sie mich herausfordern, würde ich diese Stätte nennen, ich beginne bei Baden, nenne

Krems, nenne Waidhofen/Ybbs oder nenne ... (Abg. Dr. Michalitsch: *Wir haben dich gar nicht herausgefordert!*)

Ich weiß es.

... nenne Waidhofen/Ybbs, wo der Herr Finanzlandesrat alles hinten hineinschiebt was er vielleicht vorne nicht hinein bringt, nenne die Gemeinde Neuhofen/Ybbs; in Amstetten weil es halt eine „rote“ Stadt ist, sind diese Förderungen relativ dürftig ausgefallen. (Abg. Hinterholzer: *Die Finanzkraft musst du aber schon auch berücksichtigen!*) Der Rechnungshof bestätigt dennoch den Kurs von Bürgermeister Katzengruber und seinem Team. Katzengruber hat Amstetten eine moderne Struktur verliehen. Frau Kollegin! Ich lasse mir mein Schlusswort nicht stören von dir. Ich bin noch nicht so weit. Zugegeben, dass die Attraktivität Amstettens als Wirtschaftsstandort dazu beigetragen hat. Aber diese kommt nicht von selbst, die Attraktivität. Dafür muss man etwas tun. Und Amstetten hat etwas getan! Ich habe versucht, das vorhin darzustellen. Amstetten hat die Chance genutzt. Vergleichen Sie also Amstetten mit Krems oder einigen anderen Städten: Das, meine Damen und Herren, ist sozialdemokratische Kommunalpolitik! Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gansch.

Abg. Ing. Gansch (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich gratuliere zur Stadt Amstetten! (Beifall bei der SPÖ.) Ich hätte es zum Schlusswort gesagt. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen uns ja diese Berichte vor und es wurde ja schon viel über diese Berichte heute gesagt, auch in Form von Zahlen. Und diese Dinge, diese Berichte mögen vom Landtag zur Kenntnis genommen werden.

Ich möchte mich mit zwei Berichten beschäftigen, nämlich dem NÖ Wasserwirtschaftsfonds und den Einkaufsorganisationen. Zum Rechnungshofbericht über den Wasserwirtschaftsfonds möchte ich zunächst einmal sagen, dass es nicht so ist wie der Herr Abgeordnete Dkfm. Rambossek sagt, es gibt vernichtende Feststellungen hast zu festgestellt. (Abg. Rambossek: *Besorgniserregende!*) Vernichtende Feststellungen! Das sind sie nicht bitte! Es ist so, wenn man, und das wurde auch heute schon zitiert, im Glashaus sitzt, soll man nicht mit Steinen werfen. Denn auch ein Mitglied der Freiheitlichen Partei sitzt als Kuratoriumsmitglied drinnen. Ich bin auch dabei. Und ich kann mich erinnern, die Beschlüsse sind dort meist einstimmig

gefasst worden. Und diese Dinge werden auch ausgesprochen.

Und weil ich schon dabei bin, bei den Vorrednern, der Herr Abgeordnete Mag. Fasan pflegt ja gerne eine Märchentanten-Mentalität an den Tag zu legen. Denn wenn ich das Beispiel Mold nehme und ihn das zum Schmunzeln anregt, dann muss man schon sagen, dass es praxisfremd ist. Ich habe noch nirgends gehört, dass Wasserhydranten, die für Löschzwecke und für Trinkwasserversorgung sozusagen in den Gemeinden bereit gestellt sind, dass die an einen Löschteich angeschlossen sind. Also das ist sehr, sehr praxisfremd meiner Meinung nach. Und ich wollte das nur so richtigstellen.

Ich möchte aber auch den Mitarbeitern im Fonds für die Arbeit danken. Es ist ja nicht leicht, denn dieser Fonds ist ein wichtiges Instrument, die Mittel, die zur Verfügung stehen, auch gerecht zu verteilen. Das gelingt manchesmal nicht. Und natürlich wird der Rechnungshof, ich will nicht sagen, Ungereimtheiten, aber es passiert halt ab und zu, durch Angaben, die nicht ganz richtig waren, die herein kommen, dass dann unter Umständen der Eindruck entsteht, da ist irgendwas „gedraxelt“ worden. Ich möchte hier wirklich sagen, die Mitarbeiter der Abteilung und die mit dem Fonds beschäftigt sind, machen hier wirklich gute Arbeit. Und man bemüht sich, diese Dinge auch entsprechend zu recherchieren. (Beifall bei der ÖVP.) Der Wasserwirtschaftsfonds, und es wurden ja schon Zahlen genannt vorhin, hat ja eine sehr wichtige Aufgabe. Und wenn man bedenkt, welche Summen hier bewegt werden, kann man sagen, er ist auch ein Lenkungsinstrument. Denn wie sollte denn an die Gemeinden und die Bürgermeister, und ich zählt mich selber dazu - wir sind ja auch einfallreich, immer wieder Möglichkeiten zu finden, Mittel zu lukrieren. Aber wir sind meist eh ehrlich dabei. Und daher gehört ein Instrument her mit Richtlinien, das diese Dinge entsprechend halt dann sozusagen, diese Förderungsrichtlinien, auch wahrnimmt.

Dem Kuratorium gehören an, wurde schon erwähnt, als Vorsitzender der Herr Landeshauptmann, dann von der ÖVP die Frau Abgeordnete Sissy Roth, der Herr Abgeordnete Honeder und meine Wenigkeit. Und der Herr Landesrat Mag. Sobotka und der Herr Dipl.Ing. Bernd Toms. Und von der SPÖ der Herr Klubobmann Sacher, der Herr Abgeordnete Feurer und der Herr Bürgermeister Koczur. Und von der Freiheitlichen Partei der Vizebürgermeister Benno Sulzberger. Und wenn ich dabei bin, sehe ich ihn immer. Und er hat dort zu diesen Dingen nichts gesagt was da alles

hier vorkommt. Geschäftsführer ist der Herr Landesrat Knotzer. Und so sind die Aufgaben verteilt. Wenn man da jetzt eine Regelung findet, weil der eine oder andere vielleicht manchenmal nicht Zeit hat oder manche öfter, dann soll das auch Recht sein. Wie schnell hier gearbeitet wird sehen wir daran, dass als Punkt 9 der Tagesordnung, glaube ich, eine Novellierung heute hier im Landtag vorgesehen ist. Und ich glaube, dass es wichtig ist, wenn der Rechnungshof etwas feststellt, dass man das auch ernst nimmt und dann auch weiter gibt.

Ich habe vom Volumen gesprochen das hier zu erledigen ist. Zum Beispiel lagen mit Jahresende 2000 843 unerledigte Förderungsansuchen mit einem Investitionsvolumen von 654 Millionen Euro vor. Davon waren 246 Anträge für eine Wasserversorgung und 597 Anträge für Abwasserbeseitigung. Ich wollte damit nur zeigen, welcher Umfang und welches Volumen das ausmacht.

Wie gesagt, in diesem Bericht ist die Vorgangsweise ja aufgelistet und man kann an und für sich nachvollziehen, was mit einem Förderungsfall, wie sie ja da genannt werden, geschieht. Förderungsausgaben im Jahr 2000 waren für Wasserversorgungsanlagen 268 Überweisungen mit 6 Millionen Euro insgesamt an Förderungsbetrag nur für die Wasserversorgung.

Einzelwasserversorgungsanlagen sind auch sehr wichtig im ländlichen Bereich. 64 davon gab es mit rund 204.000 Euro. Und Abwasserbeseitigungsanlagen gab es 802 mit 29.957.000,- Euro an Förderungsmitteln, überwiesene Beiträge für Abwasserbeseitigungsanlagen. Dann gibt's noch die kleinen Abwasserbeseitigungsanlagen, die ja im ländlichen Bereich auch wichtig sind mit 144.000 Euro und Feuerlöschanlagen mit 9.796 Euro. Dabei waren es insgesamt vier. Daraus ist ersichtlich, wie wichtig dieser Fonds ist. Und ich glaube, wenn etwas auffällt und wenn etwas berichtenswert ist, dass es saniert gehört. Dass es verbessert gehört. Und wenn das im Bericht steht, wird man das sicher gerne tun und dem auch Rechnung tragen.

Und das Zweite, diese Einkaufsorganisationen, die hier für die Landeskrankenhäuser und für die Pensionistenheime, für diese Dinge geschaffen wurden. Das ist, glaube ich, auch eine wichtige Sache. Nur darf man zum heutigen Zeitpunkt nicht eine Bilanz ziehen, die alles zulässt wenn etwas im Aufbau ist. Ich glaube, dass es ein guter Ansatz ist. Aber der gute Ansatz beinhaltet natürlich auch Anfangsschwierigkeiten. Man sollte aber auch bedenken, dass der zentrale Ankauf – wie mein Vorredner schon gesagt hat – dass dadurch auch regional eine Kaufkraft durch Landes-Pensionistenheime,

Landeskrankenhäuser da ist und dass diese Kaufkraft nicht unbedingt sozusagen zerstört werden soll. Aber eine Preisregulation in diesem Sinne ist durchaus möglich und notwendig. Wir haben ja auch bei den Krankenhäusern im Mostviertel diese Kooperationsvereinbarungen getroffen für die fünf Häuser. Und auch hier ist der gemeinsame Einkauf, das gemeinsame Vorgehen, das Ausschreiben der Dinge eine wichtige Sache. Und es wird in der Region das was hier gefordert wird auch zum Großteil angeboten. Und wird halt auch draußen gekauft. Und dass ein gewisser Preisregulator hierin auch zu sehen ist, das ist auch ganz klar.

Ja, das war im Wesentlichen diese beiden Berichte. Und ich glaube, das sage ich noch einmal, dass man das, was hier als Mangel festgestellt wird, dass man den auf jeden Fall verbessern oder ausmerzen sollte. Dass man sozusagen immer am Ball bleiben muss. Das sehe ich als verantwortliche Politik an. Es ist nicht gut wenn man sich daraus sozusagen „Geschichten zum Schmunzeln“ herausnimmt, wie dies vorhin der Abgeordnete Mag. Fasan getan hat. Die Sache ist sehr ernst. Ich glaube, wir von Seiten der ÖVP und auch die Verantwortlichen, die das ernst nehmen in den anderen Gruppierungen, wir müssen sagen, dass das durchaus ein brauchbarer Weg ist. Wenn der Rechnungshofbericht aufzeigt, dass hier gewisse Mängel sind, dann gehören sie auch behoben. In dem Sinne darf ich ersuchen, diese Berichte zur Kenntnis zu nehmen. Ich danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ein kurzes Wort zu meinem Vorredner. Ich werde mir jetzt nicht anmaßen, ihm nachzusagen, er sei eine Märchentante, wie er es mit meinem Kollegen Mag. Fasan gemacht hat. Wie weit aber seine eigenen durchaus gemütlich klingenden bis rosigen Ausführungen über die Lage im Wasserwirtschaftsfonds die Qualität eines Märchenonkels erreichen, überlasse ich Ihnen. Beachtlich finde ich jedenfalls, und das möchte ich zitieren nochmal, was hier ein Abgeordneter gerade gesagt hat, der im Kuratorium des Wasserwirtschaftsfonds sitzt. Und sagt – und ich zitiere das wortwörtlich, das habe ich mitgeschrieben -, meist sind wir eh ehrlich dabei. Und genau der Abgeordnete sagt, man soll nicht schmunzeln. Ich mein', es vergeht mir ja fast wirklich dabei. In einer Fernsehserie könnte man sagen, die Rolle ist besetzt so als augenzwinkerndes Schlawinertum. Aber, meine Damen und Her-

ren, da geht's nicht um eine Fernsehserie. Da geht es um einen Förderungsfonds des Landes Niederösterreich, der vom Rechnungshof harsche Kritik ausgefasst hat. Und zwar völlig zu Recht. Und da braucht man weder Märchentante noch Märchenonkel sein. Und da kann man sich nicht herstellen und sagen, meistens sind wir eh ehrlich. Was ist denn das für eine Einstellung? Und dann wundern Sie sich wenn ich sage, man braucht in diesem Land mehr Kontrolle, Herr Abgeordneter Ing. Gansch? Seien Sie mir nicht böse!

Ich komme aber eigentlich zum Rechnungshofbericht über die Stadt Krems. Und ich bin ja inzwischen von manchem der Förderungsfonds im Land einiges gewohnt was bei einer Kontrolle so 'rauskommt. Aber ehrlich gestanden, Krems hat das schon noch locker überboten was man da manchmal serviert bekommt. Ich werde es einfach knapp zusammenfassen, die Fakten sind Ihnen ja alle bekannt. Aber was unterm Strich über bleibt von dieser Prüfung der Stadtverwaltung in Krems ist, dass wir im Bereich der gesamten Verwaltung und Buchhaltung schlichtweg Chaos vorfinden, Doppelgleisigkeiten, Skurrilitäten, die ich im Übrigen gar nicht zum Schmunzeln finde, wie dass man händisch die Haushaltsüberwachung macht, händisch Darlehensakte führt. Und wenn der Rechnungshof das kritisiert auch noch sagt, na, na, das hat sich bewährt, das wollen wir weiter so handhaben.

Im Jahr 2002 und nicht im Jahr 1952! Da hätte ich ja vielleicht noch Verständnis dafür. Dass man an einem Computer effizient arbeiten kann hat sich offensichtlich bis in die Kremser Verwaltung noch nicht durchgesprochen. Dazu kommen jede Menge fehlender Kontrollen. Und das Endergebnis ist, dass wir Krems eine Situation vorfinden, die man nur noch als finanziell „marod“ bezeichnen kann. Es gibt eine enorme Verschuldung. Es wird ein guter Teil des außerordentlichen Budgets, und zwar mehr als die Hälfte sowie sämtliche Abgänge fremd finanziert. Und fremd finanziert heißt nicht, da kommt der gute Onkel und sagt, da habt's das Geld, sondern das heißt, man nimmt Kredite auf. Und damit ist der finanzielle Spielraum, den die Stadt tatsächlich noch für ihre eigenen Aufgaben hat, eigentlich nicht mehr vorhanden. Für die nächsten 20 Jahre nicht mehr. „Viel Spaß“, kann man da nur sagen und mein Beileid der Bevölkerung von Krems, die in so einer, in einer derart verwalteten Gemeinde leben muss wo es finanziell keinen Spielraum mehr gibt.

Dazu kommt jetzt aber auch noch, dass die ganze Zeit all diese Ausgaben offensichtlich in mehreren Bereichen, die geprüft worden sind, völlig

konzeptlos vorgenommen worden sind. Wirtschaftsförderungskonzept gibt's nicht. Förderungsbericht über die Wirtschaftsförderung gibt's nicht. Kulturkonzept gibt's nicht. Also eine ganze Menge an größeren Missständen bis hin dazu dass so Kleinigkeiten wie Ausschreibungen von Bauvorhaben halt freihändig vorgenommen werden ohne Ausschreibung oder mit pro forma-Ausschreibungen auf fiktive Bauvorhaben hinauf.

Das heißt, Krems ist damit top bei den verschuldeten Kommunen Niederösterreichs. Der Spielraum ist nicht mehr vorhanden. Und das Einzige, was ich jetzt noch verwunderlich finde, ist, dass jene Partei, die seit 15 Jahren das alles mitgetragen hat, jetzt plötzlich dasteht und so tut als ginge sie das nichts an. Herr Klubobmann Sacher hat in den Medien des öfteren jetzt Kritik geübt, zwar nachvollziehbar so nach dem Motto wir waren es gar nicht, es waren die schwarzen Ressorts. Doch in einer Koalition geht das nicht so leicht. So wie ich der ÖVP in diesem Hause immer sage, auf Bundesebene waren sie die ganzen letzten Jahre bei allem und jedem mit dabei und können nicht der SPÖ das alles hinschieben, so sage ich jetzt der SPÖ in Krems, sie waren in den letzten 15 Jahren bei allem und jedem dieser Geschichte dabei und können sich auch nicht so leicht abputzen. Denn niemand hat sie gezwungen, die Koalition in Krems mit der ÖVP aufrecht zu erhalten um den Preis solcher Misswirtschaft. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratierform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hrubesch.

Abg. Hrubesch (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als zuständiger regionaler Abgeordneter und auch Gemeinderat der Statutarstadt Krems möchte ich heute selbstverständlich zum Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Statutarstadt Krems Stellung nehmen. Ich darf einleitend einmal feststellen, was alles geprüft wurde. Erstens einmal wurden Teilgebiete der Gebarung des Gemeindehaushaltes geprüft. Die Haushaltsüberwachung, die mittelfristige Finanzplanung, das Abgabewesen, der ordentliche und außerordentliche Haushalt sowie die Verschuldung und die Darlehen. Zweitens die Personalaufwendungen. Darunter der Dienstpostenplan und die Personalausgaben, die Mehrdienstleistungen aber auch die sogenannten und abgeschlossenen Sonderverträge. Drittens die Förderungen, speziell die Wirtschaftsförderungen und die Fremdfinanzierung. Des weiteren wurde kon-

trolliert viertens die Kulturverwaltung, die gesamte Organisation und der Tourismus. Fünftens die Bauverwaltung und hier speziell das Feuerpolizeiwesen, das Baurecht sowie die Vergabeordnung und zum Abschluss sechstens die IT-Ausstattung. Das ist die spezielle Informationstechnologie.

Gleich zu Beginn, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich feststellen, dass die aufgezeigten Mängel und Fehlleistungen des Rechnungshofberichtes vernichtend für die Statutarstadt Krems sind. Die Stadt Krems ist ja bekanntlich eine der am höchsten verschuldeten Gemeinden Österreichs. Der Gesamtschuldenstand beträgt bereits zirka 80 Millionen Euro und ist seit Jahren nahezu unverändert. Der jährliche Schuldendienst alleine beträgt 7,3 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren! Für den Schuldendienst werden bereits die Einnahmen 2019 gebunden. Die Einnahmen vom Jahr 2019 werden jetzt schon für den Schuldendienst verwendet. Das muss man sich vorstellen. Für die nächste Generation. Was unsere zukünftigen Gemeinderäte, Bürger, die sich dafür interessieren, was denen über bleibt? Gar nichts können die machen! Daraus ergibt sich automatisch, dass die Stadt Krems nicht mehr in der Lage ist, Investitionen aus der laufenden Gebarung zu finanzieren. Das heißt, die Pro Kopf-Verschuldung der Bevölkerung ist mit etwa 3.300 Euro hoch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Rechnungshof empfiehlt zu Recht, dass im Hinblick auf die angespannte finanzielle Lage der Stadt Krems ein Abbau der Gesamtschulden anzustreben wäre und die Aufnahme weiterer Darlehen äußerst restriktiv zu handhaben wäre.

Der Rechnungshof bemängelt weiters, dass zum Beispiel – und das hat ja die Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger auch schon erwähnt -, bis zu 430 Darlehensakte und deren Terminvereinbarungen noch immer händisch geführt werden. Dass die händische Verwaltung der Darlehen sehr zeitintensiv ist, versteht sich ja von selbst. Und jetzt, da muss ich auch der Frau Kollegin Mag. Weinzinger Recht geben, die Stellungnahme der Stadt Krems, die möchte ich Ihnen auch nicht vorenthalten und ich zitiere sie wörtlich, und zwar: Die händisch geführten Darlehensakte hätten sich in der Praxis gut bewährt. *(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Das ist eine handfeste Sache!)*

Ja, meine Damen und Herren, auch so eine Stellungnahme kann man abgeben! Ich würde mich, wenn ich der Rechnungshof bin, der Beamte, ich würde mich gefrotzelt fühlen, wenn mir die Stadtverwaltung so eine Antwort gibt. Wie gesagt, ich

persönlich nehme diese Stellungnahme zur Kenntnis, aber werde dazu keinen Kommentar abgeben.

Da komm ich gleich auf den zweiten Kritikpunkt des Wahrnehmungsberichtes. Und zwar die Personalaufwendungen. Zum Einen liegt der Personalstand in der Hoheitsverwaltung in den Jahren 1996 bis zum Jahr 2000 weitgehend unverändert. Weiters war aber eine beträchtliche Steigerung der Personalausgaben auf Grund von zusätzlichen Beförderungen, Vorrückungen und Mehrdienstleistungen festzustellen. Alleine die Mehrdienstleistungsvergütungen stiegen um über 42 Prozent. Wir sind ja nicht eine reiche Gemeinde. Die Stadt kann sich ja das alles leisten. Des weiteren gewährte die Stadt Krems mehreren Bediensteten zu ihren Mehrdienstleistungen weitere Überstundenabgeltungen, obwohl keine Unterlagen vorhanden waren über die erbrachte Mehrarbeit. Also das heißt, die Stadt Krems hat Überstunden bezahlt. Doch sie weiß gar nicht, wofür sie Überstunden bezahlt hat. Denn die Bediensteten haben keinen Nachweis erbracht was sie überhaupt gearbeitet haben. *(Abg. Kurzreiter: Das gibt's nicht, Herr Abgeordneter!)* Verbucht haben sie es.

Aber Tatsache ist, dass bei den Personalaufwendungen fröhlich aus dem Vollen geschöpft wurde bzw. wird. Die Stadt Krems leistet sich, obwohl hoch verschuldet, zusätzliche Sonderverträge. So wurde zum Beispiel ein Abteilungsleiter mit einem monatlichen Anfangsbezug von 7.000 Euro aufgenommen. Gleichzeitig verpflichtet sich die Stadt Krems, neben diesem Abteilungsleiter zwei weitere Akademiker mit einzustellen und zur Verfügung zu stellen. Das heißt, der Abteilungsleiter wird aufgenommen, bekommt 7.000 Euro im Monat, ohne Probezeit wird er aufgenommen und bekommt noch zusätzlich, weil er es in seinen Vertrag mit hineingenommen hat, zwei zusätzliche Akademiker. Spielt alles keine Rolle in Krems.

Der Rechnungshof kritisierte zu Recht und bemängelte zu Recht, dass diese finanzielle Vorrangstellung des 7.000 Euro-Mannes gegenüber den anderen Führungskräften unfair sei. Speziell wenn man weiß, dass sich ein anderer Bewerber, und das ist auch aktenkundig, mit einem monatlichen Gehalt von 4.300 Euro zufrieden gegeben hätte. *(Abg. Sacher: Ich werde dir dann gleich sagen, wer das beschlossen hat! Ich werde dir sagen, wer da mitgestimmt hat! – Abg. Präs. Mag. Freibauer: Und da haben Sie seinerzeit mitgestimmt?)* Seinerzeit.

Wie gesagt, es gibt keine langfristige Personalplanung. Überstunden und Mehrdienstleistungen werden ohne weiteres gewährt. Obwohl die Stadt

Krems die höchst verschulderste Gemeinde ist, fühlen sich die Bediensteten durch die gute Bezahlung wie im Schlaraffenland. Man schöpft weiterhin fröhlich aus dem Vollen. Meine Damen und Herren! Jetzt sollte angenommen werden, dass auf Grund der guten Bezahlung der Mitarbeiter zumindest die Arbeit im Wirkungsbereich erledigt wird. Nein! Warum sage ich das? Der Gemeinde obliegt ja bekanntlich die feuerpolizeiliche Beschau von Baulichkeiten. Und Sie müssen sich vorstellen, bis Jänner 2000 waren 17.915 feuerpolizeiliche Verfahren unerledigt! Laufende Überprüfungen im Sinne des gesetzlichen Auftrages fanden nicht statt. Ich stelle fest, der Rechnungshof bemängelt zu Recht die Erfüllung der feuerpolizeilichen Aufgaben, die nicht einmal in Ansätzen dem gesetzlichen Auftrag entsprechen. Auf die negative Vorbildwirkung, auf eine allenfalls auftretende Haftungsproblematik sowie auf die strafrechtliche Relevanz bei Unterlassung zwingender vorgeschriebener Rechtsakte wurde vom Rechnungshof hingewiesen.

Weitere Beanstandungen des Rechnungshofes betrafen die Vergabeordnung. Hier möchte ich Ihnen auch eine Passage des Berichtes kundtun. In den Jahren 1998 bis 2001 führte die Stadt Krems für die jährlich anfallenden Straßenbauleistungen lediglich vier Ausschreibungen durch. In 12 Jahren vier Ausschreibungen, denen meist nur fiktive Bauvorhaben zugrunde lagen. Als Bestbieter ging immer dieselbe ortsansässige Firma hervor. Auf Betreiben derselben Firma übertrug ihr die Stadt Krems im Wege von Nachbestellungen auch Aufträge für weitere acht Jahre, ohne diesbezügliche Ausschreibungen durchzuführen. Ich stelle fest, die Kritik des Rechnungshofberichtes über die Stadt Krems ist vernichtend! Zum Abschluss möchte ich noch festhalten, dass Klubobmann Sacher bis zum letzten Jahr als Vizebürgermeister der Stadt Krems für das finanzielle Desaster mitverantwortlich war. *(Abg. Sacher: Du aber auch!)*

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Wir sind nicht in der Koalition mit der ÖVP. Wir sind nicht mit der ÖVP in Koalition. So leicht kannst du dir das nicht machen! Und dann heute in Krems und überall sagen, wir, die Sozialdemokraten, wir zeigen auf was alles passiert ist mit dem ganzen Schuldenberg. Das nimmt euch der Wähler im Oktober nicht ab! *(Abg. Sacher: Ich bin schon lange nicht mehr in der Gemeinde!)*

Aber ich kann den Hohen Landtag heute schon beruhigen: Im Oktober dieses Jahres sind ja in Krems bekanntlich Gemeinderatswahlen angesagt. Und wir Freiheitlichen stellen heute schon den Anspruch, wie auf Bundesebene die finanzielle Situa-

tion auch in der Stadt Krems wieder in Ordnung und auf Vordermann zu bringen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zur tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Ing. Gansch zu Wort gemeldet.

Abg. Ing. Gansch (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine kurze Berichtigung: Ich habe diese Bemerkung nicht im Zusammenhang mit dem Rechnungshofbericht oder zum Wasserwirtschaftsfonds gemacht, sondern im Zusammenhang der Findung und Lukrierung von Förderungsmitteln. Man wird ja noch ein bisschen Fantasie entwickeln dürfen für die Gemeinden! Ich danke schön.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Abgeordneter Sacher.

Abg. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Jetzt ist die Katze aus dem Sack: Am 6. Oktober sind Gemeinderatswahlen. Und der Herr Abgeordnete Hrubesch hat hier im Landtag sozusagen eigentlich vor dem dort nicht wahlberechtigten Publikum seine erste Wahlrede gehalten. Das ist sehr klar geworden. Ich kann allerdings, wenn ich auf die Galerie blicke, meine zwei Kremser Stadträte, die hier zuhören, auch aus meiner Sicht nicht mit Kritik verschonen. Ich bitte bei aller persönlichen Bekanntschaft, die sachliche Kritik kann ich Ihnen nicht vorenthalten.

Ich möchte damit beginnen, was da gesagt worden ist: Ja, der Klubobmann war ja auch Vizebürgermeister. Natürlich! Bis zum Jahre 2000! Und ich darf Ihnen gleich sagen in welcher Eigenschaft: Als Referent für die Stadtwerke. Und, sehr geehrte Damen und Herren, Sie werden den Rechnungshofbericht von vorne bis hinten und von hinten bis vorne lesen können und müssen und Sie werden keine einzige Zeile der Kritik an einem Ressort finden, das von den Sozialdemokraten in Krems geführt worden ist. Ausschließlich Ressorts der Österreichischen Volkspartei sind von dieser Kritik betroffen! *(Abg. Präs. Ing. Penz: Dafür hat es im Gemeinderat keine Beschlüsse gegeben? Was habt ihr im Gemeinderat dann beschlossen?)* Abwarten, Herr Präsident, ich sag dir gleich, was da alles war.

Im Gemeinderat wird alljährlich ein Budget beschlossen. Und dieses Budget der Stadt Krems wird von einem Mann erstellt, nämlich vom Bürgermeister. Unter Beiziehung des Finanzstadtrates

und nicht der Sozialdemokraten. Was von den Sozialdemokraten erstellt wurde, das waren die Ressortbudgets für die Sozialdemokraten. Und so wie es im Land Niederösterreich ist, es laufen ja gerade Budgetverhandlungen, so ist es auch dort.

Die Sozialdemokraten haben und können für sich hier in Anspruch nehmen, dass in ihren Ressorts äußerst positiv gewirtschaftet worden ist. Und dass dort kein einziger Punkt der Kritik des Rechnungshofes zu finden ist. Ganz im Gegenteil, sehr geehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ.*) Die Stadtwerke werden ausdrücklich gelobt. Denn der einzige Punkt, der in diesem Bericht eine wirkliche Empfehlung aufzeigt, die der Rechnungshof abgegeben hat - und das ist in meiner Ära passiert, also zumindest in meinem Ressort - ist, dass wir dort ein Stadtbuskonzept entwickelt haben und das eines der besten Stadtbussysteme ganz Österreichs ist. Mit der wahrscheinlich besten Kostendeckung von allen öffentlichen Nahverkehren überhaupt, die deutlich über 50 Prozent liegt und sich der 60-Prozent-Marke nähert. Und einmal hat der Rechnungshof angeregt, dieses Stadtbuskonzept zu evaluieren. Das ist geschehen. Und herausgekommen ist eine äußerst positive Beurteilung dieses Konzeptes. Soweit zu diesem Ressort.

Ich habe mir viel aufgeschrieben, ich kann jetzt nur mehr auszugsweise etwas sagen. Es ist also hier eindeutig klargestellt: Für die Erstellung des Budgets ist seit dem Jahre 1955 in Krems ein ÖVP-Bürgermeister, der viele Jahre lang - und die Schulden sind ja nicht von einem aufs andere Jahr entstanden - mit Hilfe der Freiheitlichen in Krems gearbeitet hat. In den Siebzigerjahren, bis in die Siebzigerjahre, gab es eine Wahlgemeinschaft - sehr geehrte Damen und Herren, hört, hört - eine Wahlgemeinschaft, die sich ja heute immer noch so nennt. (*Unruhe bei der FPÖ. - Abg. Präs. Ing. Penz: So einfach kann man sich das nicht machen!*)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde jetzt gleich einige Beschlüsse aufzählen, weil der Herr Abgeordnete Hrubesch das sagt, wo er im Gemeinderat mitgestimmt hat. Ich nenne Ihnen folgende Beschlüsse: Diese Großmannssucht, die trotz dieser schwierigen Budgetsituation in Krems nach wie vor anhält und diese Unbelehrbarkeit ist auch in vielfacher Weise mit den Freiheitlichen entstanden, gegen die Stimmen der Kremser Sozialdemokraten. Also so offen ist dort die Koalition: Wenn sie es brauchen stimmen sie immer mit den Freiheitlichen die Sozialdemokraten nieder. So schaut es nämlich aus in Krems! Ich sag' ein Beispiel. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das Budget habt ihr ja mitbeschlossen!*)

Es geht ja nicht ums Budget. Es geht um Ausgaben! Denn was im Budget steht, muss man ja nicht ausgeben, Herr Präsident. Was im Budget steht, muss man ja nicht ausgeben. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das Budget ist doch mit deiner Stimme beschlossen worden! Entschuldige, wozu beschließe ich dann das Budget? Das ist ja eine Ungeheuerlichkeit!*)

Moment! Es wurden folgende Beschlüsse gegen die Stimmen der Sozialdemokraten gefasst, wo Herr Abgeordneter Hrubesch, der dort sitzt, sehr eifrig seine Lobby und seine Klientel vertreten hat: In dieser schwierigen Situation, in der die Stadt Krems nicht mehr weiß woher sie das Geld nehmen soll, hat im Vorjahr, man höre, eine Koalition von ÖVP und FPÖ beschlossen, dass man um 5 Millionen Schilling ein elektronisches Parkleitsystem für Krems beschafft. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Grünen. Weil wir der Meinung sind, das ist Großmannssucht. So ein Parkleitsystem hat man in Millionenstädten wie in München oder wie in Wien. Aber sonst kann ich mir, habe ich keine Stadt kennen gelernt. Da haben die Freiheitlichen ganz eifrig und ganz vehement mit der ÖVP ganz locker fünf Millionen Schilling Ausgaben beschlossen. Herausgekommen ist eh ein Flopp, weil dieses Parkleitsystem dazu geführt hat, dass kein einziger Parkplatz mehr in Krems zur Verfügung steht. Wir zeigen nur an, jetzt elektronisch, was sonst auch jeder weiß: Parkhäuser stehen leer und die Parkplätze in der Innenstadt sind überfüllt. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist aber nicht Gegenstand des Rechnungshofberichtes! Es ist ja bis 2000 geprüft!*) Doch, Herr Präsident! Ist Gegenstand der Schuldenpolitik, die von den Kremser Bürgerlichen gemacht wird.

Ich darf noch etwas sagen: Er hat ja nicht Recht. Er sagt, es ist nicht Gegenstand des Berichtes. Sehr wohl ist das Gegenstand, weil der Bericht bis 2001 geht. Ich könnte jetzt noch so viele andere Dinge nennen. Es gibt da zum Beispiel ein großspuriges Projekt von „Krems an die Donau“. Da wird sich jeder wundern was das heißt. Der Bürgermeister ist plötzlich draufgekommen, dass man ein paar hundert Meter zu weit vom eigentlichen Donaustrom weg liegt. Jetzt hat er die fantastische Idee geboren - er hat sehr viele Luftschlösser geboren unser jetziger Bürgermeister - man muss Krems näher an die Donau rücken. Man muss das Stadion wegreißen dass man vor einigen Jahren um 25 Millionen saniert hat und muss weiter an die Donau. Man muss die Straße überplatten und so fort. Und dafür, hört, hört, wurde ein Projekt beschlossen: Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten! Ist auch da drinnen. Ist alles da drinnen in dem Rechnungshofbericht. Weil es handelt sich um

Ausgaben, die man eigentlich längst nicht mehr machen hätte dürfen.

Oder ich zeige auf die ganze Misswirtschaft bei der Messe AG - die war auch schon einmal hier Gegenstand eines Rechnungshofberichtes - wo ich noch einmal deutlich mache, habe ich damals schon gesagt im Landtag, dass die Sozialdemokraten unter Protest ihren Stadtrat aus dem Aufsichtsrat zurückgezogen haben. Weil keine einzige seiner Empfehlungen von der bürgerlichen Mehrheit in diesem Aufsichtsrat der Messe AG angenommen, akzeptiert worden ist. Und dann haben wir ja alle diesen Flopp miterlebt.

Oder, ich sage was der Kollege Hrubesch - ich sage es so, weil wir kennen uns von Kindheit an - der Kollege Hrubesch, der Christian Hrubesch stellt sich da her und mokiert sich über eine Personalaufnahme eines Spitzenbeamten. Jetzt muss ich direkt die ÖVP in Schutz nehmen. Wissen Sie, wie das damals zustande gekommen ist? Ich sage das ganz offen: Mit einer Stimme Mehrheit haben Grüne - ich fange von hinten an - Freiheitliche und Sozialdemokraten gegen die ÖVP diese Aufnahme beschlossen. Und heute stellt er sich her und kritisiert das. Also das ist unglaublich, sehr geehrte Damen und Herren, was eine Wahlsituation, eine Vorwahlsituation alles auslöst! Hat er vergessen.

Allerdings, eines muss ich schon sagen: Dass dieser Spitzenbeamte dann einen Sondervertrag bekommen hat, das ist sicherlich Sache des Personalreferenten. Und jetzt sage ich noch etwas: 1997, nach der Gemeinderatswahl hat der Herr Bürgermeister, der jetzige Bürgermeister, gemeint, er hat die gesamte Personalkompetenz ganz alleine gepachtet. Und hat als einzigen der Gemeinderatsausschüsse nach der Wahl den Personalausschuss nicht mehr zugelassen. Hat den Personalausschuss aufgelöst! Es gibt in Krems keinen Personalausschuss mehr. Es war ihm nämlich zuwider, dass all die personalpolitischen Maßnahmen im Personalausschuss auch von euch und mit uns gemeinsam immer wieder hinterfragt und kritisiert worden sind. Das ist ihm zu blöd geworden, jetzt hat er einfach gesagt, wir konstituieren gar keinen Personalausschuss mehr. Personalpolitik macht seit 1997 der Bürgermeister zur Gänze alleine! Und daher ist auch die ganze Kritik, was Überstunden und so weiter betrifft, einzig und allein die Verantwortung des Bürgermeisters der Stadt Krems. Das möchte ich einmal sehr deutlich klarstellen. (Abg. Keusch: Das ist ein ÖVPLer?)

Das ist ein ÖVP-Bürgermeister, für alle, die das nicht wissen sollten! (Beifall bei der SPÖ.)
Damit wir das klargestellt haben, natürlich!

Ich habe noch etwas auf Lager, wo ich nachweisen kann, aber das ist schon sehr ernst was jetzt kommt: Dass es da in Krems, obwohl der Herr Abgeordnete Hrubesch sich da herstellt im Landtag und jetzt so vorwahlmäßig sich davon distanziert, laufend, am laufenden Band Beschlüsse gegen die Sozialdemokraten gibt. Weil so offen, das habe ich eh schon gesagt, mit der Koalition anscheinend, die Freiheitlichen mit der ÖVP ihre Lobby vertreten. Es gibt da, jeder, der einmal nach Krems gefahren ist zur Kunsthalle, ein wunderschönes Gebäude bei der Schiffsstation - grässlich! Das ist dort bei dem Kreisverkehr. Dort hat ein Gewerbebetrieb ein Gebäude hingestellt, das eine Katastrophe ist. Wissen Sie, warum das dort steht? Der Grund hat der Stadt Krems gehört. Und da der Unternehmer den Freiheitlichen nahe steht oder sich sogar deklariert als Freiheitlicher, haben die Freiheitlichen für ihn interveniert, dass er dort diesen unverbauten städtischen Grund, der Parkplatz für Schiffstation und Kunsthalle war, erwerben kann. Ich habe damals noch als amtierender Vizebürgermeister - es war einer meiner letzten Beschlüsse vor meinem Ausscheiden - massivst dagegen Stellung genommen. Jeder hat er gesagt, das ist städteplanerisch eine Katastrophe. Heute haben wir diese Katastrophe. Und wissen Sie, warum sie möglich war? Weil Schwarz und Blau gegen die Sozialdemokraten und gegen die Grünen den Grundverkauf an diesen Unternehmer beschlossen haben. Und heute stellt er sich her und tut sich da ganz großartig in Szene setzen.

Es ist auch Baxter heute schon erwähnt worden. Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben, und dazu stehen wir, mit sehr viel Aufwand in einer sehr konstruktiven Phase mit dem Bürgermeister Grabner, Stadtrat Balle war damals Vizebürgermeister, in einer sehr konstruktiven Phase von 1991 bis 1995/96 den Hafenausbau betrieben. Das hat die Stadt sicherlich finanziell auch belastet. Haben einen riesigen Gewerbepark um 46 Millionen Schilling erschlossen. Und das ist heute die Grundlage, dass wir solche Betriebe wie Baxter ansiedeln können. Aber jetzt muss ich Ihnen etwas erzählen: Jetzt kommt Baxter und sagt, Krems ist ein herrlicher Standort, ihr habt herrliches Industriegebiet. Und die Stadt Krems ist nicht in der Lage, das Grundstücksgeschäft mit Baxter zu machen. Wissen Sie, wer das Grundstücksgeschäft gemacht hat? Ein großer Industriebetrieb: Die Voest Alpine Krems hat Grund verkauft an die Firma Baxter um 70 Millionen Schilling. Und jener Grund, den die ECO-PLUS für die Stadt angeschafft hat, ist bis heute noch unverbaut. Also die Privaten haben das Geschäft gemacht ... (Abg. Präs. Ing. Penz: Das war mit der Voest abgesprochen!)

Das war mit der Voest abgesprochen, ist eh klar! Der Direktor der Voest ist ein gescheiter Bursch. Der hat 70 Millionen verdient durch die Baxter Ansiedlung. Nur die Stadt, die 46 Millionen in ein Gewerbegebiet investiert hat, hat durch die Finger geschaut. Nichts hat sie davon, sehr geehrte Damen und Herren! Das ist die Politik der ÖVP in Krems! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Präs. Ing. Penz: Na geh!*)

Na nicht geh! Siehst, jetzt weiß ich, warum sie dich auch nicht eingeladen haben zu Baxter. Weil du das nicht durchschaut hast was da gelaufen ist.

Ich könnte noch so viel sagen. Das ist schon interessant. Weil die Sozialdemokraten auch einen Grundsatz haben: Wenn es darum geht, Arbeitsplätze zu sichern, und ich war Baureferent von 1987 bis 1997 und dann habe ich die Stadtwerke übernommen, in dieser Ära ist der einzige Kritikpunkt, sage ich ganz unverblümt, und den möchte ich gern ausführen. In diese Ära fiel auch, was kritisiert wird, dass wir nicht öffentlich groß ausgeschrieben haben die Straßenbauleistungen der Stadt. Sondern dass wir, es hat mehrmals Ausschreibungen gegeben, dass wir dann im Anhangverfahren von der beauftragten Firma unter Beibehaltung der bereits drei, vier Jahre alten Preise neuerlich mit Gemeinderatsbeschluss - das ist ja nicht irgendwie gelaufen, sondern mit Gemeinderatsbeschluss - diese Firma wieder beauftragt haben. Eine Kremser Firma, die dort an die 100 Arbeitsplätze sichert! Man muss wissen, dass für einen Arbeitsplatz pro Jahr rund 10.000,- Schilling Kommunalabgabe auflaufen. Das heißt, mit der Sicherung dieser Arbeitsplätze hat sich die Stadt Krems selbst die Kommunalsteuereinnahmen gesichert. Und daher stehen wir dazu zu diesem Beschluss. Und wir sind damit gut gefahren. Und da sieht man auch, wie wenig der Kollege Hrubesch im Gemeinderat sich die Akten angeschaut hat in der letzten Zeit. Weil sonst müsste er auch wissen, wenn es jetzt um diese Ausschreibungen geht und er das kritisiert, es gab zu Beginn des Jahres noch gar kein Straßenbauprogramm wo man konkrete Projekte ausschreiben hätte können. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Na, zeigt mir die Gemeinde, die dabei ist, große neue Gebiete zu erschließen, die im Vorhinein schon wissen kann, was im Herbst an Straßenbauleistungen notwendig wird. Es war eine Pauschalausschreibung, es war eine Summe von – nehmen wir jetzt her – im besten Jahr vielleicht von 20 Millionen Schilling städtischer Straßenbauleistung. Das war eine Pauschalausschreibung und die wurde von der Firma also zum Bestpreis angeboten. Dazu stehe ich sehr wohl, sehr geehrte Damen und Herren.

Noch etwas vielleicht, was schon wichtig ist zu sagen: Was jetzt Schuldenstand, Verschuldung betrifft, so hat das Gemeindereferat unter Landesrat Fritz Knotzer im Februar 2001 massive Auflagen erteilt. Es würde viel zu weit führen, diese sieben Seiten lange Liste mit Auflagen hier vorzutragen. Aber ich nehme ein Zuckerl heraus. Die Gemeindeabteilung hat kritisiert, dass zum Beispiel für den Stadtsaal, obwohl er gar nicht mehr der Stadt gehört, sondern der Messe AG übertragen worden ist, im Jahr rund eine halbe Million noch Schilling an Zuschuss zu zahlen ist. Und jetzt sage ich Ihnen, was niemand weiß, was die Freiheitlichen auch nicht gerne hören: Der Stadtsaal war bis in die Sechzigerjahre oder Ende der Fünfzigerjahre eine Jahn-Turnhalle. Und der Turnerbund war damals Eigentümer. Und der Turnerbund hat sich damals in der blau-schwarzen Ära von Krems einen nahezu ewigen Vertrag gesichert. Als er aus der Jahn-Turnhalle ausgezogen ist und dort dann der Stadtsaal etabliert wurde, hat sich der Turnerbund gesichert, dass er auf alle Zeiten pro Jahr – man höre – in etwa eine halbe Million Schilling Abfindung kriegt. Und wir Sozialdemokraten haben das bei jeder Budgetdebatte aufgezeigt. Haben gesagt, es muss doch möglich sein, so einen, ich möchte fast sagen, sittenwidrigen Vertrag - auf ewig kriegen die eine halbe Million Schilling Sponsergelder von der Stadt weil sie in den Fünfzigerjahren einmal eine Jahn-Turnhalle besessen haben - aufzukündigen. Und da haben immer wieder die Juristen gesagt, es ist nicht möglich. Und wenn da jetzt kritisiert wird: Das sind die Ausgaben für euch, liebe Freunde, für euren Turnerbund. Und dann stellt ihr euch her und kritisiert? So. Ich hätte da noch einiges zu sagen. (*LR Windholz: Seit wann gehört der der FPÖ?*) Seit immer. Das ist ja nichts Neues, also der Turnerbund ist sicher keine sozialdemokratische Einrichtung, Herr Landesrat.

Einen großer Flopp, den muss ich schon noch aufzeigen. Der wurde auch gegen die schwersten Bedenken der Sozialdemokraten durchgezogen. Es handelt sich um die Privatisierung des Tourismusbüros. Es war einmal ein städtisches Büro. Das Tourismusbüro war noch nie so teuer wie jetzt, seit es privatisiert ist. Das war einer der größten Flopps. Und auch das hat die Gemeindeabteilung kritisiert, dass unter diesem Titel Fremdenverkehr, ein jährlicher Zuschuss für die Tourismus GesmbH in der wir überhaupt nichts zu reden haben, weil sie vollkommen außerhalb des Einflussbereiches der Stadt ist, von mehr als drei, dreieinhalb Millionen Schilling fließt. Aber jetzt muss ich zum Schluss kommen. Ich will ja da nicht Kremser Abrechnungen machen. Das interessiert Sie ja eigentlich gar nicht. Das wird schon im Zuge des Gemeinderatswahlkampfes

noch alles aufkommen. Aber eines muss ich sagen. Eines ist schon klar, wer in dieser Horrorsituation, in der sich wirklich die Kremser ÖVP, die ja Bürgermeister, Finanzstadtrat, Kulturstadtrat, worunter auch Tourismus fällt, stellt, die da alle kritisiert wurden, befindet. Für diese ausweglose Situation haben sie einen Chefberater. Und Sie werden jetzt nicht glauben wer dieser Chefberater ist. Wer in Krems aus- und eingeht und den Kremsern sozusagen aus der Patsche mit dem Finanzdebakel helfen soll. Dieser Chefberater ist genau jener Mann, der auf Willi Gruber in St. Pölten los geht. Willi Gruber, der ein ausgeglichenes Budget hat, einen Überschuss im ordentlichen Haushalt. Der einen Schuldenstand von 51 Millionen Schilling pro Jahr abbaut und der seit 1998 285 Millionen Schilling oder 21 Millionen Euro an Schulden abgebaut hat. Der die Rücklagen aufgefettet hat, die die Kremser ausgeräumt haben. Wissen Sie, wer der Finanzberater ist? Wer bei der ÖVP-Fraktion aus- und eingeht? Das ist niemand anderer als Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka! (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist gut!*)

Na, ich wünsch' uns viel Glück wenn das in Niederösterreich auch so weit kommt wie das Finanzdebakel in Krems! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum zweiten Mal zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hrubesch.

Abg. Hrubesch (FPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Nur zwei, drei Anmerkungen zum Herrn Klubobmann Sacher. Punkt 1: Die Feststellung des Grundverkaufes der Firma Hintenberger in der Nähe der nun bestehenden Kunsthalle mit der Schiffsstation gemeinsam: Lieber Klubobmann, du weißt ganz genau, das war ein Abtausch zwischen zwei Grundbesitzern. Das eine betrifft die Firma Birngruber und die Firma Hintenberger. Hier wurde im Bau-Ausschuss, da hat keine Partei etwas damit zu tun gehabt, eine Vereinbarung getroffen, wenn die Firma Hintenberger diesen Grund der Firma Birngruber übergibt, dann kann gebaut werden. Ansonsten wäre dieser Grundtausch nie zustande gekommen. Damit haben die Freiheitlichen nichts zu tun. Das musst du aber schon fairerweise bitte dazu sagen.

Das Zweite: Die Sparmaßnahmen, die du anziehst betreffend der sogenannten Jahn-Turnhalle mit dem Turnbund. Ich bin stolz, dass wir in Krems einen Turnbund haben, muss aber schon dazu sagen, die Verträge, die nach dem Krieg geschlossen wurden, sind sicherlich nicht mit den Freiheitlichen geschlossen worden. Denn, das solltest du als Kremser auch wissen, die Freiheitli-

chen haben das erste Mal 1972 in Krems kandidiert. (*Abg. Sacher: Ja, weil sie vorher immer mit der ÖVP ein Wahlbündnis eingegangen sind!*)

1972 haben sie das erste Mal kandidiert. Daher müssen die Sozialdemokraten mitgestimmt haben. (*Heftige Unruhe im Hohen Hause.*) Da müssen die Sozialdemokraten mitgestimmt haben. Und zum Dritten, lieber Kollege Sacher. Wenn wir schon aufzählen: Ihr habt eure Ressorts, ihr macht da keine Fehler. Ich erinnere nur daran, das war der ehemalige Direktor, der Sportamtsleiter, Sportgemeinderat Direktor Raberger, der hat vor ungefähr zehn Jahren, meine sehr geehrten Damen und Herren, nur dass sie wissen, wie die Sozialdemokraten mit Steuergeldern umgehen, der hat eine Sporthalle bauen lassen ohne Ausschreibung. Ohne Ausschreibung! Hundert Millionen Schilling hat diese Sporthalle gekostet. Selbst der Landesrechnungshof hat diese Machenschaften kritisiert. Ohne Ausschreibung wurden 100 Millionen Schilling vergeben!

Also Herr ehemaliger Vizebürgermeister, Klubobmann, ich möchte nur das eine sagen: Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit den Steinen werfen. Tatsache ist, dass ihr in den letzten 20, 30 Jahren in der Regierungskoalition mit der ÖVP gemeinsam immer die Budgets zusammen beschlossen habt. Und wenn du sagst das stimmt nicht, dann kannst du sofort eine tatsächliche Berichtigung machen. Die letzte Regierungsbeteiligung, um das gleich vorwegzunehmen, der Freiheitlichen, ist gleich das erstmalige Antreten von 1972 bis 1977 gewesen. Und seit diesem Zeitpunkt von 1977 bis 2002 besteht entweder eine absolute Alleinregierung der ÖVP oder eine Zusammenarbeit mit der SPÖ. Danke schön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Finanzkontrolle ist ja eine wesentliche Aufgabe sowohl in der Bundes- als auch in der Landesverfassung. Und wir haben heute wieder konzentriert Berichte vorliegen. Ich denke mir, dass dieser dreifache Dialog, der mit der Rechnungshofprüfung verbunden ist zwischen Prüfern und Beamten, das spielt ja im Hinterkopf der Mitarbeiter in der Verwaltung eine große Rolle, dass es eine Finanzkontrolle und Rechnungshöfe gibt. Auch zwischen den politischen Mandataren heute im Hohen Haus und den Prüfern, vertreten durch den Herrn Rechnungshofdirektor, der der Debatte folgt, und auch der Öffentlichkeit, dass dieser konzentrierte Dialog

sehr sinnvoll ist so zusammengefasst Kollege Dkfm. Rambossek. Und ich glaube, dass gerade in der Zusammenfassung Gelegenheit ist, die Linien ganz gut zu erläutern und in einem Zusammenhang zu sehen. Und daher ganz kurz ein paar Bemerkungen zu den vorliegenden Berichten bevor auch ich mich der Diskussion, fast hätte ich gemeint, im Kremser Gemeinderat, hier anschließe und auch diesen Bericht beleuchte.

Den Heimen haben die Prüfer unserer Landesverwaltung eigentlich ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Über Neunkirchen steht zum Beispiel drinnen, an diesem neuen Standort konnte für die Unterbringung von alten und pflegebedürftigen Menschen eine ansprechende und gesunde, gelungene Sozialhilfeeinrichtung geschaffen werden, die nach kurzer Anlaufphase nunmehr zufriedenstellend ausgelastet ist. Dem Heimpersonal kann engagiertes Handeln und Wirken im Sinne der Betreuung von alten und pflegebedürftigen Menschen bescheinigt werden.

Das finde ich doch großartig, dass die strenge Prüfung insgesamt dieses Resümee ergeben hat, dass trotz aller Linien im Detail hier eigentlich sowohl von der Abteilung Heime, die dieses engagierte Ausbauprogramm hier zu bewältigen hat, als auch von den Mitarbeitern vor Ort hier Dinge offenbar hervorragend bearbeitet werden in Summe im Interesse unserer alten Menschen. Und ich möchte daher von dieser Stelle auch den engagierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im öffentlichen Dienst herzlich Danke sagen! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Keusch.)*

Das Gleiche gilt auch für das Heim in Wilhelmsburg, das ich naturgemäß besser kenne. Auch dieses Projekt ist hinsichtlich der architektonischen Gestaltung als gelungen zu bezeichnen und im Wesentlichen auch funktionell. Und wie gut, Kollege Rupp, du hast es ja auch angeführt, wie gut dieses Heim in der Bevölkerung angenommen ist, zeigt ja der Besuchsdienst dort. Das heißt, 50 Leute besuchen regelmäßig die Bewohner dieses Hauses. Und daher, glaube ich, sieht man schon, wie wichtig diese Einrichtungen sind. Und bei allen Problemen der Abwicklung im Detail - gerade wenn viele Dinge gemeinsam gemacht werden gibt es bei der Abrechnung auch Probleme - in Summe, glaube ich, sind das sehr wertvolle und funktionierende und tolle Einrichtungen.

Die Landesstraßen, das war ja eine lustige Diskussion in Summe, auch hier gibt's global betrachtet eine Menge Lob eigentlich, wenn man hier liest, dass die Kostenrechnung etwas ganz Tolles ist im öffentlichen Dienst. Wo wirklich die Kosten-

stellen erfasst werden unter Einbeziehung der Zentralabteilung, also die Overheads, die berühmten, die man hier immer vorzufinden glaubt. Also das wird alles hinein gerechnet. Und der Rechnungshof begrüßt natürlich die baustellenbezogene Erfassung der Kosten für Bauaufsicht und Bauführung. Er sagt auch, Arbeits- und Finanzpläne der Landesstraßenverwaltung waren zielführend. Und dann sagt er, die Rücklagen sind zu hoch. Und diese Diskussion war ja ganz interessant. Sonst heißt es immer, es ist zu wenig Geld da. Hier haben wir einmal den positiven Fall, dass auf die witterungsbedingten Probleme mit der Instandsetzung wirklich, glaube ich, vernünftig Bezug genommen wird und die umfangreiche Stellungnahme, die wir dann im Ausschuss durchgearbeitet haben, zeigt, dass wir hier flexibel agierende Verwaltungsstellen haben und eigentlich ein positives Bild. Sollte uns nie etwas Schlechteres passieren als dass ordentliche Rücklagen vorhanden sind.

Amstetten als nächstes, Kollege Keusch. Mir hat das gut gefallen wie du das gemacht hast. Und ich glaube, man soll das Lob, das in diesen Berichten enthalten ist, ungeachtet aller parteipolitischen Zugehörigkeiten, auch aussprechen. Also dass da im Bereich der Stadtwerke offensichtlich gut gearbeitet wird, ist natürlich auch gut. Wenn man so ein älteres Kraftwerk hat aus dem der Strom ständig fließt, ist das natürlich ein Vorteil. Aber dass man den auch nützt, ist natürlich eine gute Sache. Obwohl man auch hier natürlich, wenn man die Seite 15 liest, mit Unternehmensgegenstand, strategischer Unternehmensführung, für die zu wenig Zeit bleibt, geringfügige Verzinsung, ein paar kleine Bereiche finden kann. Ankauf des Volksheimes Hausmehning, lese ich da, weder zweckmäßig noch wirtschaftlich. Also ein paar Kleinigkeiten passieren überall. Aber es soll das auch gewürdigt werden, dass hier durchaus positive Dinge zu sehen sind.

Ich glaube überhaupt, dass wir, und ein Kollege hat das gesagt, dass wir die Rolle des Landtages bei diesen Rechnungshofberichten uns genau überlegen sollten. Es kann nicht sein, dass ein Kollege sagt, ich glaube, ich bin im Kremser Gemeinderat, wo Dinge im Detail angesprochen werden und die Geschichten aus den Fünfzigerjahren natürlich aus dem Erleben hervorgeholt werden. Ich glaube, wir haben als Land eine andere Aufgabe! Wir sind Partner, Förderungspartner und natürlich Aufsichtsorgan. Und daher haben wir eine ein bisschen globalere Sicht der Dinge auch über die uns vorliegenden Berichte zu haben. Sie gehen ja zeitgleich auch an den Gemeinderat, etwa in der Stadt Krems. Und es wird ja auch dort Gelegenheit sein, diese Dinge zu erörtern. Daher, glaube ich, sollten

wir uns das als Linie zu Recht legen, Gemeinderatserörterungen auf der einen Ebene und landtagsmäßige auf der anderen.

Aber natürlich muss man, und Krems ist eine wichtige Stadt so wie die Landeshauptstadt St. Pölten auch, muss man ein paar Dinge aus dem Bericht natürlich hervorheben.

Es gibt positive Dinge im Bericht über die Stadt Krems, die noch nicht so hervorgehoben wurden. Bei der Personalbewirtschaftung heißt es etwa: Der Rechnungshof beurteilt die Personalbewirtschaftung der Stadt Krems grundsätzlich als wirtschaftlich. Dann gibt's Feststellungen im Rechnungshofbericht, die sind einfach konkret falsch. Es ist heute schon genannt worden 17.000 feuerpolizeiliche Akten sind rückständig. Keiner, auch der Kollege Hrubesch nicht, hat sich die Mühe gemacht, nachzudenken, wie das funktionieren soll. In einer Stadt mit 23.000 Einwohnern mit ungefähr 8.000 Wohneinheiten sollen 17.000 Akten rückständig sein. Wo man doch weiß, dass die feuerpolizeiliche Überprüfung im kleinvolumigen Bereich von den Rauchfangkehrern gemacht wird. 70 Prozent der Häuser werden von den Rauchfangkehrern überprüft. Verbleiben 30 Prozent kommissionell. Also 8.000 Wohneinheiten, davon 30 Prozent. Und dem gegenüber 17.000 Akten. Wie soll das geschehen? Ich glaube, auch Prüfer sind nicht unfehlbar. Man soll nicht alles was hier steht, ... es sind überall Menschen am Werk. Und daher sprechen wir ja auch hier im Hohen Haus darüber. Und man soll die Dinge durchaus ins rechte Lot rücken.

Oder wenn steht, es gibt, sagt der Rechnungshof auf Seite 12 in Punkt 11.1 keine Dokumentation der Akte über die Abgabenprüfung. Die Stadt Krems hat in ihrer Stellungnahme gesagt ganz klar und deutlich, dass es diese Aktenprüfung gibt! Ein einziger Akt konnte nicht gefunden werden. Und der Rechnungshof hat das in dieser Form dann geschrieben, dass es überhaupt kein Aktenverfolgungssystem gibt. Und der Kollege Hrubesch hat aus dieser Stellungnahme seiner eigenen Stadt leider unvollständig zitiert. Er sagt, dem Rechnungshofbericht ist zu entnehmen, dass die Verwaltung der Darlehensakte ausschließlich händisch erfolgt. Das stimmt nicht! Das erfolgt EDV-unterstützt und wird zusätzlich im Darlehensakt händisch gemacht, damit man eben leichter damit arbeiten kann. Die Stadt Krems selbst hat gesagt, die Aufzeichnung der Rückzahlungen hat neben der EDV-mäßigen Verbuchung auch in händischen Akten stattgefunden. Das „auch“ hat er einfach überschlagen und ist über die eigene Stadt hergezogen. Das würde ich mir als Kremser Mandatar, wenn ich

mir die Bemerkung erlauben darf, vielleicht nicht so einfach machen.

Im Rechnungshofbericht sind natürlich Dinge, die auch berücksichtigt werden, die verbesserungswürdig sind. Ich möchte das gar nicht beschönigen. Überstundenerlass, flexible Dienstzeit, all das ist in Reaktion auf den Bericht schon angegangen worden. Die flexible Dienstzeit wird mit der elektronischen Zeiterfassung einher gehen.

Was den Schuldenabbau betrifft, das interessiert uns natürlich besonders, da ist ja einiges gesagt worden. Ich will jetzt keine Tafel zeigen, aber es gibt eine schöne Grafik, die man, glaube ich, auch aus der Distanz erkennen kann. *(Zeigt Grafik.)* Schuldenstand inklusive Betriebe und Stadtwerke und handwerkliche Betriebe 1996 in Euro 83.000. Rechnungsabschluss 2001 72 Millionen Euro. Das heißt, 10 Millionen Euro wurden in den letzten fünf Jahren abgebaut. Zwischen 1999 und 2000, also wo vorgeworfen wird dass da Schulden zusätzlich gemacht wurden, ist der Gesamtschuldenstand immerhin um 2,6 Millionen Euro gesenkt worden. Und von 2000 auf 2001 noch einmal um 3,5 Millionen Euro. Also wenn man schwarz malen will, kann man natürlich schwarz malen. Es gibt aber gerade die Zahlen aus der jüngsten Vergangenheit, die eine andere Sprache sprechen. Und ich glaube, das sollte man in einer fairen Debatte durchaus berücksichtigen.

Ganz besonders köstlich ist es, wenn der Herr Klubobmann Sacher da in einer Originalaussendung sich mit seiner eigenen Stadt, in der die SPÖ in den letzten Jahren immer dem Budget mitgestimmt hat, sagt, naja, dem Budget haben wir schon zugestimmt, das haben wir mitgetragen, aber man muss ja nicht alles ausgeben. Ich glaube, dass die Kurspolitik insgesamt stimmt. Aber dass die SPÖ da auch ihre Verantwortung hat und da er sich jetzt nicht davonstehlen sollte. *(Abg. Präs. Schabl: Sie wissen aber, Pleite ist Pleite!)*

Aber ich glaube, in der Sache des Baudirektors, in der Bestellung, du hast es fairerweise eh gesagt, gab es ja besondere Wünsche auch deiner Person für den jetzigen Baudirektor. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Ja, aber auch deiner Person. Du hast dich da heftig verwendet. Und da ist ein Vertrag abgeschlossen worden, den der jetzige Bürgermeister nachverhandelt hat und damit noch die Gesamtsumme 'runtergesenkt hat. Also das ist, glaube ich, doch auch berichtenswert.

Oder besonders schön - ich habe dich immer drüben gesucht, aber ich sehe dich auf unserer

Regierungsbank, das ist natürlich eine interessante Position. Aber dass das SPÖ-Ressort Spital- und Stadtwerke in dem Bericht gelobt worden sein soll, das kann ich nicht finden. Es ist überhaupt nicht geprüft worden! Das Einzige, was gesagt worden ist vom Rechnungshof, ist, dass 1996 über die Stadtwerke was gesagt wurde. Und ein einziger Punkt von dem ist verwirklicht worden. Wenn du das als großartiges Lob siehst, dann gratuliere ich dir herzlich zu dieser Leistung.

Wenn man hingegen die SPÖ-geführten Resorts Spital und Stadtwerke rausnehmen würde, die du so gelobt hast, dann hätte die Stadt Krems schon derzeit überhaupt keinen Abgang. Also da ist doch noch ein ganz schöner Handlungsbedarf, auch für dich, Kollege Sacher, da.

Und weil der Kollege Rupp den Unterschied zum Spital St. Pölten angesprochen hat. Da gibt's halt einen feinen Unterschied: Die Stadt Krems ist einfach ihren Verpflichtungen aus den Vorschriften des NÖGUS und den Kostenschätzungen nachgekommen und hat die Mittel eingesetzt. Während die Stadt St. Pölten für das laufende Jahr 2002 weniger eingesetzt hat als der Rechnungsabschluss 2001 an Bedarf ergeben hat. Und wenn man nicht einmal bereit ist, trotz anerkannt steigender Kosten im Gesundheitsbereich das im laufenden Jahr einzusetzen was man im letzten verbraucht hat, dann darf man sich nicht wundern wenn man eine landesweite Debatte sich einfängt. *(Abg. Rupp: Mir geht's um die unterschiedliche Behandlung!)*

Ja! Aber die Kremser kommen ihren Verpflichtungen nach, die sie gesetzlich haben, und die St. Pöltner nicht. *(Abg. Rupp: Aber St. Pölten hat Schulden abgebaut!)*

Ja! Aber auch die Stadt Krems hat natürlich Schulden abgebaut, und das muss man, glaube ich, auch berücksichtigen. Wenn man schon mit Zahlen argumentiert, dann muss man beide Zahlen sehen. Und daher denke ich, dass sich die Stadt Krems auch diesbezüglich, bezüglich des Spitals, das ja auch einen sehr guten Ruf genießt, nicht verstecken muss.

Ich glaube insgesamt, dass man die Stadt Krems auch mit anderen objektiven Kenndaten durchaus aus der Entfernung jetzt dieser schönen Distanz zwischen Krems und St. Pölten, die ja auch eine Gemeinsamkeit beinhaltet, sehen kann. Und wenn ich mir da ein paar Daten anschau für Krems, dann sehe ich, Volkszählung die letzte, Krems hat 23.000 Einwohner - plus 4,7 Prozent. Plus 1.000 Einwohner. Nicht alle Städte können diesen schönen Zuwachs aufweisen. Ich sehe,

dass die Schülerzahlen von 1995 auf 2000 von 7.000 auf 9.000 steigen. Und dass die Bildungseinrichtungen vom Budget her natürlich punkto Kommunalsteuer nicht diesen Niederschlag finden wie andere Betriebe, wissen, glaube ich, auch die meisten in diesem Haus.

Es wird das Tourismuskonzept bemängelt. Aber die Nächtigungen sind von 1995 bis 2000 von 132.000 auf 156.000 angestiegen. Eine positive Sache. *(Abg. Präs. Schabl: Du machst es hervorragend! Aber es hilft nichts!)*

Oder das Kulturkonzept. Es gibt vielleicht kein festgeschriebenes Kulturkonzept das viele Millionen Euro kostet und großartig hier hervorgerufen wurde. Aber es gibt Kunstmeile, es gibt Karikaturen Museum, es gibt Kloster Und, es gibt ein reges Kulturleben. Und vielleicht kann man den Kremsern zugute halten, dass sie vielleicht nicht alles, was sie an Plänen haben, einfach in ein Konzept schreiben und sich damit vorzeitig einem Wettbewerb aussetzen. Sondern sie haben ihre Ziele im Hinterkopf und handeln zielorientiert. Und das Karikaturen Museum, glaube ich, ist ein schöner, nationaler, fast schon internationaler Exportschlager. Und ist realisiert. Andere haben schöne Konzepte und bringen nichts zusammen!

Oder Hochwasserschutz: Eine kräftige Ausgabe der Stadt Krems in den letzten Jahren. 160 Millionen ATS, 32 Millionen davon Krems. Aber Hochwasser 1991: 84 Millionen Schilling Schaden, Hochwasser 2002: null Schaden. Krems hat Geld ausgegeben, die Bürger und der Katastrophenfonds haben Geld gespart.

Betriebsansiedlung wurde schon gesprochen, dass Krems hier den Grundkauf in die Hand genommen hat. Ich glaube, dass die Entscheidung der Firma Baxter nicht jetzt in der konkreten Grundstückswahl, sondern dass sie gegen harte, internationale Konkurrenz, gegen Schottland, Frankreich, Deutschland, Singapur, USA, Schweiz, dass sie Krems gewählt haben, das ist, glaube ich, eine internationale Standortprüfung. Und dass diese Standortprüfung zugunsten von Krems ausfällt, ich glaube, das ist ein internationales Zeugnis das sich durchaus gleichwertig neben dieses Rechnungshofzeugnis legen kann. Und da ist halt doch auch sehr Positives festzustellen. *(Abg. Präs. Schabl: Da hast du dich aber überwinden müssen!)*

Ich glaube insgesamt daher, dass Krems sich durchaus sehen lassen kann. Es ist viel geschehen. Und ich sage dir eines, lieber Herr Kollege Schabl. Ich habe von der Vergangenheit so ein bisschen geredet, ich rede jetzt über den Rechnungshofbe-

richt Krems. Und da haben die St. Pöltner gesagt und auch die Herzogenburger, was ist der Unterschied zwischen Krems und St. Pölten? (*Abg. Präs. Schabl: 1,8 Milliarden Schilling!*)

Ja, aber Krems nutzt seine Chancen. Anderswo ist das leider nicht in diesem Ausmaß der Fall. (*Unruhe bei Abg. Rupp.*)

Herzogenburger, alle aus der Gegend. Nein, nicht meine Fraktion. Das rede ich mit allen Bürgern aus. Dieses Gespür hat man einfach in der Gegend, dass hier eine lebendige, impulsierende Stadt da ist, die, glaube ich, in ein paar Details durchaus noch nachzubessern hat. Aber wo in Summe, glaube ich, Daten da sind, die sich sehen lassen können. Wo die Richtung stimmt. Lieber Präsident Schabl, schau dir das an, wie die Schulden zurück gehen. Also ich glaube, der Kurs stimmt im großen und ganzen. Es ist ein gutes Team am Werk. Und ich Krems, glaube ich, kann beruhigt in die Zukunft sehen! (*Abg. Präs. Schabl: Wie ist das mit den Staatsschulden? 30 Jahre Staatsschulden wenn das so ist!*)

Insgesamt, glaube ich, dass wir heute in diesem Haus einen ganz lebhaften Dialog über Prüfberichte gehört haben. Wir haben gesehen dass vieles wertvoll ist als Anregung. Wir haben aber auch gesehen, dass Prüfer nicht unfehlbar sind. Und dass wir die Aufgabe haben, als Hohes Haus hier auch Stellung zu beziehen. Weil wir letztlich die sind, denen die Rechnungshöfe verantwortlich sind. Und in diesem Sinn, mit diesen Anmerkungen werden wir auch die Berichte, die ich alle hier mit habe und durchgearbeitet habe, zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 964/B-1:*) Danke. Gegenstimmen? Keine Gegenstimmen. Einstimmig angenommen!

Der nächste Antrag. Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 962/B-4/5. (*Nach Abstimmung über diesen Antrag:*) Danke. Ebenfalls einstimmig angenommen!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 925/B-4/4:*) Danke. Ebenfalls einstimmig angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Pietsch, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 955/W-11/2 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Pietsch (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte über die Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes.

Das NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetz gibt den Rahmen für die Förderung von siedlungswasserwirtschaftlichen Maßnahmen in Niederösterreich vor und enthält grundsätzliche Regelungen über die Organe des Fonds und deren Aufgaben. Diese Bestimmungen entsprechen teilweise nicht mehr den aktuellen Anforderungen bzw. sollen Verdeutlichungen vorgenommen werden. Weiters wurde für die Dotation des Fonds für die Jahre 2002 und 2003 eine Vereinbarung getroffen, die noch nicht gesetzlich verankert ist. Ich stelle daher seitens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses folgenden Antrag über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Diskussion einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Förderung in der Siedlungswasserwirtschaft erfolgt ja grundsätzlich auf zwei Schienen, nämlich der Förderung gemäß dem Umweltförderungsgesetz als Bundesförderung und der Förderung nach dem NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetz als Landesförderung. Gemeinsames Ziel der Förderung muss ganz einfach sein, für die Bürger zumutbare Abgaben und Gebühren zu erreichen. Mit dem

Finanzausgleichspaktum für die Jahre 2001 bis 2004 wurde nun im Oktober 2000 im Rahmen einer Landeshauptmännerkonferenz festgelegt bzw. vereinbart, dass die Mittel für die Bundesförderung von 3,9 Milliarden Schilling oder 283 Millionen Euro pro Jahr auf drei Milliarden Schilling oder 218 Millionen Euro pro Jahr zurückgenommen werden, was zwangsläufig zu einer Änderung der Fördersätze führen musste.

Der Auszahlungsmodus der Bundesförderung wurde jedoch nicht geändert. Das möchte ich hier ausdrücklich betonen und feststellen. Die alten Fördersätze in der Abwasserentsorgung bewegten sich zwischen 20 Prozent Sockelbetrag und einer Obergrenze von 60 Prozent der förderbaren Investitionskosten. Diese Fördergrenzen wurden mit 1. November 2001 von 20 Prozent Sockelbetrag auf 8 Prozent und von 60 Prozent auf 50 Prozent Obergrenze reduziert. Die Förderung in der Wasserversorgung wurde von 20 Prozent auf 15 Prozent reduziert. Die neue Förderung des Bundes wurde nicht linear nach unten verschoben, sondern auf die tatsächliche finanzielle Situation der Gemeinde als Förderungswerber abgestimmt.

In Ergänzung zu dieser prozentuellen Förderung werden für die Errichtung von Kanälen und Kläranlagen fixe Pauschalbeträge gewährt, die unabhängig von den tatsächlichen Investitionskosten sind. Damit ist es für die Fördernehmer lukrativer, wenn eine geplante Anlage mit niedrigeren Kosten realisiert werden kann. Die Pauschalbeträge liegen im Durchschnitt bei zirka 7 Prozent der Investitionskosten, sodass sich insgesamt nur eine leichte Verringerung des Förderausmaßes ergibt.

Hohes Haus! Unbestritten ist, dass die Reduktion der zur Verfügung stehenden Bundesförderungsmitteln zu einer Verringerung des förderfähigen Bauvolumens führt. Unbestritten ist aber auch, dass die Reduktion der Bundesförderung wegen des doch mit Schulden belasteten Landesbudgets nicht generell von der Landesförderung ersetzt werden kann.

Weiters muss auch noch in Erinnerung gerufen werden, dass sich die Bundesländer im österreichischen Stabilitätspakt verpflichtet haben, einen Beitrag zur Sanierung unserer Staatsfinanzen zu leisten und das betrifft selbstverständlich auch die Haushaltsergebnisse von Fonds. Das heißt, dass das Maastricht-Ergebnis gegenüber dem Jahre 2000 bei diesem Fonds nicht verschlechtert werden darf. Um die Maastricht-Kriterien einzuhalten und um die Förderungen in Zukunft im erforderlichen Ausmaß auszahlen zu können, ist es notwendig, das NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetz entspre-

chend zu adaptieren, dass die Förderungen teilweise als Darlehen mit der erforderlichen Minimalverzinsung von 1 Prozent p.a. gewährt werden.

In Zukunft kann damit gerechnet werden, dass jährlich Förderzusagen für Bauvolumen von 167 Millionen Euro, also 2,3 Milliarden Schilling möglich sind. Von allen jährlich zugesicherten Fördermitteln können voraussichtlich 40 Prozent als Darlehen gewährt werden, 60 Prozent sollen wie bisher als nicht rückzahlbare Beiträge zur Auszahlung gelangen.

Diese wesentliche Änderung für die Förderung von siedlungswasserwirtschaftlichen Maßnahmen in Niederösterreich sowie notwendige Änderungen von Regelungen über die Organe des Fonds auf Grund von Anregungen des Landesrechnungshofes als auch die Absicherung der Dotation des Fonds bis 2003 sind der Inhalt der Novelle des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes, der wir Freiheitlichen unsere Zustimmung geben werden. Aber angesichts des ab 2002 noch offenen Bauvolumens von rund 1.800 Millionen Euro meine ich, dass auch für die Zeit nach 2003 die Dotation des Fonds sichergestellt sein muss und die vom Rechnungshof angeregte dynamische Finanzvorschau des NÖ Wasserwirtschaftsfonds lässt uns hoffen, dass das auch in diesem Sinne durchgeführt wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mit einem Nachtrag beginnen zu den Förderungen, die dieser Wasserwirtschaftsfonds ausgibt. Und zwar was dieser Löschteich in Mold betrifft und dem Kollegen Ing. Gansch antworten, dass ich niemals gesagt habe, dass man mit Hilfe des Wassers dieses Löschteiches die Hydranten anfüllen sollte. Es wäre ja auch widersinnig. Sondern ich habe nur gesagt, dass man nicht geprüft hat ob dieser Löschteich insgesamt nicht dazu beigetragen hätte, das Gesamt-Löschwasseraufkommen abzudecken. Das wurde nicht berücksichtigt in dieser Sache.

Zum Gesetz selber. Diese Gesetzesänderung wird notwendig, das ist auch unschwer aus dem Bericht, aus dem Rechnungshofbericht zu entnehmen, aber auch aus der Tatsache, dass die Bundesförderungen gekürzt worden sind. Und zwar gar nicht unwesentlich. Nämlich von insgesamt 196 Millionen auf 167 Millionen Euro. Wenn man den

Motivenbericht nachliest, dann ist eigentlich ganz klar was der Sinn dieser Gesetzesänderung ist. Nämlich, und da zitiere ich jetzt: Um das Maastricht-Ergebnis des NÖ Wasserwirtschaftsfonds zu verbessern bzw. eine Verschlechterung gegenüber 2000 zu verhindern, ist es erforderlich, die Auszahlungsmodalitäten der Förderung zu ändern.

Also der Kern der Gesetzesänderung ist die teilweise Gewährung der Förderungen als Darlehen und nicht mehr als rückzahlbare Beiträge. Und insgesamt bedeutet das natürlich eine Verlangsamung der Ausbaumöglichkeiten der Gemeinden. Oder überhaupt der Ausbaumöglichkeiten. Jetzt könnte man sagen, Niederösterreich hat ja ohnehin gerade bei den Abwasseranlagen schon einen Ausbaugrad von über 80 Prozent, ich glaube 81 Prozent oder ähnliches, und das ist ja schon sehr viel. Dennoch, das Land hat sich ja das stolze Ziel gesteckt bis über 90 Prozent zu kommen, ich glaub' 94 Prozent. Und daher sollen also neue Investitionen ermöglicht und entsprechend gefördert werden.

Und dann die Sache zu strecken und in die Länge zu ziehen, wie es ja auch jetzt dieser nachgelieferten dynamischen Finanzvorschau zu entnehmen ist, in der die nächsten Jahre die dicksten sein werden was die Ausgaben betrifft. Also da kommen wir 2003, 2004, glaube ich, auf die 40 Millionen Euro. Das zu strecken und hinauszuziehen, obwohl das Vorhaben da ist, das ist schon eine etwas bedenkliche Sache. Ich erinnere daran, dass wir gerade bei den Abwasserreinigungsanlagen noch ein großes Bauvolumen haben einen Bedarf an Erstinvestitionen von, ich glaube, über einer Milliarde Euro. Und auch bei der Trinkwasserversorgung von, glaube ich, 300 Millionen Euro. Also das ist nicht so unwesentlich. Und daher sind wir nicht einverstanden damit, dass man jetzt hier zu strecken und nur zu leihen beginnt.

Eine Anmerkung noch im Zusammenhang mit Abwasserreinigung grundsätzlich. Man sollte auch hier trachten, dass man andere Gesetzesmaterien reformiert. Ich denke an die Bauordnung und an das Kanalgesetz und an den sehr rigiden Anschlusszwang in Niederösterreich. Weil das ja auch eine Möglichkeit wäre in der Kanalisation etwas zu ändern und mehr in Richtung Pflanzenkläranlagen zu gehen, mehr in Richtung andere alternative Kläranlagen, und damit sich möglicherweise gewisse Investitionen im Kanalbereich zu ersparen. Gerade in den Streusiedlungen, ich denke an die Bucklige Welt und ähnliches, wäre das sinnvoll.

Insgesamt fehlt uns im Fonds selbst Kontrolle. Es fehlt uns entsprechende Prüfung. Es ist uns zu viel Proporz in diesem Fonds drinnen. Und das

Gesetz bedeutet letztendlich eine Verschlechterung. Wir stimmen daher nicht zu. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Feurer.

Abg. Feurer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Mit dem vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses soll das NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetz geändert werden. Die Förderung aus den Mitteln des NÖ Wasserwirtschaftsfonds ist eine Ergänzung zur Bundesförderung aus dem Umweltförderungsgesetz des Bundes für die Siedlungswasserwirtschaft. Diese Bundesförderung wurde, wie die Vorredner schon gesagt haben, im vergangenen Jahr geändert. Am 10. September 2001 wurde in der 27. Kommissionssitzung eine Änderung der Förderungsrichtlinien beschlossen und diese mit 1. November 2001 in Kraft gesetzt. Es ist auch schon gesagt worden, dass die Neuregelung der Bundesförderung vorsieht, dass in Hinblick nur mehr 3 Milliarden Schilling oder 218 Millionen Euro pro Jahr für kommunale Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen zur Verfügung stehen. Das bedeutet eine Reduktion um 65,4 Millionen Euro, das sind immerhin 23 Prozent.

Auch schon gesagt worden ist, dass im Einzelnen die Fördersätze geändert wurden. Die Sockelförderung wurde von 20 auf 8 Prozent zurückgenommen und die Spitzenförderung von 60 auf 50 Prozent gesenkt. Dazu kommt es noch zusätzlich zu einer Pauschalförderung, die für Schmutz-, Mischwasser-, Regenwasserkanäle und Abwasserreinigungsanlagen festgesetzt sind. Durch diese Kombination von prozentueller Förderung und Pauschalförderung wird es in Zukunft eine Förderbandbreite von 12 bis 60 Prozent durch den Bund geben. Bedingt dadurch, dass die Gesamtmittel gekürzt worden sind, wird es bei dieser Neuorientierung kaum Gewinner geben. Es konnte allerdings, und das ist doch ein Vorteil für die Gemeinden und für die Verbände, erreicht werden, dass das Wasserrechtsgesetz einer Änderung unterzogen worden ist und daraus Fristerstreckungen bei der Umsetzung von Projekten für Gemeinden und Verbände gewährt werden. Es ist zu hoffen, dass dadurch eines vom Tisch ist, dass nämlich die Funktionäre der Gemeinde bzw. von Verbänden kriminalisiert werden in Zukunft. Und das ist, glaube ich, auch eine wichtige Entscheidung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch die Reduktion der Bundesförderungsmittel wird es vor allen Dingen durch die Verschlechter-

rung der Sockelförderung im Bereich von Ballungsräumen und Städten zu einer Schlechterstellung kommen. Im ländlichen Raum wird die Förderqualität keine wesentliche Verschlechterung erfahren und annähernd gleich bleiben. Und ich hoffe, dass es gelingen wird, auch für den ländlichen Raum zumutbare Preise für die Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung zu ermöglichen.

Bedingt durch die Änderung der Bundesförderung ist es natürlich auch notwendig, den NÖ Wasserwirtschaftsfonds aus zwei Gründen anzupassen. Es ist auf alle Fälle Sorge zu tragen, dass wir dem Grundsatz, nämlich zumutbare Abgaben und Gebühren in Niederösterreich zu erreichen, dass wir dem Rechnung tragen. Und zweitens, das wurde auch von einem Vorredner schon gesagt, darf sich laut Stabilitätspakt zwischen Bund und Ländern das Maastricht-Saldo gegenüber 2000 nicht verschlechtern. Es wurde im Herbst 2001 festgelegt, dass auch Fonds dieser Betrachtung einzubeziehen sind.

Es soll daher in Zukunft sich bei der Förderung mittels Beiträgen, die sich ja negativ auswirken, eingeschränkt werden, während Darlehensförderungen neutral sind und nach Möglichkeit Darlehen in Zukunft vergeben werden.

Die durchschnittliche Förderintensität des NÖ Wasserwirtschaftsfonds soll auch in den nächsten Jahren wie bisher gleich bleiben. Im Kommunalgipfel am 16. Mai 2001 wurde eine Vereinbarung über die Dotation des NÖ Wasserwirtschaftsfonds für die Jahre 2002 und 2003 getroffen. Und diese Vereinbarung soll jetzt im Gesetz verankert werden. Danach werden 2002 100 Millionen Schilling, das sind 7,267 Millionen Euro, und 2003 150 Millionen Schilling oder 10,901.000,- Euro aus Landesmitteln bereitgestellt werden. Aus Mitteln der Bedarfszuweisungen werden jährlich 257 Millionen Schilling oder 18,677.000,- Euro an den NÖ Wasserwirtschaftsfonds pro Jahr überwiesen. Durch diese Dotation des NÖ Wasserwirtschaftsfonds ist für das Jahr 2002 die Bewältigung eines Bauvolumens von 167 Millionen Euro möglich. Seitens der Gruppe Wasser des Amtes der NÖ Landesregierung wird mit noch einem erforderlichen Bauvolumen von 1.744,000.000,- Euro bei den Abwasserbeseitigungsanlagen und bei zirka 4 Milliarden Schilling oder 291 Millionen bei Wasserversorgungsanlagen gerechnet. Mit Jahresende 2001 lagen 1.144 unerledigte Förderungsansuchen mit einem Investitionsvolumen von 831,4 Millionen Euro vor.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist zu hoffen, dass sich nach dem Jahre 2003 die finanzielle Situation des Fonds wieder ein bisschen

verbessert. Und dass vor allen Dingen das, was auf dem Gebiete der Wasserversorgung und der Abwasserreinigung in Niederösterreich noch zu tun ist, beschleunigt in Angriff genommen werden kann. Mit der heutigen Beschlussfassung dieser Gesetzesvorlage werden jedenfalls die Rahmenbedingungen für die nächsten beiden Jahre festgelegt. Es ist an und für sich zu hoffen, dass diese Rahmenbedingungen sehr rasch dazu führen, dass seitens der NÖ Landesregierung die Richtlinien geändert werden und dass die ersten Bauvorhaben nach diesen Gesichtspunkten auch in nächster Zeit gefördert werden können.

Es ist auch zu hoffen, dass es gelingt, mit diesen Förderungen auch in Zukunft in Niederösterreich für sozial zumutbare Gebühren im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft zu sorgen.

Mit diesen Förderungsmitteln, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird es uns nicht nur gelingen, den Umweltschutz in Niederösterreich fortzuführen, sondern es wird vor allen Dingen auch dazu führen, dass die Bauwirtschaft, vor allen Dingen im Tiefbau, in Niederösterreich belebt wird. Und daher wird meine Fraktion sehr gerne dieser Gesetzesänderung die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Nachdem jetzt zu dem Gesetzesentwurf der Änderung des NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetzes ja schon sehr viel gesprochen worden ist und alle Details eigentlich schon sehr genau erörtert wurden, speziell die Änderung auf Bundesebene ist ebenfalls schon angesprochen worden und ist auch erzählt worden, aber auch auf Landesebene, kann ich auf Grund der fortgeschrittenen Zeit hier mir ersparen noch einmal genau darauf einzugehen. Es ändert sich dieser Fördersatz. Und wenn die Frau Abgeordnete Roth meint dass das gut ist, dann würde ich jederzeit vorschlagen, weil sie kennt sich da sicher nicht aus, obwohl sie Bürgermeisterin ist, dass ich privat für sie das einmal nachhole, aber ich möchte das den anderen nicht zumuten. Nur den unwissenden Abgeordneten, so wie Sie, Frau Bürgermeisterin, eine sind, für Sie mach' ich gern einen Privatunterricht. Sie fallen heute, wenn wir in der Schule wären und nachdem der Präsident, der oben sitzt ja Lehrer ist, sie fallen nur dadurch auf, dass Sie heute lauter unqualifizierte Meldungen vor sich geben. Ob Sie drinnen sitzen oder da draußen, bei Ihnen ist das gleich.

Sie sind aufgefallen in diesem Landtag, dass Sie einen Abgeordneten mit „Laus“ beschimpft haben und seit dem hat sich das Niveau bei Ihnen nicht gebessert. *(Abg. Roth: Seien Sie nicht so frech! Das ist eine Unverschämtheit!)*

Wissen Sie, Frau Abgeordnete, so sind Sie eben. Sie sind Repräsentant der ÖVP. Ich bin nicht stolz auf Sie, der Landeshauptmann wird auch nicht stolz sein auf Sie. Aber der Wähler wird entscheiden. Und jetzt kommen wir zu etwas Wichtigem. *(Abg. Roth: Er hat entschieden!)*

Frau Kollegin, den Termin machen wir uns nachher aus wo ich Ihnen Nachhilfe gebe, jetzt kommen wir zum Siedlungswasserbau, meine Damen und Herren. Es nutzt nichts, ich habe eh jede Menge Zeit, Frau Kollegin! *(Abg. Roth: Aber ich nicht für Sie!)* Sie nicht für mich? Dann bitte schön, verhalten Sie sich so wie ... *(Abg. Roth: Das überlassen Sie mir!)* Ja, können wir jetzt weiter fahren, ist es möglich? Gut. Termin machen wir später aus.

Siedlungswasserbau - Änderung auf Bundesebene. Es ist zu einer Kürzung gekommen. Nur, wenn heute hier davon gesprochen worden ist, dass jetzt auch das Land deswegen kürzen muss weil der Bund jetzt seine Kürzungen eingeschränkt hat und es nur deswegen zu einer Änderung gekommen ist, da möchte ich schon vorher noch etwas dazu sagen. Es ist wichtig, dass man, wenn man dieses Gesetz betrachtet, die positiven Dinge auch einmal erwähnt. Die positiven Dinge sind sicherlich die Pauschalsätze für Schmutz-, Misch-, Regenwasserkanäle und Abwasserreinigungsanlagen. Diese Pauschalsätze ermöglichen denjenigen Gemeinden und Fördererwerb, also auch Genossenschaften, die sehr kostengünstig bauen, ermöglicht es, hier doch zu einer Förderung zu kommen. Es wird wirklich unterstützt, wenn jemand, ein Planer oder ein Fördererwerb, die Gemeinde oder eben die Genossenschaft sich Gedanken macht und eher günstiger baut. Das ist eine sehr positive Regelung.

Daraus kann man natürlich nicht ableiten, dass, nur weil der Bund gekürzt hat, dass jetzt auch das Land in finanziellen Nöten ist und deswegen auch jetzt das alles ändern hat müssen. Ich verweise darauf, dass wir im Land Niederösterreich schon lang finanzielle Nöte haben. Speziell was den Fördererwerb betrifft. Und ich kann das selbst aus eigener Erfahrung berichten. Weil wenn man ein Ansuchen stellt, so wie es üblich ist, weil man ein Bauvorhaben im Siedlungswasserbau hat und den NÖ Wasserwirtschaftsfonds, der ja das entgegen nimmt, stellt man das Ansuchen für die ÖKK, die Österreichischen Kommunalkredit AG und auch ein eigenes für den NÖ Wasserwirtschaftsfonds. Da war es bisher schon so, meine Damen und Herren,

noch bevor der Bund überhaupt begonnen hat etwas einzusparen, dass dann der Fördererwerb ein nettes Schreiben zurückbekommen hat vom Land Niederösterreich wo drinnen gestanden ist, sehr geehrter Fördererwerb, und unter dem Bezug auf das gesamte Förderansuchen und dann kommt's, dass auch Bestandteil des Finanzierungsplanes – weil ohne Finanzierungsplan kann man nicht ansuchen – Landesmittel sind für deren Zusage gesondert beim NÖ Wasserwirtschaftsfonds angesucht wurde. Und da steht, wegen der nur in einem beschränkten Ausmaß zur Verfügung stehenden Mittel kann im Jahr 2001 keine Förderzusage des NÖ Wasserwirtschaftsfonds erfolgen. Also lang bevor der Bund gekürzt hat, hat das Land Niederösterreich hier schon kein Geld gehabt. Und hat dem Fördererwerb gesagt, das ist nicht möglich. Und er sagt dann weiter, damit die Abwicklungsstelle der Bundesförderung trotzdem den Förderantrag entgegennehmen kann, müssen anstelle der beantragten Landesmittel zusätzliche Eigenmittel aufgenommen werden. Das heißt, der Finanzierungsplan muss abgeändert werden und man muss der ÖKK versichern und dem NÖ Wasserwirtschaftsfonds, dass man die Mittel, um die man eigentlich beim Land angesucht hat, selbst zwischenfinanziert und den Finanzierungsplan umstellt. Und da wird dann noch darauf hingewiesen, dass, wenn man das macht, das zwar kein Verlust der Förderung ist. Weil es ist möglich, wenn wieder Geld da ist. Also es bedeutet keinen endgültigen Verzicht auf die Mittel des NÖ Wasserwirtschaftsfonds. Und zum gegebenen Zeitpunkt werden diese dann - voraussichtlich 2003 - auf Grundlage der zu diesem Zeitpunkt geltenden Förderrichtlinien genehmigt. Also da muss man schon einmal eindeutig festhalten, das Land Niederösterreich war schon immer im Schleudern, was die Finanzierung dieses Fonds anlangt. Die waren schon immer säumig. Es hat der Fördererwerb schon immer zwei bis drei Jahre und jetzt schreibt man sogar bis zu vier Jahre, warten müssen. Und das ist nicht ganz in Ordnung, meine Damen und Herren. Und da mag ich jetzt keine Kritik üben, weil dann steht eben drunter, der Geschäftsführer, zweimal unterschrieben mit Landesrat Knotzer und Landesrat Mag. Sobotka. Da möchte ich schon eher die Schuld bei der ÖVP suchen, weil die in dem Land ja alles diktiert und vorgibt. Und wenn Sie dann nichts über haben für die Gemeinden, dann schimpft man immer und alle sind schuld. Aber wo sie es in der eigenen Hand haben, der Bund, der sehr wohl jetzt Schulden abbaut, das wissen wir alles, und nicht kann, macht trotzdem seine Förderungen und hält sie ein. Und das Land hält sich an das nicht. *(Abg. Mag. Fasan: Der Bund reduziert die Förderung!)*

Aber bevor noch der Bund reduziert hat, lieber Kollege, hat das Land es nicht einmal geschafft,

dass es den Verpflichtungen nachgekommen ist. Weil dieser Förderantrag von der Abwassergenossenschaft, wo ich selbst Obmann bin, ist mit 8. März 2001 datiert. Und da, wissen wir, hat der Bund die Änderungen noch nicht beschlossen. Und das ist es was man auch hier in diesem Haus, meine Damen und Herren, ganz ehrlich sagen muss. Weil es heißt immer, Bund ist da und Land ist da. Und wo das Land Niederösterreich die Möglichkeit hat, wo unser Landeshauptmann, wo unser Finanzreferent Landesrat Mag. Sobotka, wo sie die Möglichkeit haben, lassen sie die Bürger nicht im Stich. Und das steht selbstverständlich zur Verfügung und sie werden alles unternehmen.

Nona, gar nichts haben sie unternommen! Du musst zwischenfinanzieren und musst hoffen, dass du nach den neuen Richtlinien ein paar Jahr später das Geld bekommst. Also da muss ich sagen, mir als Förderwerber ist der Bund wirklich lieber, weil da weiß ich woran ich bin. Beim Land Niederösterreich bin ich auf die Launen etwaiger Politiker angewiesen und das ist nicht in Ordnung. Das haben sich Gemeinden, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und Obmänner von Genossenschaften nicht verdient, meine Damen und Herren, dass sie da so schlecht behandelt werden. Das muss man auch einmal sagen. Hier muss man vorgehen und muss man schauen, dass man diesen Rückstand aufholt. Weil es kann nicht sein, wenn ich heute ansuche um eine Förderung, dass ich nicht weiß woran ich bin.

Beim Bund bin ich vorher gut beraten gewesen, hab gewusst wie ich dran bin. Jetzt ist leider Gottes gekürzt worden, das wissen wir auch, auf Grund der Umstände. Ich weiß noch immer wo ich dran bin. Beim Land hab ich vorher nicht gewusst wo ich dran bin, weiß ich jetzt noch nicht wo ich dran bin, meine Damen und Herren. Das sind Versäumnisse einer ÖVP-Führungspolitik in Niederösterreich. Und vor der, meine Damen und Herren, halte ich auch als Obmann einer Genossenschaft wirklich nichts! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Anstelle eines Ordnungsrufes möchte ich Ihnen nur sagen: Ihre Ausdrucksweise den Kollegen gegenüber war überheblich, unhöflich und unkollegial. *(Abg. Waldhäusl: Ist das ein Ordnungsruf?)* Nein! Ich habe Ihnen keinen Ordnungsruf erteilt. Ich stelle fest, anstelle eines Ordnungsrufes, Sie waren überheblich, unhöflich und unkollegial. *(Abg. Waldhäusl: Und der Zwischenruf war kollegial und höflich?)* Ich habe keinen Zwischenruf entgegen genommen. Habe keinen gehört.

Zum Wort gelangt nun Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren! Herr Landesrat! Liebe Abgeordnete!

Ich darf zum Wasserwirtschaftsfondsgesetz Stellung nehmen und darf vielleicht bemerkend dazu sagen, Herr Abgeordneter Waldhäusl, wir freuen uns darüber, dass wir nicht auf deine Informationen angewiesen sind, nicht auf deine Schulungen. Schon gar nicht die Frau Sissy Roth. Es ist natürlich, glaube ich, der Schmerz, der Neid, liegt sehr tief bei dir. *(Abg. Waldhäusl: Du hast aber schon gehört was sie gesagt hat!)*

Denn wenn ich nur hernehme die ganz einfachste Sache der Gemeindepolitik, dort, wo man dem Bürger am nächsten ist, wo der Bürger am genauesten sieht wie Arbeit geschieht hat er mit einem sehr hohen Ausmaß der Frau Bürgermeisterin Sissy Roth die Stimme gegeben. Und leider deinen Kollegen, der offensichtlich ein guter Mann war, direkt verblasen. Der ist ausgeschieden. Der Neid ist, glaube ich, sehr stark bei dir. Du solltest nicht das Landesparlament dazu benutzen um da einen ehrenwerten Kollegen, der es leider gegen die Sissy nicht geschafft hat, da er hinauskatapultiert ist ... *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vielleicht lernt ihr daraus, vielleicht bemüht ihr euch, in der Gemeinde etwas zustande zu bringen. Ich möchte aber sagen, es geht uns in der Wasserwirtschaft vor allem darum, dass Wasser wirklich ein kostbares Gut ist. Wasser ist nicht nur zum Waschen da, wie es oft gesagt wird, zum Zähne putzen oder sonstiges. Sondern das Wasser ist unser kostbarstes Gut. *(Heftige Unruhe bei der FPÖ.)*

Wir sprechen zum Thema Wasser. Und, glaube ich, ihr wärt gut beraten, euch auch dieses Themas, das allgemein wichtig ist, anzunehmen. Wasser als unsere Lebensgrundlage, Wasser als unser Lebensmittel. Und hier liegt es in unserer Verantwortung, unsere Flüsse reinzuhalten. Das ist in den letzten Jahren um vieles besser geworden. Es ist mit den Maßnahmen der Umweltpolitik in Niederösterreich, glaube ich, gelungen, hier für möglichst saubere Flüsse zu sorgen. Das heißt, wenn wir Wasser aus dem Brunnen und Quellen entnehmen, dann liegt es auch an unserer Verantwortung, dieses möglichst gut gereinigt wieder der Natur zuzuführen. Und dazu hat der Wasserwirtschaftsfonds in seinen Rahmenbedingungen eine wesentliche Voraussetzung geschaffen, dies den Gemeinden und allen Betreibern von Abwasserreinigungsanlagen zu ermöglichen.

Der Wasserwirtschaftsfonds, der seit 1994 besteht, hat sehr viel dazu beigetragen, dass sowohl bei der Trinkwasserversorgung als auch bei der Abwasserentsorgung die entsprechenden technischen Einrichtungen und Anlagen geschaffen und finanziert werden konnten.

Die Bundesförderung auf Grund des Umweltförderungsgesetzes des Bundes ist angesprochen worden. Die Änderungen des Bundes in seinen Förderungsrichtlinien in Zusammenhang mit der Reduzierung der Gesamtmittel hatte auch durch die Sockelfinanzierung des Bundes zur Folge gehabt, dass auch in Niederösterreich im Wasserwirtschaftsfondsgesetz Änderungen erforderlich sind. Der Ausbau- und Anschlussgrad in Niederösterreich ist bereits bei etwa 80 Prozent. 80 Prozent aller niederösterreichischen Haushalte verfügen über eine Abwasserreinigungsanlage, entweder über Einzelanlagen, über Gemeinschaftsanlagen oder über kommunale Entsorgung. Es wurde dazu in den letzten Jahren die doch beträchtliche Summe von 20 Milliarden Schilling, also 1,45 Milliarden Euro investiert, wozu das Land Niederösterreich auch im Rahmen des Wasserwirtschaftsfonds erhebliche Beiträge geleistet hat.

Es gibt eine klare Zielsetzung, nämlich die Konzession, die flächendeckende Abwasserstudie, die in der Zielformulierung hat, dass etwa 94 Prozent der Haushalte hier angeschlossen werden sollen. Bei allen wird es nicht möglich sein, hier eine ordnungsgemäße Entsorgung durchzuführen. Wobei bei den Lösungsvorschlägen hier man sehr ideen- und variantenreich vorgegangen ist.

Herr Abgeordneter Mag. Fasan, wenn du angesprochen hast, Pflanzenkläranlage wären zu wenige möglich: Die Abwasserstudie und das Konzept des Wasserwirtschaftsfonds ermöglicht immer die wirtschaftlichste Lösung. Und das ist sogar die Voraussetzung um eine Förderung zu bekommen, die wirtschaftlichste und effizienteste Lösung, sei es in einem Fall eine kommunale Abwasserversorgungsanlage einzelner Gemeinden oder mehrerer Gemeinden im Rahmen eines Verbandes, sei es eine Genossenschaftsanlage, seien es Einzelanlagen. All das ist möglich. Voraussetzung ist aber, dass man natürlich technisch Vorfluter hat und ähnliches oder natürlich auch alternative Systeme, die durchaus schon erprobt sind und Berechtigung haben. Das ist überhaupt keine Frage. Selbst in meiner Gemeinde gibt es eine Versuchsanlage mit Pflanzenkläranlagen und ähnlichem. All das ist wichtig. Nur darf man nicht verallgemeinern, nicht überall ist jedes Konzept gleich anzuwenden. Das wirtschaftlichste und effizienteste System ist hier auch nach den Richtlinien des Wasserwirtschafts-

fonds eben förderbar. *(Abg. Mag. Fasan: Ich gebe dir Recht, Herr Kollege! Ich habe den Anschlusszwang gemeint!)*

Es gibt keinen Anschlusszwang in dem Zusammenhang, es gibt nur die Verpflichtung für jeden Bürger, eine Abwasserreinigung durchzuführen. Entweder hat er einen entsprechenden landwirtschaftlichen Betrieb wo er es selbst aufbringen kann oder er kann auf Grund der Zuerkennung der Einzellage natürlich auch eine Förderung bekommen für eine einzelne biologische Kläranlage, die dem technischen Stand entspricht. Oder eine gemeinsame Lösung, oder ... *(Unruhe bei Abg. Mag. Fasan.)*

Die Anschlussverpflichtung ist nur dann gegeben, wenn der Anschluss an ein großes Kanalnetz eine wirtschaftlichere Lösung darstellt als eine andere Lösung. So muss man das interpretieren. Und wir alle, glaube ich, haben mit Steuergeld umzugehen und haben die wirtschaftlichste Lösung auch anzustreben. *(Abg. Mag. Fasan: Das wird nicht immer gemacht!)*

In diesem Zusammenhang ist auch festzustellen, dass natürlich ein gewaltiges Bauvolumen in diesem Bereich noch vor uns liegt. Etwa 24 Milliarden Schilling oder 1,8 Milliarden Euro bei der Abwasserbeseitigung oder 0,3 Milliarden Euro bei den Wasserversorgungsanlagen. Hier ist, wenn man die Verantwortung wahrnimmt, auch Vorsorge dafür zu treffen, dass hier die entsprechenden Rahmenbedingungen inklusive der dazugehörigen Finanzierung bereit gestellt werden können.

Diesbezüglich ist eben im Kommunalgipfel sehr viel darüber beraten worden wodurch letztendlich eine Lösung zustande kam, dass die mittelfristige Finanzierung des Wasserwirtschaftsfonds durch eine gemeinsame Partnerschaft, nämlich Bund auf der einen Seite und im Rahmen des NÖ Wasserwirtschaftsfonds Land und Gemeinden hier partnerschaftlich die Mittel bereit stellen.

Es war möglich, und ich darf das hervorheben, dass der Beitrag der Gemeinden insgesamt über die Bedarfszuweisungsmittel mit 257 Millionen Schilling oder etwa 18,7 Millionen Euro jährlich nach wie vor durchgehend bleibt. Und das Land Niederösterreich im Jahr 2002 mit 100 Millionen, also 7,26 Millionen Euro und 2003 mit 150 Millionen Schilling oder 10,9 Millionen Euro hier seinen Beitrag leistet. Und die langfristige Perspektive, nämlich die Beiträge des Landes und der Gemeinden im Wasserwirtschaftsfonds in gleicher Höhe zu dotieren, konnte ebenfalls bei dem Kommunalgipfel fixiert werden, sodass auch mittelfristig ab 2004

gesichert ist, dass sowohl das Land Niederösterreich als auch der Anteil der Gemeinden mit 257 Millionen Schilling oder mit 18,7 Millionen Euro festgelegt werden konnte. Und ich glaube, dass damit mittelfristig die Finanzierung das vorgesehene Ausbauprogramm ermöglicht.

In der Umstellung der Förderungsrichtlinien, Anpassung auch an den Bund, der hier Pauschalbeträge mit drinnen hat, ist im Wasserwirtschaftsförderungsbereich auch festgelegt, Pauschalbeträge für den Bereich der Kanäle bereit zu stellen. Nämlich dann, wenn die Kanallänge pro Anschlusshaus 35 Laufmeter übersteigt, gibt es einen Pauschalzuschuss von derzeit 5 Euro pro Laufmeter. Und darüber hinaus auch einen Fixbetrag oder Sockelbetrag für die Kläranlagenfinanzierung. Was zum Vorteil der Kleinkläranlagen sich auswirken wird. Ich glaube, auch das muss man bei der Umstellung dieser Förderzuschüsse erwähnen.

Festzuhalten ist auch, dass im Zusammenhang mit der Maastrichtkonformität es ja so ist, dass Österreich im Stabilitätspakt sich verpflichtet hat, Bund, Länder und Gemeinden, zur Budgetkonsolidierung seinen Beitrag zu leisten. Gemäß Artikel 10 des Stabilitätspaktes sind bei der Ermittlung des Maastricht-Ergebnisses die Haushaltsergebnisse dieser Fonds auch mit zu berücksichtigen. Und genau das ist der Punkt, dass die Verpflichtung im Zuge einer Gesamtbudgetgestaltung besteht, dass hier auch ein Teil der Beihilfen als rückfließende Mittel, das heißt in Form der Gewährung von Darlehen mit leichter Verzinsung - hier ist 1 Prozent p.a. vorgesehen - umgewandelt werden muss. Diese Auszahlungsmodalität und diese Änderung der Förderungsmodalität ist auf Grund der Maastricht-Konformität gegeben.

Ich möchte aber hier festhalten, dass im Zusammenhang mit dem sehr hohen Ziel, das in diesem Wasserwirtschaftsfondsgesetz nach wie vor besteht, nämlich der zumutbaren Gebühren, hier weiterhin die Zuschüsse des Landes fließen werden. Nämlich sogar dahingehend, dass in den ersten 25 Jahren ab Bauvollendung keine Tilgung und auch keine Zinsrückzahlung durch den Abwasseranlagenbetreiber erforderlich ist. Und erst dann, wenn die Eigenfinanzierung rückerstattet ist nach 25 Jahren in den nächsten fünf Jahren die Rückzahlung erfolgt und sich die Zuschüsse nach der Zumutbarkeit des Gebührenhaushaltes errechnen. Das heißt, diese zumutbaren Gebühren sind auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, sodass hier eine sehr starke soziale Komponente in diesem Zusammenhang mit enthalten ist.

Natürlich ist es klar, wenn man Geldbeträge gewährt über diesen Fonds, dass auch die Verlässlichkeit gegeben sein muss. Und, Herr Abgeordneter Waldhäusl, es geht nicht darum, dass irgendwer nach guter Laune oder Nicht-Laune hier Geld vergibt, sondern es gibt sehr klare Richtlinien, worin über die Richtlinien hinaus auch die Zuteilung der Finanzmittel prozentuell klar geregelt ist für die nächsten fünf Jahre. Und es konnte in den Verhandlungen erreicht werden, dass 80 Prozent der Gelder in den ersten drei Jahren, das heißt also während der Bauphase gegeben werden. Zunächst werden ab 2003 22 Prozent im ersten Jahr, 23 Prozent im zweiten Jahr, 35 Prozent im dritten Jahr, also 80 Prozent bereits in den ersten drei Jahren gegeben. Und dann nach Fertigstellung eben in der Regel 15 bzw. 5 Prozent. Das heißt, ein fünfjähriges Auszahlungsprogramm.

Natürlich würde es uns freuen wenn das Geld noch rascher fließen könnte. Wir haben aber einerseits im Auge dass wir ein umfangreiches Programm zu bewältigen haben. Einerseits um der Wirtschaft die Aufträge zu ermöglichen, um den Gemeinden und den kommunalen Anlagenbetreibern, aber auch den privaten Betreibern eine sehr rasche Umsetzung ihrer Projekte zu ermöglichen. Und andererseits aber durch die Gewährung der Mittel aus den Wasserwirtschaftsfonds, die ich vorhin angesprochen habe, auch eben die Sicherheit zu bieten, dass niemand von den Anschlusswerbern hier finanziell überfordert wird.

Abschließend darf ich festhalten, dass auch im organisatorischen Bereich in diesem Gesetz einige Punkte geändert wurden, vor allem im Zusammenhang mit der Gewaltentrennung. Hier ist auch eine klare Regelung mit drinnen, die auf der einen Seite die Regelung im Zusammenhang mit Vorsitzender bzw. in Verhinderung das Ersatzmitglied des Vorsitzenden und andererseits die Geschäftsführung auch klar geregelt wird. Und ich darf auch betonen, dass der Sachaufwand des Fonds durch die NÖ Landesregierung getragen wird. Dies ist auch ein zusätzlicher Beitrag um diesen Bereich Wasserwirtschaft entsprechend zu unterstützen.

Zusammenfassend darf man festhalten, dass hier einerseits der Forderung nach einer Verwaltungsvereinfachung größtmöglich Rechnung getragen wurde. Dass es vor allem in der Ergänzung im Schnittpunkt der prozentuellen Förderung und Pauschalbeträge durch das Land der Vorschlag des Bundes für den Bürger verstärkt wurde durch diese Pauschalsätze die gegeben werden. Einerseits pro Laufmeter Kanal dort wo es eine dünne Besiede-

lung gibt. Hier ist ein bisher sehr stark bestehender Nachteil etwas reduziert worden. Weil hier konnte für das ländliche Gebiet eine Verbesserung für Investoren im Bereich der Anlage erreicht werden.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass im Zusammenhang mit der oft angesprochenen Privatisierung auch das Grenzen hat, weil wir einerseits hier sehr sozial verträglich die Dinge für den Bürger anbieten wollen. Und andererseits auch ein Privater sich ganz einfach nach der Decke strecken muss. Und ich glaube, dort, wo die Gemeinde die Aufgabe für den Bürger übernimmt, durchaus in vielen Bereichen in Kombination mit privatwirtschaftlichen Überlegungen, ist der Bürger sehr gut bedient. Die Gemeinden drängen sich da nicht auf, sondern die Bürger sind in vielen Fällen sehr dankbar, dass diese Aufgabe von der Gemeinde übernommen wird. Weil es ganz einfach durch genossenschaftliche Lösungen gerade in größeren Bereichen nicht immer so einfach zu regeln ist, weil ja damit auch eine große Verantwortung für die jeweiligen Verantwortungsträger, Funktionäre und ähnliches damit verbunden ist.

Ich meine daher feststellen zu dürfen, dass einerseits diese drei Bereiche, die doch sehr schwierig sind, in diesem Gesetz sehr effizient zusammengefasst wurden. Einerseits den knapper werdenden Mitteln Rechnung tragend, dass es trotz der knapper werdenden Mittel an sich möglich ist, den zweiten Punkt nämlich das möglichst gleiche Bauvolumen auch in Zukunft aufrecht zu erhalten. Und dass es drittens in dem Zusammenhang gelungen ist, die zumutbare Gebührenregelung auch in Zukunft den Gemeinden und den Betreibern hier insgesamt zu ermöglichen, sodass sich die Kosten für den Betrieb derartiger Anlagen in einer vertretbaren Größenordnung halten. Damit ist erreicht, dass das große ökologische Ziel, nämlich reines Wasser, bestens gereinigt, dass wir als Trinkwasser reines Wasser aus der Erde herausnehmen, bestmöglich gereinigt der Natur wieder zurückführen. Das ist für uns, glaube ich, eine wichtige Voraussetzung für die Zukunft um den ökologischen Aspekt der Wasserreinigung Rechnung zu tragen. Daher werden wir von unserer Fraktion gerne diesem Antrag die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Landesrat Knotzer.

LR Knotzer (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Als Geschäftsführer des NÖ Wasserwirtschaftsfonds bin ich sehr froh, dass grundsätzlich die Zustimmung hier aller im Landtag vertretenen Parteien signalisiert wird. Weil ich glaube dass es wichtig ist, dass die Änderung, die wir auf Bundes- aber auch auf Landesebene mitgetragen haben und mittragen werden, auch hier die Zustimmung und voraussichtlich auch die einstimmige Zustimmung des Landesparlamentes findet.

Natürlich gibt es einige Kritikpunkte. Das ist zweifellos berechtigt. Hat doch der Bund im Jahr 2000 noch fünf Milliarden für die Wasserwirtschaft zur Verfügung gestellt, im Jahr 2001 3,5 Milliarden und 2002 bis 2004 nur mehr 3 Milliarden Schilling. Zweifellos fehlen natürlich diese reduzierten Mittel für Vorhaben natürlich auch in Niederösterreich. Wobei noch die Beratungsfirma Price Waterhouse festgestellt hat, man könnte die Förderungen noch weiter kürzen auf 1,5 Milliarden. Hier hat es aber massiven Widerstand der Gemeinden, Gemeindevertreterverbände, des Gemeindebundes und Städtebundes gegeben, weil damit ein sehr bewährtes Förderinstrument auf Bundes- und Landesebene in Frage gestellt würde.

Niederösterreich hat einen sehr hohen Versorgungsgrad in der Wasserversorgung und in der – entsorgung. Trotzdem gibt es noch eine Reihe von Regionen, die aus geografischen Gründen benachteiligt oder durch Streusiedlungen schwer zu erschließen waren oder denen kaum zu sozial verträglichen Bedingungen eben Wasserver- oder Wasserentsorgung angeboten werden konnte. Den immer wieder diskutierten und in dieser Studie von Price Waterhouse auch angeführten Hinweis auf Private oder eine Privatisierung hat ja nicht nur der Städtebund sondern auch der Gemeindebund abgelehnt. Auch deshalb, weil es negative Beispiele von dieser generellen Privatisierung in England/Frankreich gibt, wo nicht nur die Gebührenhöhe aufgegeben wurde, sondern damit auch sämtlicher Einfluss auf Investitionen, auf Sanierungen für die Zukunft. Wir haben in Niederösterreich die Wasserversorgung sehr stark organisiert in Verbänden, aber auch die Entsorgung. Diese Gemeindeverbände haben sich gerade in Niederösterreich sehr, sehr bewährt. Und wenn man bedenkt, dass die Gemeinden und ihre Verbände 62,6 Prozent der

Investitionen tätigen, so ist das auch – und ich habe das schon vorher einmal berichtet – ein wichtiger Bereich. Auch für die Arbeitsplatzsicherung, aber natürlich geht's in erster Linie um eine Versorgung und Entsorgung jetzt auch für den ländlichen Raum.

Es wird auch sicher auf die Verbände verstärkt immer wieder hingewiesen, dass sie weiter und besser und noch mehr zusammen arbeiten innerhalb der Verbände. Und dass es vielleicht noch ein Einsparungspotenzial gibt. Das ist in dieser Studie auch zum Ausdruck gekommen. Und daher wird es notwendig sein.

Den NÖ Wasserwirtschaftsfonds zu verändern hat zwei Gründe, zwei wesentliche Gründe. Erstens einmal, wie schon erwähnt, aus der Förderung des Bundes. Wir mussten uns hier angleichen. Und der zweite Punkt war natürlich der Stabilitätspakt. Das Maastricht-Saldo darf gegenüber 2000 nicht verschlechtert werden. Das waren die Vorgaben.

Zur Kritik, die natürlich auch eingebracht wurde in der Frage der Finanzierung des NÖ Wasserwirtschaftsfonds. Es ist berechtigt, ist richtig, dass aus dem Gemeinderessort, aus den Bedarfszuweisungen jährlich 257 Millionen Schilling in den Topf fließen. Früher, vor 2000 war es 1:1, also aus dem Landesbudget 257 und aus der Bedarfszuweisung, also den Mitteln der Gemeinden 257 Millionen. Das hat sich verschoben. Und wir sind also dabei - das wurde ja vom Kollegen Moser auch gesagt – dass wir hier ebenfalls etappenweise nachziehen um den großen Aufholbedarf, den es zweifellos gibt, oder die Rückstände auch einzubringen. 2002 haben wir 100 Millionen aus den Landesmitteln, 2003 150 Millionen, 2004 250 oder 256 Millionen vereinbart, sodass ich hoffe, dass bis dorthin – und den Kollegen Waldhäusl auch darauf hinweisen darf, wir hoffen, in den nächsten Jahren diese Rückstände sehr rasch aufholen zu können.

Derzeit gibt es zweifellos großen Nachholbedarf. Und es muss klar sein, dass alle Regionen in Niederösterreich die Chance haben sollen auf klares, reines Trinkwasser. Selbstverständlich auch auf Klärung der Abwässer zu sozial verträglichen Preisen. Und hier bietet das neue Förderinstrument zweifellos für die benachteiligten Regionen eine Verbesserung. Und daher ist es vielleicht gut, dass du mit deiner Genossenschaft noch nicht dran warst, weil du kannst jetzt dann die neuen Förderrichtlinien in Anspruch nehmen, die wesentlich besser sind, sage ich jetzt, für Streusiedlungen oder für benachteiligte Regionen. Und ich hoffe, dass hier sehr bald – und das ist unser Ziel - eine fast hundertprozentige Versorgung mit Wasser, mit reinem

Trinkwasser und darüber hinaus natürlich, wenn wir das Wasser verunreinigt haben, dass es auch wieder in gereinigtem Zustand dem Wasserkreislauf zugeführt wird.

Das soll sicher im Interesse unserer Kinder und Enkelkinder sein um ihnen eine auch in Zukunft intakte Umwelt zu übergeben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Pietsch (SPÖ): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 955/W-11/2:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ; Ablehnung Grüne.)*

Ich ersuche Frau Abgeordnete Roth, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 949/B-35/4 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Roth (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Das Sportgesetz normiert, dass das Land Niederösterreich jährlich einen Sportbericht zu erstellen hat. Daher berichte ich über den Sportbericht 2001.

Der Förderbericht enthält jene Projekte, die mit einem Beitrag des Landes Niederösterreich ab 50.000,- Schilling gefördert wurden. Ich sage bewusst Schilling, weil es das Jahr 2001 betrifft.

Es werden hier aufgezählt die Förderungen in den verschiedenen Bereichen, so zum Beispiel die Landessportschule St. Pölten. Die Landessportschule St. Pölten wurde im Herbst 1990 eröffnet und kann nunmehr auf 11 erfolgreiche Betriebsjahre zurückblicken. Aber auch 17 niederösterreichische Sportfachverbände haben hier ihren Sitz und managen erfolgreich ihre Verbandsaufgaben. Mit der Einrichtung eines Oberstufengymnasiums und einer Handelsschule für Leistungssport wurden wichtige Schritte getan, Jugendliche unter Berücksichtigung eines Schulabschlusses zu sportlichen Höchstleistungen in den verschiedensten Sparten zu führen.

Im Sommer 2002 werden die ersten Absolventen erwartet. Der Bericht berichtet weiter über die Sportehrenzeichen, über Veranstaltungen und Ehrungen, über sportärztliche Untersuchungsstellen, über den Kampf gegen das Doping, über die

NÖ Sportversicherung. Besonders erwähnen möchte ich, dass die NÖ Topsportaktion bereits 10 Jahre besteht. Niederösterreichische Spitzensportler mit internationalen Standards werden so gefördert, dass sie sich optimal auf ihren Sport konzentrieren können und ihnen die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen, Europa- und Weltmeisterschaften sowie Olympischen Spielen erleichtert wird.

Dieser Förderungsfonds für den NÖ Spitzensport ist im Laufe seines nunmehr zehnjährigen Bestehens zu einer festen Institution im NÖ Sportgeschehen geworden. Seit Einführung dieser Aktion wurden etwa 800 Förderungsanträge eingebracht. Bis heute konnten Unterstützungen in der Höhe von 14,8 Millionen Schilling dem NÖ Spitzensport für beinahe 480 Athleten und Athletinnen bereit gestellt werden. Auch die besten Vertreter des NÖ Versehrten Sportverbandes fanden durch die NÖ Topsportaktion Unterstützung.

Es wird weiters berichtet über das Österreichische Institut für Schul- und Sportstättenbau. Und im Bereich des Sportstättenbaues, Einrichtungen und Geräte ist zu sagen, dass seit Bestehen dieser Förderung es Ziel ist, jede Gemeinde mit typengerechten Sportstätten ihrer Größe entsprechend auszustatten. So ist es im Lauf der mehr als zwei Jahrzehnte Sportförderung gelungen, dieses Ziel in fast jeder Gemeinde zu erreichen. Die Förderung erhielten 2001 285 Vereine und 112 Gemeinden. Es wurde bei 43 Vereinen die Anschaffung von Sportgeräten gefördert. Weiters wurden im Jahre 2001 für Sportveranstaltungen an 65 Vereine und eine Gemeinde Subventionen ausbezahlt.

Das Sportbudget des Landes sieht auch die Subventionierung der Dach- und Fachverbände vor, auf denen die große Last der administrativen Arbeit ruht. Es wurden drei Dach- und 50 Fachverbände gefördert. Auch dem NÖ Versehrten Sportverband wurde die Teilnahme an diversen internationalen Veranstaltungen im Jahre 2001 gewährt.

Der Jugendsport: Die Förderung des Jugendsportes sieht folgende Schwerpunkte vor: Die Beschickung überregionaler Veranstaltungen von zumindest hohem, nationalem Niveau sowie Unterstützung derartiger Veranstaltungen, die von einem niederösterreichischen Verein durchgeführt werden. Weiters die niederösterreichischen Jugendkaderkurse der jeweiligen NÖ Verbände sowie den Ankauf kostenaufwendiger Sportgeräte oder Ausrüstungsgegenstände. Es wurden insgesamt 51 Vereine gefördert. *(Beifall im Hohen Hause.)* Es wurden Jugendsportausbildungs- und Trainingszentren gefördert sowie für den Spitzensport

zwei Schwerpunkte gesetzt. Und zwar werden die Einzelsportler in der Top-Sportaktion gefördert, die Mannschaftssportarten haben eine eigene Förderungsaktion.

Die Österreichische Bundessportorganisation stellte im Jahr 2000 dem Projekt „Sport schafft neue Arbeitsplätze“ einen Betrag von mindestens 7,5 Millionen zur Verfügung. Das Projekt läuft drei Jahre lang. Im Jahre 2001 sind fünf Projekte mit insgesamt 273.070,- Schilling gefördert worden.

Der Sportbericht soll auch dieses Mal wieder einen Rückblick auf die Schwerpunkte im NÖ Sportgeschehen im Jahre 2001 und einen Überblick über die Aufteilung der finanziellen Mittel geben. 2001 war ein gutes Jahr für den NÖ Sport. Dies gründet sich in erster Linie auf herausragende Leistungen unserer Aktiven, die beachtliche Erfolge bei nationalen und internationalen Wettkämpfen erzielt haben. Einen wichtigen Beitrag zu diesen Erfolgen haben auch die vielen Funktionäre mit ihrem unermüdlichen Einsatz geleistet, ohne deren ehrenamtliche Tätigkeit es keinen geordneten Sportbetrieb gäbe. Hiefür soll an dieser Stelle herzlich gedankt werden. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Sportbericht 2001 wird zur Kenntnis genommen.“ *(Beifall im Hohen Hause.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Herr Präsident! Hoher Landtag! Der Kollege Mag. Schneeberger fragt mich ob ich was Neues weiß. Meine Antwort lautet: Ja!

Der Sportbericht weist umfassend all das aus, was die Frau Berichterstatterin uns schon erklärt hat, Beistrich, aber: Zu oder von diesen, ich habe es jetzt in Euro, 6,449 Millionen Euro sind – und jetzt sage ich extra dazu – ausgewiesene Beträge zugunsten des Behindertensports ganze 14.535,-. Ich sage das deshalb, nicht weil ich kritisiere, dass nicht ansonsten auch Beiträge für den Behindertensport möglich sind innerhalb des Sportberichtes, sondern weil wir das das letzte Mal schon angeschnitten haben vor einem Jahr. Damals einen Resolutionsantrag eingebracht hatten, der abgelehnt wurde. Worin wir gesagt haben, man sollte dem Behindertensport mehr Bedeutung beimessen. Und man hat uns aber dann geantwortet, das ist ja ohnehin der Fall, weil Behindertenorganisationen ja auch bei der Zur Verfügung Stellung von Hallen,

von Kursen, bei der Anschaffung von Sportgeräten und vielem mehr gefördert werden können.

Und jetzt möchte ich den Kollegen Hiller zitieren, wie er über meine Rede gesagt hat: Aber in einer Hinsicht hat er zweifellos Recht - nämlich der Abgeordnete Mag. Fasan - die Darstellung selbst könnte im Sportbericht genauer definiert werden. Wir werden das sicherlich auch anregen, damit man tatsächlich die Leistungen in dieser Sparte – also im Behindertensport – vielleicht auch insgesamt besser ausmachen kann.

Ich hatte hinterher nach meiner Rede und nach meinem Antrag ein Gespräch mit der Frau Landeshauptmannstellvertreterin wo sie mir das zugesagt hat. Ich entnehme nichts derlei dem Sportbericht. Ich erneuere daher meine Anregung, dass man all jene Zuwendungen an den Behindertensport, die im Sportbericht derzeit nicht explizit ausgewiesen, aber vielleicht vorhanden sind, auch ausweisen kann. Damit man sieht, was in Niederösterreich an Förderungen für den Behindertensport möglich ist. Ansonsten gebe ich den Damen und Herren des Hohen Hauses Recht, die Frau Berichterstatterin hat alles gesagt. Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Marchat.

Abg. Marchat (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Es war, glaube ich, wirklich eine tolle Berichterstattung, ich werde also die Zahlen und all das weglassen. Wir haben das alles schon gehört.

Zum Ernst der Sache: Der Sportbericht 2001 ist, glaube ich, ein imposanter Bericht. Man sieht auch, dass das Land Niederösterreich für den Sport sehr viel tut. Und ein paar Zahlen möchte ich dann doch sagen für all jene, die ihn nicht durchgelesen haben und vielleicht nicht so genau aufgepasst haben. Es wurden im Jahr 2001 285 Vereine und 112 Gemeinden gefördert. Und ich glaube, das ist schon was. Es wurde auch für 43 Vereine eine Sportgeräteförderung hier gegeben. Und was mich auch sehr freut und was ich früher auch kritisiert habe, dass speziell jetzt bei der Sportgeräteförderung auch Sportarten zum Zug kommen, die, sage ich, vielleicht nicht so populär sind. Die vielleicht nicht diese Sportarten sind, die man im Fernsehen sieht oder worüber die Massen begeistert sind. Aber dass auch jene Leute, die in diesen Sportarten Sport betreiben, hier zu Förderungen kommen.

Ein Wort auch noch zur Top Sportaktion. Ich glaube, wenn man sich das Handbuch anschaut,

zahlt es sich schon aus, auch Top-Sportler zu fördern. Die Liste der NÖ Staatsmeister in diesem Handbuch ist, glaube ich, sehr lang und wir können alle darauf stolz sein. Und wenn man die 88,7 Millionen Schilling dann sieht, die hier für den Sport ausgegeben wurden, dann ist das, glaube ich, wirklich eine gute Bilanz.

Wie ich überhaupt glaube, dass der Sport in Österreich eine gute Chance hat und dass auch der Breitensport wieder mehr wird. Dass sogenannte Trends wie eben Laufen, aber auch verstärkt das Radfahren, wir haben bei uns erst wieder einen Radwanderweg eröffnet, ... *(Unruhe im Hohen Hause. – Abg. Präs. Schabl: Läufst du auch?)*

Ich bin selber zur Eröffnung mit dem Rad hingefahren. Ich bin Radfahrer. Ich bin zu schwer zum Laufen, Herr Präsident, das ist schlecht für meine Wirbelsäule. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Das nach unten treten kann der Herr Klubobmann Mag. Schneeberger, glaube ich, besser als ich. Das hat aber mit dem Sportbericht an und für sich nichts zu tun.

Ich glaube auch, und ich habe das voriges Jahr auch gesagt, und ich scheue mich nicht, dass ich das auch wirklich hier sage, dass ich die Arbeit der Frau Landeshauptmannstellvertreterin in diesem Bereich wirklich würdigen will. Und auch die ihrer Abteilung. Weil wenn man sieht, wie die Landessportratssitzungen vorbereitet sind, dass hier wirklich auch alle Fraktionen eingebunden sind, und dass man wirklich ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Das haben wir immer wollen und jetzt funktioniert ja das auch. Frau Landeshauptmann, wir haben uns da zusammengestritten, wir zwei. Das war früher in Wien noch recht lustig, die Sache.

Aber ich glaube, dass das wirklich gut funktioniert. Und es bringt auch etwas, glaube ich, wenn alle eingebunden sind. Und es sind alle Beschlüsse einstimmig gefallen. Die Vorbereitungen sind hier wirklich top. Und das muss man, glaube ich, auch einmal sagen, dass die Mitarbeiter, Ihre Mitarbeiter, gute Arbeit leisten.

Ich habe aber ein Thema trotzdem, und das ist speziell die Jugend und die Kinder, die Haltungsschäden. Ich glaube, wir dürfen hier nicht aufhören, wirklich zu schauen, dass wir unsere Kinder zum Sport bringen. Es ist erschütternd, wenn man teilweise von Volksschulen und speziell in den Städten - sollte man auch nicht glauben dass das so unterschiedlich ist dass die Kinder am Land viel weniger Haltungsschäden haben als Volksschulkinder in den Städten. Wo es Klassen gibt, wo 60 Prozent der Volksschulkinder Haltungsschäden haben. Und da, glaube ich, muss man ansetzen. Und man

muss wirklich, ich habe jetzt keinen Antrag mit, trachten, dass die Turnstunden wieder mehr werden müssen. Ich glaube schon, dass man auch in diesem Bereich schauen muss dass hier mehr getan wird. Und es sollte vielleicht wirklich wieder mehr Turnstunden geben. Und es sollte eines nicht sein, und das sehe ich auch bei meinen Kindern jetzt: Wenn einmal ein, zwei Stunden ausfallen, dann tauscht man und dann fällt der Turnunterricht aus in dieser Woche. Und ich glaube, das ist ganz schlecht, weil uns das langfristig sehr viel Geld kosten wird wenn die jungen Leute, speziell im Wirbelsäulenbereich usw., Schäden haben.

Eines hab ich noch, das habe ich auch voriges Jahr gehabt. Ich bin froh, dass ich es heuer besser untermauern kann. Das ist die Nachwuchsarbeit im Fußball bzw. das Legionärsunwesen. Jetzt hör' ich dann schon wieder den Abgeordneten Hiller schreien, dass, alles was ich da will ausländerfeindlich ist. Dieses Mal hab ich mir wirklich die Arbeit angetan und habe mich auch in Zeitungen „schlau gemacht“, wie Spitzenfunktionäre im Fußball, also in der Nachwuchsarbeit, das sehen. Und ich habe hier einen Zeitungsausschnitt der „NÖN“ vom 11. Februar dieses Jahres, wo der Hauptgruppenobmann Franz Wurzer - ist sicher kein Freiheitlicher, Toni, du kennst ihn gut, er ist auch Geschäftsführer des Bundesnachwuchszentrums in St. Pölten - hier zitiert wird in einem Interview, wo es um fehlende Nachwuchsarbeit geht: Es gibt Vereine, die genug Eigenbau-Spieler haben. Es geht um diese sogenannten Eigenbau-Spieler-Regelung. Und es gibt auch ein paar Vereine, die diese Regelung nicht für gut finden.

Ich zitiere das jetzt wirklich, damit man endlich einmal wegkommt davon, dass die Freiheitlichen das machen wollen weil da irgendwas gegen das Ausland ist. Das ist nicht der Punkt. Sondern der Punkt ist der eben, dass zweit-, drittklassige Legionäre in den unterklassigen Mannschaften jungen Burschen hier den Platz verstellen. Und ich zitiere jetzt aus der „NÖN“, Hauptgruppenobmann Franz Wurzer, seines Zeichens Bundesnachwuchszentrum-Geschäftsführer, liegt die Heranbildung der Fußballjugend am Herzen. Die Strategie, die systematische Arbeit mit dem Nachwuchs zu forcieren ist zu 98 Prozent voll aufgegangen. - Kann man auch bestätigen, wenn man die Ergebnisse des St. Pöltener Bundesnachwuchszentrums kennt. - Mit Inkrafttreten der Eigenbauspieler-Regelung haben viele Klubs tatsächlich begonnen, ihr Team umzubauen und den Weg mit der eigenen Jugend zu gehen. Die Richtlinien sollten in dieser Form beibehalten und nicht verwässert werden. - Und jetzt, das ist in Zitatform. - Es wäre sogar ergänzend sinnvoll, einen weiteren Schritt ins Auge zu fassen,

Ausländer/Pendler, also Legionäre, die nicht in Österreich wohnen bzw. arbeiten, sind von der zweiten Klasse bis zur Landesliga nicht mehr zeitgemäß. Genau das habe ich in diesem Haus vor einem Jahr gesagt. Der Kollege Kautz hat es nur gemäßigt ausgedrückt, der Kollege Hiller hat gesagt, das ist ein ausländerfeindlicher Antrag. Das ist es nicht! Ich bringe daher einen etwas abgeänderten Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Marchat, Rosenkranz, Buchinger, Haberler, Hrubesch, Mayerhofer und Waldhäusl gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag des Kultur-Ausschusses LtG. 949/B-35/4, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht 2001, betreffend Legionäre bei NÖ Fußballvereinen.

Um den heimischen Nachwuchsspielern mehr Chancen zu geben, ist es erforderlich, schon in niederen Spielklassen das Legionärsunwesen nicht ausufern zu lassen. Immer wieder schaffen eigene Nachwuchsspieler den Sprung in die Kampfmannschaft nicht, weil ein mittelklassiger Legionär, der zudem dem Verein viel Geld kostet, den Platz verstellt. Die Sportreferentin des Landes Niederösterreich sollte daher unverzüglich mit dem ÖFB und dem NÖ Fußballverband in Verhandlung treten, um eine Regelung durchzusetzen, dass die Spielklassen bis zur 1. Landesliga ohne Legionäre ihr Auskommen finden. Eine solche Regelung hätte auch den Vorteil, dass der Matchbesucher vor Ort wieder mehr Bezug zu ‚seinem Verein und seinen Spielern‘ hätte. Die Zuschauerzahlen würden wieder steigen und die frei werdenden Mittel könnten für die Nachwuchsarbeit verwendet werden.

Auch anerkannte Experten in Sachen Nachwuchsfußball treten mittlerweile für eine solche Regelung ein. So berichtete die NÖN vom 11.2.2002 über ein Interview mit dem Hauptgruppenobmann und BNZ-Geschäftsführer Franz Wurzer, wo sich dieser dezidiert dafür ausspricht, ‚Legionäre, die nicht in Österreich wohnen bzw. arbeiten, sind von der 2. Klasse bis zur Landesliga nicht mehr zeitgemäß‘.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung und vor allem im Interesse der Nachwuchsarbeit der Vereine mit dem ÖFB und dem NÖ Fußballverband Verhandlungen mit dem Ziel aufzunehmen, dass für Mann-

schaften, die in der 2. Landesliga, der Gebietsliga, der 1. oder 2. Klasse Meisterschaft spielen, keine Legionäre aus Nicht-EU-Staaten spielberechtigt sind.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich würde Sie wirklich bitten, dass wir diesen Antrag beschließen. Und ich weiß auch, dass von heute auf morgen damit noch nichts erledigt ist. Ich glaube aber, es wäre ein Signal und all jene, die viel auf den Fußballplatz gehen, der Herbert Kautz selber als ehemaliger Spitzenfußballer weiß das, dass das ein Thema ist. (*Unruhe im Hohen Hause.*) In der Landesliga oder Regionalliga, das ist schon was.

Dass das speziell bei den unterklassigen Vereinen ein Thema ist. Und es gibt genug Vereine auch hier in der Region, die sich das einfach nicht mehr leisten können. Das ist nämlich der nächste Aspekt, der finanzielle Aspekt. Es gibt zwei Aspekte. Und wenn wir sagen in diesen unteren Klassen setzen wir auf den Nachwuchs, dann kann man sich ausrechnen, wieviel Vereine es da gibt, erste Klasse, zweite Klasse in ganz Niederösterreich und wieviele Positionen hier frei würden, wo eigener Nachwuchs eingebaut werden kann.

Weil eines muss man schon sagen, speziell im Fußball: Bei Unter-15, Unter-16 Europameisterschaften ist Österreich immer vorne dabei. Und irgendwann dann ab 19 könnten unsere Buben nicht mehr „fußballern“. Ich glaube, das kann es nicht sein. Ich glaube, hier liegt viel im Argen. Deshalb würde ich Sie wirklich bitten, diesem Antrag zuzustimmen und möchte aber für unsere Fraktion sagen, dass wir den Sportbericht zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Bevor ich mich mit dem Antrag des Kollegen Marchat beschäftige, gestatten Sie mir, dass ich trotzdem ein bisschen über den Sportbericht meine Meinung äußere.

Wir haben 2001 88 Millionen Schilling dem Sport zugeführt. Jenen zugeführt, die eigentlich ohne Subventionen, ohne die Möglichkeit aus öffentlicher Hand gefördert zu werden, ihren Sportbetrieb so nicht aufrecht erhalten könnten. Ich darf der zuständigen Referentin, dem Landessportrat und allen Vereinen und Verbänden recht herzlich danken für diese Vergabe dieser Gelder und das

Aushandeln der Subventionen. Und ich weiß schon, ich werde es irgendwo in der Zeitung wieder lesen – „Packelei“. Okay. Aber Demokratie heißt aushandeln und miteinander reden, dass wir hier einstimmige Beschlüsse zustande bringen. Und der einstimmige Beschluss ist ja nicht eine Selbstbefriedigung der Frau Landeshauptmannstellvertreterin oder der Mitglieder des Sportrates, sondern ist im Sinne der Vereine!

Und wenn wir zum Beispiel 7 Millionen Schilling für Jugendsportausbildung und Trainingszentren ausgegeben haben, so kann man natürlich sagen es ist zu wenig. Was ist das richtige Maß? Aber ich glaube, dass wir hier österreichweit uns im Spitzenfeld befinden. Noch interessanter ist es, dass wir Trainer und Lehrwarte bezahlen. Und hier bin ich bei einem Punkt angelangt, der für mich eigentlich ein Schwerpunkt sein muss. Für mich persönlich ist er es. Teilweise haben wir oder haben manche Vereine es noch nicht ganz begriffen.

(*Zweiter Präsident Schabl übernimmt den Vorsitz.*)

Für eine Kampfmannschaft, die aus „Profis“ besteht, unter Anführungszeichen gesetzt die Profis, und aus Spielern besteht, die einiges wissen, die fertige Spieler sind, glaube ich, kann ich einen anderen Trainer verwenden als für Nachwuchsleute. Für Jugendliche. Der Trainer muss Einfühlungsvermögen haben, der muss mehr als nur den Sport vermitteln. Daher glaube ich, ist es notwendig, im Nachwuchsbereich die besten Trainer einzusetzen. Ich weiß schon, gesprochen wird viel und jeder sagt, im Nachwuchs gehören die besten Trainer. Nur wenn man dann auf die sogenannte „Wiesn“ kommt und man sieht, wer den Nachwuchs betreut, so ist das ein Vater, ein Elternteil oder irgendeiner, der gerade noch eine Jugendausbildung hat. Das sind dann die Nachwuchstrainer. Also hier sollte schon einiges passieren.

Im großen und ganzen kann man mit einem Bericht nicht zufrieden sein, weil es ist immer zu wenig. Wenn wir aber die finanziellen Möglichkeiten sehen, abschätzen, so darf man sagen, man muss zufrieden sein.

Herr Kollege Marchat, ich bin teilweise bei dir mit dem Ausländerproblem. Nur, so einfach kann man sich das nicht machen. Der Fußballverband hat momentan Regeln, dass ein Ausländer, der drei Jahre bei dem Verein gespielt hat, als Eigenbauspieler gezählt wird. Das heißt, ich kann von heute auf morgen das nicht umschmeißen, weil so mancher Verein dann nicht spielfähig wäre wenn fünf Eigenbauspieler fehlen. Das ist das Paradoxe

daran: Der aus Znaim ist drei Jahre da und ist Eigenbauspieler, aber der zugekaufte Nachwuchsspieler von der Nachbarmannschaft, vom Nachbardorf ist kein Eigenbau, wird nicht als Eigenbauspieler gewertet, sondern wird als Legionär gewertet. Das heißt, so wie dein Antrag lautet, kann man das momentan nicht umsetzen. Ich bin aber bei dir dass man hier Wege suchen muss, die in die richtige Richtung gehen. Wir werden sicher noch diskutieren, können aber sicher dem Antrag so nicht zustimmen, weil das für manche Vereine der Tod wäre. Gerade entlang der Grenze. Der ist drei Jahre herüber, gilt als Eigenbauspieler und auf einmal darf er nicht mehr spielen. Also so kann es, glaube ich, nicht sein.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ein anderes Thema hast du noch angesprochen, nämlich die Haltungsschäden bei den Jugendlichen. Mehr Turnstunden. Naja, der Herr Kollege Mag. Fasan hat heute schon darauf hingewiesen, wie die Sparpakete funktionieren. (Ich glaube zwar, dass es eine Regelung gibt, dass man im Landtagssitzungssaal nicht mit Laptops arbeiten soll, aber manche halten sich nicht dran.) Aber trotzdem: Die Möglichkeit, dass wir versuchen, mehr Turnstunden unterzubringen, werden wir unter dieser Regierung sicher nicht schaffen. Denn die freien Übungen wurden eingestellt. All das, was für die Jugend gut ist, freie Stunden, mehr Freizeit, mehr Freistunden, mehr Freigegegenstände unterrichten zu können, dafür hat man von oben her das Geld gekürzt.

Und es kann sicher nicht so sein, dass nur die Turnstunde mehr wird und die Mathematikstunde vielleicht weniger. Das heißt, hier müsste ein Umdenken der Bundesregierung vor sich gehen um mehr Möglichkeiten der Sportausübung zu geben. Wobei ich schon sage: Auch die Eltern haben Verantwortung zu tragen. Für alles ist die Schule nicht zuständig. Und in verschiedenen Bereichen haben es die Eltern ganz gerne wenn das Kind einen „starken Daumen“ bekommt durch Fernseh spielen und keinen anderen Sport betreibt. Denn dann braucht man weniger Wäsche waschen und vielleicht das Kind nicht von der Sportstätte abholen. All das bedeutet auch Eigenverantwortung der Eltern. Und ich glaube, hier muss man das richtige Maß finden.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich zu einem österreichweiten Problem kommen. Ich habe vor zwei Jahren von dieser Stelle aus darüber gesprochen. Wir haben vor zwei Jahren das Thema Wettkanal hier besprochen. Ein reicher Österreicher wollte sich einen Wettkanal organisieren, wollte gleichzeitig die zehn Bundesli-

gaverine sponsern. Was herausgekommen wäre, sahen wir jetzt vergangenes Wochenende in Spielberg.

Denn was hat Spielberg uns gezeigt? Dass vor der letzten Runde irgendeiner ins Mikrofon hinein redet und sagt, du steigst auf die Bremsen und der andere fährt vor, hat –zig tausend Menschen viel Geld gekostet. Es gab viele, die auf Barrichello gewettet haben in den Wettbüros, dann durfte der arme Teufel nicht gewinnen. Und die Leute, die gewettet haben, wurden um ihr Geld betrogen! So einfach ist es! Liebe Freunde! Ich bin froh, dass wir vor zwei Jahren hier einen einstimmigen Beschluss gefasst haben, wir treten gegen den Wettkanal auf. Denn das wäre das gleiche gewesen, das ganz genau gleiche. Der Herr Stronach hätte die zehn Bundesligavereine gehabt und hätte gesagt, und der spielt jetzt und der spielt jetzt nicht. Und der darf gewinnen und der darf nicht gewinnen. Und die Toto-Spieler wären das geschossene Volk gewesen. Ich danke heute im Nachhinein noch diesem Beweis, dass wir damals einen sehr weisen Beschluss gefasst haben.

Und noch, meine sehr geschätzten Damen und Herren, einen Kritikpunkt, der nicht Niederösterreich betrifft, nur indirekt. Was sich die Bundesligakommission jetzt erlaubt hat mit der Lizenzvergabe an Tirol, bei Sportklub und mit der Admira, grenzt an einen Skandal! Tirol, man hört nur wie groß der Schuldenberg unter Umständen ist oder sein soll, setzt im letzten Spiel einen neu gekauften Schweden ein, einen gewissen Johanson. Neu gekauft! Die Schulden sind hoch wie die Berge! Und die Ligakommission gibt diesem Verein für das nächste Jahr eine Lizenz! Dieser Verein ist so gut und so schlampig, dass ein Teil seines Kapitals, nämlich die Spieler, kostenlos frei sind, weil der Verein kein Geld hatte, diese Spieler rechtzeitig zu bezahlen.

Dem Sportklub, der seinen finanziellen Nullstand überwunden hat, der gesund ist - der alte Sportklub zahlt noch an den Schulden, der neue Sportklub ist Meister in der Regionalliga - dem verweigert man die Lizenz für die zweite Bundesliga! Und noch ärger ist es bei Admira: Der Admira hat man vorgeschrieben, sie müssen den eigenen Nachwuchs nehmen, wogegen ich nichts habe. Man hatte aber auch vorgeschrieben, sie dürfen nicht einkaufen, sie müssen die Ausländer verkaufen. Und hinter dem Semmering wissen wir nichts davon, sind wir taub, blind. So, meine sehr geschätzten Damen und Herren, bringt man dem Sport nichts Gutes, man bringt ihn um! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich weiß, es ist kein Thema dieses Landtages, aber ich warne vor diesen Entwicklungen. Und wenn man nur Freunderlwirtschaft betreibt, und ich sage es ganz bewusst so offen, die Lizenzvergabe war eine Freunderlwirtschaft. Wir werden nächstes Jahr sehen, dass diese Freunderlwirtschaft ein Rohrkrepierer war. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächstes zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Hiller (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bereits in der Berichterstattung ist Wesentliches über den Sportbericht 2001 gesagt worden. Ich möchte aber dennoch mich sehr kurz haltend darauf verweisen, dass viele Positionen hier angeführt sind. Und ich kann mich dem anschließen, womit mein Kollege Kautz geschlossen hat. Dass die Ereignisse am A1-Ring in Zeltweg zweifellos dem Sport nichts Gutes getan haben. Man sagt oft ein geflügeltes Wort all jener, die sehr ungern Bewegung machen: Sport wäre Mord. Man könnte dieses Sprichwort abwandeln und auf dieses Ereignis hin sagen: Sport ist Geld, oder noch drastischer, Sport ist Betrug.

Ich glaube, dass sehr viele Millionen Menschen und Fans, die bis jetzt sehr unkritisch so manchem Sportgeschehen zugesehen haben, hier eine große Enttäuschung erlebt haben und zu Recht erzürnt sind. Und die Medien haben nicht zu Unrecht darüber berichtet, dass hier mit den Idealen des Sportes und mit der Fairness des Sportes einfach widerlich umgegangen wurde.

Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, es muss sich die Motorsportbranche insgesamt, nachdem sie von Beginn an schon immer sehr stark unter Kritik gestanden ist, inwieweit sie eine Sportausübung darstellt, gerade jetzt sehr stark ins Zeug legen, damit wieder Vertrauen wachsen kann dafür, dass vor allem auch jene Sportler, die dort wirklich ehrliche Arbeit – und in Österreich gibt es viele in den nachgeordneten Sport-, Motorsportbewerben – dass wieder das richtige Licht in dieser Branche zum Leuchten kommt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sport in Niederösterreich ist, möchte ich sagen, eine Erfolgsstory. Die ist nicht wegzudenken, Sport gehört einfach in Niederösterreich zu unserem täglichen Leben und ist ein Ausdruck der modernen Zivilisation. Der Sport ist ein ausgleichendes Medium, das über alle Leistungsbereiche, über alle Regionen

hinweg, über den Breitensport in Niederösterreich vorzufinden ist. Dieser umfangreiche Sportbericht Niederösterreichs ist ein gutes Dokument hierfür und ein Beweis, dass wirklich in Verantwortung aller Kompetenzen, aller Schichten hier beste Arbeit von Jahr zu Jahr erbracht werden kann. Und es ist vor allem auch den niederösterreichischen Bürgerinnen und Bürgern zu danken, dass sie die Vorteile des Sportes als einen Gewinn für unsere Gesellschaft sehen. Denn Sport bringt uns sehr viel. Er bringt uns auch für unser modernes Leben eine körperliche Ertüchtigung, Fitness, das moderne Schlagwort dafür Wohlbefinden, Wellness, Sozialkontakte, soziale Integration und insgesamt umschrieben mit einem gewissen Flair eines zeitgemäßen Lifestyles.

Es ist auch nicht hoch genug einzuschätzen wenn man über den niederösterreichischen Sport referiert, dass vor allem der hohe Grad der Selbstorganisation des Sportes durch eine hohe Anzahl von Sportfunktionären, von Funktionärskadern gewährleistet wird. Und dass vor allem hier für die Sportausübenden eine gute Basis in Zusammenarbeit aller Verantwortlichen erstellt werden kann. Nicht Geld ist das allein selig machende, auch nicht die Spitzenleistung selbst. Sondern der Breitensport der in all seiner Vielfalt hier zum Durchbruch kommt.

Wir vom Land Niederösterreich können über unser Sportbudget und das Referat selbst sehr viele Dienstleistungen und Hilfen anbieten. Die NÖ Sportpolitik bringt hier ein Vielfaches an Beratungsleistungen ein, und das kostenlos. Man hilft bei der Finanzierung, man schafft rechtliche Unterstützungen, betreibt eine Art Lobbyismus für den Sport und letztendlich ist man auch darauf bedacht, gegen all jene Gefahren, die mit diesem so positiven Medium verbunden sind, über Gesundheits- und Versicherungsschutz ebenfalls die nötigen Vorsorgen zu treffen.

Unsere Landessportreferentin, und das war sehr erfreulich, Kollege Marchat, auch aus deinem Munde zu hören, Liese Prokop, möchte ich sagen, ist die große Dame des niederösterreichischen oder österreichischen Sportes. Seit über 20 Jahren trägt sie die Hauptverantwortung! In dieser Aufgabe hat sie wirklich über eine kontinuierliche Aufbauarbeit in Zusammenarbeit und in Verständnis mit möglichst allen möchte ich sagen, mit allen Gruppen eine gute Sportpolitik auf die Beine gestellt, welche sich abermals in diesem Leistungsbericht über das Jahr 2001 niederschlägt.

Summen wurden kurz angeschnitten. Etwa 90 Millionen Schilling flossen im vergangenen Jahr in

die niederösterreichischen Sportaktivitäten, wovon in etwa zwei Drittel dieser Mittel für den Breitensport ausgegeben wurden. Etwa 400 Ansuchen konnten positiv behandelt werden. Alleine von den Vereinen selbst, und das zeigt den hohen Grad der Selbstorganisation, wurden 75 Prozent dieser Anträge gestellt, der Rest von den Gemeinden.

Investitionen wurden vor allem wieder, und das ist nach wie vor die Top-Sportart in Niederösterreich, dem Fußballsport gegeben. Etwa 60 Prozent der Ansuchen konnten hier berücksichtigt werden. Neuer Trendsport in Niederösterreich ist zweifellos das Beach-Volleyball. Es ist bereits nach den Investitionen in Modernisierungen und Ausbau von Tennisanlagen die dritt-häufigst angesprochene Sportart im Zusammenhang mit den Förderungen des Landes. Insgesamt wurden 24 verschiedene Sportarten beteiligt. Und das zeigt uns auf, dass die Vielfalt in Niederösterreichs Sportgeschehen gewährleistet ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Aber nicht der Breitensport alleine ist hier zu referieren. Es wäre vermessen, den Spitzensport in Niederösterreich beiseite zu schieben. Trotz so mancher unliebsamer Ereignisse da und dort in diesem Bereich, wo es um Geld und Anerkennung, Prestige geht, ist diesem Spitzensport die entsprechende Anerkennung zu zollen. Niederösterreich hat im vergangenen, im Berichtsjahr 2001 viele Erfolge aufzuweisen. Wir haben auch eine Fülle von Austragungsstätten und Ereignisse hier in Niederösterreich etablieren können. Zweifellos eines der Hauptereignisse ist das Schiweltcuprennen am Semmering. Eine Top-Erfolgsveranstaltung für den niederösterreichischen Wintersport. Man kann sagen, für den Wintersport speziell im Osten von ganz Österreich. Leider steht für heuer der Termin noch nicht fest nach meinem Informationsstand, aber wir werden alles daran setzen, auch wieder mit einem Weltcup-Schirennen beteiligt zu werden. Unsere Gesamtweltcup-Siegerin Michi Dorfmeister würden wir natürlich am liebsten auf dem Semmering am Siegerpodest finden. Dieser Event ist auch vom Besuch her eine der am stärksten besuchten Sportveranstaltungen in Österreich. Und daher auch von der Wirtschaftlichkeit und den Auswirkungen auf die Region und für den Schisport ein wichtiger Multiplikator.

Weitere Großveranstaltungen in Niederösterreich sind das in der kommenden Woche abzuführende ATP-Turnier, welches Jahr für Jahr durch die Modernisierung und den Ausbau der Austragungsstätte eine Qualitätsverbesserung erfährt. Und nicht unerwähnt soll auch bleiben, dass im Vorfeld dieses Springbowl-Tennisturnier ausgetragen wird, in

welchem sich nicht nur die nationalen Nachwuchskader, sondern auch die Internationalen messen können und mit dieser neuen Sportstätte vertraut machen können.

Erwähnen möchte ich auch die Grafenegger Reit- und Springveranstaltung. Und ganz neu, ein Gespannfahren, ein internationales Gespannfahren in einer relativ kleinen Gemeinde dieser Region der Landeshauptstadt St. Pölten. Nämlich das Gespannfahren in Karlstetten, welches immer mehr auch internationale Bedeutung findet. So könnte man viele Veranstaltungen aufzählen, welche besonders erwähnenswert sind.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, bei den Athleten selbst, ich habe es schon angesprochen, haben wir mit Michi Dorfmeister die erste Gesamtweltcupsiegerin im Schisport aus niederösterreichischem Territorium. Wir können in der Leichtathletik auf eine Spitzensportlerin Karin Mayer verweisen, bei den Schwimmern auf einen Markus Roggen, welcher in den Top-Listen, in den Weltranglisten immerhin auf den dritten Platz im Rückenschwimmen verweisen kann.

Ebenso, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Werner Schlager, welcher als Kapitän des SVS Niederösterreich, einer Tischtennis-Kooperative zwischen Schwechat und Wolkersdorf, es gemeinsam mit seinen Kameraden geschafft hat, das dritte Mal bereits in ein Europacup-, ein Champions League-Finale zu kommen.

Außerdem gab es zwei WM-Goldmedaillen jeweils in Grasschilaf und in Karate. Und in weiteren vielen internationalen Bewerben Spitzenplätze sowohl im Einzelsportgeschehen als auch im Mannschaftssport. Auch Hypo Niederösterreich lieferte im Berichtsjahr wieder einen Top-Platz ab, nämlich mit dem Sieg in der Europameisterschaft der Klubbmannschaften.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo liegen hier seitens der Landessportpolitik die Unterstützungsmöglichkeiten? Diese beruhen auf zwei wesentlichen Grundlagen. Zum Einen wird der Spitzensport vor allem dadurch gefördert, dass diese erfolgreichen Sportmodelle über die Schulen, über Pflichtschulen wie Hauptschulen, aber auch über Gymnasien, HTLs, Leistungszentren, dann weitergehend Sportschule Lindabrunn bis hin zur niederösterreichischen Landessportschule, wo viele unserer Talente beste Anleitungen und Möglichkeiten vorfinden, entsprechend gefördert werden. Die zweite Grundlage ist dann weiterführend die NÖ Topsportaktion, welche 2001 ihren bereits zehnjährigen Bestand feiert und wovon bereits

mehr als 400 Topsportler Niederösterreichs die oft so dringenden Zuwendungen für ihre Sportausübung nutzen können. Hier ist ebenfalls Liese Prokop die Gründerin dieser Initiative. Diese Topsportaktion hat bereits das zehnte erfolgreiche Bestandsjahr hinter sich gebracht und wird selbstverständlich so erfolgreich weiter geführt.

Abschließend darf ich mich recht herzlich bedanken. Vor allem, wenn Leistungen und Bemühungen nicht nur bei den Aktiven zu erwähnen sind, sondern weil vor allem die erfolgreichen Sportler Niederösterreichs auch entsprechend die dahinter stehenden Funktionäre brauchen. Ich möchte beginnen mit dem Dank an die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop und ihrem Team in der Sportabteilung, welche heute ebenfalls schon lobend erwähnt wurde. Für die mustergültige Behandlung und Arbeit des Sportgeschehens in Niederösterreich in ihrer Verantwortung. Ich möchte auch dem Landessportrat recht herzlich danken. Es freut mich auch, dass sich die Freiheitliche Partei nach langen Emanzipationsschwierigkeiten letztendlich auch eingegliedert hat und heute genauso gut und anerkannt hier mitarbeitet.

Ich bin seit 21 Jahren diesem Fachverband, wie der Kollege Kautz, angehörend. Und wir können, glaube ich, beide bestätigen, wenn es einmal unterschiedliche Meinungen gab, ein Konsens war immer wieder zu finden. Und jetzt ist das halt auf noch breiterer Ebene gegeben. Und das ist, glaube ich, für die niederösterreichische Sportpolitik insgesamt, für das Sportgeschehen sehr gut. Die Dach- und Fachverbände, die früher sehr oft kritisiert worden sind von dieser Seite, aus dieser Ecke, leisten auch ihre Arbeit dazu. Bis dann letztendlich zu den Vereinen selbst, wo Tag für Tag die Arbeiten erbracht werden, damit dieses breite Sportgeschehen für Niederösterreich in einer modernen Form gewährleistet werden kann.

Ich darf jetzt kurz auf meine Vorredner eingehen. Kollege Mag. Fasan hat mich angesprochen einmal mehr mit der Bitte, den Behindertensport in Schilling genau hier in dem Sportbericht darzustellen. (*Abg. Mag. Fasan: In Euro!*)

In Euro darzustellen. Ich selbst habe kein Problem damit. Aber ich möchte dir bitte auch zu bedenken geben, wir haben schon oft mit den Behindertensportlern geredet. „Behinderte“ sagen wir ja nicht mehr, sondern Menschen mit persönlichen Bedürfnissen. Die wollen integriert sein. Die wollen keine Stigmatisierung in irgendeiner Form sondern sie wollen möglichst wie Jugendsport oder Seniorensport, der eine spezifische Sportart ist, mit eingebunden sein. Ich glaube, es gibt einerseits kein Problem. Aber in gewissen Posten müsste man

Zirka-Schätzungen machen da man nicht immer genau auseinander halten kann, wieviel Auslastung bei einer Sporthalle oder dergleichen von dieser Kategorie oder von jener Kategorie anfällt. Ich möchte das aber nicht in Kategorien einteilen.

Wir wissen, dass über 5 Millionen Schilling in etwa direkt an die Verbände fließen. Sie sind in die Landessportschule in St. Pölten integriert und haben, auch wenn sie verschiedene Veranstaltungen haben, je nachdem was an Bedarf da ist, welche Zahlen vorgelegt werden, welche Kosten dann immer auch die Möglichkeit, dass eine Kofinanzierung seitens des Landesbudgets gegeben ist.

Kollege Marchat hat einmal mehr das Problem mit der Hereinnahme von Legionären, vor allem aus den Beitrittsländern wahrscheinlich, in den niederösterreichischen Fußballligen angesprochen. Mir selbst gefällt das auch nicht. In meinem Verein wo ich vor Jahren, immerhin 10 Jahren, Obmann gewesen bin, spielen auch zwei Ausländer. Aber das ist doch eine Angelegenheit, die die Vereine selbst und die Verbände angeht. Wo fangen wir denn an? Gehen wir zu den Sportlern, gehen wir zu den Schifahrern? Gehen wir zu den Tennisspielern selbst? Ich würde dir raten, Kollege Marchat, geh in die Hauptverbandsversammlungen. Geh dorthin und melde dich zu Wort und hol dir die Meinungen.

Wir sollen jetzt Druck ausüben auf die Verbände? Das ist nicht unsere Aufgabe. Ich glaube, dass die Verbände das selbst auch diskutieren. Und wir werden jede Entscheidung, die dort gefällt wird, zur Kenntnis nehmen. Aber eine Pression diesbezüglich auszulösen, und das mein' ich damit, ich bin weder ein Befürworter dieser Sache noch habe ich eine Freude damit dass es so ist. Jedenfalls, glaube ich, ist nicht der NÖ Landtag diesbezüglich die Adresse, autarken Verbänden hier eine Linie vorzugeben. Die Diskussion sehr wohl, aber Beschlüsse, welche dann Pressionen oder Konsequenzen nach sich ziehen müssen, das geht mir doch zu weit. Nimm das bitte aus dieser Sicht hier entgegen und nicht als eine Sache dass ich diese Entwicklung gut heiße.

Mit einem herzlichen Dankeschön für diesen hervorragenden Bericht an alle Verantwortlichen und mit einem Glückauf für das laufende Sportjahr 2002, das sicherlich wieder ein Erfolgswort werden wird, darf ich schließen und mitteilen, dass meine Fraktion dem Sportbericht selbstverständlich einmal mehr zur Kenntnis nehmen wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Schabl: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich will es kurz machen. Ich hätte mir eigentlich die eine Bemerkung erspart wenn nicht der Herr Kollege Marchat so laut zu unserem Sportbericht gesprochen hätte. Wir in Niederösterreich waren schon immer handelseins, schon als die Frau Ministerin noch nicht gewusst dass sie Ministerin wird. Aber es ist Bundessache, Bundes Kompetenz. Und da soll die Frau Minister sich darum kümmern, wieviel Ausländer bei den Vereinen spielen dürfen. Ich bin der Meinung, es geht nicht nur um Fußball, es geht um Tennis, es geht um Handball, es geht um Eishockey, es geht um Basketball. Und man soll sich nicht nur auf einen Punkt fokussieren, sondern wenn, muss es eine gesamte Angelegenheit sein. Denn junge Leute sind beim Tennis genauso wie beim Basketball und beim Handball. Und das ist Angelegenheit der Vereine, der Verbände und nicht des NÖ Landtages. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Roth (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Es wird verzichtet. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kultur-Ausschusses, Ltg. 949/B-35/4:)* Das ist die Einstimmigkeit.

Weiters liegt ein Resolutionsantrag vor des Herrn Abgeordneten Marchat u.a. betreffend Legionäre bei den NÖ Fußballvereinen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzler.)*

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Pietsch, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 958/H-11/8 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Pietsch (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 958/H-11/18 betreffend Krankenhaus Waidhofen a.d. Ybbs, Sanierung Altbau – Betten-trakt, Zu- und Umbau.

Der NÖ Gesundheits- und Sozialfonds hat in der 33. Sitzung des Ständigen Ausschusses am 18. März 2002 das Projekt Sanierung Altbau – Betten-trakt, Zu- und Umbau im Krankenhaus Waidhofen a.d. Ybbs zur Planung freigegeben. Die projektierten Errichtungskosten des Investitionsvorhabens sind 12,100.000 Euro ohne USt. Davon werden projektvorbereitende Planungskosten bis zur Baureife in der Höhe von 970.000,- Euro

angesprochen. Die genaue Projektbeschreibung des Investitionsvorhabens sowie die Angabe der Folgekosten und die derzeit abschätzbare Belastung des Landesbudgets, exklusive Bauzinsen, ausgehend von dem derzeitigen Finanzierungssystem sind aus der Beilage A, die die Abgeordneten ja besitzen, ersichtlich. Ich darf daher seitens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses folgenden Antrag stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die projektvorbereitenden Planungskosten in der Höhe von € 970.000,- (S 13,350.000) (Preisbasis 1. Jänner 2001) für das Investitionsvorhaben ‚Sanierung Altbau – Betten-trakt, Zu- und Umbau im a.ö. Krankenhaus Waidhofen/Ybbs‘ auf Grundlage der geschätzten Errichtungskosten von € 12,100.000,- (S 166,500.000) werden grundsätzlich genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60%-igen Landesbeitrages sowie des 20%-igen NÖKAS-Beitrages für die projektvorbereitenden Planungskosten der Sanierung Altbau – Betten-trakt, Zu- und Umbau im a.ö. Krankenhaus Waidhofen/Ybbs zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs.4 NÖ KAG, LGBl. 9440-17.

Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich, auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen bei Fertigstellung des Projektes durch die Kreditfinanzierung eine voraussichtliche jährliche Belastung des Landes im Ausmaß von ca. 4,84 % der Gesamtinvestitionskosten. Diese errechneten Zahlungsleistungen können nicht als fix angesehen werden, da die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden Belastungen noch abhängig sind von erfolgten Valorierungen, tatsächlichen Leistungen des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und der Zinsentwicklung.

Die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden Belastungen werden erst nach erfolgter Planung abschätzbar sein.“

Herr Präsident, ich darf Sie bitten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchführen zu wollen.

Zweiter Präsident Schabl: Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung des vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 958/H-11/18:)* Danke. Einstimmig angenommen!

Ich ersuch Herrn Abgeordneten Jahrmann, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 908/A-2/30 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Jahrmann (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Antrag des Schul-Ausschusses über den Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Cerwenka, Nowohradsky, Jahrmann u.a. betreffend Unterstützung für SchülerInnen und Kinder zur Konfliktbewältigung. Da der Antrag in den Händen der Abgeordneten ist, darf ich fortfahren (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Schritte zu setzen, um die derzeitigen Projekte regional zu erweitern, sowie mittelfristig bedarfsorientiert in NÖ anzubieten.
2. Der Antrag der Abgeordneten Cerwenka u.a., Ltg. 908/A-2/30, wird durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO 2001 miterledigt.“

Ich bitte um Verhandlung und Abstimmung, Herr Präsident.

Zweiter Präsident Schabl: Bevor ich das Wort erteile, ersuche ich die Damen und Herren Abgeordneten trotz vorgerückter Stunde doch noch um die nötige Aufmerksamkeit für den Berichterstatter und auch für die Wortmeldungen. Zu Wort kommt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist nicht so häufig, dass ich meine, dass ein Antrag der SPÖ, nachdem er von der ÖVP überarbeitet wurde, verbessert wurde. Ich möchte das begründen. Der ursprüngliche Antrag des Kollegen Cerwenka hat aus meiner Sicht eine Forderung erstellt, die nicht ganz schlüssig ist, nämlich pro Bezirk mindestens ein Sozialarbeiter oder eine Sozialarbeiterin für die Schulen. Ich halte es grundsätzlich für ein positives Ansinnen, ich glaube aber, dass es eigentlich nicht sinnig ist, insbesondere dann wenn man sich die Tätigkeitsbereiche in der Sozialarbeit überlegt.

SozialarbeiterInnen sind letztendlich meistens Ausführende der Behörde. Sie vertreten die Landesregierung. Sie sind auf den Bezirkshauptmannschaften angestellt wenn sie auf den Jugendabteilungen sind. Es muss nicht sein, aber wenn sie auf den Jugendabteilungen sind und damit sind sie

dann letztlich in Zusammenarbeit in ihren Sprengeln, in Zusammenarbeit selbstverständlich mit den Schulen tätig. Wenn man jetzt pro Bezirk eine Sozialarbeiterin für alle Schulen oder was auch immer hernimmt, könnte es meiner Ansicht nach zu Doppelgleisigkeiten kommen, was meiner Ansicht nach nicht sinnvoll wäre. Man müsste also eine Trägergesellschaft gründen und vieles mehr.

Ich glaube, man müsste grundsätzlich herangehen und müsste sagen, wie es angedacht ist in dem vorliegenden Antrag, nur meiner Ansicht nach nicht weit genug gehend, aber immerhin, es ist ein Anfang und müsste einmal unterscheiden – und das wird in dem vorliegenden, endgültigen Antrag nicht ganz gemacht aber zumindest ein bisschen – was sind die Aufgaben von SozialarbeiterInnen, was sind die Aufgaben von SchulpsychologInnen, was sind die Aufgaben für MediatorInnen. Das sind Unterschiede. Im Wesentlichen sind auf den Jugendabteilungen SozialarbeiterInnen zuständig für die jungen Menschen als VertreterInnen der Behörde. SchulpsychologInnen sind zuständig für persönliche Probleme, für seelische Krisen. Für all das, was die Person des Kindes und des Jugendlichen betrifft. Und MediatorInnen sind zuständig für Konfliktfälle. Wenn also mehrere beteiligt sind. SchülerInnen untereinander, Schüler, Lehrer, Eltern. Das heißt, in der Schulgemeinschaft möglicherweise Konflikte, Konflikte in der Klasse. Vieles mehr. Das sollte man auseinander halten, auch in der politischen Forderung, auch in der politischen Diskussion.

Natürlich kann man hergehen und kann SozialarbeiterInnen auch für andere Bereiche oder in andere Tätigkeitsbereichen fordern. Da meine ich ist es jedoch wesentlich dass man sagt, wie nimmt man die, wer sind die Trägergesellschaften? Sollen sie die Landesregierung beispielsweise anstellen? Sollen die aus dem vorhandenen Personalreservoir der Landesregierung kommen? Eine Forderung, die ich für undurchführbar halte. Weil wir sind ja jetzt schon eigentlich mit den tatsächlichen Personalständen unter den Dienstpostenplänen. Was meiner Ansicht nach beschämend ist für dieses Land. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Wenn man die eigenen Dienstpostenpläne nicht erfüllen gerade in der Jugendarbeit ist das beschämend, finde ich. Seit Jahren hat der Jugendanwalt, damals noch Dr. Launsky, darauf hingewiesen, dass nicht einmal die eigenen Dienstpostenpläne auf den Jugendabteilungen erfüllt werden. Es ist etwas aufgestockt worden, aber fertig sind wir immer noch nicht damit. Also das ist schon wesentlich. Und jetzt haben wir einen Antrag, in dem man sagt, man versucht, die bestehenden Projekte, die sehr schön aufgezählt werden, die wir auch für gut

halten, weiter zu führen und entsprechend zu verstärken. Uns geht das nicht weit genug. Wir würden das gerne viel präziser machen und wir würden auch genauer aufteilen, wo sind Tätigkeitsbereiche für SchulpsychologInnen, wo sind jene für MediatorInnen?

Wir stimmen dem Antrag dennoch zu. Ich möchte aber in dem Zusammenhang noch hinweisen darauf, wie schnell sich die politische Meinung doch drehen und wenden kann. Ich erinnere an die letzte Landtagsdebatte, wie wir den Jugendkongress diskutiert haben, wo eine Forderung der Jugendlichen zur Diskussion stand, die wie folgt lautete, und ich zitiere. Und zwar ging es dabei um den Bereich LehrerInnen-Feedback, Bildung und Berufswahl: In besonders schwierigen Situationen nach Möglichkeit Einsatz von MediatorInnen. Darauf hin hat die Antragsbegründung der Regierungsparteien gelautet, in solchen Fällen kann die Direktion ersucht werden, Schulpsychologen anzufordern. Dann weiter: Der Einsatz von SchülerInnen als MediatorInnen bei derart kritischen Fragestellungen wird als nicht sinnvoll erachtet.

Damit wird erstens unterstellt dass gemeint war, SchülerInnen sollen als MediatorInnen eingesetzt werden, was überhaupt nicht die Intention des Jugendkongresses war. Und zweitens einmal, dass MediatorInnen nicht für sinnvoll erachtet werden. Wir haben damals einen Antrag gestellt, sehr wohl MediatorInnen im Schulbereich einzusetzen. Und zwar nicht nur, wie jetzt in Projekten gemacht wird, im Pflichtschulbereich, sondern auch darüber hinausgehend, selbstverständlich im AHS-Bereich. Und diese Resolution ist nicht einmal zur Abstimmung gebracht worden. Man hat also schlichtweg abgelehnt. Jetzt, vier Wochen später, entschließt man sich Gottseidank, doch darüber nachzudenken und dem doch näher zu treten. Und was ich jetzt hoffe für die Zukunft ist, dass dieser Antrag konkretisiert wird und dass konkrete Maßnahmen kommen. Denn bis jetzt ist es ja sehr abstrakt formuliert. Aber weil es ein Anfang ist, stimmen wir dem Antrag zu. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Klubobfrau Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vorab: Wir werden diesem Antrag zustimmen. Gerade in der letzten Zeit hat man gesehen, zu welcher entsetzlichen Ereignissen unbewältigte Krisen führen können. Lassen Sie mich aber einen weiterführenden Gedanken dazu ganz kurz ausführen. Konflikte gehören zum Leben, sie sind der

Motor von Entwicklung. Man könnte sagen, das Leben selbst ist eigentlich dialektisch. Deswegen ist an und für sich eine falsche, es ist eine falsche Idee, Konflikte vermeiden zu wollen. Es geht vielmehr darum, Konflikte so zu bewältigen, dass sie kontrolliert ablaufen, dass sie nicht wirklich destruktiven Charakter annehmen. Und da möchte ich dann doch auf etwas verweisen, was man im Zuge dieser entsetzlichen Ereignisse von Erfurt dann auch in allen Zeitungen lesen konnte. Die Dinge sind sehr abhängig von den Erscheinungen, die die Gesellschaft bietet. Es ist also erwiesen, dass 44 Prozent aller Amokläufe innerhalb von zehn Tagen nach einem spektakulären Amoklauf erfolgen. Das heißt, beinahe die Hälfte aller dieser Amokläufer sind Nachfolgetäter. Und das muss zu denken geben.

Das heißt, dass Eindrücke, Wahrnehmungen, Erlebnisse, einen nachhaltigen Eindruck machen und eine nachhaltige Wirkung auch auf Handlungen haben. Und das ist genau das, was die Neurowissenschaften mittlerweile auch bestätigen. Jeder Eindruck, jede Wahrnehmung, jedes Gefühl, jeder Gedanke hat eine biochemische Entsprechung, ist ein biochemischer Vorgang, das das Gehirn nachhaltig verändert und damit eine Grundlage für Handlungen schafft, die vorher so nicht da waren. Jeder Gedanke, könnte man kurz sagen, führt näher zur Tat. Und ich darf Ihnen, wenn Sie mir trotz der späten Stunde dann noch zuhören wollen, den letzten Absatz, das Resümee aus einem Buch des führenden Neuropsychiaters Manfred Spitzer zitieren, der das sehr plastisch beschreibt und daraus auch eine Anleitung, die man auch als eine Anleitung für Politiker sehen könnte, ableitet. Er schreibt:

„Das Gehirn behält zeitlebens seine plastischen Eigenschaften.“ – Insofern ist also der Vergleich des Gehirns mit einem Computer so als wäre es eine starre Festplatte wo eingeschrieben wird falsch. Man muss sich das anders vorstellen. Es ist wie eine Tonmasse, in der jeder Eindruck eine bestimmte Wirkung entfaltet und das Gehirn sich, wirklich auch zu sehen am Schirm, verändert. Je nachdem was man denkt und tut. – „Diese Plastizität mahnt zur Psychohygiene: Plastizität ist selbst ein positiver Wert“ – dadurch kann man bis ans Ende seines Lebens lernen – „und lässt sich z.B. durch das Vermeiden von Eintönigkeit fördern. Sie mahnt jedoch auch, auf dem Menschen gemäße Erfahrungshorizonte zu achten. Um es drastisch zu formulieren: Wer täglich zwei Stunden Horror- und Gewaltfilme anschaut (oder schlimmer noch, seine Kinder anschauen lässt), der sollte wissen, dass dies Veränderungen im Gehirn bewirkt, die entsprechendes Verhalten begünstigen und damit letztlich zu mehr Horror und Gewalt in der realen

Welt beitragen. Wir sind es gewohnt, sehr auf den Input für den Magen zu achten;“ – jede Zeitung ist voll mit Diäten. – „im Hinblick auf unser wichtigstes Organ, das Gehirn, ist uns der Gedanke an eine Diät sehr fremd. Dabei ist unser Gehirn im Gegensatz zum Magen zeitlebens plastisch wie eine Wachstafel. Achten wir in Zukunft besser auf die Eindrücke!“

Und das ist eben wirklich auch ein Appell an die Politik. Da trifft uns eine Verantwortung. Wir müssen es uns abgewöhnen, in wirklich feiger, libertinärer Haltung gegenüber den absonderlichsten Erscheinungen, gesellschaftlichen Erscheinungen zu verharren. Wir müssen uns darum bemühen, eine Umwelt zu schaffen, in der wir und vor allem auch unsere Kinder ein gesundes Gehirn erhalten können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es freut mich, nach der Einigung im Ausschuss, wo alle drei vertretenen Parteien die Zustimmung schon gegeben haben, dass auch die Grünen sich durchgerungen haben, diesem Antrag die Zustimmung zu geben. Denn der Kollege Mag. Fasan hat ja wieder gesucht und einige dieser Dinge zeigen nicht unbedingt die umfassende Kompetenz. Denn es gibt viele laufende Projekte, wo Sozialarbeiter, die als Trägerschaft Vereine haben und damit weisungsungebunden arbeiten können, was ja auch eine der Grundlage ist, dass es durchaus eine breite Palette im Entstehen gibt und dieser Antrag, der ursprünglich von mir eingebracht wurde, wurde eben jetzt gemeinsam weiter erarbeitet, verbreitert und ist damit umfassender und lässt auch außerschulische Möglichkeiten zu, was ja durchaus zu begrüßen ist.

Und jetzt geht's halt generell um Konfliktbewältigung. Die Sache ist ja nicht neu. Ich kann mich erinnern, es war, ich bin mir ziemlich sicher, 1996, noch in Wien, dass ich einen ähnlichen Antrag eingebracht habe, der auch die breite Zustimmung gefunden hat. Der aber in Wirklichkeit nie die entsprechende Umsetzung erfahren hat, nachdem er im Wesentlichen ausschließlich an den Bund gerichtet war. Und jetzt haben wir einen Antrag, der sowohl den eigenen Wirkungsbereich, sprich die Landesregierung betrifft, als auch natürlich die Bundeskompetenz.

Es wurden schon tragische Ereignisse angesprochen. Erfurt ist uns allen noch im Gedächtnis,

aber auch Niederösterreich hat seine Erfurts in der Vergangenheit leider Gottes schon erleiden müssen. Ich erinnere an Hausleiten, an Zöbern oder, noch gar nicht so lange her, Neunkirchen. Und gerade diese Dinge spiegeln heute gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Veränderungen wider, denen man nach Möglichkeit eben versuchen muss, an der Wurzel mit Prävention zu begegnen. Dass diese Vorkommnisse nie zu 100 Prozent ausschließbar sind, ist auch mir klar. Aber eine gewisse Verantwortung bleibt uns trotzdem. Und daher ist es notwendig, Maßnahmen zu setzen.

Es hat umfangreiche Vorarbeiten gegeben, nicht nur im Bereich des Landtags und der Ausschüsse, sondern es gibt ja schon eine Menge an Versuchen und Pilotprojekten im engeren Fachbereich. So gibt's bei der Sozialarbeit in Wirklichkeit auch schon eine Evaluierung. Eine Studie der Landesakademie untermauert das. Und genauso gibt es ja ein Buch, ein hervorragendes Buch über Schulsozialarbeit in Österreich, das für mich ebenfalls eine Evaluierung darstellt.

Das Wichtigste ist halt einmal ein niederschwelliger Zugang zur Beratung für die jungen Menschen. Und darum bin ich auch der festen Überzeugung, dass Verhaltensvereinbarungen allein ein untaugliches Mittel sind, wo Amateure und Betroffene in Wirklichkeit eingebunden sind, sondern genau dieser heutige Antrag ist in Wirklichkeit der Schritt, mit Profis zu arbeiten. Und das ist gerade im Bildungsbereich oder in diesem speziellen Bereich so wichtig. Und dieser Bereich kann von Mediatoren, Schulpsychologen, Sozialarbeitern oder auch bis zu neuen Lösungsmöglichkeiten gehen.

Für mich klar, ein Zweistufenplan, jetzt Modellregionen auszubauen, kurzfristig in nächster Zeit, im nächsten Unterrichtsjahr, zum Beispiel wenn ich den schulischen Bereich mir anschau, und in den nächsten paar Jahren, um es einzugrenzen, bedarfsorientiert, was auch gleichzusetzen ist einer gewissen Flächendeckung über ganz Niederösterreich. Und es kommen ja immer wieder neue Ansätze. So gibt es demnächst ein Projekt Gewaltmediation im Kindergarten. Es gibt laufende Projekte wie in Neulengbach, oder jetzt neu auch im berufsbildenden Bereich, Herr Kollege Mag. Fasan. Wie an der HAK St. Pölten, in Tulln hat sich was entwickelt oder am Stiftsgymnasium Melk, das schon seit längerer Zeit als Privatinitiative sehr erfolgreich in diesem Bereich ist. Um nur einige zu nennen. Denn Hilfe darf nicht nur dort stattfinden, wo es leistbar ist oder wo die Gemeinden überzeugt werden können, mitzufinanzieren.

Die Sozialdemokraten und ich im Besonderen sind sehr froh, dass dieser Schritt mit diesem Antrag gemeinsam als gesellschaftspolitischer Schritt gesetzt wird. Und die Ereignisse der letzten Zeit müssten auch der Frau Bundesminister Gehrler die Augen geöffnet haben, dass man Schulpolitik nicht nur mit dem Grasser'schen Rechenstift betreiben kann. Schule ist mehr und die öffentliche Hand hat eine klare Verantwortung, die sie auch wahrzunehmen hat. Und ich möchte noch einmal herzliches Dankeschön sagen, dass alle Parteien – nach den bisherigen Wortmeldungen zu schließen – diesem Antrag ihre Zustimmung geben werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als Letzter zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Einigkeit zu diesem Thema ist erfreulich und auch das Bekenntnis zur Wichtigkeit dieser Problematik ist ein sehr positives. Es ist ein Zufall, aber im heutigen „News“ wird eine Statistik veröffentlicht, die ich ganz kurz nur in Schlagwörtern wiedergeben möchte. Es wird abgefragt, wie man zum Thema Gewalt in der Schule steht. Und es ist bezeichnend, dass 70 Prozent der Befragten das Thema Gewalt in der Schule als Problem sehen, nämlich 36 Prozent als großes Problem und 34 Prozent zumindest des öfteren darin ein Problem erkennen. Und nach den Ursachen befragt, auch das ist ganz interessant, obwohl wir es alle wissen, aber es wird sehr deutlich dokumentiert, nach den Ursachen befragt sagen 75 Prozent, die Ursache liegt in Film und Videospiele, also im Medium Fernsehen, Telekommunikation und in den neuen Medien. 71 Prozent sagen zu wenig Zeit der Eltern, 61 Prozent sehen die Ursache in sozialen Problemen des Elternhauses, 60 Prozent in der Ermangelung der Erziehung durch die Eltern, 42 Prozent mangelnde Konfliktfähigkeit und 34 Prozent in der Ziellosigkeit der Jugend.

Das heißt, in Wahrheit sind es drei Probleme: Die neuen Medien, die Auflösungserscheinungen der Familie und damit die verbundenen Defizite in der Erziehung. Und das Dritte, die mangelnde Schlüsselqualifikationen und die Wertorientiertheit der Jugend. Und daher sind diese Maßnahmen und Pilotprojekte natürlich mehr als notwendig und sie werden auch hier einhellig in diesem Haus als sinnvoll erkannt.

Und noch einen Punkt darf ich hier vielleicht erwähnen. Jeder Bürgermeister stöhnt bei der Budgeterstellung über die hohen Ausgaben bei der

Jugendwohlfahrt. Und daher ist Prävention, Vorbeugung und vorbeugende Maßnahmen sicherlich auch ein Beitrag, den jeder verstehen wird und verstehen muss wenn man merkt und sieht, dass die Reparatur der Schäden an der Jugend inzwischen teurer sind als die Ausgaben für die Jugend ansonsten. Und daher sind derartige Projekte nicht nur zielführend, sondern absolut notwendig. Sie wurden hier von meinen Vorrednern im Wesentlichen schon erwähnt. Ich möchte nur auf eines noch hinweisen, und zwar auf das Projekt in den Volksschulen.

Das Projekt „Konflikte sind zum Lösen da“. Ein Projekt, das von der Kinder- und Jugendanwaltschaft und vom Familienreferat unter der besonderen Schirmherrschaft und Förderung unserer Landeshauptfrau Liese Prokop unterstützt wurde und ganz besonders gefördert wurde. Und das vom Ludwig Boltzmann Institut auch als ganz besonders effizient gelobt und eingestuft wurde. Und nicht nur das, man hat sich dazu bekannt. Die Frau Landeshauptmannstellvertreterin hat es gestern gesagt, sie bekennt sich ganz klar zu diesen Projekten. Nicht nur zu dem laufenden, sondern ab Herbst sollen weitere 60 Klassen dazu kommen. Volksschulklassen, wo diese Mediatoren eingesetzt werden und wo dieses Projekt zur sozialen Kompetenz der Kinder führen soll und eben eine Anleitung, eine professionelle Anleitung gegeben werden soll beim Verhalten mit Konflikten und bei der Konfliktlösungsstrategie.

Das kostet 33.000 Euro. Geld, das sinnvoll eingesetzt ist und das zum Wohle unserer Kinder und unserer Jugend verwendet wird und dazu angeht, Schäden, größere Schäden an der Jugend zu vermeiden und sie bei der Schlüsselqualifikation Konfliktlösung zu unterstützen. Daher können derartige Maßnahmen nur von uns unterstützt werden, forciert werden. Sie sollten vielleicht noch stärker vernetzt werden, weil es mehrere Maßnahmen gibt, um daraus überall die besten Schlüsse und Vorteile zu ziehen. Es ist eine Maßnahme im Sinne der Schulpartnerschaft. Denn eines soll auch erwähnt werden. Es ist nicht nur die Maßnahme für die Schüler, sondern auch eine Maßnahme, die auch die Lehrer in besonderer Weise unterstützen. Und die auch die Lehrer als besonders positiv empfinden.

Der dritte Eckpfeiler dieser Schulpartnerschaft das sind die Eltern. Und daher ist auch eine Zielvorgabe und hat man auch vor im Rahmen der Elternschule, und ich halte das für besonders wichtig, auch den Eltern entsprechend zu helfen bei der Bewältigung von Konflikten. Denn auch diese sind – und das geben viele zu – denn auch diese sind

bei der Bewältigung von Konflikten innerhalb der Familie, innerhalb der Schule bisweilen überfordert. Daher sollte auch dort angesetzt werden und das halte ich für besonders zielführend. In Summe sind das hervorragende Projekte, die von uns nicht nur unterstützt werden, sondern vor allem auch forciert und ausgebaut werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Jahrmann (SPÖ): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Er verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 908/A-2/30:)* Das ist die Einstimmigkeit. Der Antrag ist angenommen!

Ich ersuche Frau Abgeordnete Kadenbach, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 928/A-2/34 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Kadenbach (SPÖ): Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Landtagszahl 928/A-2/34 der Abgeordneten Vladyka, Lembacher, Rosenkranz, Schabl, Schittenhelm und Hinterholzer gemäß § 34 LGO 2001 Antrag der Abgeordneten Vladyka u.a. betreffend Zuschlag für Mehrlingsgeburten betreffend Überprüfung des Kinderbetreuungsgeldes.

Bisherige Bezieherinnen des Kindergeldes erhielten den sogenannten Familienzuschlag für das zweite und jede weitere Kind in der Höhe von € 29,07, das entspricht dem Betrag von S 400,-, monatlich ausbezahlt. Beim Kinderbetreuungsgeld gibt es solche Zuschläge nicht. Eltern von Mehrlingen erhalten ebenfalls das Kinderbetreuungsgeld nur einmal ohne Zuschlag obwohl sie vor allem in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder besonderen physischen, psychischen und finanziellen Belastungen ausgesetzt sind. Diesbezüglich sollte das Kinderbetreuungsgeld einer Evaluierung unterzogen werden. Ich darf daher seitens des Sozial-Ausschusses folgenden Antrag stellen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung für eine Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes einzusetzen. Jedenfalls sollte ein Mehrkinderzuschlag, so wie im ehemaligen Karenzgeldgesetz, eingeführt werden.

2. Der Antrag der Abgeordneten Vladyka u.a., Ltg. 928/A-2/34, wird durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO 2001 miterledigt.“

Zweiter Präsident Schabl: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Egerer.

Abg. Egerer (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vergangenen Sonntag war Muttertag. Also der Tag einmal im Jahr, wo Kinder, Väter und sonstige Institutionen die Mütter ehren. Die Wirtschaft freut sich. Doch wirklich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen diese Frauen eben nur einmal im Jahr. Mutter sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, zählt zu den schönsten Herausforderungen im Leben einer Frau. Und unsere Aufgabe muss es sein, sie und ihre Familien auch bestmöglich zu unterstützen. Und zwar nicht nur in wirtschaftlicher, sondern natürlich auch in finanzieller Hinsicht. Vor allem aber, glaube ich, müssen wir einmal ein Umdenken in der Gesellschaft und in der Wirtschaft bewirken und uns selber auch die Frage stellen, welche Funktion hat Familie heute, heute in unserer Wohlstandsgesellschaft?

Die familiären Strukturen haben sich ja in der Vergangenheit immer mehr verändert. Während in den letzten zwei Jahren die Beschäftigung bei den Männern zurückgegangen ist, ist die der Frauen um 3,1 Prozent gestiegen. Das ist sicherlich einerseits darauf zurückzuführen dass heute mehr Frauen eine qualifizierte Ausbildung haben und somit auch für unsere Wirtschaft unverzichtbar sind. Das bedeutet aber auch, dass immer mehr Frauen Kinder und Beruf vereinbaren und auch gleichzeitig bewältigen müssen. Und obwohl in vielen jungen Familien eine Arbeitsteilung bereits selbstverständlich ist, so hat sich aber doch auch das klassische Rollenbild noch immer nicht wirklich verändert.

Vor ganz besonderen Herausforderungen stehen natürlich unsere Alleinerzieherinnen, die meist aus wirtschaftlichen Gründen einen Beruf haben müssen. Aber Gottseidank finden nach wie vor viele Frauen neben einem Berufsleben auch ein erfülltes Familienleben. Und sie sehen es auch als erstrebenswert. In unserem Land leben heute viele ausgebildete, gut ausgebildete Frauen, die es schaffen, Beruf und Kinder und Haushalt zu vereinbaren. Vor allem wenn sie sich auch bemühen und die Service-Angebote nützen. Aus finanzieller Sicht ist natürlich das Kinderbetreuungsgeld, das seit Anfang des Jahres ausbezahlt wird, ein großer Baustein in der Familienpolitik. Dem bekanntlich, und auch hier in diesem Haus, sehr viele und lange Diskussionen und auch Berechnungen vorausge-

gangen sind. Alle Frauen, auch wenn sie früher keinen Anspruch auf Karenzgeld hatten oder nur einen Teilbetrag bekamen, können jetzt zu diesen monatlichen 436,04 Euro unabhängig von einer Erwerbstätigkeit kommen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist erstmals zum fünften Mal jetzt ausbezahlt. Freuen wir uns, dass wir das erreichen konnten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn ich jetzt von der SPÖ-Bundesgeschäftsführerin eine Pressemeldung lese, die schreibt, das System Eltern mit einem bloßen finanziellen Anreiz alleine zu lassen, hat eindeutig versagt, und wenn ich andererseits landesweit plakatiert sehe, dass diese Bundesregierung Sozialabbau betreibt, dann frage ich mich, jetzt haben wir etwas eingeführt, das es bis jetzt noch nie in diesem Ausmaß gegeben hat, und trotzdem passt es auch nicht? Oder wird es nicht so akzeptiert wie es eben akzeptiert werden soll. Allen Frauen soll natürlich auch die Möglichkeit geboten werden, sich das Familienleben besser organisieren und erleichtern zu können. Und dazu sind natürlich wir wiederum gefordert.

Vor allem aber ist es ein öffentliches Bekenntnis, für die Leistungen der Frauen in der Kindererziehung, dass wir uns dazu bekennen. Denn im Februar, und das, glaube ich, muss man schon auch noch sagen, denn im Februar gab es bereits österreichweit um 250 Geburten mehr als im Vorjahr. Und im März waren es um 256 Geburten mehr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hoffen wir alle, dass sich dieser Trend auch fortsetzt. Und bitte bemühen wir uns gemeinsam, den Familien, insbesondere auch unseren Müttern, unterstützend beizustehen.

Im eingebrachten Antrag befindet sich aber auch eine Forderung betreffend eines Zuschlages bei Mehrlingsgeburten. Ich glaube, hier wird man sich ganz genau anschauen müssen, wieviel solche Geburten es gibt und wie das auch finanzierbar ist. Und beim Mehrkinderzuschlag, speziell jetzt nach dem dritten Kind, wird man auch eine Bewertung erst am Ende des Jahres vornehmen können. Denn schlussendlich muss ja jede Maßnahme finanzierbar auch sein. Tatsache ist jedoch, dass das Kinderbetreuungsgeld in jedem Fall zur Erleichterung und manchmal sogar zur Existenzsicherung der Mütter beiträgt. Auf der einen Seite ist es unsere Aufgabe, Kinderbetreuungseinrichtungen anzubieten, auf der anderen Seite müssen wir uns aber auch noch mehr - und zu dem stehen wir auch - mehr um familienfreundliche Betriebe bemühen und Betriebe auch anspornen, die Arbeitszeit bei Bedarf auch flexibler zu gestalten. Und auch da ist das Land vorbildhaft indem es familienfreundliche Be-

triebe jährlich einmal auszeichnet. Das sind Ansätze und sehr gute Ansätze. Und immer mehr Betriebe beteiligen sich auch daran.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin davon überzeugt, wir befinden uns dadurch auch auf dem richtigen Weg. Denn eines muss uns allen klar sein: Das Wohl unserer Familien und somit unserer Kinder muss weiterhin im Mittelpunkt unserer Politik stehen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich sehe es nämlich als eine politische Aufgabe, jungen Menschen auch Freude an Kindern zu vermitteln. Denn Kinder bedeuten ja den Fortbestand unserer Bevölkerung und unserer Kultur. Und sie sind das Fundament der sozialen Sicherheit und natürlich auch des Generationsvertrages. Und obwohl gerade in den letzten Jahren die Geburtenzahl stark gesunken ist, so glaube ich trotzdem, dass wir hoffen dürfen, dass doch die Geburtenzahl wieder etwas steigt. Das Land Niederösterreich macht bereits durch eine Vielzahl von Angeboten – beginnend bei allem was mit dem Familienpass zusammenhängt bis hin zum Familienauto hat es Angebote – Politik für unsere Familien. Wir haben auch gestern beispielsweise den Tag der Tagesmütter gefeiert. Vor 20 Jahren noch hatte es seitens des Hilfswerkes sechs Tagesmütter gegeben. Heute haben wir bereits im Land Niederösterreich 1.300 Tagesmütter die 4.700 Kinder betreuen. Und ich glaube, auch das ist ein Weg der richtig ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir alle gemeinsam diesen Antrag stellen. Wir werden sicherlich über das noch nachdenken und diskutieren müssen. Aber freuen wir uns jetzt einmal und warten wir ab, wie sich dieses Kindergeld entwickelt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Als erstes kann ich mich dem Appell der Frau Abgeordneten Egerer nicht anschließen. Ich werde zuerst nachdenken und erst wenn ich befriedigende Ergebnisse habe mich freuen.

Zum Thema Antrag der SPÖ. Ursprünglich kann ich mich meinem Kollegen Martin Fasan nicht anschließen, dass ein Antrag durch die Überarbeitung durch die ÖVP gewonnen hätte. Mir hat der ursprüngliche besser gefallen. Da hätte ich zugestimmt, dass man für Mehrlingsgeburten wieder Zuschläge einführt. Und zwar eindeutig die Bundes-

regierung auffordert, der jetzigen Abschwächung mit ein bisschen evaluieren und vielleicht eventuell doch, sorry, solche schwammigen Dinge finden leider nicht unsere Zustimmung.

Was ich ganz spannend fand, sind die Ausführungen, dass offensichtlich mit den Kindern irgendwie nur die Frauen zu tun haben. Wenn ich die Frau Abgeordnete Egerer da jetzt irgendwie verfolgt habe bzw. die Aussage des Herrn Landeshauptmannes, der meint, Frauen müssen Ja zum Kind sagen können. Ich nehme ja jetzt nicht an, dass sich das mit meiner Überlegung deckt dass es auch im Notfall heißen muss, Frauen müssen es sich leisten können, Nein zum Mann zu sagen, sondern dass man einfach darauf vergessen hat, dass es auch Väter gibt und dass zum Kinder kriegen und Kinder großziehen eigentlich auch die Väter herangezogen werden sollten.

Wo ich an sich zustimmen würde, ist, dass man dringend eine Evaluierung des Kindergeldes braucht, und zwar nicht nur was das Problem Mehrlingsgeburten angeht, sondern vor allem was die Geburtenstatistik angeht. Und da aus Fertilitätsraten nach einem ganz schlechten Jahr 2001 in Monatsbilanzen was schließen zu wollen, ist doch zumindest etwas kühn, weil da könnte ich das irgendwie auch in Bezug mit der Zahl der Störche, die gerade übers Land fliegen, setzen. Ich würde jedenfalls auch Arbeitsmarktzahlen mit einbeziehen wollen und Wiedereingliederungsraten von Müttern, oder falls es gibt Vätern, die eine Auszeit für die Kinderbetreuung genommen haben. Und ich würde jedenfalls auch eine Evaluierung der Betreuungssituation mit einbeziehen wollen, insbesondere für Kinder unter zwei Jahren und öffentliche Betreuungsplätze für diese.

Das alles sind jedenfalls Dinge, die ich relevant für eine Evaluierung halte. Und im Übrigen würde ich, wenn ich mich der merkwürdigen Interpretation der Abgeordneten Rosenkranz zum Thema Plastizität des Gehirns anschließe und den noch merkwürdigeren Schlussfolgerungen daraus, jedem, der um seine geistige Gesundheit ein Interesse hat, empfehlen die Spots für einen Kinderscheck sich nicht anzuschauen und jetzt vielleicht den Saal zu verlassen wenn die Frau Abgeordnete redet. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Klubobfrau Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es sind nicht meine Ausführungen zur Plastizität des Gehirns, sondern es sind die Ergebnisse der Gehirnforschung, die einigermaßen interessant sind. Vor allem auch in Bezug auf Methoden der Erziehung und gesellschaftliche Entwicklungen. Ich würde Ihnen raten, dieses Buch zu lesen. Es würde Sie vielleicht dann auch abhalten, verrohende Aussprüche wie eben diesen jetzt zu tätigen. Das ist nicht gut! *(Abg. Mag. Weinzinger: Die Interpretationen, wenn Sie zugehört haben und die Schlussfolgerung!)*

Zu diesem Antrag und zum Kindergeld an sich: Man kann es kurz machen, die Positionen sind bekannt. Wir sind entschiedene Verfechter des Kindergeldes seit zehn Jahren. Wir freuen uns, dass es in der vorliegenden Form eingeführt wird. Das Prinzip der Wahlfreiheit ist das zentrale Prinzip dieser Idee. Es hat sich bewährt, man sieht es auch, es wird hervorragend angenommen. Es ist das Kindergeld eine maßgebliche Verbesserung gegenüber dem vorherigen Karenzgeld. Es beziehen alle Frauen, die Kinder haben, auch Hausfrauen, sehr junge Mütter, die eben vorher nicht im Erwerb stehen konnten. Es bekommen auch Selbständige und Bäuerinnen zur Gänze.

Der zweite große Vorteil - und es ist eigenartig, dass Sie von der Sozialdemokratie das nicht anerkennen - ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die dadurch gefördert wird, dass die Zuerwerbsgrenze maßgeblich angehoben worden ist. Und man es wirklich jeder Frau anheim stellt, ob sie sich der Betreuung ihres Kindes länger selber widmen will oder ob sie eben den Kontakt zu ihrem Beruf nicht abreißen lassen möchte. Das war ja vorher entschieden schwieriger. Das Kindergeld hat große Vorteile. Selbstverständlich ist es so, dass mit einer einzelnen Maßnahme die Sache nicht abgetan sein kann und ohne jeden Zweifel wird man aus der Geburtenstatistik da auch nicht weiß Gott was herauslesen können. Erstens ist die Zeit zu kurz und zweitens ist eine einzelne Maßnahme sicher nicht geeignet, für sich allein eine Situation im Ganzen maßgeblich und grundlegend und endgültig zu verbessern. Das heißt, eine Evaluierung ist sicher nicht dagegen zu setzen. Es ist sicher gut das zu machen. Es ist sicher gut, auch das Bewusstsein zu haben, dass man jedenfalls weitere familienpolitische Maßnahmen setzen muss, schon

im Hinblick auf die Bevölkerungsstatistik, im Hinblick auf die soziale Sicherheit, die ja natürlich nur bei einer ausgeglichenen Bevölkerungsentwicklung gegeben ist. Insofern ist Evaluierung sicher etwas gutes.

Zum konkreten Vorschlag des Mehrkinderzuschlages: Ich erinnere mich, dass unsere Verhandlungsposition zum Kindergeld ja diese war, dass bei Zwillingsgeburten 150 Prozent des Kindergeldes ausgezahlt wird. Das ist im ersten Anhub eben leider nicht passiert. Ich würde es sehr begrüßen, käme man irgendwann zu diesem Ergebnis. So werden wir diesem Antrag zustimmen und uns dafür einsetzen, dass die Familienpolitik damit nicht als enderledigt gilt, sondern weitere Fortschritte macht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Zur tatsächlichen Berichtigung hat sich zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Eine tatsächliche Berichtigung wird mir gestattet sein. Ich habe mich nicht auf die Ausführungen des Buches bezogen, sondern auf die Interpretation, die die Frau Abgeordnete Rosenkranz daraus gezogen hat bzw. die Schlussfolgerungen. Zweitens würde ich in dem Hinweis merkwürdig die Tatsache der Verrohung nicht sehen und weise diesen Vorwurf der Verrohung, insbesondere wenn er gerade von jemandem aus dem FPÖ-Klub kommt, entschieden zurück. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Zunächst zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Vorweg brauch ich zur Frau Abgeordneten Egerer hinsichtlich der Geburtenstatistik nichts mehr sagen, das hat meine Vorrednerin, die Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger schon erklärt. Vielleicht zur Presseaussendung der Frau Abgeordneten Lembacher. Die ja eine Presseaussendung gegeben hat, in der sie die Forderungen der Mehrlingszuschläge als ÖVP-Forderung angepriesen hat. Das freut mich, dass die ÖVP das auch so sieht, wenn ich daran denke, dass die SPÖ hier der Motor war dass das überhaupt zur Sprache gekommen ist.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Dieses Thema passt ja auch zum gestrigen Tag der

Familien, eben wie Sie schon aus dem Antrag sehen konnten. Und das freut mich, ich habe es schon gesagt, dass daraus nun ein Dreiparteiantrag geworden ist. Woraus Sie ersehen können, es geht hier um die Beseitigung einer eindeutigen Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Karenzgeld und Kinderbetreuungsgeld. Bisherige Bezieherinnen erhielten den sogenannten Familienzuschlag für das zweite und auch jedes weitere Kind in der Größenordnung von 29,07 Euro, sprich 400,- Schilling. Bis zum 31. Dezember 2000 betrug dieser noch 663,- Schilling. Das heißt zum Beispiel, eine Alleinerzieherin mit zwei Kindern hatte bisher Karenzgeld von 5.650,- Schilling bezogen, für jedes Kind 400,- Schilling Familienzuschlag, eventuell noch erhöhte Karenz von 2.500,- Schilling, hat 8.900,- Schilling Karenzgeld in etwa monatlich bezogen. Und ab 1. Jänner 2002 ist das um fast ein Drittel weniger! Was heißt das für eine Mutter mit zwei Kindern, für eine alleinerziehende Mutter. Hier beginnt der Teufelskreis. Und ich kann daher die große Euphorie nicht teilen. Hat eine Alleinerzieherin zum Beispiel die notwendigen Beschäftigungszeiten vor ihrer Mutterschaft erreicht, so kann sie ja auch neben dem Kinderbetreuungsgeld auch Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe beziehen. Dies aber nur dann, wenn sie nachweisen kann, dass sie ihre Kinder in vorhandenen Kinderbetreuungseinrichtungen unterbringen kann und auch keinen Job findet. Aber was ist, wenn es keine diesbezüglichen Einrichtungen gibt? Die Frau Abgeordnete Egerer hat gemeint, die Mütter müssen sich auch bemühen und die Angebote nützen. Aber was tut eine Mutter wenn sie das Angebot nicht hat? Es ist ja auch zu entnehmen, dass österreichweit 100.000 Kinderbetreuungsplätze noch fehlen, meine sehr geschätzten Damen und Herren. *(Abg. Dr. Michalitsch: Die Zahlen stimmen aber! – Abg. Hiller: 1.300 Tagesmütter! - Abg. Präs. Ing. Penz: Sagen Sie wo das fehlt!)*

Wo fehlen die? Zum Beispiel bei den unter Dreijährigen fehlen diese Kinderbetreuungseinrichtungen. Das stimmt! Das können Sie nachlesen.

Der Anreiz, meine sehr geschätzten Damen und Herren, der Kommunen Einrichtungen zu schaffen, ist ja auch mit dem Entfall der Kinderbetreuungs milliarden auf Grund der Einführung dieses Kinderbetreuungsgeldes zumindest eingeschränkt, wenn es nicht gänzlich weg.

Was tut diese Mutter dann? Sie hat keine Kinderbetreuungsplätze für ihre Kinder, keinen Job und daher auch keine Arbeitslosenunterstützung. Wie soll diese Mutter, die zwar die Chance hat, einerseits selbst bei ihren Kindern bleiben zu können, andererseits aber dazu verdienen muss und nach dem neuen Gesetz dies zwar auch kann, für

ihre Kinder sorgen wenn sie aber auf der anderen Seite keinen Job bekommt? Bekommt sie einen Job, hat sie auch nichts davon wenn sie keine Kinderbetreuungseinrichtung vor Ort hat oder die Betreuung durch eine geeignete Person nicht möglich ist. Von einer Wahlfreiheit, wie hier immer gesprochen wird, und von einer Verbesserung für Familien kann man sicher nicht sprechen. Und so gibt's noch einige Hürden, die im neuen Kinderbetreuungsgeld unbedingt ausgeräumt werden müssen. Und zwar Hürde Nummer 2: Kinderbetreuungsgeld für alle. Ein toller Slogan. Aber alle bekommen es eben nicht!

Migrantinnen zum Beispiel aus nicht EWR-Ländern erhalten Kinderbetreuungsgeld nur dann, wenn sie mindestens fünf Jahre ununterbrochen in Österreich leben oder die entsprechenden Beschäftigungszeiten nachweisen können. Ohne Beschäftigungserlaubnis als Familiennachzug, der hier auch so gepriesen wird, nur mit der Befugnis, sich im Lande aufzuhalten, ist das eine schier unüberwindliche Hürde für die allermeisten Migrantinnen.

Oder Hürde Nummer 3, der Kündigungsschutz. Es war selbstverständlich beim Karenzgeld, dass die in Karenz befindlichen Elternteile vor Kündigung geschützt waren. Gekämpft ist lediglich um die Dauer der sogenannten Behaltefrist worden. Heute ist der Spieß umgedreht und der Kündigungsschutz für die letzten 11 Monate der Karrenzierung von möglichen 36 ja ausgesetzt.

Das heißt, trotz Anspruch auf das Kinderbetreuungsgeld bis zum 30. bzw. 36. Lebensmonat des Kindes endet der Kündigungs- und Entlassungsschutz maximal 4 Wochen nach dem 24. Lebensmonat des Kindes. Auch das bedeutet für mich keine echte Wahlfreiheit und bedeutet eine Entscheidung für die Familie oder für den Beruf, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Und nicht Vereinbarkeit. *(Abg. Hiller: Die Situation hat sich verbessert! - Abg. Dr. Michalitsch: Viktor Klima hat verkürzt!)*

Eltern haben zwischen Kinderbetreuungsgeld oder Kündigungsschutz, Job oder Geld zu unterscheiden. Arbeitsrechtliche Absicherung oder Geldleistung. So schaut es aus! Und das ist sicher nicht gerecht!

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Und dass das anscheinend nicht so ist, haben auch zahlreiche Wortmeldungen im Vorfeld bereits gezeigt. Die freiheitliche Familiensprecherin Edith Haller hat zum Beispiel gemeint, mit Entschiedenheit lehnt sie die 24-Monate-Kündigungsfrist ab. Sie hat 30 Monate gefordert. Oder der damalige Ob-

mann Fasslabend: 24 Monate Kündigungsschutz sind nicht ausreichend. Oder: Der steirische ÖVP-Abgeordnete Christopher Drexler spricht von einem Schönheitsfehler des Modells im Zusammenhang mit den 24 Monaten Kündigungsschutz. Auch er fordert 30 Monate. Er sagt sogar noch dazu: Noch dazu da ein Gutteil der erforderlichen Mitteln von den Arbeitnehmern selbst bezahlt wird. Also sie hören ... Oder: Die Frau Generalsekretärin Theresia Zierler und die freiheitliche Landesrätin Haubner haben dasselbe gemeint, dass 24 Monate Kündigungsschutz in dieser Form nicht akzeptabel sind. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es geht ja noch weiter, Hürde Nummer 4: Jetzt komme ich zu einem wichtigen Teil, weil ja auch davon gesprochen worden ist, dass nicht nur Mütter für die Kinderbetreuung zuständig sind. Das Ziel der Bundesregierung war es ja auch, oder sollte es ja auch sein, die Förderung der Einbindung der Väter. Aber das entspricht auch nicht den Tatsachen. Denn Tatsache ist, dass Väter keinen Rechtsanspruch auf Karenz haben. Sie sind auf das Einverständnis des Arbeitgebers angewiesen. Und abgesehen davon wird kein Vater oder nur sehr wenige, wir kennen auch hier die Statistik, für 14,53 Euro täglich ohne Kündigungsschutz in Karenz gehen. Auch wird kein Vater seine Arbeitszeit reduzieren und gleichzeitig auf das Kinderbetreuungsgeld verzichten, weil er trotz Teilzeitmöglichkeit mehr als 200.000,- Schilling im Jahr verdient. Somit ist auch die Väterkarenz zum Sterben verurteilt! Denn früher hat es bei der Teilzeitkarenz keine Zuverdienstgrenzen gegeben. Lediglich eine Arbeitszeitreduzierung. Und wenn Sie sich die Statistiken anschauen, maximal 1.500 Männer haben die Karenz in Anspruch genommen. Und der große Tenor war, weil die Einkommensunterschiede einfach zu hoch waren. Die Frauen haben noch immer um 45 Prozent durchschnittlich weniger Einkommen. *(Abg. Lembacher: Was ist mit denen, die nichts bekommen haben?)*

Und so gäbe es noch einige Dinge, die hier aufgezählt werden müssen. Wie der Wegfall der Sondernotstandshilfe, wie der Entfall der Wiedereinstiegsbeihilfe um nur einige Dinge zu nennen. Aber das würde sicher den heutigen Rahmen sprengen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Vor allem sind es trotzdem noch immer Frauen, die ausschließlich für die familiäre Versorgungsarbeit hier sind. Wir brauchen daher ein Modell, das Beruf und Familie vereinbart. Nicht entweder Berufstätigkeit oder Familie ist das Ziel, sondern beides. Sowohl als auch. Um das zu erreichen, brauchen die Eltern finanziell und arbeitsrechtlich abgesicherte

Zeit für ihre Kinder und die nötigen Kinderbetreuungseinrichtungen. Zielführender Schutz vor Armut durch eine bedarfsorientierte Mindestsicherung, Ermöglichung und Verbesserung der Teilkarenzierung durch Rechtsanspruch inklusive Rückkehrrecht auf Vollerwerbstätigkeit. Wir müssen ja auch daran denken, was nach der Karenzzeit ist. Arbeitsplatzsicherheit durch verbesserten Kündigungsschutz, zumindest für die Gesamtzeit der Karenzierung und flächendeckende Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Wiedereinführung der Kinderbetreuungsmilliarde, um nur einige Punkte zu nennen. Und es gibt ja auch eine tolle Statistik, die besagt, dass praktisch in Österreich nur vier Prozent die Möglichkeit haben, eine Kinderbetreuungseinrichtung für die Unter-Dreijährigen zu besuchen. In Schweden sind es 64 Prozent! Ein großer, ein riesengroßer Unterschied. Hier gibt es noch sehr viel zu tun.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich habe es eingangs bereits erwähnt, dass ich froh bin, dass diese Vorlage ein Dreiparteiantrag ist und hier erstmals Einigung darüber herrscht, dass es sich auf Grund des Fehlens der Familienschlüsse bei Mehrlingsgeburten um eine echte Benachteiligung für Bezieherinnen des Kinderbetreuungsgeldes handelt mit der Forderung nach Überprüfung und Evaluierung dieses Kinderbetreuungsgeldgesetzes ist hier aber nur ein erster Schritt gesetzt. Vielleicht gelingt es uns ja auch, die anderen Hürden, die ich hier aufgezeigt habe, im Sinne unserer Familien zu beseitigen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Helfen Sie mit, damit niemand, der unserer Hilfe bedarf, auf der Strecke bleibt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Hohes Haus!

Wenn ich jetzt replizieren wollte auf die Rede der Kollegin Vladyka und vor allem alle Bereiche, die sie falsch dargestellt hat bzw. überhaupt nicht den Tatsachen entsprechend, würde ich die gesamte ÖVP-Redezeit aufbrauchen und das möchte ich nicht. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Aber ich muss hier doch einiges richtig stellen: Dieses Kinderbetreuungsgeld, und das ist das, was sie so stört, die Kollegen der SPÖ, ist unser Erfolg. Ist ein Erfolg dieser Bundesregierung. Und wir waren Vorreiter, die Volkspartei. Das ist unser Erfolg und den lassen wir uns nicht nehmen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Denn Sie haben unter einem Kanzler Klima und einer Frauenministerin Prammer ein halbes Jahr Karenz zurücknehmen müssen. Und Sie haben es zurückgenommen. Und wir haben es jetzt zustande gebracht. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Dieses Kinderbetreuungsgeld ist für alle Mütter, für die Studentinnen, für die Hausfrauen, für die Bäuerinnen, für die Gewerbetreibenden, die sogar in diesen Topf einzahlen. Und das ist schlecht? Dieses Kinderbetreuungsgeld wertet endlich einmal die Arbeit dieser Mütter. Denn Karenz ist nicht Freizeit und Vergnügen, sondern große Verantwortung und Arbeit für ein Kind. Das es zu erziehen heißt, das es heißt zu einem Menschen werden zu lassen. Und hier werden 18 Monate angerechnet in die Pension. Das ist schlecht? Wir haben das erreicht! Einfach die Wertigkeit in der Gesellschaft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wir haben im Gegensatz zum alten Karenzmodell ein drittes, Frau Kollegin Vladyka, liebe Damen und Herren der SPÖ: Es ist hier das Arbeitsverbot aufgehoben worden. Wir können einen Jahresverdienst von 200.000,- Schilling dazu bekommen. Das heißt, Arbeit, Familie und Beruf sind vereinbar geworden. Das ist auch unser Verdienst! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn Ihr Vorsitzender, und ich versteh das schon, dass Sie da nicht auskönnen, davon redet, wenn der Herr Gusenbauer davon spricht, dass die Damen, die Mütter hier mit diesem Geld ihr zweites Champagner-Frühstück finanzieren: Es hat einen einzigen gegeben in der Politik, der Champagner gefrühstückt hat, das war der Herr Gusenbauer. Ich glaube, das war damals mit dem Kanzler Schröder oder in Paris, aber sicher nicht die Mütter in Österreich. Und wenn sie es tun, dann gönnt' ich ihnen das! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Die Familie, unsere Familien bedürfen aber nicht nur des materiellen Schutzes, sondern auch der gesellschaftlichen Anerkennung. Ich habe es gesagt. Und das ist mit diesem Kinderbetreuungsgeld auch in entsprechender Weise dokumentiert. Familie zu haben, Familie zu sein, das ist kein Privatvergnügen. Sondern sie ist jene kleine Einheit im Staat, die die Förderung und Wertschätzung der gesamten Gesellschaft und speziell der Politik verdient. Eines ist heute von meiner Kollegin Egerer schon angesprochen worden. Natürlich gibt es auch Probleme, die wollen wir gar nicht zur Seite schieben. Das praktische Problem für viele Familien ist die in vielen Fällen schwierige Vereinbarkeit der familiären und beruflichen Lebenswelt. Von diesem Dilemma sind vordergründig vor allem die berufstätigen Mütter und deren

Kinder betroffen. Doch auch den Vätern wird immer mehr bewusst, dass sich auch für sie die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt. Und hier darf ich der Kollegin Mag. Weinzinger sagen, ich danke den jungen Vätern, die bereits voll emanzipiert sind. Sie haben die Verantwortung. Und auch wenn Sie noch von Störchen reden, es sind die Väter, die ihre Verantwortung wahrnehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Die Veränderungen, die am Rollenbild von Frau und Mann im familiären aber auch im gesamten gesellschaftlichen Umfeld zu beobachten sind, und ich glaube, das stellen wir alle fest, stellen ein wesentliches Merkmal der sozialen Modernisierung dar. *(Unruhe bei Abg. Mag. Fasan.)* Ja, Herr Kollege Mag. Fasan! Verantwortung ist etwas, was Sie wirklich einmal definieren sollten in Ihrer Arbeit!

Kaum ein anderes Element der Familienstrukturen hat sich im Laufe der Zeit so gewandelt und dabei soviel Interesse und Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen. Denn Frauen, die nach jahrelanger Ausbildung auch einen entsprechenden Beruf ergreifen wollen, sind immer weniger bereit, in wirtschaftlicher Abhängigkeit eines Partners zu leben und immer weniger bereit wegen der Kinder auf eine eigene Berufs- und Karriereaufbahn zu verzichten. So lange die Option Beruf mit der Option Familie und Kinder nur schwer vereinbar ist, so lange werden auch die Geburtenraten, und wir kennen sie alle, entsprechend sinken.

Hohes Haus! Seit dem Ende der Sechzigerjahre sieht sich Österreich mit ständig sinkenden Geburtenzahlen konfrontiert. Das Jahr 1962 war das an Geburten stärkste Jahr überhaupt. Und damals wurden in unserem Land noch 140.000 Kinder geboren. 1995 waren es schon um 52.000 weniger, also 88.700 Kinder. Im Jahr 1999 wurde erstmals die 80.000er-Grenze unterschritten. Und im Vorjahr gab es lediglich 75.000 Geburten in unserem Lande. Für Niederösterreich ist auch diese Tendenz gegeben – leider. Im Jahr 1997 konnten wir noch 15.305 Geburten verzeichnen. Im Jahr 2000 waren es nur mehr 14.097. Also 1.208 Kinder weniger. Und im Jahr 2001 sank die Geburtenrate in Niederösterreich nochmals um 572 Kinder. Wir halten zur Zeit bei 13.525. Damit liegt die durchschnittliche Geburtenrate pro Frau in Österreich derzeit bei 1,3, das heißt weit unter dem EU-Durchschnitt, der bei 1,45 liegt. Im Spitzenfeld, im EU-Spitzenfeld liegt Irland mit 1,89 Kindern pro Frau. Und Schlusslicht sind interessanterweise Italien und Spanien mit 1,19 Kindern.

Wenn die Experten Recht haben, und es scheint so auf Grund der Bevölkerungsprognosen, dann warnen sie uns auch, vor einer gänzlich veränderten Altersstruktur. Sofern der jetzige Trend anhält und sich ungebrochen fortsetzt. Wir werden im Jahr 2050 einen Anteil von 39 Prozent Senioren haben, die über 60 Jahre alt sind. Die gegenüber zu stellen sind nur 12 Prozent an Kindern bis zum 15. Lebensjahr.

Es wurde schon gesagt von der Kollegin Egerer, dass die Kinder eigentlich das Fundament des Generationenvertrages sind. Wir wissen aber natürlich auch dass das eng verbunden ist mit der Erwerbsquote der Frauen. Ich habe das schon erwähnt. Die Erwerbsquote der Frauen hat sich in den letzten 10 Jahren weit über 60 Prozent erhöht. Und damit wird im internationalen Vergleich Österreich nur noch von einigen nordischen Ländern, nämlich Finnland und Schweden, aber auch von Frankreich überholt.

Es ist ganz gleich, dass die Besserqualifikation der Frauen auch einen höheren Anstieg in der Berufstätigkeit widerspiegelt. Faktum ist, dass österreichweit 71 Prozent der Mütter - Mütter, nicht Frauen, 71 Prozent der Mütter - im Berufsleben stehen. 23 Prozent Vollzeit, 28 Prozent Teilzeit, 9 Prozent sind im selbständigen Bereich tätig, 11 Prozent in Karenz. Vor zehn Jahren waren es lediglich 52 Prozent. 52 Prozent der Mütter waren beruflich tätig, heute sind es 71 Prozent.

In Niederösterreich, wenn wir hier die Mütter der Kindergartenkinder zum Vergleich heranziehen, sind 25.628 Mütter berufstätig und 20.967 Mütter von Kindergartenkindern nicht. Die Zahl der berufstätigen Mütter ist weiter im Steigen. Und die Erwerbsquote verheirateter Frauen, auch das ist vielleicht ganz interessant, ist in den Neunzigerjahren stark gestiegen, zieht natürlich auch weiter nach oben. Und die Unterschiede zwischen Verheirateten und nicht Verheirateten sind mit 12 Prozent insgesamt relativ gering. Erkennbar ist auch, dass Frauen mit einem Kind eher und rascher in das Berufsleben zurückkehren als jene mit zwei oder mehreren Kindern.

Es ist nicht zu leugnen, dass wir einen Handlungsbedarf haben, und zwar in zwei Bereichen: Einerseits in der Arbeitszeitgestaltung. Denn es ist wohl unbestritten, dass es ein wesentlicher Faktor ist, die Erfordernisse der Familie bei der Arbeitszeitgestaltung entsprechend zu berücksichtigen. Und daher wollen wir seitens der Volkspartei unter dem Begriff „Mobilzeit“ ganz einfach eine Reihe von

kreativen und flexiblen Arbeitszeitmodellen, die natürlich schon da sind, aber diese gehören weiter ausgebaut. Wir stehen aber auch dazu wie Eintreten für die Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten. Einem Modell, das unter bestimmten Voraussetzungen sicherlich auch umsetzbar ist. Wir stehen aber auch dafür, dass das bereits erprobte Homeservice-Projekt, das schon über das Hilfswerk stattfindet, intensiviert wird. Und wir wollen auch, dass das Berufsbild der Tagesmütter einer umgehenden Stärkung unterzogen wird und vor allem auch einer Flexibilität.

Und liebe Kollegin Vladyka, weil Sie gesagt haben wegen der Betreuungseinrichtungen: Wir haben in Niederösterreich das Glück, eine flächendeckende Kindergartenbetreuung zu haben. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Wir haben das Glück, mit tausenden Tagesmüttern hier einen Bereich auch für die Kleinkinder abzudecken. Wir haben hier eine breite Palette an verschiedenen Betreuungseinrichtungen. Aber, wir werden mit der Möglichkeit, und das ist auch nachzuvollziehen, mit dem Kinderbetreuungsgeld, dadurch, dass die Möglichkeit besteht, Familie und Beruf zu vereinen, das heißt, hier auch dazu zu verdienen, wir werden die Betreuung der Kleinkinder verstärken müssen. Überhaupt keine Frage! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir wollen hier eine Verstärkung dieser Kleinkinderbetreuung in qualitätsvoller Form, gut durchdacht und überlegt in gemeinsamer Arbeit und Erarbeitung mit den Experten. Wir brauchen aber auch, und das ist eine Gruppe von Kindern die meist ein wenig vergessen wird, auch Betreuung für jene Kinder zwischen 6 und 14 Jahren. Das heißt, jene Kinder, die im Pflichtschulbereich sind, die genauso einer Nachmittagsbetreuung bedürfen. Das ist auch eine Aufgabe der wir uns zu stellen haben. Auch dafür gibt es in Niederösterreich bereits Betreuungsangebote. Hier gilt es, diese weiter zu verstärken und zu verbessern. Und dies bitte gemeinsam mit den Gemeinden. Denn letztendlich sind hier ja auch die Kosten in der Form aufzuteilen.

Meine geschätzten Damen und Herren! Wir wissen natürlich, dass wir mit diesem Kinderbetreuungsgeld einen großen Wurf gelandet haben. Und wir sind stolz darauf. Wir sind hier ganz einfach von den Sonntagsreden weggegangen hin zu einer Umsetzung in einer wirklichen Betreuung für die Kinder, aber auch zu einer Erleichterung der Eltern. Denn man muss sich ja vorstellen, dass Mütter, die am Arbeitsplatz sind, ständig mit schlechtem Gewissen ihre Arbeit verrichten weil sie

nicht wissen, ob ihr Kind gut aufgehoben ist oder nicht.

Diese Harmonisierung von Beruf und Familie ist aber nur dann machbar – und das muss uns bewusst sein – wenn wir eine enge Partnerschaft mit der Wirtschaft eingehen. Und hier ist die Industriellenvereinigung - und die Damen und Herren aus dem Wirtschaftsbereich werden es wissen, weil sie es vielleicht schon selbst auch umsetzen im Betrieb – dass hier ganz einfach die Betriebe erkannt haben die Fähigkeiten, das soziale Engagement vor allem auch ganz einfach die soziale Dimension der Frauen in der Berufstätigkeit, dass sie sich sagen, wir können auf diese Arbeitskräfte nicht verzichten. Wir wollen es unseren Mitarbeitern ermöglichen, Beruf und Familie zu vereinbaren. Und ich darf Sie, vielleicht kann ich mir das jetzt ersparen, ersuchen, schauen Sie hinein ins Internet „Industriellenvereinigung“ bzw. „Wirtschaftskammer“, welche tolle Angebote hier bereits von der Wirtschaft gegeben werden. Trotzdem ist es noch zu wenig.

Hohes Haus! Familienfreundliche Arbeitsbedingungen stehen auf der Wunschliste der Österreicherinnen und auch der Niederösterreicherinnen ganz oben. Und befragt nach den drei wichtigsten politischen Maßnahmen wurden zu allererst familienfreundliche Arbeitsbedingungen genannt. Dann folgt der Wunsch nach mehr und flexibleren Kinderbetreuungseinrichtungen. Und an dritter Stelle erst rangiert das Bedürfnis nach mehr finanzieller Unterstützung. Uns ist schon klar, dass nur eine Solidarität aller Entscheidungsträgerinnen Voraussetzung dafür sein kann, dass das in der Form funktioniert. Wir brauchen aber vor allem auch eines: Die Solidarität der Geschlechter. Und hier ist Kreativität gefordert im Hinblick auf neue Anforderungen. Und es ist vor allem hier auch natürlich die Politik gefordert, die alles tun muss um möglichst gute Rahmenbedingungen für Vereinbarkeit von beiden, nämlich Beruf und Familie, zu erreichen.

Ich glaube, wenn uns das gelingt, die Rahmenbedingungen noch zu verbessern, wobei ich glaube, dass wir hier in Niederösterreich schon einen sehr hohen Standard haben, dann werden wir auch den Anreiz schaffen können unter den jungen Eltern, Frauen, Müttern und Vätern auch den Anreiz geben können und den Mut zu mehr Kindern geben können, zu mehr Verantwortung und zu mehr Kindern im Sinne der Familie, im Sinne der Gesellschaft, im Sinne des Generationenvertrages. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Kadenbach (SPÖ): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: (Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 928/A-2/34:) Das ist die mehrheitliche Annahme! (Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ; Ablehnung Grüne.)

Ich ersuche Frau Abgeordnete Vladyka, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 933/A-2/39 einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Hoher Landtag! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 933/A-2/39, Antrag der Abgeordneten Schabl, Nowohradsky, Cerwenka, Lembacher, Kadenbach, Schittenhelm, Mag. Motz, Egerer, Vladyka, Hinterholzer und Weninger. Das Geschäftsstück liegt in den Händen der Abgeordneten. Es handelt sich hier um die Verwendung von Mitteln des Arbeitsmarktservices. Die Probleme am Arbeitsmarkt haben sich in allen Bundesländern spürbar verschärft. Ich darf daher den Antrag des Sozial-Ausschusses einbringen (liest:)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. an den zuständigen Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit heranzutreten, im Sinne der Antragsbegründung das Arbeitsmarktservice zu beauftragen, die Arbeitsmarktrücklage (§ 50 AMSG) gemäß § 51 AMSG so weit aufzulösen, damit zusätzliche Mittel zur Finanzierung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zur Verfügung stehen;
2. danach zu trachten, dass die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in enger Kooperation mit allen Partnern im Rahmen des NÖ Beschäftigungspaktes weiter fortgesetzt werden.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten um Einleitung der Debatte und um Abstimmung darüber.

Zweiter Präsident Schabl: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dirnberger.

Abg. Dirnberger (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wenn wir heute vom Arbeitsmarkt sprechen, so glaube ich, sollte man an die Spitze stellen, hüten wir uns vor dem Motto der Zeitungen, schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Ich glaube, weder Schwarzmalen noch Schönfärben sind ge-

fragt. Sondern Ideen und Initiativen sind entscheidend für die positive Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Und da möchte ich gleich Positives an die Spitze stellen. Es ist uns gelungen, laut Bericht des AMS - laut letztem Monatsbericht aus April 2002 -, dass wir in der Beschäftigung wieder ein Plus in Niederösterreich erreichen konnten von 0,1 Prozent auf den Rekord von 521.440 Beschäftigten. Ich erinnere, vor einigen Jahren konnten wir erstmals die 500.000er-Grenze überspringen. Wir haben uns sehr gefreut. Und wir dürfen uns heute freuen, dass wir stetig und immer wieder diese Marke in die Höhe heben konnten.

Und dennoch, und das möchte ich auch nicht verschweigen, ist auch im Bericht des AMS klar ersichtlich, haben wir es mit einer Arbeitslosenziffer zu tun, die absolut um 4.697 gestiegen ist. Wenngleich wir wissen, österreichweit liegen wir da sehr gut im Vergleich. Denn Niederösterreich hat eine Quote von 6,2 Prozent, österreichweit sind es 6,9 Prozent. Das ist interessanterweise auch gegenüber dem Vorjahr eine Besserstellung, nicht nur gegenüber dem Vormonat, auch gegenüber dem Vorjahr was Niederösterreich im Reigen der Bundesländer im Vergleich zu Gesamtösterreich betrifft.

Und dennoch, warum ist das so? Wir haben steigende Beschäftigtenziffern und steigende Arbeitslosenziffern. Das hängt eindeutig mit einem Phänomen zusammen, nämlich mit einer kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes. Und darüber sollen wir auch, glaube ich, sprechen. Nämlich vielleicht einen kurzen Satz nur: Diese kräftige Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes ist nicht nur im Moment ein Problem, sondern kann für uns in Zukunft eine ganz große Chance werden.

Ich denke da an eine der jüngsten Studien des WIFO, wo die Fragen der Pensionen-Berechnungen angestellt wurden. Wir wissen ja alle, dass gerade Pensionen ein Kardinalthema für die Zukunft sein werden. Und entgegen den vielen öffentlichen Berichten in den Medien wurde dann nicht nur ein Negativszenario errechnet, sondern auch ein Wachstumsszenario errechnet. Und darin geht das WIFO davon aus, wenn uns das gelingt in der Beschäftigtenzunahme entsprechend voranzuschreiten, dass die Pensionen auf dem heutigen Niveau bis 2030 gesichert sind bei einer bloßigen 1,5-prozentigen Beitragserhöhung, was politisch im Bereich der Realität liegt. Wir sollten daher auch diese Chance sehen dieses kräftigen Zuwachses im Arbeitskräfteangebot. Wenngleich wir tatsächlich momentan natürlich große Probleme damit haben.

Damit komme ich eben zu dieser Frage Verwendung von Mitteln des Arbeitsmarktservices. Vom Land Niederösterreich wurden in enger Kooperation mit dem AMS, mit der Arbeiterkammer, mit der Wirtschaftskammer und anderen Partnern im Rahmen des NÖ Beschäftigungspaktes arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gesetzt, die sich wirklich sehen lassen können. Die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop war hier in, glaube ich, einer Doppelfunktion gefordert. Nämlich Initiator in vielen Bereichen und Koordinator all dieser Initiativen die es hier gegeben hat. Wenn ich nur denke Netzwerk Arbeitsplatz Niederösterreich, die Frage der Implacement-Stiftung. Auf die möchte ich mit einigen Sätzen nur angesichts der fortgeschrittenen Stunde eingehen.

Der NÖ Arbeitsmarkt, meine Damen und Herren, benötigt immer mehr Fachkräfte mit hoher Qualifikation. Leider passen Angebot und Qualifikation der Arbeitnehmer nicht immer zusammen. Das müssen wir auch ganz klar sehen. Und der diese Idee, die Initiative, für die ich der Frau Landeshauptmannstellvertreterin sehr herzlich danken möchte, diese Implacement-Stiftung.

Das Land Niederösterreich hat mit der AK, der Wirtschaftskammer, dem AMS und vier regionalen Stiftungsträgern aus verschiedenen Teilen Niederösterreichs diese Implacement-Stiftung gegründet, die darauf abzielt, den Unternehmern die benötigten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu beschaffen und damit den Arbeitsplatzsuchenden auch eine entsprechende Chance für die Zukunft anzubieten. Ich glaube, diese Idee ist wirklich eine zukunfts-trächtige Idee. Gerade Wirtschaftslandesrat Gabmann hat oftmals das betont, dass gut ausgebildete Mitarbeiter das Gebot der Stunde sind und dass unsere Betriebe nur dann konkurrenzfähig bleiben können und sind, wenn wir hier mit qualifizierten Mitarbeitern, mit einem großen Potenzial an qualifizierten Mitarbeitern unsere Chance auf dem Weltmarkt suchen.

Und es gibt dazu auch eine weitere Parallele im Land Niederösterreich die mir da einfällt. Nämlich die Technologieoffensive. Wo auch in einer Partnerschaft Wirtschaft, Wissenschaft, Ausbildung diese Elemente verbunden werden und wir damit zukunfts-trächtige Chancen haben.

Diese Idee der Implacement-Stiftung ist natürlich eine ganz wesentliche auf die Zukunft ausgerichtete Entwicklung. Dazu kommen natürlich Initiativen, die in der letzten Zeit gesetzt wurden. Sieben neue Fachhochschulstudiengänge wurden initiiert. Neue Karriere in IT-Berufen, das Lehrlingsauffangnetz, neue Berufe, meinestwegen vom Fitnessbetreuer bis hin zum Freizeitpädagogen. Ich möchte

da nicht in allen Details eingehen heute angesichts der fortgeschrittenen Zeit. Aber das sind Beispiele, was die Frau Landeshauptmannstellvertreterin hier alles entwickelt hat. Und wir können froh sein, dass wir damit diese bessere Position – und das ist ja kein Zufall, meine Damen und Herren - im Vergleich im Reigen der Bundesländer erzielen konnten. Und daher ist natürlich auch dieses Argument, das da manchmal gekommen ist, dass die Probleme, die wir am Arbeitsmarkt haben, hausgemacht wären, natürlich eine sehr hausbackene Vorstellung. Das darf ich schon hier ganz deutlich sagen. Wir sehen ja, dass sich einfach trotz gestiegener Beschäftigung das Potenzial an Arbeitskräften vermehrt hat wofür wir diese große Initiative entwickelt haben. Dann muss man wirklich sagen, das ist nicht hausgemacht, das sind hausbackene Ideen uns das vorzuwerfen, sondern wir haben hier vieles in Bewegung setzen können.

Natürlich kommt uns auch allgemein die Landespolitik hier zugute. Wenn ich nur denke, ich sage es als Zwickler ganz besonders stolz, weil wir ein Beispiel dafür sind, das Ausbauprogramm für die Krankenhäuser. Was natürlich nicht nur für die Patienten und für das Personal in den Krankenhäusern von Bedeutung sein wird, für die Arbeitsmöglichkeiten, für die Beschäftigungsmöglichkeiten von Bedeutung sein wird, sondern auch jetzt im Bereich der Bauwirtschaft dann Früchte tragen wird. Oder wenn ich es als Waldviertler sagen darf, das 145 Millionen Euro „schwere“ Waldviertler Straßenpaket, das natürlich gerade für uns Waldviertler, für die wirtschaftliche Entwicklung von einer ganz großen, besonderen Bedeutung ist.

Zurück zu dieser Frage der Finanzierbarkeit dieser Maßnahmen im AMS. Wir stellen, und ich bin sehr froh, dass uns hier ein gemeinsamer Antrag ÖVP/SPÖ gelungen ist, diese Frage in den Mittelpunkt. Und wollen, dass eben die zweckgebundene Arbeitsmarktrücklage des AMS durch Anordnung des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit aufgelöst wird.

Dazu kommt natürlich auch ein zweiter Aspekt der auch im Antrag enthalten ist. Dass im Jahr 2002 1.226 Millionen Euro dem Arbeitslosenversicherungsfonds zur Erreichung des Budgetzieles entnommen wurde. Ich warne aber auch hier vor einer einseitigen Schwarzmalerei. Denn wie wir uns zurückerinnern, zurückblicken, meinestwegen nur auf das letzte Jahrzehnt, wurden immer wieder den diversen Fonds Gelder entnommen. Das ist sicherlich eine Frage, die grundsätzlich einmal zu hinterfragen ist. Weil nämlich damit eine klare Zuordnung der Einnahmen und Ausgaben in den Sozialtöpfen für die Öffentlichkeit nicht mehr gegeben ist.

Wenn zum Beispiel in der Arbeitslosenversicherung drei Prozent Dienstgeber/Dienstnehmer jeweils einbezahlt wird, und aus diesem Fonds andere Titel bedient werden, dann ist das nicht mehr klar transparent. Und so wäre es sicherlich grundsätzlich besser, würden wir uns für die Zukunft im Rahmen eines gesamten Maßnahmenpaketes dazu aufrufen, diese Dinge klar und transparent zu machen, sodass tatsächlich für jene Bereiche, wofür einbezahlt wurde, auch die Ausgaben getätigt werden und eben dann in der prozentuellen Belastung eine Veränderung Platz greift, wo zu wenig oder zu viel Geld eben vorhanden ist. Für die Transparenz, für die Öffentlichkeit, glaube ich, wäre das schon wichtig.

Ich möchte vielleicht noch zu den Arbeitslosen einen Satz sagen des Sozialforschers Prof. Mazal. Der erst vergangene Woche betont hat und da widerspricht er sicherlich so mancher Biertischdiskussion, wo über Arbeitslose geschimpft wird, über das Arbeitslosengeld. Wo Prof. Mazal meint, dass Österreich unter dem Durchschnitt der Arbeitslosengelder europaweit liegt, dass man aber dafür an eine Verkürzung der Bezugsdauer denken sollte. Ich möchte diese Frage jetzt nicht bewerten, sondern in den Raum stellen, weil wir, glaube ich, auch diesen Biertischdebatten mitunter offensiv begegnen sollten. Ist, glaube ich, eine wichtige Frage. Wenn ich nur daran denke, dass wir auf Grund einer weltweiten Konjunkturdelle auch in Österreich und in Niederösterreich die Probleme mit vergangenem Spätherbst bekommen haben, so ist das der klare Beweis, dass nicht der Einzelne sozusagen ein persönlich verschuldetes Schicksal verursacht hat, der einzelne Arbeitslose, sondern dass eben diese weltweite Konjunkturdelle für unsere Probleme und damit auch für die Probleme jedes Einzelnen maßgeblich waren. Und da ist Solidarität gefragt und nicht das Ausgrenzen der Betroffenen unsere Aufgabe. Ganz im Gegenteil! Ich glaube, dass diese Vielzahl von differenzierten Maßnahmen, für die die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop an der Spitze steht, für all diese Koordination und Initiativen dieser Maßnahmen eines zeigen: Dass es Liese Prokop hier nie bloß um die Bewältigung von Ziffern und Zahlen gegangen ist, sondern wirklich um die persönlichen Einzelschicksale. Wenn ich nur daran denke, wie sehr man sich hier bemüht hat, gerade jene, die es besonders schwer auf dem Arbeitsmarkt haben, wie zum Beispiel Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Behinderte und andere Gruppen, die es besonders schwer haben, zu vermitteln, wie hier Bedacht genommen wurde, mit einzelnen Initiativen deren Lage wesentlich zu verbessern.

Und daher möchte ich abschließend eines klarstellen: Wir wollen, wenn der Minister, und so hoff ich das, wenn der Landtag von Niederösterreich das beschließt, unserem Begehren Rechnung trägt und diese Rücklage dafür auflöst, dass zusätzliche Mittel den regionalen Bedürfnissen entsprechend eingesetzt werden primär für Qualifizierungsmaßnahmen, und natürlich vor allem auch für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, um die wir uns ganz besonders gemeinsam hier im Hohen Haus bemühen wollen. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Erstens, auch dieser Antrag der SPÖ hat von der Überarbeitung durch die ÖVP nicht profitiert. Zweitens: Die Arbeitsmarktprobleme sind real, haben sich verschärft und es gäbe dringenden Handlungsbedarf. Und das, was in der Antragsbegründung gemacht wird, nämlich Behübschungsrhetorik, wird uns dabei nicht weiter helfen.

Ich geb zwar dem Herrn Klubobmann Mag. Schneeberger, der das heute in der Aktuellen Stunde gesagt hat, Recht, dass man nicht krankjammern soll. Aber Gesund beten und Schön reden werden das Problem auch nicht lösen. Und wenn ich meinem Vorredner zugehört habe, wurde da zusätzlich auch noch kräftig das Weihrauchfass geschwungen. (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.*)

Die Tatsache, dass es auf dem Arbeitsmarkt Bedarf an arbeitsmarktpolitischen aktiven Maßnahmen gibt, halte ich für zu unterstreichen. Als Grüne fordern wir eine aktive Arbeitsmarktpolitik ein und werden sicher jegliche ernst gemeinte Qualifizierungsmaßnahmen mit unterstützen. Fußnote: Es soll nicht, wie schon öfter in Vorwahlzeiten geschehen, damit enden, dass man dann Leute statistisch in sogenannten Kursen entsorgt um die Arbeitslosenzahlen zu behübschen. Sondern es soll tatsächlich eine Qualifizierungspolitik betrieben werden.

Das wäre sicher leichter wenn mehr Geld dafür da wäre und die Mittelentnahme aus der Arbeitslosenversicherung, die vorgenommen wurde und vorgenommen wird, tut nichts dazu dass hier Mittel für die tatsächliche Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung stehen. Das ist eine reine Budgetsanierung der Bundesregierung, bei der Arbeitslosenbezieher und –bezieherinnen auf der Strecke bleiben.

Schließlich werden wir dem Antrag zwar zustimmen, allerdings fast schon wider besseren Wissens, und zwar an einem Punkt: Es steht so schön in der Begründung des Antrag: Im Falle der Auflösung der Arbeitsmarktrücklage etc., etc. Das klingt nicht so als wäre man überzeugt, dass man den Minister wirklich sehr entschieden und nachhaltig auffordern will das zu tun was der Antrag behauptet. Also ich bin mal gespannt, lass mich gern aber positiv überraschen. Und bin im Übrigen natürlich weiterhin der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. Haberler (FPÖ): Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ausnahmsweise muss ich einmal der Frau Kollegin Mag. Weinzinger nicht prinzipiell widersprechen was sehr selten vorkommt. Wir sind auch prinzipiell dafür, dass es hier zu einer Auflösung von Rücklagen kommt. Es ist ein erster, und ich betone es noch einmal, ein erster richtiger Schritt in die richtige Richtung.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Das Arbeitsmarktservice ansonst wäre aber auch einmal eine Studie wert, dass man sich anschaut, wo liegt es im Argen, wo gibt es positive Ansätze, die es zweifelsohne auch gibt. Auch wenn der Kollege Dirnberger hier weit übertrieben hat und richtigerweise, wie meine Vorrednerin schon gesagt hat, hier Weihrauch und Myrrhe ausgestreut hat, muss man auch sehen, dass immer wieder gerade bei den Tätigkeiten des Arbeitsmarktservices oft am Bedarf, sehr oft auch an der Realität vorbei gearbeitet wird.

Was meine ich? Man schickt Neunundfünfzigjährige, die nicht mehr zu vermitteln sind, in fremde Berufssparten. Man lässt Hilfsarbeiter, die wenige Monate vor der Pensionierung stehen, Umschulungskurse machen. Dort müssen sie dann mit Puppen sprechen wie sich vorstellen usw. Wir kennen das alle, Hand aufs Herz, wie das aussieht. Und wir wissen, dass es Bezirke gibt, der Abgeordnete Mayerhofer hat mir vorher gesagt Melk, wo man sich sehr bemüht. Und wir wissen auch, dass es Bezirke gibt, ich muss jetzt nicht explizit gewisse nennen, man könnte es durchaus auch einmal länger und breiter diskutieren zu einer Stunde wo es mehr Sinn macht, solche Tagesordnungspunkte, die sehr wichtig sind, zu bearbeiten. Es gibt Be-

zirke, wo die Arbeitsmarktservices nicht zeitangepasst sind und wo ganz einfach mehr Kontrolle, mehr Leistungsdruck und nicht nur ein Verwalten von Arbeitslosen notwendig wäre.

Denn das ist das Problem das wir in weiten Bereichen des Arbeitsmarktservices haben, dass die Arbeitslosen nur verwaltet werden und nicht entsprechend betreut werden. Wo Druck gemacht wird auf die Leute, wo man schaut wo kann man was streichen. Und das ist nicht der richtige Weg. Hier wäre es längst notwendig, dass man ein Leistungssystem einführt und diesen ersten guten Schritt, dieser Antrag ist nämlich ein guter Schritt. Denn es kann nicht sein, dass man auf der einen Seite Staatsschulden aufgetürmt hat, auf der anderen Seite aus dem Budget Arbeitslosigkeit bedient. Denn das AMS wird zweifelsohne aus dem Budget bedient. Und auf der anderen Seite wird dann Geld auf die Seite gelegt für was immer. Das ist einzusetzen in einer schwierigen Situation in der wir uns befinden. Die Weltwirtschaftslage ist nicht besonders rosig. Der Konjunkturmotor Deutschland, an dem Österreich mit nahezu zwei Dritteln der Exporte hängt, hängt im wahrsten Sinne des Wortes durch nach wie vor. Diese rot/grüne Regierung draußen, und das muss man auch einmal auf den Punkt bringen, wenn man hier über Arbeitsmarktdaten in Österreich, in Niederösterreich spricht, diese rot/grüne Regierung draußen hängt durch. Eine Änderung könnte in absehbarer Zeit, nämlich in vier Monaten erfolgen. Dann wäre es möglich, dass der Konjunkturmotor Deutschland, der europäische, wieder anspringt, wieder in Fahrt kommt. Und dann könnte es auch durchaus sein, dass die Weltkonjunktur hier ein übriges tut.

Aber es ist wirklich nicht einsichtig, dass Milliarden auf die Seite gelegt werden. Wenn wir aber schon vom Arbeitsmarkt sprechen, dann muss uns eines auch klar sein: Nicht nur das Arbeitsmarktservice ist dringend reformierungsbedürftig in manchen Bereichen, nicht nur die Rücklagen sind zweckgebunden endlich und sofort einzusetzen. Wir müssen auch wissen, dass weitere riesengroße Fallen auf uns warten. Das, was als große Chance verkauft wird, Herr Kollege Dirnberger, gerade von der ÖVP, nämlich die EU-Osterweiterung ist in Wirklichkeit die klassische und die riesengroße Falle die uns bevorsteht. Standards nicht Fristen müssen die Osterweiterung ganz klar leiten. Standards nicht Fristen müssen die Grundvoraussetzung sein, ob es und in welcher Form es zu einer Osterweiterung kommt. Was für Frankreich recht und billig ist muss für Österreich auch in Zukunft und für unsere Arbeitnehmer gelten. Wenn 70 Prozent des Lohnniveaus im Osten erreicht sind, dann kann man aufmachen. Denn sonst sind die ganzen

Diskussionen, die paar hundert Millionen oder paar Milliarden Schilling, die paar hundert Millionen Euro, über die wir uns jetzt unterhalten, unter dem Strich nicht der Rede wert wenn wir die Tore nach Osten hin für den Arbeitsmarkt wie Scheunentüren aufmachen. Solange man in Budapest oder in Prag 3.000,- Schilling für gewisse Dinge verdient und in Wien 15.000 oder 17.000 Schilling netto, kann und darf der Arbeitsmarkt nicht aufgemacht werden. Weil das ganze Philosophieren das Sie jetzt gemacht haben hier unnötig, wenn man sagt auf der einen Seite die großen Chancen, auf der anderen Seite müssen wir ein bisschen den Risiken vorbauen. Standards statt Fristen ist genau das was wir zu fordern haben in diesem Bereich. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und daher darf und kann dieser Schritt der ein richtiger ist, nämlich an den Minister Bartenstein heranzutreten und zu sagen, lösen wir die vorhandenen Rücklagen auf, nur ein erster Schritt sein. Wir müssen aber hier laufend, ich würde sagen Sitzung für Sitzung, Szenarien entwickeln über die Gefahren vor denen der NÖ Arbeitsmarkt steht, und denen entgegen treten. Denn eines ist klar: In vielen Branchen steht uns ein enormes Lohndumping ins Haus. In vielen Branchen wird der Arbeitsmarkt gerade in Niederösterreich enorm unter Druck kommen. Und in vielen Branchen droht uns große Gefahr. In manchen Bereichen deutet die Zukunft durchaus in die Richtung dass sich neue Chancen ergeben, gar keine Frage. Aber in vielen Bereichen, und da wiederhole ich mich noch einmal, überwiegen die Gefahren.

Und wir, die Politik ist verpflichtet, den Arbeitnehmerinnen, den Arbeitnehmern in Österreich in erster Linie die Stange zu halten. Wir sind verpflichtet, hier vor den Gefahren zu warnen, die Gefahren abzuwenden. Der Endsatz dieser Mittel kann nur ein erster Schritt sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Präsident Schabl.

Abg. Präs. Schabl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Es ist wirklich immer interessant und mir eine besondere Freude, Kollege Haberler, hinter dir noch sprechen zu können, weil dann ist das noch richtig frisch. Und was für viele in der FPÖ, nicht für alle, für viele in der FPÖ gilt, du hast halt ein irrsinniges inhaltliches Problem. Du redest von etwas womit du dich anscheinend überhaupt nicht befasst hast und gibst eigentlich nur deine Standardsätze hier zum Besten. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Ich darf dazu sagen, die Frage mit der EU-Osterweiterung zu verbinden und dieses Szenario zu zeichnen ... Es ist richtig, dass hier Begleitmaßnahmen getroffen werden sollen, Übergangsfristen brauchen wir dazu, das ist ein klares Bekenntnis. Aber gerade eine Partei, die auf Bundesebene das Saisonier-Modell beschließt, das in Wirklichkeit in vielen Bereichen genau jene Schicht, genau jene Arbeitnehmer massivst unter Druck bringt, von der stellt sich ein Vertreter her und sagt, dass alles so schrecklich wird wegen der EU-Osterweiterung. In Wirklichkeit tut ihr es! In Wirklichkeit tut ihr es mit der Saisonier-Regelung. Ihr führt in Wirklichkeit über die Hintertür das Tagelöhnertum wieder ein. Das ist die Wahrheit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweitens: Die Frage der Arbeitsmarktpolitik. Und was ist hier auch seitens der F dargestellt wurde, wie mit den Arbeitslosen umgegangen wird. Es war in hohem Maße der Minister Haupt, Ihr Minister, der hauptsächlich nicht die Arbeitslosigkeit bekämpfte, sondern die Arbeitslosen. Das war Modell und das ist Politik der F in Österreich, sehr geehrte Damen und Herren. Das ist die Wahrheit!

Es freut mich aber ganz besonders, dass du den Einsatz der Milliarden im Bereich der Arbeitslosenversicherung so siehst. Ich bin gespannt, ob das deine Parteigänger oder deine Minister auch so sehen werden, wenn der Minister Grasser wieder einmal eine Milliarde Euro, das heißt rund 13 Milliarden Schilling Versicherungsgelder sieht. Das ist ja unser Geld! Geld der Arbeitnehmer und Geld der Arbeitgeber, das jedes Monat abgezogen wird. Dass er herausnimmt aus dem Fonds und für andere Dinge, sprich für die Budgetsanierung, entsprechend verwendet. Und wenn die Mittel gebraucht werden, einfach zu sagen, es ist kein Geld da für die Arbeitslosen und man muss bei den Initiativen sparen.

Dazu aber: Es ist richtig, wir können unser Land natürlich nicht krankjammern. Das tun wir Sozialdemokraten auch nicht. Aber wir Sozialdemokraten sagen auch ganz klar, wo es Probleme gibt. Und zu sagen, es gäbe nur eine Konjunkturdelle, wo wir die größten Arbeitslosenzahlen, die stärksten Entwicklungen hatten seit 1945, sehr geehrte Damen und Herren, das ist alles nicht lustig. Das ist ja nicht lustig das zu sagen! Es ist ja nicht lustig zu sehen, dass große Betriebe geschlossen werden. Und da zu sitzen und zu sagen, es ist eh alles nicht so schlimm, das ist ein bisschen zu wenig. *(Unruhe bei Abg. Haberler.)*

Ich darf aber auch festhalten, dass die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop jene ist,

die diese Situation auch sieht. Nicht blauäugig wie die Bundesregierung, sondern durchaus diese soziale Kompetenz, hat mit den Mitteln des AMS Niederösterreich – und das ist in Wirklichkeit der Löwenanteil, der Löwenanteil aller Aktionen im Bereich Arbeitsmarkt Niederösterreich wird vom AMS bezahlt, das heißt, es sind unsere Mittel - die auch entsprechend einzusetzen. Da muss ich eine Lanze brechen, das ist überhaupt keine Frage.

Ich glaube, sehr geehrte Damen und Herren, wir brauchen im Bereich der Berufsausbildung - das ist so wichtig - wir brauchen, ob der jetzt Berufsausbildungsfonds heißt, ob das Lehrlingsstiftung heißt, wir brauchen hier eine Initiative. Wenn es auf Bundesebene nicht möglich ist, dann machen wir es auf Landesebene eben. Weil es Fakt ist, dass die Jugendarbeitslosigkeit ein Problem darstellt in Niederösterreich. Dass 600 junge Menschen keinen Lehrplatz haben werden. Und jetzt kommen wieder junge Menschen aus der Schule und suchen einen Lehrplatz und finden keinen Lehrplatz. Für die F ist das natürlich belustigend wie immer, wenn es um ernste Dinge geht. Aber ich glaube, die die Verantwortung tragen in diesem Land, müssen sich zusammen setzen und sagen, wir brauchen hier eine Lösung. Mit Einbindung der Sozialpartner. Und, sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, es freut mich, ich habe, glaube ich, vor einem Monat oder zwei Monaten, das kann man nachlesen, im Landtagsprotokoll entgegen gestellt, Implacement-Stiftungen Oberösterreich/Niederösterreich. Und es freut mich, dass Niederösterreich jetzt die Initiative ergriffen hat. Es ist auch egal wer es macht. Hauptsache ist, es ist gemacht, dass hier die Implacement-Stiftungen dementsprechend forciert werden oder wurden, weil wir hier ganz einfach Nachholbedarf haben. Und es freut mich, dass dieser Anstoß seitens der Sozialdemokraten und Sozialpartner hier auch im Gesetzesbeschluss Eingang gefunden hat.

Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Vielleicht können wir auch einen Schulterschluss und vielleicht auch ein Modell für Österreich entwickeln im Bereich der Berufsausbildung, im Bereich des Berufsbildungsfonds. Es ist Faktum, dass viele Betriebe nicht mehr ausbilden können, nicht ausbilden wollen. Dass diese stillen Vereinbarungen der großen Betriebe, zu sagen, ich bilde mehr aus, ich weiß zwar, dass ich es nicht brauch', aber ich bilde mehr aus in meiner Verantwortung für die Wirtschaft, auch nicht mehr funktioniert und dass hier Maßnahmen getroffen werden müssen. Wir können das nicht dem Markt überlassen, weil wie wir sehen, der Markt das nicht regelt. Und jene Betriebe, die gut ausbilden, das wissen wir, das kostet Geld, sehr viel Geld. Ich glaube daher, dass es an der

Zeit ist zu sagen, jawohl, die Berufsausbildung ist mit das wert. Wir sind bereit, aus öffentlicher Hand zur beruflichen Bildung etwas beizutragen. Der Auszubildende bekommt einen Kostenersatz. Wenn er auch nach bestimmten Qualitätskriterien zusätzlich ausgebildet, dann bekommt er dementsprechend noch einen höheren Ersatz.

Ich glaube, sehr geehrte Damen und Herren, das ist ein Weg für Niederösterreich und das könnte ein Niederösterreich-Modell sein. Und genau in diese Richtung geht auch die Auflösung der AMS-Mittel, die für diesen Fonds auch dementsprechend einsetzbar sein könnten. Vielleicht können wir uns darauf einigen, im nächsten Landtag einen Antrag zu formulieren, womit wir uns gemeinsam dann zusammen setzen mit den Sozialpartnern um ein Modell für Niederösterreich zu entwickeln, in Patenschaft für die jungen Menschen in Niederösterreich. Sehr geehrte Damen und Herren, wir können hier Vorbildfunktion übernehmen wenn wir es wollen und zeigen, dass wir Flagge bekennen. Und auch wenn es „die Roten“ eingebracht haben freut mich das. Wenn es gut ist, setzen wir es miteinander um. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop.

LHStv. Prokop (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir heute in einer sehr ernsthaften Form über die Frage des Arbeitsplatzes, der Arbeitsplätze, der Wirtschaft, des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich diskutieren. Eines ist auch klar: Wir sind nicht im luftleeren Raum, es ist eine weltweite Situation jeweils gegeben. Wir brauchen nur zu unserem Haupthandelspartner Deutschland hinüber schauen. Ich war vor kurzem mit dem Herrn Europa-Minister von Bayern beisammen. Er sagt, eure Sorgen möchte ich haben, wenn er unsere Daten sieht. Wobei Bayern noch besser liegt als die meisten anderen deutschen Länder. Das heißt, dass hier sehr vieles überschwappt. dass wir natürlich diese Probleme spüren. Dass wir sie aber relativ gut im Griff haben, relativ!

Selbstverständlich, und das sage ich ganz offen, ist keiner glücklich, weil die Arbeitslosenraten steigen. Die Daten sind heute genannt worden, das kann ich mir sparen. Ich glaube, wir haben ein Modell Niederösterreich, wir haben es in breiter Form, denn wir haben den territorialen Beschäftigungspakt sehr wohl ganz systematisch aufgearbeitet.

Das hat kein anderes Bundesland getan. Das wird uns von allen Institutionen bis hin zur EU, die es bereits in dem ersten Prüfungsverfahren evaluiert hat, bestätigt, dass wir ein effektives Paktum geschlossen haben über vier Jahre mit Partnern, die sich auch definitiv dazu verpflichtet haben, auch finanziell mehr einzubringen. Und da ist selbst im heurigen Jahr, wo es budgetär nicht leicht war, wiederum eine Steigerung geglückt, die bereits nachzuweisen ist. Und für diesen territorialen Beschäftigungspakt haben wir damals, 2000 uns genaue Eckpunkte niedergeschrieben. Sie sind ausgehandelt worden, wir haben lange Debatten gehabt, es gab eine Menge Papier am Tisch. Und wir haben es einstimmig und einheitlich geschafft, diese Eckpunkte und Eckziele festzuschreiben.

Ausgehend von der Stuserhebung, von den Zahlen, aus 1998, 1998 waren die Basiszahlen, dass wir bis 2004 uns das Ziel gesetzt haben, um 20.000 Arbeitsplätze mehr. 20.000 mehr Arbeitsplätze. Und wir haben uns damals das Ziel gesetzt, die Arbeitslosenquote um ein Prozent zu senken. Es war dann so, dass wir 2000, zwei Jahre später, im Bereich der Arbeitsplätze genau die Hälfte geschafft hatten. Bei der Arbeitslosenrate waren wir schon drunter, es war schon um 1,1 Prozent weniger, wir waren damals auf 5,8 Prozent herunten. Und wir haben uns damals dann auch einstimmig ein höheres Ziel gesetzt. Wir sind dann auf 1,5 Prozent gegangen.

Wir sind auf einem guten Weg, dieses Ziel auch tatsächlich zu erreichen. Wir haben laufend steigende Beschäftigungsraten. Und wenn nicht noch etwas sehr Schwerwiegendes passiert, wird es auch möglich sein, die Arbeitslosenrate weiterhin zu senken. Das ist unser gemeinsames Wollen und wir arbeiten sehr intensiv an all diesen Punkten.

Wir haben damals aber auch festgeschrieben - die Wirtschaft regelt den Markt, regelt auch den Arbeitsmarkt - es gibt aber sensible Gruppen drinnen, derer man sich besonders annehmen muss. Und das sind die Frauen, es sind die Älteren, es sind die Langzeitarbeitslosen. Jene, die Probleme haben, das heißt Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Und es sind Jugendliche. Es sind junge Menschen. Wir haben es bis zum Vorjahr optimalst geschafft, wir waren in Europa die Region mit der geringsten Jugendarbeitslosigkeit. Wir liegen jetzt noch unter den ersten fünf. Allerdings haben sich Zahlen verändert. Wir liegen nicht schlechter, nicht so schlecht bei den bis Fünfzehn- bis Neunzehnjährigen. Bei den Neunzehn- bis Fünfundzwanzjährigen haben wir allerdings eine weitaus schlechtere Situation. Und das auch gesamt-österreichisch,

aber wir haben dieses Problem auch, auch sehr intensiv.

Ich sage, das macht mir wirklich große Bedenken. Und hier ist es nicht die Berufsausbildung. Die haben alle einen Beruf schon gelernt. Fast alle schon. Dort geht es darum, den Einstieg in den Beruf zu schaffen. Weil diese jeweilige Ausbildung nicht so passt. Und das haben wir sehr intensiv auch diskutiert. Und genau hier müssen zusätzlich, und da ist die Implacement-Stiftung ein Weg zu helfen, einen Ausgebildeten, der womöglich zu hochqualifiziert ist, oder dem die Erfahrung fehlt, dort im Implacement, in diesem Betrieb, jenes Wissen, jene Fähigkeiten, angepasst an den Betrieb auch punktgenau zu schaffen. Das ist eben dieser Weg den wir hier gemeinsam gehen wollten.

Es wäre natürlich interessant, das noch ganz weit auszumalen. Aber es besteht natürlich gerade im Bereich der Lehrlinge tatsächlich ein Bedarf, aber nicht von 600, das sind ja hypothetische Zahlen. Das ist die Leerzahl. Aber davon wird jeder auch berichten, dass manche davon absolut nicht in die Lehre finden. Wir haben diese Zahlen, die realen Zahlen bei jeder Sitzung im Detail aufgearbeitet. Es sind derzeit 350. Und die 350 haben wir jetzt drinnen. Wir haben eine 90-prozentige Versorgung. Und im Herbst werden wir wieder bei dieser Zahl stehen. Denn die bereits vorgemeldeten Lehrstellen sind gleich geblieben. Sind nicht weniger geworden, die Verträge bleiben wieder gleich, wir werden wieder das gleiche Problem im Herbst haben wie wir es voriges Jahr hatten. Und ich habe bei Minister Bartenstein bereits angemeldet, dass wir dieses Auffangnetz im Herbst wieder brauchen wie wir es heuer gehabt haben. Und wenn wir das haben, werden wir die Situation bei den Lehrlingen bewältigen. Wir müssen es bei den Neunzehn- bis Fünfundzwanzjährigen bewältigen, dann haben wir diese Bereiche abgedeckt.

Ich möchte auf einen Punkt hinkommen, weil das eigentlich die gute Arbeit in dieser Arbeitsgruppe, in dieser breiten Arbeitsgruppe zeigt. Wir sind natürlich verpflichtet, weil das ja ein EU-weiter Beschluss ist, für diese territorialen Beschäftigungspakte auch Evaluierungen europaweite Evaluierungen, über uns ergehen zu lassen. Sagen wir so. Und hier gibt es bereits den ersten Zwischenbericht. Er nennt sich NÖ Beschäftigungspakt-Erfolgchancen und institutionelle Rahmenbedingungen im europäischen Vergleich. Und hier wird uns ein derart hohes Lob ausgesprochen, uns allen miteinander. Wirklich alle mitsammen, alle haben hier mitgearbeitet, es ist die Gewerkschaft, es sind die Kammern, es sind die Industriellenvereinigungen, alle, insbesondere das AMS, das muss ich

sehr herausstreichen, das niederösterreichische AMS ist unheimlich flexibel, ist unheimlich modern. Kann sehr schnell reagieren auch auf jeweilige Situationen, die sich ergeben. Wir haben heute eine sehr interessante Verhandlung mit einem großen Arbeitnehmer gehabt. Das ist nicht ganz so leicht mit der Wirtschaft, muss ich auch sagen. Weil manchmal ist es ganz schön so zwischen zu platzieren, Leute zwei Jahre irgendwo frei zu stellen und das Volk zahlen zu lassen und danach wieder sagen, okay, jetzt habe ich gut ausgebildet um nichts dazu beizutragen. Hier muss man schon sehr wohl und ernsthaft sagen, es hat die Wirtschaft auch ihre Verpflichtung. Wir sind auch dorthin gekommen. Aber in diesem Bereich ist eindeutig gesagt worden, dass das Land ein hohes arbeitsmarktpolitisches Interesse hat. Das ist bei dieser Untersuchung herausgekommen, die nicht wir beauftragt haben, ich möchte das ganz klar sagen. Es ist aber auch deutlich gesagt worden, dass es sich als optimal herausgestellt hat, dass hier gemeinsam arbeitsmarktpolitische Dinge durchdiskutiert und gestaltet werden. Und vor allem, und das, glaube ich, ist das Wichtige: Es wird im Resümee gesagt, die Arbeitsmarktpolitik ist durch den Beschäftigungspakt überschaubarer und berechenbarer geworden. Ich glaube, diese zwei Punkte sollte man wirklich herausheben.

Überschaubarer heißt, dass alle diese Partner, die da drinnen sitzen, durch die laufenden Kontakte wissen, was der andere braucht, was der andere will und wo es ein Problem gibt. Wir debattieren, wir haben bereits im Jänner die Schulentlassungen, weil auch der Landesschulrat drinnen sitzt, haben wir bereits die Zahlen für den Herbst gekannt. Weil das ist ja alles am Tisch. Die Schüler sind ja da. Und daher konnten wir bereits im Jänner planen was wir im September benötigen werden. Ich halte das für enorm wichtig. Und vor allem ist die Entscheidungen, zuverlässig und hat Verbindlichkeitscharakter erreicht.

Das heißt, weil wir drinnen gesagt haben, wir wollen jedes Jahr ein höheres Budget als im Vorjahr haben und wir wollen jedes Jahr mehr Personen in diese Betreuungsform oder in Maßnahmen einbringen. Und hier nur die Zahlen zum Vergleich. Wir haben im Jahr 2000 den Betrag von 90,6 Millionen Euro gehabt und 23.800 Personen. 2001 waren es bereits 101 Millionen Euro. Das sind alles, bitte, Milliarden-schillingbeträge, damit man weiß, wovon wir da reden. Und es waren 35.000 Personen. Und im heurigen Jahr, das ist bereits beschlossen und die Mittel sind auch fixiert, sind es 102,8 Millionen, also fast 103 Millionen Euro. Und es werden 39.000 Förderungsfälle sein. Also das ist eine Steigerung, die jedes Jahr wirklich eingehalten

wurde und dadurch konnten wir eben in so breitem Rahmen das auch machen.

Damit möchte ich schon zum Schluss kommen. Ich glaube, dass dieser Weg dieses Paktes ein guter war. Wir haben bis 2004 uns genaue Vorgaben noch gegeben. Wir machen jedes Jahr einen Plan für das Jahr und einen Finanzierungsplan dazu. Der wird jedes Jahr erstellt, aber die Rahmenbedingungen sind vorweg gegeben im Paktum von Anfang an. Und ich finde es sehr schön, dass damals noch eine andere Regierung war. Wir haben es jetzt weiter gehalten. Hier bleibt der gleiche und verlässliche Partner auf einer Ebene, auf der wir für das Land gemeinsam etwas tun wollen.

Die überregionalen Stiftungen, die ursprünglich schon als Instrument angeführt waren, greifen gerade in der Zeit, wo es größere Probleme gibt. Und ich glaube, diese vielfältigen Instrumentarien, die wir hier entwickelt haben, das geht bis hin zur Kinderbetreuung. Ich hätte heute auch die Zahlen der Kinderbetreuung zu den anderen nennen können. Denn es sind ja nicht nur die Beträge, die im Land ausgegeben werden. Es werden hier weit über 100 Millionen für Kinderbetreuung ausgegeben aus dem Pakt. Das gehört hier alles dazu und diese vielfältigen Instrumentarien helfen, dass man punktgenau in der Region, beim jeweiligen Betrieb auf die Personengruppe abgestimmt diese Maßnahmen setzen kann.

Und ich glaube, dass wir bis zum Ende dieses Paktes, dieses hochgesteckte Ziel, das uns an die absolute Spitze Europas bringt, auch tatsächlich einhalten können wenn wir weiterhin diesen wirklich gemeinsamen Weg gehen. Und daher bin ich sehr glücklich, dass wir sagen wir wollen diese Mittel noch haben. Denn auch diese Mittel müssen zielgerichtet hier eingesetzt sein.

Und eine Tatsache ist beim passiven Arbeitsmarkt, beim Einsatz von Mitteln liegen wir in Europa ganz im absoluten Spitzenfeld. Wir sind bei den aktiven Mitteln noch immer sehr weit hinten. Wir waren es immer. Und umso wichtiger ist, dass diese Maßnahmen in der aktiven Arbeitsmarktpolitik gesetzt werden. Ich glaube, dass dieser Antrag auch dazu helfen wird. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Wortmeldung liegt keine mehr vor. Wird seitens der Frau Berichterstatterin ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 933/A-2/39:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Wilfing, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 956/G-25/1 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum NÖ Gassicherheitsgesetz 2002.

Die Landesgesetze haben sich nach 1945 sehr unterschiedlich entwickelt und es gab daher unter Einbeziehung der EU-Normen nun den Versuch, einheitliche Regelungen zu erlassen. Der Gesetzentwurf liegt Ihnen vor, ich komme daher zur Verlesung des Antrages des Bau-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Gassicherheitsgesetz 2002 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Gassicherheitsgesetz 2002 (NÖ GSG 2002) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Mir liegt keine Wortmeldung vor. Ich lasse daher über den Antrag abstimmen. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Bau-Ausschusses, Ltg. 956/G-25/1:)* Ich stelle fest, dass das einhellig angenommen wurde.

Wir kommen nunmehr, wie bereits angekündigt, zum neuen Tagesordnungspunkt 16. Und ich ersuche Herrn Abgeordneten Moser, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 959/A-3/31 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte vom Ausschuss. Und zwar geht's darum, dass zum Antrag der Abgeordneten Marchat u.a. betreffend indirekte Beteiligung der EVN an den Schweizer Atomkraftwerken, Ltg. 959/A-3/31, ein Antrag im Ausschuss behandelt wurde. Der Antrag der Abgeordneten Marchat u.a.

wird geändert und hat wie folgt zu lauten: Den nunmehrigen Antrag des Ausschusses darf ich vorbringen der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, Moser, Mag. Freibauer, Mag. Riedl und Hinterholzer betreffend Beteiligung der EVN AG an der Schweizer „ATEL AG“.

Die EVN hält seit Oktober 1998 eine Minderheitsbeteiligung in der Höhe von nunmehr insgesamt 6,86 Prozent am führenden Energiehandelsunternehmen Europas, der Schweizer ATEL AG. Die ATEL AG hält Beteiligungen an Unternehmen, die Produktionsanlagen in ganz Europa.

Die Beteiligung der EVN AG erfolgte vor dem Hintergrund der mit 19. Februar 1999 begonnenen europäischen Strommarktöffnung und hatte das primäre Ziel zum Aufbau des für die EVN des neuen Geschäftsfeldes „Handel“ beizutragen. Zu diesem Zeitpunkt war eine gemeinsame Zukunft mit weiteren Partnern der österreichischen Elektrizitätswirtschaft und der Verbundgesellschaft unrealistisch. Für das Bestehen der EVN im liberalisierten Markt ist ein eigenes Handelsgeschäft aber die Voraussetzung, um Elektrizität zu Marktpreisen einkaufen zu können und damit ihren Kunden in Niederösterreich wettbewerbsfähige Preise zu bieten.

Die Beteiligung der EVN an der ATEL AG wurde anlässlich des Erwerbes der österreichischen und internationalen Presse vorgestellt und ist seit dem in allen Unterlagen ausgewiesen. Mit der in den Eckpunkten bereits vereinbarten österreichischen Stromlösung wird nicht nur der österreichische Wasserkraftstrom für die österreichische Bevölkerung gesichert, sondern auch ein neues gemeinsames Handelshaus mit europäischem Format geschaffen. Damit steht auch der EVN eine Einrichtung zur Verfügung, mit der sie am internationalen Markt Stromgeschäfte tätigen kann.

Der NÖ Landtag und die NÖ Landesregierung haben sich bereits mehrfach zum Verzicht auf Atomstrom bekannt. Obwohl die EVN nachweislich von der ATEL AG keinen Atomstrom bezogen hat, muss eine Beteiligung an der EVN AG, an der Schweizer ATEL AG überdacht werden. Darüber hinaus bekräftigt der NÖ Landtag seine bisher bezüglich Verzicht auf Atomstrom gefassten Beschlüsse.

Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, Moser, Mag. Freibauer, Mag. Riedl und Hinterholzer betreffend Beteiligung der EVN AG an der Schweizer ATEL AG *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die EVN aufzufordern, die Beteiligung der EVN an der Schweizer ATEL AG zu überdenken und Alternativen zu prüfen.“

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Diskussion einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Marchat das Wort.

Abg. Marchat (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir beraten über einen Antrag, der, glaube ich, mit dem ursprünglichen Antrag sehr wenig zu tun hat. Ich möchte wirklich sagen, dass die gesamte Vorgangsweise bei dieser Thematik, beginnend bei der letzten Landtagssitzung, wo wir einen Dringlichkeitsantrag einbringen wollten eben mit diesem Text, den wir dann in Antragsform auch in den Ausschuss eingebracht haben, der sowohl von ÖVP aber auch von SPÖ die Dringlichkeit nicht bekommen hat.

Ich finde das eigentlich arg, speziell von der SPÖ, wenn man die „Presse“ gelesen hat wo es geheißen hat, SPÖ, FPÖ und Grüne für einen Ausstieg der EVN aus dem ATEL-Konzern und damit aus der Atomkraft. Es ist dies ein Schlag für alle Atomkraftgegner in Niederösterreich. Aber speziell für jene 200.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die trotz diverser Briefe von Landeshauptmännern und Bundeskanzlern auf ihr Gemeindegang gegangen sind und unterschrieben haben, dass Österreich einem EU-Beitritt Tschechiens nicht zustimmen soll wenn Temelin nicht geschlossen wird.

Und man sollte das hier nicht bagatellisieren. Beide Parteien, die das hier nicht unterstützt haben, dass diese Sache dringlich ist und dass wir sie schon das letzte Mal zu beraten gehabt hätten, machen sich damit schon zu Handlangern der Atomlobby. Und der heutige Zeitpunkt der Debatte zeigt mir auch, wie hoch die Wertigkeit ist. Ich komm noch dazu wie das dann so weit gekommen ist dass dieser Tagesordnungspunkt der letzte ist.

Die Dringlichkeit wurde, wie gesagt, nicht zuerkannt – Ausschusssitzung. Am Donnerstag bei den Ausschussberatungen war komischerweise genau dieses eine Geschäftsstück nicht auf der Tages-

ordnung. Mit der fadenscheinigen Begründung des Ausschussobmannes Dipl.Ing. Toms, dass noch Informationen einzuholen sind. Jetzt entnehme ich dem ÖVP-Antrag, dass seit Jahren das alles bekannt ist und alles ausgewiesen ist. Also was habt ihr von Donnerstag bis Dienstag gemacht? Aber wir kennen diese Tricks. Und ich finde es wirklich unseriös: Wenn ein Antrag kommt, der nicht genehm ist, dann wird er gegen Mitternacht verlegt indem man einfach später eine Ausschusssitzung macht. Der Präsident sagt, ich krieg das erst zum Schluss und damit ist es am Ende der Tagesordnung. Und das muss man, glaube ich, auch den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern sagen, wie hoch die Wertigkeit ist. Die Wertigkeit, wenn es darum geht, dass wir beraten, ob das Land Niederösterreich indirekt über die EVN bei einem Atomstromkonzern beteiligt ist.

Ich muss wirklich sagen, man muss ja froh sein, dass es die Tageszeitung die „Presse“ gibt. Weil in den anderen Medien versucht man, ja, über dieses Thema hinwegzukommen. Ich sage jetzt nicht, dass die ÖVP den ORF in der Hand hat usw. Das habe ich da alles schon gesagt. Und es führt immer dazu, dass sich die ÖVP-Politiker immer furchtbar aufregen. Aber der Verdacht liegt natürlich schon nahe.

Gut. Das Schlimme an ATEL, von der die EVN laut diesem Bericht 6,86 Prozent der Unternehmensanteile hält, ist, dass dieser Konzern auch bei zwei Atomkraftwerken beteiligt ist. Und Herr Präsident, wenn Sie auch schimpfen, ich zeig es trotzdem her (*zeigt Foto.*) Das eine ist das Atomkraftwerk Gösgen. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Man sieht es schon wenn man herschaut. Und das eine ist das Atomkraftwerk Leibstadt. Beide in der Schweiz. Das ist überhaupt sehr interessant, weil dieses Atomkraftwerk im Jahre 2001 alleine zehn Störfälle verbucht hat. Das muss man sich vorstellen. Das Land Niederösterreich ist beteiligt bei einem Atomkraftwerk das zehn Störfälle hat. Und ich habe mich heute auf der Homepage dieses AKW auch „schlau gemacht“. Und es ist wirklich, wenn es nicht so traurig wäre, schon fast lustig.

Da habe ich gelesen, es ist irgendeine Kühlflüssigkeit ausgetreten die natürlich nicht radioaktiv verstrahlt war. Auf einen anderen Pressebeitrag steht, jetzt wurden zwei Mitarbeiter gekündigt im AKW Leibstadt, weil sie die Sorgfaltspflichten nicht erfüllt haben. Also wenn man das alles liest, dann wird einem eigentlich angst und bang. Und wenn man dann hergeht, so wie die ÖVP, und diesen Antrag dann dahingehend abwandelt dass man sagt, die EVN sollte einmal nachdenken darüber und vielleicht Alternativen prüfen, dann wissen wir,

dass diese Prüfung um wahrscheinlich die Nachdenkphase zu lange dauert und wir das nicht wollen.

Worum geht es aber bei dem Ganzen? Unser Land und der Landeshauptmann als Repräsentant nach außen, der auch diese Anti-Atompolitik dieses Landes vertreten sollte, sage ich jetzt einmal, wir haben dadurch ein totales Glaubwürdigkeitsproblem. Und darin sehe ich das größte Problem. Wie sollen wir das den Menschen erklären, dass Niederösterreich oder Österreich den Tschechen vorschreiben will welches Atomkraftwerk sie in Betrieb nehmen dürfen mit der Begründung der vielen Störfälle, wenn ich als Landeshauptmann und damit als Eigentümervertreter selbst solche Atomkraftwerke eigentlich mitbesitze. Und hier in diesem Landtag ist es schon oft um Atomkraftwerke gegangen und wir haben viele Resolutionen, Anträge beschlossen. Dieses Land hat sich eigentlich zu einer Anti-Atompolitik bekannt. Und das ist das Tragische an der Geschichte jetzt, dass dieses Bekenntnis eigentlich nur ein Lippenbekenntnis ist. Und da sind wir wieder dort in dieser Phase Volksbegehren gegen Temelin, wo natürlich die ÖVP in Abfragen erkannt hat, dass dieses Thema sehr populär ist, nämlich populär durch alle Bevölkerungsschichten und durch alle Parteien. Weil der Kampf gegen die Atomkraft sollte kein Parteibuch haben. Die ÖVP hat das erkannt und der Herr Landeshauptmann hat das auch erkannt und hat sich dann die Veto-Karte in den Ärmel gesteckt. Und ich habe es damals gesagt, ich sage es heute wieder: Ein ordentlicher Spieler hat die Karten in der Hand. Und er spielt den Trumpf wenn er zu spielen ist. Jetzt wissen wir, dass im rechten Ärmel die Veto-Karte war, aber im linken die eigene Atomkarte war. Und das ist Falschspielerei. Und das wollen wir eigentlich nicht. Und wir werden es bei diesem Antrag heute nicht belassen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir werden wirklich hier auch weiter machen.

Ich werde auch in Anfragen wissen wollen, wann die strategische Entscheidung gefallen ist, diese Beteiligung einzugehen. Ob der Landeshauptmann von Anfang an informiert war, die strategische Partnerschaft mit einem Atomkonzern einzugehen. Ob er das befürwortet hat. Ich glaube das ist wichtig, dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wissen, auf wen sie sich hier verlassen können.

Der Antrag, den Sie heute hier beschließen, ist nicht im Interesse der Niederösterreicher. Ist nicht im Interesse der Zukunft für unsere Kinder. Es geht nicht um Leibstadt in der Schweiz, es geht um

Temelin. Es geht um einen gesamteuropäischen Ausstieg oder ein Ausstiegsszenario aus der Atomkraft. Dessen müssen Sie sich heute bewusst sein.

Ich bringe daher einen Abänderungsantrag zu Ihrem Antrag ein (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Marchat, Haberler, Rosenkranz, Dkfm. Rambossek, Buchinger, Hrubesch, Mayerhofer, Waldhäusl zum Antrag der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, Moser, Mag. Freibauer, Mag. Riedl und Hinterholzer betreffend Beteiligung der EVN AG an der Schweizer ‚ATEL AG‘.

Der vorliegende Antragstext wird wie folgt geändert:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, alles zu unternehmen,

- um die Beteiligung der EVN AG an Atomstromproduzenten zu beenden sowie in Zukunft zu vermeiden,
- freiwerdende Mittel in die Förderung von ökologischer Energiegewinnung zu investieren und eine glaubwürdige Anti-Atompolitik zu betreiben.“

Den ersten Punkt habe ich erläutert, mir ist auch der zweite wichtig. Es geht jetzt um die Einspeisetarife. Die Entwürfe, die wir jetzt gesehen haben, werden Niederösterreich an den letzten Platz für die alternative Energie bringen, für Leute, die an Kraft ... (*Abg. Dr. Prober: Das stimmt nicht!*) Vielleicht habt ihr ein bisschen mehr herausgehandelt. Ich habe mit einigen eurer Abgeordneten gesprochen, die selber mit dem nicht einverstanden waren. Ich hoffe das im Sinne der Betreiber und der Erzeuger.

Aber es kann, glaube ich, so nicht sein, dass sich dieses Land den Luxus leistet, an Atomkraftwerken beteiligt zu sein. Dann kommt im Ausschuss noch das Argument der Aktionäre. Da seit ihr angesprochen. Ich kann mich erinnern, 1993: Menschen sind uns wichtiger als Aktien. Das ist jetzt einzufordern, glaube ich, weil die Interessen der Menschen sind uns wichtiger. Und diejenigen, die mit viel Idealismus über Biogasanlagen, Kraft-Wärmekopplungen, was sicher für die Zukunft interessant wird, auch für den privaten Haushalt, die sich hier bemühen, die sollen in Niederösterreich gestraft werden. Und sollen wahrscheinlich den schlechtesten Einspeisetarif von Österreich bekommen.

Das ist nicht rund und diese Geschichte stimmt nicht. Deshalb appelliere ich an die Landtagsparteien, das schon noch einmal zu überdenken. ÖVP wird sich schwer tun. Aber ich habe bei der SPÖ und bei den Grünen vielleicht doch noch die Hoffnung, dass man hier mitstimmt. Wir müssen raus aus diesen Atomkonzernen im Interesse der Zukunft unserer Kinder, aber auch im Interesse der gesamten europäischen Bevölkerung. Weil es unser Ziel sein muss, und darin sind wir uns, glaube ich, auch alle einig, für ein atomfreies Europa zu kämpfen. Und Niederösterreich sollte hier den Anfang machen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Die Glaubwürdigkeit der NÖ Anti-Atompolitik hat zumindest zwei große Probleme. Ich würde sogar sagen ein großes und ein sehr großes Problem. Das eine ist bereits angesprochen worden und war in den letzten Wochen Gegenstand der Debatte. Das ist die Beteiligung an der ATEL, die ja nicht nur ein Stromhandelsunternehmen ist, sondern auch zu den größten Atomstromproduzenten der Schweiz gehört. Und das andere ist der direkte Atomstromimport durch die EVN nach Niederösterreich. Auf den jetzt auch mein Vorredner interessanterweise nicht eingegangen ist.

Vielleicht darf ich noch zu meinem Vorredner eine kurze Anmerkung machen, weil er gar so großartig betont hat, was die Freiheitlichen nicht alles immer fürs Land und für die Atomkraftgegner und ich weiß nicht was noch alles machen. Mir liegen hier mehrere Resolutionsanträge vor aus den letzten zwei Jahren, die sich in unterschiedlicher Formulierung für Initiativen für ein atomstromfreies Niederösterreich gegen Atomstromimporte etc. wenden. Zum Beispiel von der Budgetdebatte 2000, Ablehnung bei der FPÖ. Oder, Einleitung eines Prüfverfahrens. Das war letztes Jahr, wenn ich mich richtig erinnere, Ablehnung bei der FPÖ. Nicht nur übrigens bei der FPÖ. *(Unruhe bei der FPÖ.)* Atomstromimporte – abgelehnt von der FPÖ. *(Abg. Haberler: Weil die Inhalte daneben sind! Sie sollten sich überlegen was Volksbegehren zu unterschreiben!)*

Herr Abgeordneter Haberler! Vielleicht sollten Sie sich halt auch überlegen, wie Ihre Grundsatzpositionen sind bevor Sie Populismusaktionen starten.

Soviel zum Thema der Konsequenz der Freiheitlichen in ihrer Anti-Atomhaltung. Aber Sie können mir ja heute beweisen, dass Sie nach all dem,

wo Sie in den letzten zwei Jahren nicht zustimmen konnten, bei unserer heutigen Resolution, die ich später einbringe, doch zustimmen. *(Beifall bei Abg. Mag. Fasan. - Unruhe bei der FPÖ.)*

Zum vorliegenden Antrag. Sie können sich wieder beruhigen. Zum Vorliegenden Antrag: Trotzdem ich inhaltlich sonst überhaupt keine Nähe zur Freiheitlichen Partei habe werden wir dem Antrag, den Sie als Abänderung einbringen wollen, natürlich zustimmen. In der Sache halte ich das für zielführend. Und in der Sache finde ich es ehrlich gestanden ziemlich empörend was die ÖVP hier inhaltlich vorlegt.

Man kann sich ja hinstellen und sagen, wir sind nicht bereit, an der heiligen Kuh Atomstrom-Beteiligungen und Atomstromimporte zu rühren. Das wäre eine aufrechte, klare Haltung, bei der die EVN-Interessen im Vordergrund stehen und die Anti-Atompolitikinteressen Niederösterreichs im Hintertreffen sind, wie sie das des öfteren sind. Und ich bin ja schon gespannt auf die Rede des Herrn Klubobmann Mag. Schneeberger, ob ich da einen Anti-Atompolitiker reden höre oder einen EVN-Interessensvertreter. Aber das, was jetzt als Antrag da liegt, mit den Erfahrungen, die dieser Landtag mit Appellen an die EVN bereits hat, ist halt ein bisschen mager. Bei den Erfahrungen verweise ich auf einen einstimmig beschlossenen Antrag des Landtages aus dem Oktober 1999, in welchem bereits die EVN aufgefordert wurde, die Atomstromimporte zu überdenken. Die Regierung hat Gespräche geführt mit dem Ziel, Atomstromimporte auszuschließen. Ich weiß, dass der Herr Landesrat Mag. Sobotka damals auch brav zur EVN gegangen ist und dort, man würde populär sagen, so mit „dem Weis“ wieder heimgeschickt worden ist. Das hieße, die simplen Appelle haben wenig bewirkt. Und in diesem Zusammenhang daher herzugehen und zu sagen, wir ersuchen die EVN, das zu überdenken und Alternativen zu überprüfen, wird genau dazu führen dass die EVN sagt, gut, wir haben jetzt einen Tag nachgedacht oder eine Woche oder einen Monat, wir sind zu dem Ergebnis gekommen, unsere Beteiligung ist super, unverzichtbar und wir behalten sie bei. Das ist dann ein schöner Erfolg eines Antrages dieses Landtages. Und wir sind dann auch noch selber schuld weil wir ihn nicht anders formuliert haben.

Das Argument, zu sagen, wir können die EVN nicht auffordern, die Beteiligung zu veräußern, weil das wäre ja Kapitalvernichtung und Marktstörung, und ich weiß nicht was alles, ist, gelinde gesagt, unhaltbar. Das können Sie mir als Argument bringen wenn wir sagen, wir sollen die EVN auffordern, innerhalb von 14 Tagen unabdingbar und jedenfalls

und unbedingt das zu veräußern. Dann hat die EVN tatsächlich ein Problem auf dem Markt und der Preis wird nicht besonders toll sein.

Aber wenn ein Landtag was fordert von der Landesregierung – und wir wissen, dass die deswegen noch lange nicht automatisch das tut, was der Landtag haben will – diese Landesregierung als Mehrheitseigentümer sich dann entsprechend einbringen soll, dann bringt das aber wirklich noch nicht den gesamten Aktienmarkt und Kurs ins Schwanken. Also bitte bringen Sie mir zumindest einigermaßen glaubwürdige Argumente!

Ich möchte eine Resolution einbringen seitens der Grünen um das zweite Thema, das ich für wesentlich wichtiger mit mittelfristiger Perspektive auch noch einschätze, zu thematisieren. Nämlich die Atomstromimporte, die inzwischen Berichten zufolge auch noch mit steigender Tendenz bei über einem Viertel des Stromaufkommens in Niederösterreich liegen, um das anzugehen. Weil ich denke, es ist auch ein bisschen eine Augenauswischerei, nur zu sagen, die ATEL-Beteiligung ist nicht okay, aber Atomstromimporte sind okay. Und wenn Sie jemals in Prag im Umwelt- oder Außenministerium Gespräche geführt haben über Temelin, dann werden Sie dort nicht hören, das Problem, also, ihr könnt bei Temelin nicht wirklich mitreden wegen der ATEL, sondern man hört dort vor allem: Was wollt ihr uns sagen über Atomstrom wenn ihr ihn selber importiert und verbraucht? Daher bringe ich einen Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan zu Ltg. 959/A-3/31 betreffend Ausstieg der EVN aus Atomstromgeschäften.

Mit einer klaren und konsequenten Anti-Atompolitik des Landes Niederösterreich sind Beteiligungen an Atomgeschäften seitens der EVN, deren Mehrheitseigentümer das Land Niederösterreich ist, nicht vereinbar. Neben der Beteiligung der EVN am Schweizer Energieunternehmen ATEL sind dabei insbesondere auch die Atomstromimporte der EVN nach Niederösterreich zu nennen.

Der Landtag von Niederösterreich hat mehrfach eine klare Anti-Atom-Haltung eingenommen und die Landesregierung und andere Akteure aufgefordert, dieser Zielsetzung entsprechend Aktionen zu setzen. In diesem Zusammenhang wurde auch die EVN bereits aufgefordert, ihre Politik der Atomstrom-Importe zu überdenken. Bislang blieb dies aber ohne Konsequenzen. Ganz im Gegenteil: Berichten zu Folge liegt der Atomstromanteil der

EVN inzwischen bei über 25 % und dürfte sich tendenziell – wie schon in den letzten Jahren – eher noch erhöhen.

Es scheint daher geboten, die Ablehnung von Atomstromimporten – wie auch in der niederösterreichischen Bevölkerung in hohem Ausmaß vorhanden – seitens des Landtags zu betonen und diese gegenüber der EVN klarzustellen, sowie auf einen Ausstieg der EVN aus den Atomstromimporten in einem dafür auszuarbeitenden Zeitplan zu drängen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Gesprächen, Verhandlungen und mit allen ihr zu Geboten stehenden Mitteln gegenüber der EVN auf einen Ausstieg aus ihren Atomstromimporten nach Niederösterreich zu drängen und bis Jahresende des laufenden Jahres die Vorlage eines Zeitplans zur kurzfristigen Reduktion der Atomstromanteile und zum mittelfristigen Ausstieg aus Atomstromimporten nach Niederösterreich an den Landtag zu erwirken.“

Diese Resolution versteht sich als Ergänzung zu den Anträgen, die einen Ausstieg aus der ATEL-Beteiligung erreichen wollen. Und ich hoffe, dass vielleicht diesmal zumindest einige mehr in diesem Saal sich dazu entschließen können, ein klares Wort zu den Atomstromimporten der EVN zu sagen. Ich rechne ehrlich gestanden nicht, aber vielleicht werde ich ja positiv überrascht, damit, dass die ÖVP sich einer solchen Forderung anschließen wird. Denn das, was wir hier erleben in den letzten Wochen und letzten Tagen und vermutlich heute, ist eine sehr klare Deklaration der ÖVP, die sagt, in unserer Politik haben die betriebswirtschaftlichen Interessen der EVN, haben wirtschaftliche Überlegungen in jedem Fall Vorrang vor der Anti-Atompolitik. Ein so klares Bekenntnis, wie wir es diesmal zu hören bekommen, haben wir schon lange nicht mehr zu hören bekommen von der ÖVP. Und ich denke, es ist zumindest einmal eine ehrliche Aussage. Ich danke für die Offenheit, mit der sie getätigt wird. Halte das Verhalten aber im Interesse einer zukunftsorientierten Energiepolitik und vor allem im Interesse der Sicherheit der NÖ Bevölkerung für skandalös. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag, der von Frau Abgeordneten Mag. Weinzinger als Resoluti-

onsantrag eingebracht wurde, ist inhaltlich ein Abänderungsantrag und als solcher bedarf er der Unterstützung von mindestens sechs Abgeordneten. Ich frage daher, ob die Unterstützung von Mitgliedern des Landtages für diesen Abänderungsantrag gegeben ist? Das ist nicht der Fall. Ich bitte daher auch um Verständnis, dass dieser Antrag nicht zur Abstimmung kommt.

Zur Geschäftsordnung Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Ich werde die Entscheidung des Präsidiums akzeptieren müssen. Möchte aber darauf hinweisen, dass dieser Antrag eindeutig keine Abänderung und keine Ergänzung zur ATEL-Beteiligung ist, sondern zum selben Thema der Atomstrom-Geschäfte eine Resolution. Ich würde ersuchen um zumindest eine Erklärung, warum man das nicht als Resolution handhabt und worin der Abänderungscharakter des Antrages besteht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Landtages!

Ich darf vielleicht zunächst auf die Wortmeldung des Kollegen Marchat ein bisschen eingehen. Weil er begonnen hat mit dem Dringlichkeitsantrag und er gemeint hat, dass es arg ist, dass hier dieser Dringlichkeitsantrag – vor allem arg in Richtung SPÖ hin – von der SPÖ abgelehnt wurde, wenn er dann in der Zeitung liest, dass man an und für sich auch für sozusagen einen Rückzug aus dieser Beteiligung sich ausspricht.

Er hat vielleicht das Manko, obwohl er ja langjähriger Gemeindevandant ist, wie er uns heute ja schon zu erkennen gegeben hat, dass er vielleicht nicht ganz genau weiß was ein Dringlichkeitsantrag ist. Weil ein Dringlichkeitsantrag bedeutet, es ist so dringlich, dass Gefahr im Verzug besteht, dass er unmittelbar behandelt werden muss ... *(Unruhe bei der FPÖ und den Grünen.)*

Ich sage es halt jetzt einmal so ... und dass er unbedingt behandelt werden muss, weil sonst irgendwas passieren könnte.

Wenn ich daran erinnern darf, dass das, was hier ausgeführt wurde, nämlich dass jetzt von der „Presse“, was da angesprochen wird, wo die Überschrift steht EVN-Beteiligung an AKW, die Überschrift lautete, glaube ich, am 7. oder 8. Mai - ich weiß es nicht genau - : EVN-Beteiligung an AKW.

Dann wird also hier mit dieser Überschrift nämlich genau das auch suggeriert was die FPÖ - und Herr Kollege Waldhäusl, beachten Sie: FPÖ, nicht F – was die FPÖ immer wieder nämlich in die Gehirne auch der Menschen suggerieren möchte mit der ganzen Sache, nämlich dass die EVN unmittelbar erst vor wenigen Tagen jetzt hier eine Beteiligung eingegangen wäre. *(Abg. Marchat: Die „Presse“ ist aber keine freiheitliche Tageszeitung!)*

Und das ist bitte einmal vollkommen falsch! Das muss man einmal ganz klar sagen. Die Beteiligung wurde eingegangen seit Oktober 1998! Und jetzt möchte ich noch was hier darstellen. Seit 1998, und damals wurde diese Beteiligung in den Medien vorgestellt, seit diesem Zeitpunkt ist jährlich im Geschäftsbericht der EVN diese Beteiligung enthalten. Und seit diesem Zeitpunkt, also Zeitpunkt kann ich nicht sagen, ich weiß nicht, wie lange es von der EVN schon eine Homepage gibt, auf jeden Fall ist auf der Homepage der EVN diese Beteiligung an der ATEL nachlesbar. Diese Entrüstung, die hier von der FPÖ kommt, dass das jetzt erst unmittelbar bekannt geworden ist und daher schleunigst gehandelt werden muss, ist meiner Meinung nach eine rein populistische. Und daher konnte auch diesem Antrag, dem Dringlichkeitsantrag, von unserer Partei keine Dringlichkeit zuerkannt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Jetzt aber zum eigentlichen Inhalt der ganzen Sache. Ich muss uns allen, wie wir hier vertreten sind als Parteien, vielleicht den Vorwurf machen, wenn wir nicht dafür sind – und viele sind nicht dafür für diese Beteiligung – dass wir zu langsam reagiert haben. Über viele Jahre zu langsam reagiert haben. Wir hätten viel früher das Ganze schon aufgreifen können. Nun, jetzt ist die Sache am Tisch und daher wird sie auch heute sicherlich ausdiskutiert werden. Die Meinung von uns Sozialdemokraten ist, dass dieses Thema natürlich - immer wenn man über Atomkraft, Kernkraft, Kernenergie spricht - ein sehr sensibles Thema ist. Ein Thema, das sehr emotional auch ist und ein Thema, das nicht zusätzlich sozusagen geschürt werden soll. Sondern mit sehr viel Sachkompetenz und sehr viel Sensibilität behandelt werden soll.

Tatsache ist aber auch, und das möchte ich jetzt für die Sozialdemokratie einmal ganz klar feststellen, dass uns der Antrag, der uns heute zur Diskussion vorliegt, zu wenig weitreichend ist und dass wir diesem Antrag, der hier vorliegt, nicht die Zustimmung geben werden.

Wir werden ihm deswegen nicht die Zustimmung geben, und das wurde auch, glaube ich, von der Frau Kollegin Mag. Weinzinger schon gesagt, wenn hier in der Formulierung drinnen steht: Der

Hohe Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die EVN aufzufordern, nach Zustandekommen der österreichischen Stromlösung die Zweckmäßigkeit der Beteiligung zu überprüfen. Da meine ich, das kann es ja wohl nicht sein.

Es kann deswegen nicht so sein weil man erstens einmal nicht auf das Zustandekommen der österreichischen Stromlösung warten müsste. Die ist meiner Meinung nach hier nicht unbedingt das wesentliche Element, obwohl es natürlich wichtig ist dass es diese österreichische Stromlösung gibt. Und zweitens einmal bedeutet das genau das, was hier gesagt wurde: Wenn die EVN zur Meinung käme, es ist nicht zweckmäßig, dann würde es keinen Rückzug aus dieser Beteiligung geben. Und daher glaube ich, dass dieser Antrag eben zu wenig weit geht und daher durch einen anderen Antrag, den wir dann einbringen wollen, gleich in der Folge eben abgelöst werden sollte.

Ich möchte aber vorweg noch hinzufügen, dass ich das Spiel, das die FPÖ hier betreibt, auch so ein bisschen als eine Doppelmoral bezeichnen möchte. Ich glaube, dass die Aktualität vor allem auch deswegen so plötzlich wiederum neu entdeckt wurde, weil seit dem Volksbegehren, das Sie als großen Erfolg feiern, wobei ich damals schon hier von dieser Stelle aus gesagt habe, dass ich es nicht so sehe. Weil in etwa sicherlich 80 Prozent der österreichischen Bevölkerung gegen Kernenergie sind und gegen Kernkraftwerke sich aussprechen und daher die Beteiligung an diesem Volksbegehren viel höher hätte sein müssen.

Aber was ist passiert? Diejenigen, die unterschrieben haben, sagen sich, da passiert nichts. Sie fühlen sich hintergangen, sie fühlen sich getäuscht. Denn nämlich das, was Sie wiederum suggeriert haben, dass damit Temelin verhindert werden kann, dass damit ein Ausstieg aus den Kernkraftwerken Europas betrieben wird, das wird ja alles nicht passieren. Und ich möchte auch noch hinweisen, dass dort, wo Sie als Partei sozusagen das Sagen haben, wo es ein einfaches Parteimitglied gibt, in Kärnten, dass dort die Elektrizitätsgesellschaft Kärntens eine großartige Ehe mit der RWE Deutschlands eingegangen ist: Einem der größten Atomstromproduzenten Deutschlands. Und da sagt kein Mensch etwas. Was wird denn da gemacht? Wieso entrüsten Sie sich nicht dass dieser Schritt damals gemacht wurde? Hier bei der EVN, natürlich sind Sie hier im Land zuständig. *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Aber ich würde mir von jemanden, der sich so entschieden gegen Atomkraft ausspricht, das tatsächlich auf allen Ebenen erwarten. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Mag. Schneeberger und Abg. Hiller.)*

Zu unserer Position, zur SPÖ-Position möchte ich sagen, dass wir – und das haben wir mehrmals hier in diesem Haus dokumentiert – gegen die Energiegewinnung durch Kernprozesse sind. Wir sind gegen Atomkraftwerke. Wir haben immer wieder gesagt, dass wir Kernenergie, Atomkraft, als einen politischen und technologischen Irrweg sehen. Und wir sind dafür ... *(Abg. Marchat: Immer nicht! Immer nicht!)*

Da hast du mir nie zugehört, ist eh klar. Weil du dich immer nur für dich selber interessierst. Wir sind dafür, dass es zu einem gesamteuropäischen Ausstieg aus dem Atomkraft kommen soll. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Daher haben wir einen Abänderungsantrag zum vorliegenden Antrag *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Sacher, Feurer, Kautz, Keusch, Pietsch und Rupp gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Dipl.Ing. Toms u.a. betreffend Beteiligung der EVN AG an der Schweizer ATEL AG, Ltg. 959/A-3/31.

Der letzte Absatz der Antragsbegründung lautet:

Der NÖ Landtag und die NÖ Landesregierung haben sich bereits mehrfach zum Verzicht auf Atomstrom bekannt. Obwohl die EVN nachweislich von der ATEL AG keinen Atomstrom bezogen hat, muss eine Beteiligung der EVN AG an der Schweizer ATEL AG, die ihrerseits Beteiligungen an Kernkraftwerken hält, dringend überdacht werden mit dem Ziel, die bestehende Beteiligung zu veräußern, da nur so die Antikernkrafthaltung des Landes als Mehrheitseigentümer an der EVN AG glaubwürdig bleibt.

Der Antrag lautet:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung Ausstiegsszenarien bzw. Alternativen für die Beteiligung der EVN an der Schweizer ATEL zu überprüfen.“

Uns geht es darum, dass es dezidierte Ausstiegsszenarien dazu geben muss. *(Abg. Mag. Weininger: Soll umgesetzt werden oder geprüft?)* Es muss ja immer geprüft werden und nach der Prüfung muss es eine Umsetzung geben. Das ist ganz klar. *(Abg. Mag. Fasan: Dann beantragt das doch!)*

Ich meine, das erscheint mir an und für sich ganz klar. Wenn hier steht, bitte, ... muss eine Beteili-

gung der EVN an der Schweizer ATEL dringend überdacht werden mit dem Ziel, die bestehenden Beteiligungen zu veräußern, dann ist das meiner Meinung nach eindeutig! Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Lassen Sie mich, bevor ich zur Sache komme, ein paar Klarstellungen treffen: Falsch ist, dass bei der letzten Landtagssitzung der Dringlichkeitsantrag abgelehnt wurde. Richtig ist, dass die FPÖ vom Wähler nicht mit so einem großen Vertrauen ausgestattet ist, dass sie so viele Abgeordnete in diesem Haus hat, dass sie laut Geschäftsordnung einen Dringlichkeitsantrag stellen kann. Es ist ein gravierender Unterschied ob man einen Dringlichkeitsantrag ablehnt oder ob man überhaupt nicht die Möglichkeit hat, eben weil man nicht über das entsprechende Quorum verfügt, einen solchen einzubringen. Daher ist das genauso unrichtig wie vieles andere das der Kollege Marchat gesagt hat. Das ist genauso unrichtig wie der Kollege Marchat ... *(Unruhe bei Abg. Marchat.)*

Das hat mit einem Demokratieverständnis ... *(Weiterhin Unruhe bei Abg. Marchat.)*

Kollege Marchat! Über Demokratieverständnis mit dir zu diskutieren lehne ich grundsätzlich ab! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das Zweite, darf ich zum Zweiten kommen. Der Kollege Mag. Leichtfried hat das ganz klar gesagt, ich möchte es nur auch hier wiederholen: Die zwei Gesichter der F. *(Abg. Waldhäusl: FPÖ!)* Die zwei Gesichter der F. Ich muss mich ein bisschen unterscheiden, daher habe ich eine andere Semantik.

Denn hier heraußen die großen Apostel der Atomgegnerlobby zu sein und ihr langjähriger Parteivorsitzender, heute gewöhnliches Mitglied und Reserveparteführer, hat seine KELAG mit 49 Prozent an einen Atomstromerzeuger was die Beteiligung anlangt verscherbelt, dann ist das ein Hohn, meine Herrschaften. Sich hier herauszustellen, das ist ein Hohn! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Dritten: Die Wähler erkennen das, meine Damen und Herren! Zum Dritten: In Wahrheit müsste ich Herrn Kollegen Marchat einen gewissen Obolus zahlen. Sie werden sich fragen warum. Es war ein Lehrspiel, ein Lehrstück der Demagogie wie er hier heraußen agiert hat. Ein Lehrstück der De-

magogie ... *(Abg. Marchat: Der Ober-Demagoge in dem Haus bist aber du! Das gehört auch einmal gesagt!)*

Dann hast aber noch sehr wenig von mir gelernt.

Darf ich nunmehr zur Sache kommen. Jetzt läge mir was auf der Zunge, aber ich will keinen Ordnungsruf bekommen. *(Abg. Waldhäusl: Du kriegst eh keinen! Du kannst alles sagen in dem Haus! Der Präsident Penz gibt dem Klubobmann keinen Ordnungsruf!)*

Also eure Zwischenrufe zeigen von einer hohen Qualität, muss ich wirklich sagen. Ich bin wirklich beeindruckt von diesem Level den ihr an den Tag legt oder an die Nacht legt, weil da gehört er eh hin. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn es eine nachhaltige Politik in der F gäbe, dann hätte sie – und das hat der Kollege Mag. Leichtfried auch gesagt – dann hätte sie schon im Jahre 1998 aufzeigen müssen, dass es hier eine Beteiligung gibt, die nicht im Sinne der Niederöreicher ist. Eine Beteiligung an einem Schweizer Unternehmen der ATEL AG, die Produzent von Atomstrom ist.

Ich glaube, dass kaum einer in diesem Hause diesem Ansinnen sich entgegen gestellt hätte. Nunmehr, nach einigen Jahren, wo man draufgekommen ist, halt, das ist nicht in Ordnung, daraus können wir vielleicht politisches Kapital schlagen und das, was wir beim Volksbegehren einmal begonnen haben fortsetzen – nichts anderes steht ja hinter dieser Initiative – nunmehr gebärdet man sich als Moralapostel und stellt sich hin und sagt, ein Wahnsinn ist diese Beteiligung.

Ich bin bei all jenen die sagen, dass diese Beteiligung in der Form nicht existieren sollte. Ich glaube, da gibt's keinen in diesem Haus, der für diese Beteiligung ist. Aber auf der anderen Seite bin ich ein Vertreter einer sozialen Marktwirtschaft. *(Abg. Mayerhofer: Der EVN!)*

Ein Vertreter, der das Aktiengesetz einhalten will und, wenn Sie so wollen, ein EVN-Vertreter. Nämlich ein Vertreter Niederösterreichs. *(Heftige Unruhe bei der FPÖ.)*

Kollege Buchinger! Haben Sie es verstanden? Ich wiederhole es nachher. *(Abg. Haberler: Wir haben es verstanden! Ein Atom-Lobbyist bist du!)*

Kollege Haberler! Deine Bemerkungen kenne ich aus anderen Stuben. Und du hast dich scheinbar nicht gebessert.

Darf ich auf die Beteiligung zurückkommen: Meine Damen und Herren! Es gibt einen Vorstand, der laut Aktiengesetz die entsprechende Verantwortung hat. Und ich glaube, dass Sie mit mir der

Meinung sind, dass es nicht vertretbar ist, dass wir durch Aktivitäten in der Öffentlichkeit den Kapitalmarkt beeinflussen und nunmehr dem Unternehmen EVN, in Wahrheit dem Strombezieher, in Wahrheit dem Land Niederösterreich als Mehrheitseigentümer, wenn es so kommt wie das Crash-Szenario ausschaut oder ausschauen könnte, einen Verlust bei einem Verkauf in einer Größenordnung von 10 Millionen Euro erleiden verantworten können.

Ich hätte erwartet, wenn man sich dieser Thematik stellt, dass man Gespräche aufnimmt und sagt, meine Herrschaften, wie können ... (*Abg. Waldhäusl: Beim Schneeberger bleibt sogar die Uhr stehen!*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Darf ich, Herr Klubobmann, bitte. Ich habe bemerkt, dass die Uhr stehen geblieben ist. Ich habe handschriftlich vermerkt, dass zwei Minuten vor zwölf die Uhr stehen geblieben ist und das wird als solche der Österreichischen Volkspartei angerechnet. Herr Klubobmann! Es ist durchaus möglich, weiter zu reden. Ich habe die Zeit notiert.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Hohes Haus! Grundsätzlich glaube ich sollten wir uns alle zu einer Verantwortung bekennen. Zu einer Verantwortung auch was Vermögenswerte anlangt. Und daher meine ich, dass der bessere Weg ist, in aller Ruhe und in aller Diskretion jenes Ziel, das wir alle gemeinsam haben, entsprechend umsetzen zu lassen. Wir wissen, dass im Jahre 1998 die Beteiligung nicht deswegen durchgeführt wurde um quasi Atomstrom über das Hintertürl herzubringen, sondern es wurde auf Grund der wohl eigenartigen Diskussion rund um die Stromlösung in Österreich ein strategischer Partner gesucht und in diesem Unternehmen gefunden.

Nunmehr gibt es eine österreichische Lösung. Und daher ist die Frage des strategischen Partners nicht wirklich relevant, weil wir eben eine Lösung im eigenen Hause haben. Und unser Antrag ist nicht ein Flüchten aus der Verantwortung, sondern unser Antrag ist aus der Verantwortung heraus, dass wir nicht wollen, dass auf Grund der Spekulation, dass wir als Eigentümer die Geschäftsführung, den Vorstand der EVN quasi unmittelbar zwingen, hier einen Verkauf durchzuführen und damit einen Verlust einzufahren, aus diesem Grunde heraus haben wir eine Formulierung verwendet, die zum selben Ziel führt ohne entsprechende negative Einflüsse auf dem Kapitalmarkt und damit auf den Wert der Aktie um hier auch entsprechend, wenn Sie so wollen, mit einem entsprechenden blauen Auge davonzukommen.

Was die Atomstromlieferung und -führung anlangt, gehe ich davon aus, dass durch Verträge bzw. durch die gesetzlichen Bestimmungen sichergestellt ist, dass es mit dieser Beteiligung zu keiner Atomstromlieferung nach Niederösterreich kommt. Daher ersuche ich all jene Kolleginnen und Kollegen des Landtages, die mit uns der Meinung sind, dass hier eine Lösung gefunden werden sollte mit dem Ziel das ich apostrophiert habe, ohne dass hier zu starke Vermögensverluste dem zugrunde liegen, unserem Antrag die Zustimmung zu geben und damit jenes zu erreichen, was die Niederösterreicher wollen, dass sie ein Energieversorgungsunternehmen haben, das ohne Beteiligung an Atomstromlieferanten tätig ist. Wenn Sie mit uns dieser Meinung sind, dann ersuche ich Sie, unserem Antrag die Zustimmung zu geben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Bevor ich der nächsten Rednerin, der Frau Abgeordneten Mag. Weinzinger das Wort erteile, möchte ich festhalten, dass der Österreichischen Volkspartei auf Grund des Ausfalles der Uhr acht Minuten abzuziehen sind. Bitte, Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger, Sie sind am Wort.

Abg. Mag. Weinzinger (Grüne): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich kann an meinen Vorredner nur mit einem Satz anschließen: Die Worte höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Tatsächlich anzunehmen, dass Sie in der ÖVP dasselbe Ziel verfolgen in der Anti-Atompolitik wie ich das zum Beispiel tue, auf Grund der Geschichte, die wir in den letzten Jahren hier verfolgt haben, fällt mir sehr, sehr schwer zu glauben. Und mit Ihrem Antrag beweisen Sie mir eher das Gegenteil. Die Argumentation war auch eine eindeutige. Am Wort war ein Interessensvertreter der EVN-Aktien und nicht ein Gestalter der NÖ Anti-Atompolitik würde ich meinen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Das, was ich außerdem an zwei Punkten direkt noch anmerken möchte dazu. Es ist in Ihrer Wortmeldung eine Gleichsetzung getroffen worden, wenn ich das jetzt noch korrekt zitieren kann - wir können es ja nochmal nachschauen im Protokoll - als wären automatisch die EVN Niederösterreich, das Vertreten der Interesse der EVN gleichbedeutend mit dem Vertreten der Interessen Niederösterreichs. Ich behaupte, die niederösterreichische Bevölkerung hat noch deutlich mehr Interessen als die EVN sie hat. Und sie hat in manchen Punkten deutlich andere Interessen als die EVN sie hat. Zum Beispiel beim Thema Atomstromimporte hat ein großer Teil der Bevölkerung Niederösterreichs

sicher nicht das Interesse der EVN, nämlich Atomstrom, zu importieren. (*Abg. Mag. Schneeberger: Ich erkläre es Ihnen dann, Frau Kollegin!*)

Einen Punkt vielleicht auch noch, und sei es vielleicht auch nur ein rein rhetorischer: Ich stimme mit Ihnen überein, dass die Beteiligung der KELAG an Atomproduzenten ein Übel ist, aber es wird dadurch die Beteiligung der EVN an Atomstromproduzenten nicht wirklich besser, wie wohl ich irgendwie die Motivationen der FPÖ in etwa so einschätze wie Sie das getan haben.

Ich möchte jetzt zu unserer Resolution zum Thema Atomstrom noch zwei, drei Anmerkungen machen. Ich halte es – und das ist mir wichtig zu betonen – für ein Problem, die ATEL-Beteiligung zu diskutieren, aber für ein noch größeres Problem die Atomstromimporte der EVN nach Niederösterreich wie sie stattfinden, und zwar nicht aus der ATEL. Es gibt, das ist ziemlich unbestritten, außer von einigen wenigen die die Realitäten nicht ganz so zur Kenntnis nehmen wollen, dass wir einen hohen Atomstromanteil in Niederösterreich haben. Auch in anderen österreichischen Bundesländern, aber in Niederösterreich den höchsten. Und das halte ich für wichtig in dem Zusammenhang zu diskutieren.

Dass diese Diskussion durch die Entscheidungsgewalt des Vorsitzenden verunmöglicht wird, zumindest als Resolutionsbeschlussfassung, halte ich für einzigartig. Sich herzustellen und zu sagen, diese eingebrachte Resolution ist keine Resolution sondern ein Abänderungsantrag, obliegt der Entscheidungsgewalt des Präsidenten. Ich persönlich würde sie als eine willkürliche Entscheidung beurteilen. Das Recht auf Beurteilung ist mir unbenommen. Das Recht auf Entscheidung ist dem Präsidenten, leider sage ich jetzt einmal, unbenommen.

Was ich beachtlich finde in diesem Zusammenhang, ist, dass mehrere, die immer wieder ihr Eintreten gegen Atomstromimporte betonen, ich schau da jetzt einmal da so rüber in diesen Bereich des Raumes, in so einem Moment nichts tun sondern schweigen. Vielleicht noch ein bisschen eine Unruhe. Aber dass jemand aufsteht und sagt, Moment mal, ist das tatsächlich eine korrekte Umgangsweise mit der Geschäftsordnung und eine korrekte Entscheidung? Es gibt ja auch andere Präsidenten des Landtages die sich dazu eine Meinung bilden könnten. Oder aber zumindest aus demokratischem Anstand wollen wir dann sicherstellen, dass eine solche Debatte zumindest stattfinden kann und es finden sich vier Abgeordnete, die unterschreiben. Das war offensichtlich in diesem Hause nicht möglich. Und das sagt mir entweder etwas, das werde ich mir noch überlegen bis

morgen, entweder etwas über das strategische und demokratische Talent in diesem Landtag oder über die tatsächliche Haltung zum Atomstromimport nach Niederösterreich. (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger! Darf ich zu Ihrer Wortmeldung folgendes bemerken: Es hat der Herr Abgeordnete Moser als Berichterstatter einen Antrag gestellt und dieser Antrag ist eindeutig so formuliert, dass die Landesregierung aufgefordert wird im Sinne der Antragsbegründung die EVN aufzufordern, die Beteiligung der EVN an der Schweizer ATEL AG zu überdenken und Alternativen zu überprüfen. Das ist der Antrag. Und Sie haben in Ihrem Antrag, den Sie als Resolutionsantrag eingebracht haben, insofern eine Abänderung als Sie da sagen: Die Landesregierung wird aufgefordert, in Gesprächen, Verhandlungen und mit allen ihr zu Geboten stehenden Mitteln gegenüber der EVN auf einen Ausstieg aus ihren Atomstromimport nach Niederösterreich zu drängen und bis Jahresende des laufenden Jahres die Vorlage eines Zeitplanes zur kurzfristigen Reduktion der Atomstromanteile und zum mittelfristigen Ausstieg aus Atomstromimporten nach Niederösterreich an den Landtag zu erwirken. Das ist eindeutig eine Abänderung dessen, was hier der Ausschuss festgestellt hat! Punkt A. Punkt 2 darf ich alle jene, die hier glauben, die Geschäftsordnung besser zu kennen, auch aus zeitökonomischen Gründen verweisen auf den § 60 unserer Geschäftsordnung und auch auf den Kommentar der auf Seite 122 hier festgelegt ist.

Die Rednerliste ist erschöpft. (*Abg. Mag. Fasan: Herr Präsident! Ich melde mich bitte zu Wort!*) Bitte, Herr Abgeordneter Mag. Fasan, Sie haben das Wort.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ganz so ist es meiner Ansicht nach nicht. Denn Sie haben aus meiner Sicht eine Interpretationsverwechslung vorgenommen. Der Antrag des Ausschusses betrifft die Beteiligung der EVN an dem Schweizer Betrieb ATEL. Und unser Antrag war eine Resolution deshalb, weil er inhaltlich nicht die Beteiligung an der ATEL betrifft, sondern weil er etwas ganz anderes betrifft, nämlich die Atomstromimporte nach Niederösterreich. Da geht es nicht darum dass die ATEL nach Niederösterreich Strom importiert, und da geht es auch nicht darum dass Niederösterreich an der ATEL beteiligt ist. Sondern da geht's darum, dass Niederösterreich grundsätzlich aus verschiedensten anderen Ländern Atomstrom importiert. Das sind die zwei Hauptprobleme in der Anti-Atompolitik Niederösterreichs. Das ist ein inhaltlicher Unterschied, daher kann man das nicht als Abänderung verstehen. Das

bitte ich zu bedenken. Das ist ein Unterschied. Und daher ist das aus unserer Sicht ein Resolutionsantrag. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Darf ich Ihnen Ihren Antrag nochmals zur Kenntnis bringen, Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Es steht ausdrücklich drinnen: Zur kurzfristigen Reduktion der Atomstromanteile. Also deutlicher kann es nicht sein. *(Abg. Mag. Fasan: Anteile am Atomstromimport!)* Das sind ja Anteile, das sind ja ... Die sechs Prozent sind ja Anteile. *(Abg. Mag. Fasan: Das ist doch nicht wahr! Das ist ja lächerlich!)*

Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Er verzichtet darauf. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Marchat u.a. betreffend Beteiligung der

EVN AG an der Schweizer ATEL AG abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzler.)*

(Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried u.a.): Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzler.)*

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 959/A-3/31:) Ich stelle fest, das ist die Stimmengleichheit. Somit ist der Antrag abgelehnt! *(Zustimmung ÖVP, Abg. Gratzler; Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne.)*

Die Tagesordnung dieser Sitzung ist erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 00.15 Uhr.)*